

# *VEGETARISMUS*

## *IM*

# *CHRISTENTUM*

**Die kirchliche Druckverweigerung des Manuskripts  
„Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“  
des Freiburger Professors Prinz Max von Sachsen  
angesichts  
der fleischlosen Tradition des Christentums,  
des heutigen Wissensstandes  
und der theologischen Diskussion**

### **Lizentiatsarbeit**

von:

Diego Hieronymi  
Weststrasse 51  
CH-6314 Unterägeri  
diegito@gmx.net

eingereicht bei:

Prof. Dr. Dr. Mariano Delgado  
Lehrstuhl Kirchengeschichte  
Universität Miséricorde  
1700 Freiburg/Schweiz

15. Mai 2000

Korrigierte und leicht überarbeitete Fassung: August 2000

## Vorwort

Hat die Katholische Kirche mit dem Vegetarismus eine gemeinsame Tradition? Ja und nein. Der Begriff ‚Vegetarismus‘, steht für die Ernährungslehre, die den ausschliesslichen oder überwiegenden Genuss von pflanzlichen Nahrungsmitteln anstrebt. Er wurde erst im 19. Jahrhundert gebildet und entstammt aufklärerischen Kreisen ausserhalb der Kirche. Und auch heute scheint in den wenigen katholischen Dokumenten, die das Thema Fleischverzicht ansprechen, das Wort ‚Vegetarismus‘ gemieden zu werden.

In der christlichen Tradition sind aber seit Beginn immer wieder Bestrebungen auszumachen, sich fleischlos zu ernähren. Es ist dabei unter anderem an die christlichen Asketen, Ordensregeln und Fastengebote zu denken. Wo aber früher die Ernährung innerhalb der religiösen Praxis einen wichtigen Stellenwert einnahm, spielt sie heute eine randständige Rolle. Zu Unrecht, wie ich meine.

\* \* \*

Für die Aufarbeitung des Manuskripts von Prinz Max und seiner Auseinandersetzung mit dem Vegetarismus war mir der Kontakt mit Iso Baumer von unschätzbarem Wert. Von ihm stammt das dreibändige Werk „Prinz Max von Sachsen“, ohne das ich gar nicht auf die Schriften von Prinz Max gestossen wäre. Iso Baumer hat mir auch den Zugang zum Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ ermöglicht und mich mit der Schenkung von zahlreichen Büchern zu den Themen Ökologie, Theologie und Vegetarismus kräftig für meine Arbeit motiviert.

Für Informationen über Vegetarismus danke ich Renato Pichler vom Vegibüro Schweiz, Susanne Juchli von der „Aktion Kirche und Tier“ Schweiz, Prof. Hubertus Lutterbach, Gerhard Berger und Charlotte Probst.

Während der Arbeit durfte ich immer wieder auf die Unterstützung von Familie und Freunden zählen: besonders von meinem Bruder Andreas, Maria Jans, Annina Schneider, Paul Truttmann, Borys Liechti und Richard Steinhauser, der mir bei der Entzifferung des Briefes von Generalvikar Ems in alter deutscher Handschrift geholfen hat.

Und nicht zuletzt möchte ich Professor Delgado danken für sein Einverständnis zu meiner Themenwahl und seine Unterstützung während der Ausarbeitung.

Diego Hieronymi

# INHALTSVERZEICHNIS

<b>EINLEITUNG .....</b>	<b>5</b>
<b>1 PRINZ MAX UND SEIN EINSATZ FÜR DEN VEGETARISMUS .....</b>	<b>8</b>
1.1 Königliche Kindheit .....	8
1.2 Jugend und Studium .....	9
1.3 Der Weg zum Priestertum.....	10
1.4 Erste Seelsorge und Doktorat .....	11
1.5 Professur in Freiburg und Erforschung der Ostkirchen.....	12
1.6 Verurteilung durch den Papst.....	12
1.7 Einsatz im Ersten Weltkrieg .....	14
1.8 Die Verurteilung durch das sächsische Landesgericht.....	15
1.9 Ende der Monarchie.....	16
1.10 Lebensreform.....	17
1.11 Neues Schaffen.....	18
1.12 Geistlicher einer vegetarischen Frauenkongregation .....	19
1.13 Der Prinz im Alter .....	19
1.14 Abschied von der Welt.....	20
1.15 Interview mit einem seiner letzten drei Studenten.....	21
1.16 Zusammenstellung einiger Lebensdaten von Prinz Max von Sachsen.....	23
<b>2 EINFÜHRUNG UND ZUSAMMENFASSUNG DES MANUSKRIPTS „VERSUCH EINER THEOLOGIE DES VEGETARIANISMUS“ .....</b>	<b>24</b>
2.1 Einführung.....	24
2.2 Zusammenfassung des Manuskripts „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ .....	25

<b>3</b>	<b>ANALYSE DER DRUCKVERWEIGERUNG.....</b>	<b>31</b>
<b>3.1</b>	<b>Einleitung mit Fragment .....</b>	<b>31</b>
3.1.1	Kirchenrechtlicher Hintergrund .....	33
3.1.2	Der Absender: Generalvikar Ems .....	34
<b>3.2</b>	<b>Die Kritikpunkte des Ordinariates.....</b>	<b>35</b>
<b>3.3</b>	<b>Veränderungen am Manuskript durch Prinz Max.....</b>	<b>41</b>
3.3.1	Streichungen beim Grundtext durch Prinz Max.....	43
3.3.2	Ergänzungen von Prinz Max .....	43
<b>3.4</b>	<b>Die Folgen der Druckverweigerung.....</b>	<b>43</b>
<b>3.5</b>	<b>Prinz Max: Ein Prophet für den Vegetarismus?.....</b>	<b>45</b>
<b>4</b>	<b>GESCHICHTE DER FLEISCHLOSEN ERNÄHRUNG IM CHRISTENTUM.....</b>	<b>48</b>
<b>4.1</b>	<b>Blick auf andere Kulturen und Religionen.....</b>	<b>48</b>
<b>4.2</b>	<b>Vegetarische Ansätze in der Bibel .....</b>	<b>50</b>
4.2.1	Altes Testament.....	50
4.2.2	Neues Testament .....	51
<b>4.3</b>	<b>Situation im Urchristentum und in der Alten Kirche.....</b>	<b>54</b>
<b>4.4</b>	<b>Einfluss des heiligen Hieronymus .....</b>	<b>54</b>
<b>4.5</b>	<b>Asketische Bewegungen .....</b>	<b>55</b>
<b>4.6</b>	<b>Die ersten Ordensregeln .....</b>	<b>56</b>
<b>4.7</b>	<b>Der Fleischverzicht in der Benediktsregel .....</b>	<b>57</b>
4.7.1	Der Fleischverzicht bei den Benediktinern in Cluny .....	59
4.7.2	Fleischverzicht bei den Zisterziensern .....	59
<b>4.8</b>	<b>Die Regeln bezüglich Fleischverzicht lockern sich.....</b>	<b>60</b>
<b>4.9</b>	<b>Pflanzliche Ernährung als Ideal.....</b>	<b>61</b>
<b>4.10</b>	<b>Vegetarier vereinen sich .....</b>	<b>62</b>
<b>4.11</b>	<b>Abschliessende Bemerkungen .....</b>	<b>63</b>

<b>5</b>	<b>DIE THEOLOGISCHE AUSEINANDERSETZUNG MIT DEM TIER ALS NAHRUNGSMITTEL .....</b>	<b>64</b>
5.1	Ethische Überlegungen zum Tierschutz.....	64
5.2	Die Stellung des Tieres und des Menschen innerhalb der Schöpfung.....	65
5.3	„Vegetarismus“ in theologischen Lexika .....	67
5.4	Stellungnahmen von Theologen und Philosophen.....	67
5.5	Kirchliche Verlautbarungen zu Tierschutz und Fleischkonsum.....	72
5.6	Das Tier im Katechismus.....	74
5.7	Kirchliche Ansätze und Projekte für ein neues Tierbewusstsein .....	77
5.8	Herausforderungen für die Zukunft .....	79
<b>6</b>	<b>SCHLUSSBETRACHTUNG .....</b>	<b>80</b>
	<b>LITERATURVERZEICHNIS .....</b>	<b>83</b>
	<b>ANHANG 1: „VERSUCH EINER THEOLOGIE DES VEGETARIANISMUS“ VON PRINZ MAX (TYPOSKRIPT) .....</b>	<b>86</b>
	<b>ANHANG 2: DRUCKVERWEIGERUNG DES ORDINARIATES (KOPIE DES HANDGESCHRIEBENEN BRIEFES VON GENERALVIKAR EMS).....</b>	<b>117</b>
	<b>ANHANG 3: ZUSAMMENHÄNGE DER FLEISCHPRODUKTION.....</b>	<b>120</b>

## Einleitung

Im Frühling 1999 wurde ich von einem befreundeten Theologiestudenten und grossen Hundeliebhaber auf meine fleischlose Ernährung angesprochen. Er fragte mich, ob ich ihm Literatur zu Vegetarismus im Christentum angeben könne. Ich reagierte überrascht, da ich bis zu diesem Zeitpunkt kaum einen Zusammenhang zwischen meinem Essverhalten und meiner christlichen Haltung sah und auch in meiner theologischen Ausbildung Ernährung höchstens unter einem asketischen Blickwinkel thematisiert wurde.

Den Anstoss zu meinem Fleischverzicht gab mir vor rund zehn Jahren eine Geographiestunde, in welcher der Energieverlust durch die Fleischproduktion aufgezeigt worden war. Im Schnitt ist die Nahrungsenergie, die das Tier zu sich nimmt, sieben mal grösser als die Energie, die der Mensch dann durch den Verzehr des Tierfleisches erhält. Diese Ineffizienz machte mir grossen Eindruck, und veranlasste mich dazu – unter anderem auch aus gesundheitlichen Überlegungen –, kein Fleisch mehr zu essen. Ähnlich wie bei vielen anderen Vegetariern war mein Weg ein langjähriger Prozess, und zu den anfänglichen Beweggründen kamen nach und nach weitere dazu. Seit drei Jahren esse ich auch keinen Fisch mehr.

Ich hatte also eine langjährige Erfahrung mit Vegetarismus, konnte meinem Freund jedoch bezüglich des theoretischen Hintergrundes nur wenig bieten. Ich nahm an, dass es nicht schwer sein dürfte, in der christlichen Literatur fündig zu werden und schaute mich in Bibliotheken und Antiquariaten um; die Ausbeute war spärlich. Sie beschränkte sich anfänglich auf zwei Bücher aus den Jahren 1912 und 1935. Das Thema schien mir aber nach wie vor äusserst interessant, und ich freute mich sehr, dass Professor Delgado sein Einverständnis gab, „Christentum und Vegetarismus“ als Thema für meine Lizentiatsarbeit zu wählen.

Ist denn Vegetarismus kein Thema im Christentum, fragte ich mich, und erkundigte mich bei einigen Vertretern der Katholischen Kirche. Bischof Kurt Koch sagte mir, ich sei der Erste, der ihn diesbezüglich anfrage. Der Jesuit Pater Niklaus Brantschen, Autor zahlreicher Bücher über das Fasten, liess mir ausrichten, dass „das Christentum nachgewiesenermassen nichts mit Vegetarismus zu tun hat“.

Ich musste feststellen, dass kein wissenschaftliches Standardwerk zur Verfügung steht, die Aufarbeitung der Geschichte sich sehr in Grenzen hält und wenig Sensibilisierung für das Thema vorhanden ist. Dies zeigt sich unter anderem darin, dass in katholischen Zeitschriften und Broschüren das Stichwort Vegetarismus kaum vorkommt. Dennoch wuchs meine Überzeugung, dass das Thema von grosser Bedeutung sei. Wichtig war für mich der Hinweis des reformierten Kirchengeschichtsprofessors Dellsperger in Bern, der mich auf Prinz Max aufmerksam machte.

Prinz Max von Sachsen (1870–1951) war katholischer Priester und Theologieprofessor an der Universität Freiburg/Schweiz, an der ich selber studiere. Trotz seiner adligen Herkunft fühlte er sich zum Priestertum berufen. In vielen Bereichen hat er pionierhafte Arbeit geleistet, die jedoch in seiner Zeit nicht verstanden wurde, was dazu führte, dass seine Vorhaben immer wieder scheiterten. So setzte er sich für die Wiedervereinigung von Ost- und Westkirche ein, was ihm eine Verurteilung durch Papst Pius X. einbrachte, und durch das sächsische Landesgericht wurde er im Zusammenhang seiner pazifistischen Bemühungen verurteilt. Prinz Max lag auch die gesunde Lebensweise der Gläubigen am Herzen, und er verfasste dazu verschiedene volksnahe Schriften. Während heute der Vegetarismus weitherum breite Akzeptanz findet, war er anfangs Jahrhundert – besonders in christlichen Kreisen – noch stark verpönt. Prinz Max wurde schon früh Vegetarier und versuchte seine Beweggründe mit seinem Glauben zu verbinden und theologisch zu untermauern. So verfasste er 1922 das Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“<sup>1</sup>. Und es blieb bei einem Versuch: Das Bistum verweigerte ihm aus inhaltlichen Gründen die Druckerlaubnis.

Das Engagement des Prinzen Max für den Vegetarismus soll hier aufgearbeitet und gewürdigt werden. In dieser Lizentiatsarbeit wird der Inhalt seines Manuskripts über den Vegetarismus erstmals veröffentlicht und eingehend auf die vom Bistum aufgeführten Gründe der Verweigerung eingegangen. Darauf folgend wird der Geschichte der fleischlosen Ernährung innerhalb des Christentums nachgegangen.

Aus theologisch-ethischer Sicht stellt sich grundsätzlich die Frage, welche Rechte Mensch und Tier innerhalb der Schöpfung zukommen und inwiefern Fleischverzehr angesichts des Leidens und des gewaltsamen Todes der Tiere vertretbar ist. Zu diesen Fragen werden

---

<sup>1</sup> „Vegetarianismus“ ist ein veraltetes Wort für „Vegetarismus“.

verschiedene Theologen und aktuelle kirchliche Schriften herangezogen, und es wird auf zukunftsweisende Ansätze hingewiesen.

In Empfehlungen für reduzierten Fleischkonsum werden oft ökologische und gesundheitliche Überlegungen miteinbezogen. Im Anhang wird daher auf der Basis des heutigen Wissensstandes eine Übersicht über die vielseitigen Problematiken der intensiven Fleischproduktion gegeben.

# 1 Prinz Max und sein Einsatz für den Vegetarismus

Wer immer sich mit Prinz Max eingehend beschäftigen will, kommt nicht am rund tausendseitigen, dreibändigen Werk „Prinz Max von Sachsen“ von Iso Baumer<sup>2</sup> vorbei. So basiert die folgende Biografie hauptsächlich darauf. In jahrelanger Forschung hat Baumer darin Leben und Werk von Prinz Max umfassend dargestellt und damit die oft verkannte Grösse des Prinzen nachgezeichnet.

## 1.1 Königliche Kindheit

Was war das Besondere an Prinz Max? Er war ein Königssohn, der auf Reichtum, Ansehen und Luxus verzichtet hatte, um sein Leben ganz Gott zu weihen. Er besass eine beispielhafte Gabe, Leiden, Schicksalsschläge, Unverstandensein und Demütigungen gelassen zu ertragen, ohne verbittert zu werden.

Prinz Maximilian wurde am 17. November 1870 als siebtes von acht Kindern von Prinz Georg, Herzog von Sachsen und Donna Maria Anna (älteste Tochter der regierenden Königin von Portugal) geboren. Der Vater sah ihn erst, als er ein paar Monate alt war, da er zur Zeit der Geburt im Krieg in Frankreich gewesen war. Damals regierte der Grossvater, König Johann von Sachsen, das Königreich. Prinz Max war mit fast allen Königs- und Fürstenhäusern in Europa verwandt. Diese Verwandtschaften brachten es mit sich, dass man in diesen Kreisen oft ganz selbstverständlich mehrsprachig war, die Familie hatte viel Besuch, pflegte einen regen Briefwechsel, reiste und feierte rauschende Feste. Die Verwandtschaft von Prinz Max war nicht nur katholisch, sondern auch evangelisch, anglikanisch und orthodox. Für seine Eltern und die Kinder sorgten über sechzig Personen, Erzieher und Lehrer inbegriffen. Trotzdem sahen sich Vater und Mutter bewusst als erste Erzieher ihrer Kinder an. Die Mutter schrieb: „So sind sie [meine Kinder] eigentlich immer in der freien Zeit, wenn ich es irgend kann, bei mir.“<sup>3</sup> Die Mutter hatte viel Talent als Malerin und hatte an jedem Wohnsitz ein kleines Atelier. Der Vater war ausserordentlich musikalisch, er spielte oft abends am Flügel und sang sehr gerne. Die Eltern verband die gleiche religiöse Gesinnung, dasselbe Pflichtbewusstsein und das gemeinsame künstlerische Empfinden. Der Unterricht

---

<sup>2</sup> Iso Baumer ist heute 71 Jahre alt und war früher Gymnasiallehrer und Lehrbeauftragter für Ostkirchenkunde an der Universität Freiburg Schweiz. Iso Baumer war über die Ostkirchenkunde auf Prinz Max gestossen.

<sup>3</sup> Baumer: 1992, S. 34 (Aus einem Brief an die Erzieherinnen ihrer Töchter.) – Für vollständige Literaturangaben siehe Literaturverzeichnis.

und die Erziehung fanden im elterlichen Hause statt. Im Religionsunterricht erklärte einmal der Prinzenzieher Freiherr von Oer den Prinzenkindern, dass jeder Christ sich prüfen müsse, ob er nicht zum Priester berufen sei. Man sagt, dass dabei Prinz Maximilian die Tränen gekommen seien, worauf der Prinzenzieher sogleich das Thema wechselte.<sup>4</sup>

## ***1.2 Jugend und Studium***

Als Prinz von Sachsen wurde Maximilian an seinem zwölften Geburtstag automatisch zum Leutnant ernannt, aber natürlich noch ohne Dienst zu tun. Die Mutter starb, als Prinz Max erst vierzehn Jahre alt war. Er war in der Elementar- und Gymnasialzeit ein eifriger Schüler, stählte seinen Körper, lernte sich in der gehobenen Gesellschaft zu benehmen und ging auch auf die Jagd. 1888 bestand er die Maturitätsprüfung und absolvierte, wie es üblich war, seinen Militärdienst. Prinz Max erzählte Freiherrn von Oer einmal, dass er als Offizier einst laut gerufen habe: „Ich bin von ganzem Herzen Soldat und will es allezeit bleiben“, darauf habe er plötzlich gedacht: „Nicht nur Soldat des Königs, sondern vielleicht Gottes“.<sup>5</sup>

Prinz Max studierte Jurisprudenz und schloss mit dem Dokortitel ab. Dass Sachsenprinzen einige Semester die Hochschule besuchten, war üblich, nur dass Maximilian doktorierte, war überraschend. Ein Mitstudent beschreibt ihn als frischen, hübschen Jungen, der sich äusserlich unbekümmert gab, zu jedem Studentenulk zu haben war und den man einfach gern haben musste.

---

<sup>4</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 59

<sup>5</sup> Baumer: 1992, S. 59



Abb. 1: Prinz Max. Stahlstich nach einer Photographie von W. Höffert in Leipzig<sup>6</sup>

### 1.3 *Der Weg zum Priestertum*

Doch wenn man ihn beobachtete, merkte man, dass er unwahrscheinlich rein war, glühendes Interesse für soziale Fragen hatte und seelisch sonderbar verschlossen und unzugänglich war.<sup>7</sup> Immer klarer wurde für Prinz Max, dass der liebe Gott wünschte, dass er sein weltliches Leben verlassen solle, um Ordenspriester zu werden. Der Orden war für ihn nichts Unbekanntes, weil sein Erzieher, Freiherr von Oer, Benediktiner geworden war. 1893 erhielt er die Tonsur und die niederen Weihen und gehörte somit dem geistlichen Stand an. Während dreier Jahre lebte er im Priesterseminar in Eichstätt. Sein Eintritt wurde sofort zum Medienereignis, und es kursierten die unglaublichsten Geschichten über Gründe und Hintergründe – sogar bis in die Zeitungen Englands. Im Priesterseminar wurde ihm die streng neuscholastische Theologie übermittelt. Der normale Ausbildungsweg bestand aus einem Jahr Philosophie und vier Jahren Theologie, dem Prinzen wurden aber zwei Fünftel der Zeit erlassen, so dass er schon am 26. Juli 1896 die Priesterweihe in Eichstätt feiern durfte, wozu ihn Papst Leo XIII. eigens schriftlich beglückwünschte. Die Primiz feierte er in Dresden im königlichen Josephinenstift.

---

<sup>6</sup> in Baumer: 1992, Titelbild

<sup>7</sup> vgl. Kessler, Harry von: *Gesichter und Zeiten*. Frankfurt 1988, in Baumer: 1992, S. 52

Das Königreich Sachsen war, was die Konfession anbelangt, ein Spezialfall, denn hier herrschten nicht die Grundsätze des Augsburger Religionsfriedens „cujus regio, ejus religio“ (wessen die Herrschaft, dessen die Religion) vor: Das Land war durch und durch lutheranisch, seine Fürsten jedoch katholisch, aber diese durften nicht missionieren. Dies erklärt auch, weshalb die Priesterweihe von Prinz Max zu einem Politikum wurde. Mit seiner Entscheidung, Priester zu werden, scheinen sich die Ansichten von Prinz Max in sehr vielem geändert zu haben: Er verzichtete auf die meisten ihm zukommenden Güter.<sup>8</sup> Um die Armut besser leben zu können, erwog er auch ein Ordensleben. Der Wunsch von Prinz Max, Ordensmann zu werden, blieb unerfüllt. Denn wenn ein Prinz schon Priester wird, so gedachten ihm der Adel und die kirchlichen Würdenträger eine kirchliche Karriere zu, die Ordensmännern seltener zukommt. Später wären die Familie und einige kirchliche Vorgesetzte wohl froh gewesen, wenn Max „nur“ Ordensmann geworden wäre: Im Kloster hätte er weniger publizieren und Vorträge in der Öffentlichkeit halten können und hätte somit weniger peinliches Aufsehen erregt. Eine kirchliche Karriereleiter zu erklimmen, war aber nie die Idee des Prinzen gewesen, er hatte sich ja mit seiner Entscheidung Priester zu werden gerade dem Glanz und Glamour abwenden und den Gläubigen zuwenden wollen.

#### ***1.4 Erste Seelsorge und Doktorat***

Bald nach der Priesterweihe lebte Prinz Max als Seelsorger in London bei der deutschen katholischen Mission. Er hielt aber auch viele englische Predigten in den Pfarreien Londons. Seine Ankunft erregte einiges Aufsehen, er wollte jedoch als Priester und nicht als Prinz auftreten. Er hatte Pläne, nach Indien zu gehen, weil dort Hungersnot und Pest herrschten und er hoffte, viele Hindus zu bekehren.<sup>9</sup> Er ging dann aber einige Monate als Kaplan nach Eichstätt. Ab Herbst 1898 hielt er sich für einige Monate in Würzburg auf, wo er an der Universität seine Doktorarbeit „Der Heilige Märtyrer Apollonius von Rom“ einreichte und mit knapp genügenden Noten den Dokortitel bestand. Für das theologische Doktorat „hat er sich nur ein paar private Vorlesungen erteilen lassen“, dafür halfen ihm aber sein Rechtswissen, sein Fleiss und sein gutes Gedächtnis.<sup>10</sup> In einer theologischen Zeitschrift wurden an der Doktorarbeit die fehlende Genauigkeit und mangelhafte Zitierweise kritisiert.<sup>11</sup>

---

<sup>8</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 131

<sup>9</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 113

<sup>10</sup> Baumer: 1992, S. 85

<sup>11</sup> Iso Baumer schrieb dazu in: „Max von Sachsen Prinz und Prophet“ 1992, S. 124: „Prinz Max wird die methodische Seite wissenschaftlicher Arbeit nie mehr lernen: nicht nur hat er keine Geduld zu sorgfältiger

### ***1.5 Professur in Freiburg und Erforschung der Ostkirchen***

1900 wurde Prinz Max Professor an der Universität in Freiburg/Schweiz, die 1889 gegründet worden war. Zu Beginn hatte er eine ausserordentliche Professur für Liturgik inne und hielt daneben auch noch Vorlesungen in kanonischem Recht. Später wurde er ordentlicher Professor für Liturgik. Neben seiner Arbeit an der Universität nahm er sich viel Zeit für die Seelsorge: Er predigte viel, hörte die Beichte, leitete Exerzitionen usw. Während dieser Zeit wechselte Prinz Max häufig die herrschaftlichen Wohnungen, hatte ständig eine Köchin, einen Diener und einen Privatsekretär.<sup>12</sup> Trotzdem wurde ihm das Äussere schon in dieser Zeit immer weniger wichtig, dies zeigt auch das folgende Zitat aus dem Jahr 1903. In einem Brief seiner Schwägerin liest man, wie er in Dresden ankam: „Seine Haare und Nägel waren bis zur Unmöglichkeit gewachsen. Sein abgeschabtes priesterliches Gewand glänzte. Die Zehen guckten durch zerrissene Stiefel.“<sup>13</sup>

Bald weitete er seine Forschungen auf die orthodoxe Liturgie aus und unternahm in den Ferien Studienreisen in den Osten: 1903 Palästina, Beirut, Libanon und Ägypten; Rumänien, Konstantinopel, Russland; 1906 bzw. 1907 Südungarn, Bosnien-Herzegowina, Dalmatien, Montenegro, Griechenland, Smyrna und Konstantinopel und eine weitere Reise durch Südrussland zum Kaukasus, russisch Armenien, Batum, Konstantinopel, Athos, Balkan, Serbien. Er studierte Syrisch, Armenisch, Kirchenslawisch und Russisch. Schon nach zwei Jahren Professur publizierte er Schriften im Bereich Ostkirche, wovon einige bald auf Griechisch übersetzt wurden und bei den Orthodoxen Beachtung fanden.

### ***1.6 Verurteilung durch den Papst***

Prinz Max verfasste 1910 einen umfangreichen Artikel mit dem Titel „Pensées sur la question de l’union des Eglises“, der in einer Zeitschrift für die Vereinigung der Kirchen „Roma e l’Oriente“ veröffentlicht wurde.<sup>14</sup>

Je besser er den Orient kennen lernte, desto mehr kam Prinz Max zur Überzeugung, dass die Trennung zwischen Ost- und Westkirche ein Skandal sei, der aufgehoben werden müsse, und

---

Zitierweise, er ist auch zu unkritisch in der Behandlung der Quellen. Dieses Handicap wird seine ganze Universitäts-Laufbahn begleiten und das Echo auch auf seine wichtigen Studien, besonders im Bereich der Ostkirchenkunde, beträchtlich vermindern.“

<sup>12</sup> vgl. Baumer: 1990, S. 274

<sup>13</sup> Baumer: 1990, S. 267

er war der Meinung, dass einer Wiedervereinigung weniger dogmatische als vielmehr psychologische und kirchenpolitische Gründe entgegenstünden.<sup>15</sup> Er meinte aber nicht, es liege nur an den Ostkirchen, wieder zurück zur römisch-katholischen Kirche zu kommen, sondern sprach sich für einen gegenseitigen Zusammenschluss unter Wahrung aller historisch gewachsenen Rechte auf beiden Seiten aus – eine Ansicht, die heute von vielen Theologen geteilt wird, damals aber scharfer Kritik ausgesetzt war.

Da er diese Einsichten publiziert hatte, kam es zu seiner Verurteilung durch Papst Pius X.: Der Artikel „wimmelt von so vielen schweren theologischen und selbst historischen Irrtümern, dass es schwierig wäre, ihrer noch mehr auf so wenigen Seiten aufeinanderzuhäufen.“<sup>16</sup> Der Papst klagte des Weiteren an, es würden Wahrheiten wie das Fegefeuer und die Unbefleckte Empfängnis angezweifelt, es würde behauptet, es hätte keinen päpstlichen Primat in der Urkirche gegeben, die Firmung könne von jedem Priester gespendet werden, und Ähnliches mehr. Historisch falsch sei es, dass die Kreuzzüge Räuberzüge gewesen seien. Prinz Max wurde auferlegt, sich bereit zu erklären, „bis zum Ende seines Lebens das zu lehren, zu verwerfen und zu verdammen, was der Heilige Apostolische Stuhl lehrt, verwirft und verdammt.“<sup>17</sup>

Prinz Max schrieb zu den ganzen Aufregungen in Rom: „Wie stets in ähnlichen Fällen ist Rom auch mit mir rücksichtslos, taktlos und grob vorgegangen [...] Ich habe der Kirche mit meinem Artikel dienen wollen, worauf man leider nicht gekommen ist. [...] Verschiedenes ist in Rom falsch interpretiert worden [...] Mehr als alles wühlt mich nicht die Verurteilung, das Verschwinden oder der Verlust meiner eigenen Person auf – wenn nur das Reich Gottes wächst und blüht -, sondern der Umstand, dass der Papstbrief höchstwahrscheinlich in der östlichen orthodoxen Welt Trauer und Befremden hervorruft.“<sup>18</sup>

Der Papst sah sich im Kampf gegen die so genannten Modernisten, welche seiner Meinung nach die katholische Lehre negierten.<sup>19</sup> In Rom betrachtete man die angestrebte Wiedervereinigung der Ost- und Westkirche als eines der verantwortlichen Gifte für das Anwachsen des Modernismus. Die strenge Reaktion Roms löste jedoch mehr Schaden und Publizität aus, als dass sie der Sache diene. Der Artikel gelangte dann tatsächlich ins Räderwerk der Modernisten und Antimodernisten, von denen die Ersteren den Artikel lobten,

---

<sup>14</sup> Baumer: 1990, S. 98f

<sup>15</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 267

<sup>16</sup> Acta Apostolicae Sedis Band 3 von 1911, S. 118, in Baumer: 1990, S. 114

<sup>17</sup> Baumer: 1990, S. 115

<sup>18</sup> Baumer: 1990, S. 134f

<sup>19</sup> Der Modernismus wollte als philosophisch-theologisches System die christliche Glaubens- und Sittenlehre an die moderne Wissenschaft und Sittenlehre anpassen.

die Letzteren ihn verurteilten. Nach zwei Treffen zwischen Prinz Max und dem Papst unterzeichnete Prinz Max ein Bekenntnis zur Lehre der Katholischen Kirche und damit auch ein Verwerfen entgegenstehender Irrtümer – die rein wissenschaftlichen Fragen sind also nicht inbegriffen. In den zwei Audienzen mit dem Papst habe trotz allem kein eigentliches Gespräch stattgefunden, sondern ein Austausch allgemeiner Freundlichkeiten. Prinz Max soll dann auch gesagt haben: „Der Papst war so gut mit mir, so gut.“<sup>20</sup> Trotzdem war der Papst der Meinung, es schade dem Ruf der Universität, wenn Prinz Max weiterhin dort unterrichtete. Dass und wie seine Abberufung geschah, verletzte Prinz Max fast noch mehr als die Verurteilung. Bis zum Ausbruch des Ersten Weltkriegs folgte Prinz Max dem Ruf ins Priesterseminar Köln, wo er auch unter besserer Kontrolle stand.

### ***1.7 Einsatz im Ersten Weltkrieg***

Prinz Max äusserte sich im zweiten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts verschiedentlich zu brisanten politischen Sachverhalten: 1913 zu den Balkanwirren, später zur deutschen Kriegsführung in Belgien, wobei jedes Mal die diplomatische Maschinerie ins Rollen, ja in Aufruhr kam. Es ist jedoch hochinteressant, wie klug er die Lage Deutschlands während des Ersten Weltkriegs und unmittelbar nach dem Kriegsende in Privatbriefen beurteilte. Seine mutigen Worte sprach er aus seiner selbstverständlichen Verantwortung als Priester gegenüber dem Volk Gottes heraus, so dass er gerade die christlichen Mächte aufforderte, ihr Tun zu überdenken. Er fühlte sich durch seine fundierte Kenntnis der Länder und ihrer Geschichte befugt, ja sogar verpflichtet, zu besonderen Ereignissen von höherer Warte aus Stellung zu nehmen. „Diplomatisch klug war das gewiss nicht, wohl aber prophetisch“, kommentiert Iso Baumer<sup>21</sup>.

Am 1. August 1914 war es soweit: Der Kaiser und König Wilhelm II. rief die allgemeine Mobilmachung aus. Sehr bald danach trat Prinz Max seinen Dienst als Feldgeistlicher an der Westfront an.

Die Kriegserfahrung prägte ihn sehr. Schon immer war er auf Einheit und Frieden bedacht, und nun sah er sich durch die Schrecken des Krieges in der Absicht bekräftigt, sein Leben fortan ganz der Linderung der Leiden und der Verhinderung eines künftigen Krieges zu weihen. Sein Einsatz für den Frieden passt genau zu seiner schon früher gefällten

---

<sup>20</sup> Baumer: 1990, S. 133

<sup>21</sup> Baumer: 1992, S. 137

Entscheidung, persönlich anspruchslos und unter Verzicht auf Alkohol (seit 1907) und Fleischspeisen (seit 1913) zu leben, überhaupt wollte er sich von allem Überflüssigen lossagen. Aus dem Kriegstagebuch von Prinz Max wird ersichtlich, wie viele Sakramente er gespendet hat, täglich kümmerte er sich um Dutzende von Verletzten und Sterbenden auf dem Feld wie auch in den Lazaretten. Besonders seine Russisch- und Französischkenntnisse leisteten ihm gute Dienste, wenn er mit den Verwundeten in den Lazaretten in Kontakt trat. Ein wichtiges Anliegen war ihm auch die Sorge um die Kriegsgefangenen.<sup>22</sup>

Zuweilen ergaben sich Auseinandersetzungen zwischen Prinz Max und seinem Bruder, dem König Friedrich August; denn Prinz Max vertrat eine kosmopolitische Weltansicht, wogegen der König sich deutlich auf den deutsch-nationalistischen Standpunkt stellte.<sup>23</sup> Ein heftigerer Zusammenprall ereignete sich zwischen Prinz Max und Kaiser Wilhelm anlässlich einer Äusserung des Kaisers im Beisein des Prinzen. Der Kaiser habe sich im Divisionsstab heftig über die Engländer ausgelassen, worauf Prinz Max ihm – ihn duzend – gesagt habe: „Das kann ich gar nicht verstehen, dass du so über die Engländer schimpfst, wo doch deine Mutter Engländerin war.“ Der Kaiser sei sprachlos, empört und wütend über die Aussage des Prinzen gewesen. Der Kaiser hatte aber in der Tat ein sehr schlechtes Verhältnis zu seiner Mutter Viktoria, der Tochter der berühmten Königin Viktoria, was auch sein Verhältnis zu den Engländern im Allgemeinen trübte.

### ***1.8 Die Verurteilung durch das sächsische Landesgericht***

In der Presse wurde im Frühling 1915 eine Aussage von Prinz Max, die nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, ausgeschlachtet. Es handelt sich um folgende Stelle: „Wie man das belgische Land behandelt hat, das schreit zum Himmel. Hätte ich vorher von diesem Durchmarsch durch Belgien und all dem, was man da erleben musste, gewusst, ich wäre nicht als Feldgeistlicher mit ausgerückt.“<sup>24</sup> Prinz Max wurde von der sächsischen Regierung zur Rede gestellt. Er bestätigte die Aussage und stellte seine Position folgendermassen dar: „Ich liebe mein Vaterland, zunächst mein sächsisches, dann aber auch das deutsche, aber bei Untersuchung von Fragen und Tatsachen handelt es sich für mich in erster Linie um Wahrheit und Gerechtigkeit. Wie ich es nie über mich bringen würde, zu Gunsten meiner Kirche eine Lüge zu sagen, sondern nur suche, unparteiisch zu sein, objektiv zu urteilen, so auch nicht zu

---

<sup>22</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 188

<sup>23</sup> „Kosmopolitischer Standpunkt“ will heissen: Prinz Max vertritt über sein Land hinausgehende, weltweite Interessen.

<sup>24</sup> Baumer: 1992, S. 192

Gunsten meines Vaterlandes. Man kann aber nur bedauern, dass diese Dinge in Belgien uns in der Welt einen leider so schlechten Ruf gemacht haben.“<sup>25</sup> In einem Brief an den König fügte er hinzu: „Der Durchmarsch durch Belgien [ist] für mich das Schwerste, was ich durchlebt habe.“<sup>26</sup> Der König beschloss, von einer strafrechtlichen Verfolgung gegen Prinz Max abzusehen, hingegen wurde ein Disziplinarstrafverfahren eingeleitet. Das Oberlandesgericht des Königreichs Sachsen urteilte, er habe die Pflicht der Amtsverschwiegenheit verletzt und beantragte, Prinz Max' schriftlichen Verkehr zu überwachen, jede öffentliche Tätigkeit zu untersagen und den Aufenthaltsrayon zu beschränken. Der König tat dies, auch wenn es ihm schwer fiel: „Es ist bitterhart, gegen den eigenen Bruder vorgehen zu müssen“, schrieb er in einem Brief an den Kaiser.<sup>27</sup>

Während zwei Jahren musste sich Prinz Max im Jagdschloss Wermsdorf ruhig halten. Neben seelsorgerischen Tätigkeiten erarbeitete er eine Übersetzung des armenischen Kirchenschriftstellers Nerses von Lampron.

## ***1.9 Ende der Monarchie***

Am 10. November 1918 wurde in Sachsen die Republik ausgerufen, und drei Tage später verzichtete der König auf den Thron. Das hatte natürlich auch Veränderungen für Prinz Max zur Folge: Zwar war damit seine Gefangenschaft aufgehoben, er verlor aber sowohl seine adlige Position, wie auch seine finanzielle Absicherung. Deshalb machte er sich auf Arbeitssuche und half in der Seelsorge aus. Zu dieser Zeit begann sein Schaffen für die Friedens- und Lebensreform-Bewegungen mit Themen wie Abstinenz von Alkohol, Vegetarismus, Tierschutz, Antivivisektion<sup>28</sup>, Gerechtigkeit unter den Völkern, und Frieden. Durch den Krieg wurde er zu einem überzeugten Pazifisten. Wie er früher mit seinem Einsatz für die Ostkirche Aussenseiter war, so war er es auch mit diesen Themen wieder. Es kann sein, dass Prinz Max durch sein Ostkirchenstudium angeregt wurde, sich fleischlos zu ernähren und vielleicht sogar erst so für die Bewegung der Lebensreform Interesse fand. Denn in der Ostkirche wird der Mensch im Gesamten der Schöpfung gesehen und nicht

---

<sup>25</sup> Baumer: 1992, S. 196

<sup>26</sup> Baumer: 1992, S. 198

<sup>27</sup> Baumer: 1992, S. 200

<sup>28</sup> Antivivisektion: Haltung, die Eingriffe am lebenden Tier zu wissenschaftlichen Versuchszwecken verurteilt. Oft wird der Begriff „Vivisektion“ (Lebendsezierung) durch den Begriff „Tierversuch“ ersetzt. Denn „viele Tierversuche, die moralisch problematisch sind, weil sie Schmerz, Angst oder Isolation verursachen, haben mit Chirurgie nichts zu tun.“ Wolf, Jean-Claude: 1992, S. 110

isoliert betrachtet. Somit herrscht dort nicht ein Anthropozentrismus<sup>29</sup> vor wie in der Katholischen Kirche. Besonders das intensive Fasten der Anhänger der Ostkirche beeindruckte Prinz Max sehr. 1921 kehrte er an die Universität Freiburg/Schweiz zurück. Er erhielt diesmal eine Professur an der philosophischen Fakultät mit dem Lehrauftrag „Literaturen und Kulturen des christlichen Ostens“. Während er von 1900–1912 kein Gehalt verlangte, da er als Prinz immer über genügend finanzielle Mittel verfügte, sah er sich gezwungen, nun die 5000.- Franken Jahresgehalt zu beziehen. Weniger als ein Jahr später erhielt er gewährte Kredite zurück und verlangte nur noch 3600.- Franken, die Differenz floss dann in eine Stiftung. Da er aber so wohlwätzig war, hatte er von da an immer wieder finanzielle Schwierigkeiten.

### *1.10 Lebensreform*

Prinz Max sah sich als katholischer Lebensreformer. Die Lebensreform-Bewegung, die im 19. Jahrhundert besonders im deutschen Sprachgebiet entstanden ist, hat ihre Wurzeln in der Aufklärung und in Plutarchs<sup>30</sup> Schriften. Politisch ist die Bewegung eher links und antikirchlich und fordert die Rückkehr zu einem „naturgemässen Leben“. Die Lebensreformer glauben an die Erneuerungsmöglichkeit der Menschen durch vegetarische Ernährung, Ablehnung von Alkohol und Nikotin, luft- und lichtdurchlässige Kleidung, Naturheilkunde und zum Teil auch Freikörperkultur<sup>31</sup>. Die Reformhäuser sind aus der Lebensreform hervorgegangen.<sup>32</sup>

Prinz Max lebte viele Grundsätze der Lebensreform und wusste sie sehr gut mit seinem Glauben zu vereinbaren: Ja, er war sogar der Meinung, es gehe jede gesunde Religion auf eine ‘Lebensreform’ aus und sei mit einer solchen verbunden. In seinem Artikel „Lebensreform und Seelsorge“<sup>33</sup> in der Monatszeitschrift „Die Seelsorge“ von 1926 nahm er Jesus als Ausgangspunkt seiner Gedanken. Er sah in der Lebensweise Jesu viele gelebte

---

<sup>29</sup> Anthropozentrismus: Denksystem, das den Menschen im Zentrum der Schöpfung sieht.

<sup>30</sup> Plutarch: griechischer Priester und Schriftsteller (46–120 n. Chr.).

<sup>31</sup> „Eine zeitlang wirkte er als Aushilfspriester im nahe bei Freiburg gelegenen Flamatt. Gerne ging er in freien Stunden an den einsamen Ufern der Sense spazieren und nahm gelegentlich ein Bad im Fluss, und zwar – lebensreformerischen Grundsätzen entsprechend – ohne Badehosen. Das fiel dann katholischen Naturfreunden auf, die den Ortspfarrer fragten, ob es nicht angezeigt wäre, Prinz Max ein Paar Badehosen zu schenken, um so einen Skandal zu vermeiden. Der Pfarrer nahm mit dem guten Prinzen Rücksprache; Prinz Max tat ganz erstaunt und meinte: `Was ist denn da Schlimmes, wenn ich ein Bad ohne Badehose nehme? Gott hat uns doch als Mann und Frau erschaffen!‘“ in: Baumer: 1992, S. 309

<sup>32</sup> vgl. Adler, Gerhard: Der Gerechte weiss um das Vieh in: „Christ in der Gegenwart“ 51. Jahrgang Nr. 34, Freiburg 22. August 1999, S. 277f

<sup>33</sup> In: „Die Seelsorge“. Monatsschrift für Theologie, praktische Seelsorge und Religionsunterricht. Heft 10 Januar 1926, S. 301–306

Aspekte der Lebensreform: „Er atmet freie Luft, ohne sich in dunkle Räume einzuschliessen. Er kennt keine Verweichlichungswerkzeuge, benützt weder Wagen noch Sänften...“. Er machte sich Sorgen über die Situation der Zwanzigerjahre: „Das heutige Lebenssystem ist ein verfehltes, anomales, welches notwendig ins Verderben führen muss.“ Eine Rettung sei nur möglich, wenn sich die Menschen auf neue Lebensgrundlagen besinnen würden. Prinz Max war der Ansicht, dass ein grosser Teil der Jugend für die Lebensreform begeistert sei. Könnte man auf kirchlicher Seite tüchtige Führer finden, so wäre die Jugend dauernd für die Kirche gewonnen. Er sah zwar die Gefahr, dass früher Strenggläubige durch die Lebensreform in eine pantheistische Vorstellungswelt hineingezogen werden könnten, für ihn war das aber kein Grund, deswegen die Lebensreform als solche zu verurteilen. Er ging sogar soweit, zu verlangen, dass die katholischen Geistlichen vorbildlich die lebensreformerischen Grundsätze leben sollten, um als persönliche Beispiele zu dienen.

### *1.11 Neues Schaffen*

Viel hatte sich in der Lebensweise von Prinz Max im vergangenen Jahrzehnt verändert: Statt einer herrschaftlichen Wohnung und Angestellten schlief er auf dem Boden auf blossem Stroh, das mit einem Leintuch zugedeckt war. Darüber hing ein grosses Bild, das die königliche Familie darstellte. Kaum hatte Prinz Max 1921 seine Tätigkeit als Professor an der Universität Freiburg/Schweiz wieder aufgenommen, vertiefte er sich in die Themenkreise gesunde Lebensweise und Vegetarismus. Weiterhin hatte er aber meist nicht mehr Zuhörer in den Vorlesungen, als man an einer Hand abzählen kann. Er verfasste die Abhandlung „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ und erbat das bischöfliche Ordinariat um die kirchliche Druckerlaubnis, welche aber verweigert wurde.<sup>34</sup> Darauf wird ausführlich im Kapitel zwei und drei eingegangen werden. Der Ton von Prinz Max war nach 1922 nicht hoffnungslos. Ich meine sogar, man könnte dem Prinzen neben all seinen Orden, die ihm vom Königshaus verliehen wurden, auch einen Orden verleihen für seine Fähigkeit, sich von Misserfolgen nicht beirren zu lassen. Einige Jahre später, 1929, trat er mit seiner Broschüre „Ratschläge eines Freundes“ mit neuen Facetten zum Vegetarismus, besonders im Zusammenhang mit der Lebensreform, an die Öffentlichkeit.

Im Sommer 1923 finanzierte er einen Ferienaufenthalt für kriegsgeschädigte Kinder und kümmerte sich rührend um sie, er unternahm Wanderungen mit ihnen, auf denen er mal das Brevier las, mal die Kinder auf die Schönheit der Natur aufmerksam machte.

### ***1.12 Geistlicher einer vegetarischen Frauenkongregation***

Im Winter 1933/34 lebte Prinz Max einige Zeit als Spiritual einer Frauenkongregation in der Ortschaft Waldenburg im Kanton Basel-Land, obwohl ihm der Bischof von dieser Aufgabe abgeraten hatte. Deshalb verabschiedete er sich von Freiburg und hielt wohl auch keine Vorlesungen mehr. Die Ideale dieser Schwestern stimmten mit den seinen überein. Die Schwestern ernährten sich von Gemüse, Obst, Nüssen, Öl, Getreide und Kräutern, wobei sie möglichst Rohkost assen und Milch ablehnten. Die Köchin der Gemeinschaft machte sich jedoch Sorgen, weil Prinz Max keine Eier essen wollte. Wie er, lebten sie nach lebensreformerischen Grundsätzen. Grund für die vegetarische Lebensweise sahen sie darin, dass Geist und Körper viel frischer blieben und grössere Leistungsfähigkeit möglich sei. Mit den Regeln richteten sie sich nach den Eremiten und Ordensleuten der ersten christlichen Jahrhunderte aus. Wie Prinz Max hatten auch sie grösste Schwierigkeiten, vom Bischof Verständnis für ihre Ideale zu erlangen.

Eine ehemalige Schwester berichtete viel später, dass Prinz Max oft wie verklärt vor dem Allerheiligsten kniete und den ganzen Tag studierte, schrieb und betete. Ausserhalb der Gemeinschaft machte man sich Sorgen um ihn, da er wohl ein gutmütiger, heiligmässiger Mann und Idealist, aber kein Menschenkenner und Anführertyp mit einer starken Hand war. Das Experiment nahm ein rasches Ende, weil der Gemeinschaft das Haus in Waldenburg vom Besitzer gekündigt wurde. Drei Tage später erklärte der Bischof die Gemeinschaft als aufgehoben und aufgelöst. Wieder hatte Prinz Max einen Misserfolg erleben müssen. 1948 schrieb er in seinem Testament: „So manches Bittere und Kummer habe ich in meinem langen Leben durchgemacht, mich aber meines Wissens nicht dadurch verbittern lassen. Der Vorsehung Gottes danke ich für alles. Werde stets froh und gern sterben, wenn Gott mich abrufen wird.“<sup>35</sup>

### ***1.13 Der Prinz im Alter***

Von 1938 an hatte Prinz Max seinen Wohnsitz für den Rest seines Lebens bei den Kanisius-Schwestern in Bürglen/Bourguillon. Er bewohnte zwei Zimmer und war um diese Zeit schon verarmt, weil die Pension, die ihm als Honorarprofessor nach seiner Emeritierung 1941

---

<sup>34</sup> vgl. 2. Kapitel

<sup>35</sup> Baumer: 1990, S. 292

zustand, kaum ausreichte. Die Kanisius-Schwwestern waren oft fast verzweifelt, weil er die Kleider, die man ihm geschenkt hatte, meist sofort wieder weiter verschenkte. Aus dieser Zeit wird berichtet: „Vor der heiligen Messe, die er gewöhnlich um sechs Uhr in ihrer Kapelle zelebrierte, betete er zwei volle Stunden. War das Wetter im Sommer schön, betete und betrachtete er gern im Wäldchen nebenan.“<sup>36</sup>

Prinz Max hatte grosse Vorbilder. Zu ihnen gehörten die Kirchen- und Wüstenväter, besonders im Zusammenhang mit Alkoholverzicht und fleischloser Ernährung, einfachem und gesundem Leben.<sup>37</sup> Eine hohe Achtung hatte er vor Goethe<sup>38</sup> und Tolstoj<sup>39</sup> – Letzterer war ebenfalls Vegetarier gewesen. Über beide hat er auch Artikel verfasst. Obwohl ihn viele Zeitgenossen nicht verstanden, hatte er dennoch einige gute Freunde und Gesinnungsgenossen. Einer seiner Freunde war der evangelische Pfarrer Karl Josef Friedrich von Seifersdorf in Sachsen, den er oft besuchte – diese ökumenische Freundschaft war zu seiner Zeit fast undenkbar. Ebenso im österreichischen Priester und Ethikprofessor Johannes Ude hatte Prinz Max einen wichtigen Gesinnungsgenossen, der auch Vegetarier und Lebensreformer war. Ude geriet im Zweiten Weltkrieg in Gefangenschaft, wurde aber befreit und schrieb unter ständiger Lebensgefahr zwischen 1941–44 das Buch „Du sollst nicht töten!“. Es wurde 1948 herausgegeben.<sup>40</sup>

Eine enge Freundschaft hatte Prinz Max auch mit dem Reformpädagogen und Begründer der École d'Humanité Paul Geheeb, den er seit 1935 kannte. Prinz Max besuchte die Schule oft, solange sie noch am Schwarzsee in den Freiburger Bergen war. Auf den Hasliberg, wo die Schule noch heute ist, reiste er altershalber nur noch selten hin.

### ***1.14 Abschied von der Welt***

Die Beziehung zu den Kanisius-Schwwestern war für ihn in den letzten dreissig Jahren seines Lebens von grosser Bedeutung. Anfangs, in seiner ersten Freiburgerzeit, als er noch vermögend war, wirkte er materiell und spirituell als grosszügiger Geber. Während seines zweiten Aufenthaltes, als er keine Dienerschaft mehr hatte, war er mehr und mehr auf die Fürsorge der Schwestern angewiesen, bis 1938 hatte er noch einen eigenen Haushalt. Die Kanisius-Schwwestern blieben ihm bis über seinen Tod hinaus dankbar; noch nach Jahrzehnten

---

<sup>36</sup> Baumer: 1992, S. 219f

<sup>37</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 295f

<sup>38</sup> Prinz Max von Sachsen: Gedanken zum Goethejahr, in: Neue Illustrierte Zeitung Nr. 91/92, 37. Jg., (10.5.1932), S. 1

<sup>39</sup> Prinz Max von Sachsen: What may we learn from Tolstoj?, in: The Trident. Review of the Britannia Society, Fribourg University Switzerland, Nr. 3 vol. II (1930), S. 136–141, in: Baumer: 1996

waren diejenigen, die ihn gekannt haben überzeugt, dass sie einen Heiligen unter sich gehabt hatten.

Prinz Max ist am 12. Januar 1951, im Alter von 81 Jahren, in der Klinik St. Anna in Freiburg nach kurzer Krankheit sanft entschlafen. In seinem Testament von 1948 schrieb er: „Es gibt [...] so vieles, was ich nicht herausgeben konnte und doch so gerne herausgegeben hätte. [...] Wenn jemand dafür sorgen würde, dass manches davon nach meinem Tode herauskäme, wäre ich selbst im Jenseits noch sehr dankbar.“<sup>41</sup>



Abb. 2: Prinz Max mit seinem Hund Netti auf dem Spaziergang<sup>42</sup>

### ***1.15 Interview mit einem seiner letzten drei Studenten***

Prinz Max stellte an der Universität Freiburg ein Original dar. Dazu gehörte neben seiner eigentümlichen Lebensweise auch sein Hund Netti, mit dem ihn über Jahre hinweg eine tiefe Freundschaft verband und der ihn überallhin begleitete, selbst in die Vorlesungen. Prinz Max war noch in hohem Alter rüstig, unternahm bei jedem Wetter seine Märsche und hielt noch mit 80 Jahren seine Vorlesungen.

In Unterägeri lebt Pater Ado Meienhofer, der 1950 mit einem reformierten Pfarrerehepaar zu den letzten drei Studierenden bei Prinz Max gehörte. Am 15. März 2000 habe ich Pater Ado

---

<sup>40</sup> Ude, Johannes: Du sollst nicht töten! Herausgegeben von Hanns Kolbinger Hugo Mayer, Verlag Dornbirn 1948

<sup>41</sup> Baumer: 1990, S. 292

<sup>42</sup> in Baumer: 1992, S. 315

besucht. Er sprach mit Ehrfurcht von Prinz Max, als junger Student war er tief bewegt von seiner Echtheit und Einfachheit: „Da er gegen das Töten der Tiere war, ass er kein Fleisch und trug keine Lederschuhe. An der feierlichen Fronleichnamsprozession nahm er mit einer langen Soutane teil, um seine Turnschuhe zu verbergen. Sein tiefer Glaube und seine Nächstenliebe waren offensichtlich.“ Noch in dieser Zeit habe er mit innerem Feuer Hymnen der orthodoxen Liturgie erklärt. „Bei seiner Aufbahrung berührte ich mit meinem Brevier seinen Leichnam.“ Dies habe er gemacht, um vom Geist dieses beeindruckenden Menschen begleitet zu werden.

### 1.16 Zusammenstellung einiger Lebensdaten von Prinz Max von Sachsen<sup>43</sup>

1870	17. November: geboren als Sohn des Prinzen (und nachmaligen Königs) Georg von Sachsen und der Maria Anna Infantin von Portugal
1889–1892	Studium der Rechtswissenschaft und Nationalökonomie in Freiburg im Breisgau und Leipzig; Dr. jur.
1893–1896	Studium der Theologie in Eichstätt; 1898 Dr. theol. Würzburg
1896	26. Juli: Priesterweihe in Eichstätt, 1. August: Primiz in Dresden
1896–1900	Seelsorger in London, Eichstätt und Nürnberg
1900–1912	Theologieprofessor für Liturgik in Freiburg/Schweiz
1903–1909	Reisen in den christlichen Orient
1907	wohl in diesem Jahr Beginn der Alkohol-Abstinenz
1910	26. Dezember: Verurteilung durch Papst Pius X. wegen eines Artikels über die erhoffte Wiedervereinigung der Ost- und Westkirche
1912	Berufung an das Priesterseminar der Erzdiözese Köln
1913	Entschluss zu vegetarischer Ernährung
1914–1916	Feldgeistlicher an der Westfront und Lazarettgeistlicher in Sachsen
1916	Verurteilung durch das sächsische Landesgericht wegen pazifistischer Äusserungen; lockere Überwachung im Schloss Wermsdorf
1918	Sturz der Monarchie; Seelsorge in Bayern
1921	Rückberufung an die Universität Freiburg/Schweiz (tätig bis zum Tod)
1921/1922	Schreiben am Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“
1922	Verweigerung der Druckerlaubnis für das Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ durch das bischöfliche Ordinariat in Freiburg/Schweiz
1933/34	(im Winter) Spiritual einer vegetarisch lebenden Frauenkongregation in der Ortschaft Waldenburg im Kanton Basel-Land
1951	12. Januar: Tod in Freiburg/Schweiz; begraben in Bürglen/Bourguillon bei Freiburg/Schweiz

Neben seinen Vorlesungen, seinen zahlreichen Reisen und seiner regen seelsorgerischen Tätigkeit veröffentlichte Prinz Max zahlreiche Publikationen. Zum Thema Theologie und Ostkirche schrieb er 25 Bücher und Broschüren.<sup>44</sup> Zu den Themen Politik, Recht, Krieg und Frieden, Lebensreform und Vegetarismus verfasste er 7 Bücher und Broschüren und 72 Artikel in Zeitungen und Zeitschriften und 6 Rezensionen.<sup>45</sup>

<sup>43</sup> Baumer: 1990, S. 21

<sup>44</sup> vgl. Baumer: 1990, S. 316–326

<sup>45</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 344–349

## **2 Einführung und Zusammenfassung des Manuskripts „Versuch einer Theologie des Vegetarismus“**

### **2.1 Einführung**

Als Prinz Max 1922 seinen „Versuch einer Theologie des Vegetarismus“ verfasste, war er 51 Jahre alt und seit sieben Jahren Vegetarier.

Auch schon zuvor hatte er sich schriftlich bezüglich des Vegetarismus geäußert; so kam 1919 das 88-seitige Büchlein „Ratschläge und Mahnungen zum Volks- und Menschheitswohle“ heraus.<sup>46</sup> Dieses Büchlein ist grundlegend für das spätere Schaffen von Prinz Max. Denn es sind darin alle Themenbereiche enthalten, die er dann unermüdlich bis zu seinem Lebensende einzeln in Texten und Vorträgen vertieft hat: gesunde Lebensform, Pazifismus, Vegetarismus, Alkoholismus und übertriebener Nationalismus etc. Dem Thema Vegetarismus widmet er 15 Seiten und erwähnt neben religiösen Themen auch Aspekte wie den vorwiegend auf Pflanzenkost ausgerichteten Körperbau des Menschen und die Abscheu vor dem Metzgerberuf.

In dem nun zu betrachtenden Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarismus“ beschränkt er sich – im Vergleich zu den „Ratschlägen“ – auf die religiösen Gründe des Vegetarismus, führt diese aber weiter aus.

Wie aus dem Titel ersichtlich wird, hat Prinz Max versucht, Theologie und Vegetarismus zusammenzubringen, beide Gebiete lagen ihm sehr am Herzen. Es scheint sein Anliegen gewesen zu sein, seine Gedanken für Katholiken, Kirchendistanzierte und für Theologen festzuhalten. Doch – wie bereits erwähnt – gab das Bistum keine Druckerlaubnis, und das Manuskript blieb bei seinen Akten liegen. Nach seinem Tode wurde der schriftliche Nachlass der Kantons- und Universitätsbibliothek Freiburg/Schweiz vermacht.

Von Iso Baumer erhielt ich im Sommer 1999 eine Fotokopie des Manuskripts von Prinz Max im Format A3, mit welcher Iso Baumer selbst schon gearbeitet hatte, um die Schrift in seinem

---

<sup>46</sup> Prinz Max von Sachsen: „Ratschläge und Mahnungen zum Menschheitswohle“, Verlag Emil Pahl, Dresden 1921

Buch auf zwei Seiten zusammenzufassen.<sup>47</sup> Das Originalmanuskript hat nach den Angaben Iso Baumers eine Grösse von 21 × 33 cm, z. T. 28 × 42 cm.<sup>48</sup>

Ich habe die Handschrift des 37-seitigen Manuskripts abgetippt und das Typoskript in den Anhang aufgenommen. Um sich von der Gestaltung des Manuskripts ein Bild machen zu können, zeige ich hier einen verkleinerten Ausschnitt vom Blatt 26 (er entspricht den Zeilen 715–726 des Typoskripts). Aus Zeitgründen und weil Prinz Max eine schwer leserliche Schrift hatte, diktierte er seine Schriften oftmals. Die Handschrift des fortlaufenden Textes im Manuskript gehört wohl einem Studenten oder einer Kanisius-Schwester. Die eingefügten Korrekturen stammen von Prinz Max.

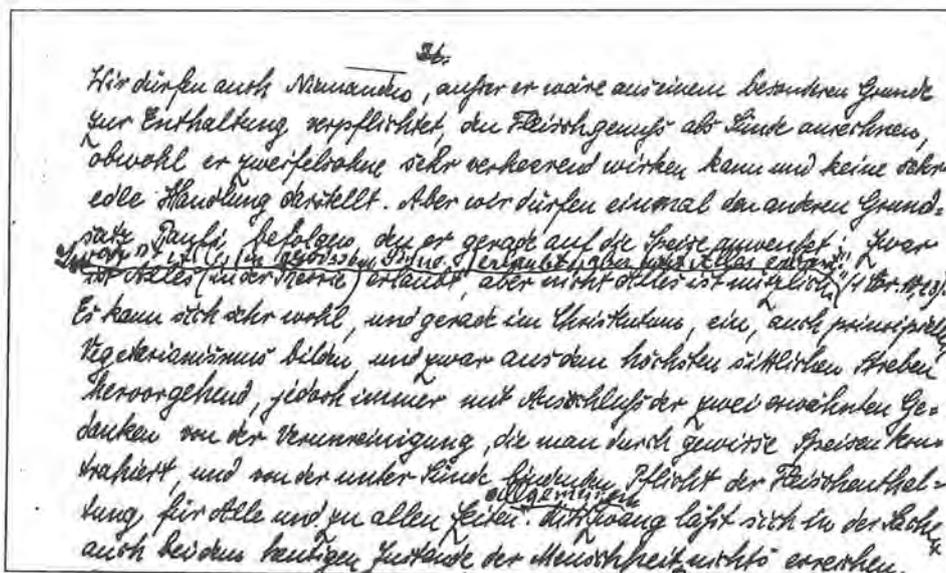


Abb. 3: Ausschnitt aus dem Manuskript von Prinz Max. (Blatt 26)

Auf den nächsten Seiten folgt eine Zusammenfassung des Manuskripts, der vollständige Text ist, wie bereits erwähnt, im Anhang zu finden.

## 2.2 Zusammenfassung des Manuskripts „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“

Da das Typoskript 29 Seiten (bei einfachem Zeilenabstand) umfasst, habe ich eine fünfseitige Zusammenfassung geschrieben. Ich übernehme dabei die Kapiteltitle von Prinz Max.

<sup>47</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 273ff

<sup>48</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 273

## **„Einleitung“**

Prinz Max beginnt seinen Text mit Fragen, die darauf aufmerksam machen, wie wenig Gewicht der Vegetarismus im Christentum zu seiner Zeit habe. So fragt er: „Ist das nicht ein hoffnungsloses Unternehmen? Haben die beiden Begriffe: Theologie und Vegetarianismus etwas Gemeinsames?“ Dennoch, so meint er, verwiesen „die Vegetarier so gern auch auf religiöse Grundlagen ihres Systems...“ In vielen anderen Religionen spiele der Vegetarismus eine Rolle. „...für des Menschen Verhältnis zu Gott ist es nicht einerlei, was und wie viel er genießt.“ Als Beispiele nennt er die Inder, die Pythagoräer, die Essener, Ebioniten und Manichäer. Er nimmt die grosse Verbreitung dieser Ernährungsweise als Beweis dafür, dass die vegetarische Ernährung berechtigt sei. Jedoch liege der „ursprüngliche Hauptzweck“ der Speiseeinschränkungen nicht in „Gedanken der Abtötung und Busse“, vielmehr sei es das Ziel gewesen, einen geistig und körperlich reinen und gesunden Körper zu erlangen, einen reinen Tempel Gottes. Er bedauert, dass der Vegetarismus in der Vergangenheit – weil er manchmal in Zusammenhang mit Sekten erschien – von der Kirche verfolgt wurde. Auf dieser Grundlage sei zu begreifen, dass diese Ernährungsform in der Kirche kaum mehr vertreten sei.

Nun wirbt er für den Vegetarismus: Es sei eine überaus edle und vernünftige Bestrebung, auch weil sie mit dem „Mitleid gegen die Tiere“ und der Schonung ihres Lebens einhergehe. Es leide aber das Ansehen der Religion – auch angezeigt durch Kirchenaustritte –, solange die Religion das Edle nicht unterstütze. Gläubige Vegetarier könnten jedoch durch ihr Beispiel für kirchendistanzierte Vegetarier wieder Verständnis für die Kirche wecken.

Im Folgenden will er „untersuchen, welche theologisch-religiösen Gründe für die Übung einer vegetarischen Lebensweise ins Feld geführt werden können“.

### **„1. Das Wesen Gottes, wie es nur die Bibel darstellt, und seine Gesinnungen gegenüber den Geschöpfen, lassen uns die vegetarische Lebensweise als die richtigste erscheinen“**

Gott sei die Liebe, deshalb sei es schwer anzunehmen, er hätte Wesen zur Nahrung anderer geschaffen. Im Paradies haben sich keine Tiere gefressen. Gott kümmere sich um die Tiere, sowohl in Ninive, wie auch mit der Arche. Gottes Sorge für die Tiere komme auch in Psalmen und im Neuen Testament zum Ausdruck. Es gebe viele Bestimmungen zum Schutz der Tiere in der Bibel. Tiere dienten in der Bibel auch als Bilder für die Tugenden: Das Lamm diene vorzüglich, um Jesu geduldiges Leiden darzustellen. Das Schlachten des Lammes aber sei ein

Verbrechen. Auch im sprechenden Esel von Bileam zeige Gott, wie lieb er die Tiere habe. Die Taube gar sei Bild für den Heiligen Geist, sie solle – wie auch alle anderen Tiere – nicht gegessen werden. Wegen all dieser biblischen Gründe müssten wir „Ehrfurcht vor dem grossen Schöpfer bekennen, indem wir seine Schöpfung ehren“.

## **„2. Das Verhältnis von Mensch und Tier, wie es sich in der geoffenbarten Religion darstellt, führt uns auf den Vegetarianismus“**

Prinz Max beginnt mit der Schöpfungsgeschichte, aus der er liest, dass das Tier ursprünglich fast auf der gleichen Stufe angesiedelt war, wie der Mensch. Durch die Sünde der Menschen sei aber auch das Tier immer tiefer gesunken. Das Wesen und Leben des Tieres werde für den Menschen ein Geheimnis bleiben, und aus diesem Grund könne man mit dem Wort „Instinkt“ nicht alles erklären. Hier wagt Prinz Max, die Möglichkeit eines Fortlebens der Tiere in irgend einer Form anzunehmen.

Traurige Folgen verzeichne aber die Unterschätzung der Tiere. Die Tiere sind für Prinz Max nicht blosse Maschinen, mit denen der Mensch anfangen kann, was ihm beliebt. Dem Prinzen ist die Sichtweise, der Mensch sei die Krone der Schöpfung, kein Hindernis für seine vorbildliche Beziehung zu den Tieren. Er sieht die Aufgabe des Menschen darin, die Tiere so zu behandeln, wie ein guter Hirt sich um seine Schafe kümmert. Er untermauert diese Aufgabe mit Tiergeschichten des Alten Testaments. Nun legt er dar, dass Gott weder den Menschen, noch den Tieren in der Schöpfungsgeschichte Fleisch als Nahrung zugewiesen hat, sondern dies erst nach der Sintflut erlaubt hat. Auch das Vaterunser weise uns auf die Pflanzennahrung hin („gib uns heute unser täglich Brot“).

Mit dem Bund Gottes mit Noah, der mit der Erlaubnis einhergeht, Fleisch der reinen Tiere essen zu dürfen, seien auch die Tiere verwildert und hätten andere Tiere zu reissen und zu fressen begonnen. Jedoch nicht nur die Tierwelt, auch die Menschenwelt sei immer mehr verwildert – Gewalttat und Krieg hätten zugenommen. Dass Moses Tieropfer zugelassen habe, habe einzig den Grund gehabt, Schlimmeres, also Menschenopfer, zu verhindern.

Das gesetzlich geregelte Opferwesen habe den Menschen in seiner Gefrässigkeit gemahnt. Prinz Max weist aber darauf hin, dass es immer wieder Propheten gegeben habe, die gegen das Opferwesen gesprochen hätten. So sei der Vers 66,3 bei Jesaja „eine Stelle, die zu den klassischen Waffen der Vegetarier gehört“. Er zitiert sie folgendermassen: „Wer noch ein Rind schlachtet, ist wie, wer einen Menschen erschlägt, wer ein Schaf schlachtet, wie wer

einen Hund erwürgt.“ Als weiteren Beweis gibt Prinz Max die Tempelreinigung an, der Zorn Jesu habe der Verblendung gegolten, „die den Vater durch vieles Schlachten zu ehren meint“. Ohne Unterbruch fügt er den Wert des unblutigen Speiseopfers Jesu, das Brot und den Wein, an. Besonders wird auch das unblutige Speiseopfer des vorbildlichen Priesters Melkizedeks erwähnt.

Wie steht es jedoch mit Jesus, der in der Kommunion „mit Leib und Blut“ aufgenommen wird? Prinz Max wehrt sich dagegen, darin eine Bestätigung für das Fleischessen oder gar für das „Menschenessertum“ zu sehen, vielmehr wolle Jesus uns Brot und nicht Fleisch darreichen. Im Wein (was für Prinz Max alkoholfreier Traubensaft war), fordere Jesus die Menschen auf, sich nicht am Wein dieser Welt zu berauschen, sondern Früchte als Nahrung zu genießen. Leib und Blut Jesu sollten nicht dazu führen, „andere Wesen eigennützigweise grausam schlachten [zu] lassen, um selber zu leben“.

Nach den Opfergesetzen interessiert sich Prinz Max für die Bedingungen des Fleischkonsums im Alten Testament. In den fünf Büchern Mose liest er die Tendenz einer Einschränkung des Fleischgenusses. Mose sehe „das Fleisch als etwas dem Volke und dem Menschengeschlechte Schädliches an“.

Wie mancher christliche Vegetarier geht auch Prinz Max der Frage nach, ob Jesus ein Fleischesser war oder nicht, und es fällt ihm nicht leicht anzunehmen, dass Jesus Fleisch gegessen habe, aber er kann es nicht ganz verneinen. Es scheint ihm zweifelhaft, ob Jesus beim Abendmahl vom Osterlamm genossen habe, besonders weil er dem alten Paschalamm die neue unblutige Ostermahlzeit aus Brot und Wein gegenübergestellt hat. Übrigens habe sich Jesus vielleicht in seiner Botschaft auch auf „Menschenliebe als das Erste und Nötigste“ beschränken müssen. Zu einer anderen Zeit und an einem anderen Ort aber „würde Er sich vielleicht zum eifrigsten Lehrer des Vegetarianismus machen“.

Schon bei den Aposteln schein jedoch „die Sache des Vegetarismus gänzlich verloren zu sein“. Die „beispiellose Degenerierung der heutigen ‘christlichen’ Völker und ihre bodenlose moralische Corruption“ könnte damit zusammenhängen, dass die Christenheit zu ihrem Verderben einen viel zu weit gehenden Gebrauch von der Freiheit gemacht habe. Der Grundsatz von Paulus: „Alles ist erlaubt – aber nicht alles baut auf“ (1 Kor 10,23) sei auch in Bezug auf die Ernährung ernst zu nehmen. Und mit dem Ernstnehmen des Ratschlages von Paulus an die Römer zum Fleischkonsum, dass Fleischesser im Beisein von „Vegetariern“ kein Fleisch zu sich nehmen sollen, wäre auch schon viel gewonnen (Röm 14). Eine besondere Interpretation von Prinz Max ist, dass Paulus, falls er überhaupt Fleisch gegessen

habe, „das nicht aus Genusssucht, sondern aus apostolischer Liebe, um allen dienen zu können“ gemacht habe.<sup>49</sup>

In den Mönchsgemeinschaften, die später aufgekommen sind, seien dann die vegetarischen Essgewohnheiten wieder verstärkt zum Vorschein gekommen. Im Anschluss an Hieronymus seien aber Fischspeisen nicht mehr Fleisch genannt worden und hätten verzehrt werden dürfen. Benediktus habe dann auch Geflügel erlaubt und später hätten die Mönche alles Fleisch gegessen. Diese allmähliche Ausweitung ist für den Prinzen wieder einmal ein deutlicher Beweis dafür, „...dass man ursprünglich ganz vegetarisch gelebt hat“. Spätere Ordensgemeinschaften wie die Dominikaner, Trappisten, Kartäuser und die Miniminen (auch Paulaner oder Pauliner genannt) hätten dann wieder strengere Essregeln befolgt.

Mit den Jahrhunderten sei aber das Verständnis für das Fasten und die vegetarische Lebensweise bei den Gläubigen immer mehr geschwunden. Es bestehe dennoch kein Zweifel, „dass die alte Kirche die vegetarische Lebensweise als eine an sich bessere und höherstehende, als die der Fleischesser angesehen hat“. Dies zeigt er in Kirchengebeten des Mailänder Ritus auf.

### **„3. Die Beispiele so mancher Heiliger lehren uns das Gleiche“**

Es werden biblische Gestalten und Heilige und ihre vegetarische Ernährung als Vorbilder aufgeführt. Der Prophet Elias, die Witwe von Sarepta, Daniel u.a.m. Vom Neuen Testament nennt er Johannes den Täufer, der sich seiner Ansicht nach streng vegetarisch ernährt haben soll. Johannes habe nicht „Heuschrecken“ gegessen, sondern „Spitzen von Kräutern“ – der Irrtum gründe auf einem Übersetzungsfehler – und das griechische Wort, das mit „wildem Honig“ übersetzt ist, soll nach Prinz Max die Bezeichnung für eine essbare Wurzel sein. Im Weiteren zitiert er den Kirchengeschichtsschreiber Eusebius, der von Jakobus – dem „Bruder des Herrn“ – erzählt, er habe nichts Berauschendes, noch Beseeltes zu sich genommen. Dann nennt er unter anderen den heiligen Bernhard und den heiligen Franz von Assisi, die sich vegetarisch ernährt hätten.

---

<sup>49</sup> Prinz Max versucht in Manuskript mit über hundert Bibelziten seiner „Theologie“ biblische Grundlage zu bieten.

#### **„4. Aus der übernatürlichen Sittenlehre des Christentums ergibt sich das Empfehlenswerte der vegetarischen Lebensweise“**

Prinz Max beginnt mit den „rein natürlich-sittlichen, auf der Vernunft ruhenden Antrieben zum Vegetarianismus“: Das Mitleid mit den Tieren – die Liebe zu ihnen – führe auch zu vollem menschenwürdigem Dasein. Er sieht einen Widerspruch darin, „allgemeine Liebe zu predigen, die Religion als den Gipfel derselben zu feiern und dabei das Leben ständig auf Tötung und Vergewaltigung aufzubauen.“ Und er fährt fort: „Solange die Christen diesen Gedanken nicht erfasst und in die Tat umgesetzt haben werden, wird das Christentum auch der Heidenwelt nicht als etwas Imponierendes, durchaus Höherstehendes erscheinen“. Da Paulus lehrte, dem Geiste nach zu leben, müsse sich der Mensch eben gerade von Fleisch und Blut abwenden. „Der Mensch soll ein Tempel Gottes, aber nicht ein Leichenhaus sein.“ Er ist der Meinung, man müsse sich darin üben, nicht den Begierden nach Fleisch und Wein nachzugeben. Dies und auch der Verzicht auf Eier begründet er mit einem Zitat von Hieronymus, welcher die Meinung vertrat, Fleisch, Wein und Essen im Übermass sei eine Samenstätte der Wollust.

Für den Pazifisten Prinz Max hat der Fleischverzicht auch mit Pazifismus zu tun: Das Essen des Fleisches mache „den Menschen leicht heissblütig und zornmütig, ja selbst blutdürstig und grausam“. Er sieht den Fleischkonsum als einen Grund für Kriege. „Nur wenn es uns gelingt, die Menschheit zu einem vegetarischen Leben zu führen, wird es uns auch gelingen, die Kriege wirksam zu bekämpfen.“ Starker Fleischgenuss könne direkt jede schlechte Begierde entfesseln, dies gelte in verstärktem Masse auch für den Weingenuss. Im Gegensatz dazu könne die Enthaltbarkeit zur Mutter aller Tugenden werden.

Prinz Max kommt zum Schluss, dass die natürlichen und übernatürlichen Gründe für den Vegetarismus einleuchtend und unwiderleglich sind. Der Grund aber, weshalb nicht alle Menschen danach handelten, sei die Macht der Gewohnheit, die „alles als vernünftig und gut erscheinen lässt, was einmal besteht, wenn es auch in sich selbst noch so unberechtigt ist“.

### 3 Analyse der Druckverweigerung

#### 3.1 Einleitung mit Fragment

1922 lag im bischöflichen Ordinariat in Freiburg/Schweiz das Manuskript mit dem Titel „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“. Es stammte von Professor Prinz Max von Sachsen, und er bat um Druckerlaubnis – das so genannte Imprimatur. Doch das Gesuch wurde von Generalvikar Ems – „nach Besprechung mit dem gnädigen Herrn“ (dem Bischof) – scharf zurückgewiesen. In seinem Schreiben an Prinz Max führte er die Gründe der Druckverweigerung auf.

Hier folgt eine Abschrift dieses Briefes. Die Kopie der Handschrift liegt im Anhang vor.

26. Juni 22
Seiner königl. Hoheit dem Prinzen Max zu Sachsen Freiburg
Hochwürdigster Herr!
Ich habe die Ehre Ihnen hiermit das Manuskript „Versuch einer Theologie des Vegetarismus“ zurück zu senden und muss leider hinzufügen, dass ich ihm – nach Besprechung mit dem gnädigen Herrn – das Imprimatur nicht geben kann. Mein ganzes Gewissen protestiert gegen die These, die mir „theologisch“ nicht nur nicht bewiesen, sondern geradezu falsch scheint.
Da, nach Canon 1394 § 2, im Weigerungsfalle die Gründe angegeben werden sollen, werden Sie mir erlauben, einige davon zu notieren:
Pag. 9: (in der Mitte) wird der Sinn der hl. Schrift verdreht; denn nicht wegen der <u>Tötung</u> des Lammes tut David jenen Ausspruch, sondern weil es einem Armen <u>gestohlen</u> worden war.
Pag. 12: wird zu einer „Auferstehung der Tiere“ nach deren Tod Zuflucht genommen, was doch sicherlich waghalsig ist, wenn nicht mehr.
Pag. 22: wird die rein sachliche Erzählung des Evangelisten Lukas als eine reine Allegorie dargestellt.
Pag. 23: wird behauptet, der Heiland würde, wenn er zu anderer Zeit und anderswo auf die Welt gekommen wäre, vielleicht (!) der eifrigste Lehrer des Vegetarianismus gewesen sein – was jeder, auch der geringsten Begründung entbehrt.

Pag. 24: wird behauptet, „die beispiellose Degenerierung der christlichen Völker und ihre bodenlose Corruption finde ihresgleichen weder im Judentum noch im Mohamedanismus“, was mit der geschichtlichen Wahrheit und Tatsache in direktem Widerspruch ist.

etc etc etc.

Mögen Einige Vegetarianer sein: ich beschimpfe sie nicht und lasse sie machen, aber ich kann nicht billigen, dass diejenigen, die Fleisch essen, kurzerhand, sammt und sonders, als „Prasser, Schwelger, Feinschmecker“ etc gebrandmarkt werden.

Der liebe Heiland und seine gebenedeite Mutter haben Fleisch gegessen, das ist eine unleugbare Tatsache und das genügt mir auch vollkommen um zu sagen, dass die Behauptung der Vegetarianer „die Abstinenz vom Fleischessen sei edler, vollkommener, des Menschen würdiger“ als das Fleischessen, eine ..... Lüge ist, und nichts anderes.

Da nun die Broschüre in Österreich gedruckt werden soll, so wollen Sie sich gefälligst vom dortigen zuständigen Ordinariat die Druckerlaubnis geben lassen. (Canon 1385 § 2).

In vollkommener Hochachtung  
bin ich  
hochwürdigster Herr  
Ihr in X<sup>o</sup> ergebener Ems v.g.

### **Erläuterungen zum Brief von Generalvikar Ems**

Der Brief ist in deutscher Kurrentschrift auf drei Seiten geschrieben. Eine Fotokopie davon habe ich von Iso Baumer erhalten. Im November 1999 durfte ich im Archiv des bischöflichen Ordinariats Freiburg-Lausanne-Genf in Freiburg das Original des Briefes von Generalvikar Ems ansehen.<sup>50</sup>

Zur Transkription des Briefes ist Folgendes zu notieren: Die Rechtschreibung habe ich von Ems übernommen so z. B. ist „Einige“ gross geschrieben und es steht „sammt“. „Tötung“ und „gestohlen“ hat Ems unterstrichen. Das eingeklammerte Ausrufezeichen stammt auch von ihm. Die Auslassungspünktchen vor „Lüge“ sind von Ems gesetzt. Darüber, was er dort wohl am liebsten eingesetzt hätte, lässt sich nur vermuten. Das „X<sup>o</sup>“ bedeutet „Christo“ (bzw. Christus) und das „v. g.“ steht für „vicaire général“, lies „Generalvikar“.

---

<sup>50</sup> Fernand Bussard vom Archiv des Ordinariates in Freiburg war mir bei der Suche nach einem vermuteten Begleitbrief von Prinz Max zur Einreichung seines Manuskripts behilflich. Es konnte aber keiner gefunden werden.

### 3.1.1 Kirchenrechtlicher Hintergrund

Wer im kirchlichen Recht nicht bewandert ist, könnte sich fragen, weshalb Prinz Max beim Bischofssitz vom Bistum Freiburg-Lausanne-Genf überhaupt um Erlaubnis gebeten hat, sein Manuskript veröffentlichen zu dürfen. Um es vorweg zu nehmen, Prinz Max hat vorschriftsgemäss gehandelt; er musste dies tun, weil er im Bistum wohnte und arbeitete. Im Brief bezieht sich Ems auf „Canon 1394 § 2“ und auf „Canon 1385 § 2“, diese Angaben verweisen auf das damals gültige Kirchenrecht von 1917.<sup>51</sup> Auch im heute geltenden Kirchenrecht von 1983 haben die Bischöfe noch darauf zu achten, dass „von Gläubigen herauszugebende Schriften, die den Glauben oder die Sitten berühren, ihrem [der Bischöfe] Urteil unterworfen werden; schliesslich haben sie [die Bischöfe] Schriften zurückzuweisen, die dem rechten Glauben oder den guten Sitten schaden.“<sup>52</sup> Eine Beantragung der Druckerlaubnis für jede theologische Publikation ist heute aber nicht mehr nötig.

Nach dem damals geltenden Kirchenrecht von 1917 war es vorgesehen, dass ein Priester, wie Prinz Max es war, für Veröffentlichungen jeglicher Art eine Druckerlaubnis vom bischöflichen Ordinariat erhalten musste. Bei kleinen Artikeln und Veröffentlichungen, die nicht so direkt etwas mit dem Glauben zu tun hatten, hatte auch ein mündliches Einverständnis, „consensu“, genügt, sogar die Vermutung dessen, hätte es im Notfall getan. Angenommen, Prinz Max hätte die kirchliche Druckerlaubnis in Freiburg erhalten, wäre es nicht mehr nötig gewesen am Ort des Druckes den dort zuständigen Bischof um Erlaubnis zu fragen. Deshalb kam es auch vor, dass Priester sich für den Erhalt des Imprimaturs an einen Bischof wandten, der nicht so streng war. Das ging solange gut, bis eine Schrift in die Kontroverse geriet und der Bischof sich dann für die Erlaubnis vor Rom rechtfertigen musste. Gemäss der Auskunft von Iso Baumer hat Prinz Max keine Schwierigkeiten mit Bistümern bekommen, wenn er Artikel zum Thema Lebensreform in weltlichen Zeitschriften und Broschüren und Büchern veröffentlicht hat.

---

<sup>51</sup> CIC Pii X Pontificis Maximi jussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus. Romae: Typis Polyglottis Vaticanis 1917

<sup>52</sup> CIC Can. 823 § 1 in: Codex Juris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1984

### 3.1.2 Der Absender: Generalvikar Ems

Louis Ems wurde 1876 in Düdingen geboren, war 1916–1934 Generalvikar in Freiburg und ist 1942 gestorben. Im Jahre 1901 hatte Prinz Max als Diakon bei der Primiz des Neupriesters Louis Ems in Düdingen assistiert.<sup>53</sup>

Sowohl in der Anrede und im ersten Satz wie im Gruss am Schluss des Briefes lesen wir sehr ehrende und höfliche Worte. Diese stehen aber im Kontrast zu gewissen Aussagen und dem Ton zwischen den Zeilen. In Anbetracht dieses herablassenden Tonfalls klingt es für unsere heutigen Ohren erstaunlich, dass der Brief entsprechend majestätisch beginnt. Hier ist jedoch anzufügen, dass so majestätische Anreden für Prinz Max und seine Klasse zu jener Zeit üblich waren. Auffallend ist auch, wie stark die Person des Generalvikars und seine Meinung durch den Brief hindurch schimmern, so zum Beispiel: „Mein ganzes Gewissen protestiert gegen die These, die mir theologisch nicht nur nicht bewiesen, sondern geradezu falsch scheint.“ Oder: „Mögen einige Vegetarier sein, ich beschimpfe sie nicht und lasse sie machen, aber ich kann nicht billigen, dass diejenigen, die Fleisch essen, kurzerhand, sammt und sonders, als ‘Prasser, Schwelger, Feinschmecker’ etc gebrandmarkt werden.“ Damals waren vegetarisch lebende Menschen etwas sehr Aussergewöhnliches, ja der Vegetarismus wurde allgemein als Marotte angesehen.

Iso Baumer teilte mir in einem Gespräch mit, dass andere Briefe des Generalvikars den herrischen Eindruck bestätigen würden, dieser jedoch möglicherweise durch sein Amt mitbedingt gewesen sei. Eine gewisse Strenge habe vielleicht zu jener Zeit zu einem „guten“ Generalvikar gehört. Trotzdem hätte man sich schon damals wünschen können, dass gerade von Ordinariaten ihren Priestern gegenüber mehr Menschlichkeit spürbar geworden wäre. Der Archivar des Ordinariates bestätigte mir, dass Ems ein strenger Generalvikar war und bemüht war, dass die kirchliche Lehre befolgt wurde. Hatte Ems persönlich etwas gegen Prinz Max? Nein, das ist eher nicht anzunehmen. Es waren wohl besonders zwei Umstände, welche den scharfen Ton im Antwortbrief erklären können. Spätestens seit seiner Verurteilung durch Rom im Jahre 1910 (siehe Biografie) hatte Prinz Max’ Ruf stark gelitten. Des Weiteren machten die bischöflichen Ordinariate zu jener Zeit mit seltsamen Ideen ihrer Priester oft kurzen Prozess, der Umgang war nicht gerade sehr zimperlich.

In seinem Buch „Max von Sachsen – Prinz und Prophet“ zitiert Iso Baumer einige Stellen aus dem Brief des Generalvikars und kommentiert sie wie folgt: „...jedenfalls hätten die Überlegungen des Prinzen nicht jene hochfahrende Abweisung verdient, die ihnen der

---

<sup>53</sup> vgl. Baumer: 1990, S. 66

Freiburger Generalvikar Ems zuteil werden liess, der nach bewährtem kirchenamtlichen Muster ein paar fragwürdige Stellen herauspickt, sie scharf zurückweist und dann die ganze Arbeit – ‚nach Besprechung mit dem gnädigen Herrn‘ – in Bausch und Bogen verwirft...“.<sup>54</sup>

### 3.2 Die Kritikpunkte des Ordinariates

Das Ordinariat war verpflichtet, Gründe anzugeben, wenn es einer Schrift das Imprimatur nicht erteilte. Sehen wir uns nun die im Brief von Generalvikar Ems angegebenen Gründe genauer an. Es folgen jeweils angesprochene Stellen der kritisierten Schrift „Versuchs einer Theologie des Vegetarianismus“ mit Angabe der entsprechenden Zeilennummern des Typoskripts. Die wichtigsten Sätze habe ich durch fette Schrift hervorgehoben.

#### Kritikpunkt 1: Verdrehung einer Episode der Davidsgeschichte

- Generalvikar Ems: *„[Es] wird der Sinn der hl. Schrift verdreht; denn nicht wegen der Tötung des Lammes tut David jenen Ausspruch, sondern weil es einem Armen gestohlen worden war.“*
- Entsprechende Stelle bei Prinz Max [Zeilen 228–238]:  
„Das Lamm ist Christi vorzüglichstes Abbild. Nichts ist geeigneter, sein geduldiges Leiden darzustellen, als dieses Tier. Und nun sollten die Menschen, die daran glauben, täglich das Schauspiel des unschuldig getöteten Lämmleins erneuern, sich von seinem Fleische nähren! Wer kann aufmerksam das Bild des hinterlistig geschlachteten Lammes bei Isaias (53,7) und Jeremias (11,19) lesen und betrachten, ohne darin eine Anklage gegen das Tiertöten zu vernehmen? Oder kann das, was zum Bilde des grössten aller Verbrechen dient, selber etwas ‚Hohes‘ und Edles sein? Man vergleiche damit die bewegliche Schilderung der Schlachtung eines Lämmchens in der Parabel des Nathan und den erzürnten **Ausruf David’s: ‚So wahr Jehova lebt, ein Kind des Todes ist, der das getan hat!‘** Auch da dient eine Schaftötung zur Versinnbildung eines grossen Verbrechens (2. Könige [2. Samuel] 12,1–6).“

Diese Textstelle hat Prinz Max tatsächlich verdreht. Es handelt sich um die Parabel 2 Sam 12,1–14. Der Prophet Nathan erzählt dem König David die Geschichte vom reichen und vom armen Mann. Der Reiche besass viele Schafe und Rinder, der Arme besass nichts ausser einem einzigen kleinen Lamm. Das Lämmchen wuchs mit der armen Familie auf und die Familie teilte ihr Essen mit dem Lämmchen. Als der Reiche einmal Besuch hatte, brachte er

---

<sup>54</sup> Baumer: 1992, S. 275

es nicht über sich, eines von seinen Tieren zu schlachten, darum nahm er dem Armen das Lamm weg und bereitete es für den Gast zu. An dieser Stelle gerät David in heftigen Zorn über den Mann und sagt zu Nathan: „So wahr der Herr lebt: Der Mann, der das getan hat, verdient den Tod.“ Da sagt Nathan zu David: „Du selbst bist der Mann.“ Denn David hatte die Frau eines anderen Mannes für sich beansprucht.

Der erzürnte Ausruf Davids gilt offensichtlich dem reichen Mann, weil er dem Armen sein einziges Schaf weggenommen hat – ganz abgesehen davon, was der Reiche nachher damit macht. Prinz Max hat hingegen die Parabel als Argument gegen das Töten der Tiere verwendet. Es könnte sein, dass sich Prinz Max mit dieser Stelle, ohne es speziell zu erwähnen, gegen die Aussage von Thomas von Aquin stellt, der in seiner *Summa Theologica* schreibt, dass das Töten eines Rindes, das jemand anderem gehört, nicht eine Sünde ist, weil er das Rind tötet, sondern weil er es raubt. Vielleicht erinnerte sich Ems an diese Stelle und er rechtfertigte damit seine Ablehnung.<sup>55</sup>

Die Kritik von Ems scheint also hier gerechtfertigt zu sein: Die vorliegende Exegese von Prinz Max ist fahrlässig und korrekturwürdig.

## **Kritikpunkt 2: Behauptung einer Auferstehung der Tiere**

- Generalvikar Ems: „*[Es] wird zu einer ‚Auferstehung der Tiere‘ nach deren Tod Zuflucht genommen, was doch sicherlich waghalsig ist, wenn nicht mehr.*“
- Entsprechende Stelle bei Prinz Max [Zeilen 310–316]:  
„Das Wesen und Leben des Tieres wird immer für den Menschen ein Geheimnis bleiben. Die Sache ist nicht mit einem Schlagwort, etwa vom ‚Instinkt‘, abgetan. Die Kirche hat nie darüber eine Lehre aufgestellt. Es ist an sich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch für die **Tierwelt ein Fortleben in irgendeiner Form** besteht. Warum sollten diese Wesen nicht in der **Auferstehung** in vollendeterer Gestalt wiederhergestellt werden, um die ‚neue Erde‘ zu bevölkern? Wir wissen darüber nichts näheres.“

Natürlich bewegt sich Prinz Max hier gedanklich abseits der katholischen Lehre, aber er ist sich dessen bewusst, denn er formuliert seinen Gedanken nur sehr vorsichtig: Er spricht nur von der „Möglichkeit“ eines Fortlebens der Tierwelt und kleidet das Wort „Auferstehung“ in

---

<sup>55</sup> Thomas von Aquin: *Summa Theologica*, q.64 art.1 „Ist es erlaubt irgendwelche Lebewesen zu töten?“ Vollständige, ungekürzte deutsch-lateinische Ausgabe. Albertus-Magnus-Akademie Walberg bei Köln (Hg.). Bd. 18, Gemeinschaftsverlag F. H. Kehrle Heidelberg-München, Anton Pustet Graz-Wien-Salzburg 1953, S. 154

eine Frage, welche er nicht zu beantworten wagt. Für die katholische Kirche gilt, dass nur der Mensch eine unsterbliche Seele hat, und deshalb kann allein er auferstehen. In anderen Kulturen ist die Annahme, dass auch Tiere eine unsterbliche Seele haben, jedoch eine Selbstverständlichkeit, beispielsweise bei den Ägyptern. Heute bringt unter anderen Drewermann diese Frage wieder erneut in die theologische Diskussion ein; eines seiner Bücher trägt gar den Titel „Über die Unsterblichkeit der Tiere“.<sup>56</sup>

### **Kritikpunkt 3: Darstellung der rein sachlichen Erzählung des Evangelisten Lukas als reine Allegorie**

- Generalvikar Ems: „[Es] wird die rein sachliche Erzählung des Evangelisten Lukas als eine reine Allegorie dargestellt.“
- Entsprechende Stelle bei Prinz Max [Zeilen 597–604]:  
„Seine Apostel waren Fischer. Das hat ihn öfters mit diesem Gewerbe in Zusammenhang gebracht. Nach der Auferstehung wird die Sache so dargestellt, als habe Er selbst Fische genossen (Luc. 24,42–43). **Falls man nicht etwas Anderes unter den Ausdrücken verstehen will, oder die betreffenden Erzählungen als blosse Allegorie ansehen will, bleibt nichts übrig, als anzuerkennen, dass Er bisweilen Tierfleisch zu sich genommen hat.** Aber daraus geht nicht hervor, dass Er nicht bestimmt ist, allmählich – mit einem Male geht das freilich nicht – die Menschheit darin zu idealeren Zuständen emporzuführen.“

Es handelt sich hier um die Stelle Luk 24,42–43: „Sie gaben ihm ein Stück gebratenen Fisch; er nahm es und ass es vor ihren Augen.“<sup>57</sup>

Tatsächlich ist diese Perikope<sup>58</sup> mit dem Auferstandenen in der Auseinandersetzung, ob Jesus Vegetarier war oder nicht von ganz entscheidender Bedeutung, weil es die einzige Stelle ist, wo klar beschrieben wird, dass Jesus ein Stück von einem Tier verspeist.<sup>59</sup> Verfechter der Annahme, dass Jesus ein Vegetarier war, halten aber auch hier Gegenargumente bereit. Sie gehen davon aus, dass diese Perikope eine spätere Hinzufügung zur mündlichen Überlieferung ist, um dozetische Lehren, Jesus sei eine reine Erscheinung gewesen,

---

<sup>56</sup> Drewermann: 1990

<sup>57</sup> Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift.

<sup>58</sup> Eine Perikope ist ein abgegrenzter Abschnitt in der Bibel.

<sup>59</sup> vgl. Young, Richard Alan: *Is God a Vegetarian?* Open Court, Chicago and La Salle, Illinois 1999, S. 3: „Es scheint keinen guten Grund zu geben, die biblische Überlieferung zu verwerfen, die besagt, dass Jesus Fisch gegessen habe. Jesus isst im Evangelium nicht nur Fisch (Lukas 24,43), er vermehrt auch Fische und Brote für die Menge (Matthäus 14,13–21; 15,32–39), wirkt Wunder, um seinen Jüngern zu helfen Fische zu fangen (Lukas 5,4–6; Johannes 21,6–8), und er kocht sogar eine Fischmahlzeit über dem offenen Feuer für seine Jünger (Johannes 21,9–13)“ (Übersetzung Diego Hieronymi).

abzuwehren: Wer Nahrung verspeisen kann, ist nicht nur Geist, sondern selber aus Fleisch und Blut. Der Fisch steht in diesem Fall allein stellvertretend für irgendeine Speise.

Prinz Max vertritt aber nicht diese extreme Haltung. Er schreibt ja: „...bleibt nichts übrig, als anzuerkennen, dass Er bisweilen Tierfleisch zu sich genommen hat.“ Es scheint mir, dass Generalvikar Ems diese Zeilen nicht genau gelesen hat. Ems behauptet das Gegenteil von Max; Ems Kritik trifft nicht zu.

#### **Kritikpunkt 4: Behauptung, der Heiland würde zu anderer Zeit eifrigster Lehrer des Vegetarianismus gewesen sein**

- Generalvikar Ems: *„[Es] wird behauptet, der Heiland würde, wenn er zu anderer Zeit und anderswo auf die Welt gekommen wäre, vielleicht (!) der eifrigste Lehrer des Vegetarianismus gewesen sein – was jeder, auch der geringsten Begründung entbehrt.“*

- Entsprechende Stelle bei Prinz Max [Zeilen 631–649]:

**„Wir können also, wie gesagt, den Heiland nicht als einen Lehrer principiellen Vegetarianismus für uns in Anspruch nehmen, wenigstens nicht, soweit wir seine Lehre aufgezeichnet besitzen.**

Aber die Sache ergibt sich als Schlussfolgerung aus Allem, was Jesus gesagt hat. Wird der Gedanke der Liebe und Milde folgerichtig fortgeführt, den Er uns eingeprägt hat, so müssen sich diese Eigenschaften auf alle Wesen erstrecken und zur Schonung des Tierlebens führen. Oder sollte sich die Religion Christi darin weniger gütig erweisen dürfen, als diejenige Buddah's? Die Vorsehung hat es vielleicht so gewollt, dass manche Dinge erst mit der Zeit aus der Lehre Jesu gefolgert würden, damit der Welt allmählich ihre ganze verborgene Schönheit, ihr Lebensreichtum, zum Bewusstsein käme. Wir sollten im Geiste Christi selbständig weiterarbeiten und uns nicht mit dem blossen Buchstaben des geschriebenen Evangeliums zufrieden geben (freilich, ach, werden wir auch diesem nur sehr wenig gerecht). Zu diesem Zwecke wird der hl. Geist gegeben, damit die Christenheit das sein könne, was Christus selbst war. Die damalige jüdische Welt war vielleicht noch nicht reif für die volle Erfassung des Gedankens, und zugleich war ihr die Einschärfung gerade dieses Punktes nicht so unumgänglich nötig, weil sie, wie bemerkt, nicht viel Fleisch genoss. Ihr musste zuerst Menschenliebe als das Erste und Nötigste eingeprägt werden, und auch die Lehre wurde noch kaum verstanden. **Würde Christus zu anderer Zeit und in einem anderen Lande auf die Welt kommen, so würde Er sich vielleicht zum eifrigsten Lehrer des Vegetarianismus machen.“**

Ems schreibt, dass die Behauptung, Jesus wäre später vielleicht der eifrigste Lehrer des Vegetarismus gewesen, jeder Begründung entbehre. Erstens hat Prinz Max dies durch das Wort „vielleicht“ nur als Möglichkeit und nicht als Tatsache dargestellt. Und zweitens bringt er ja eben eine ganze Reihe von Begründungen, die meiner Ansicht nach durchaus haltbar

sind. In unserer Zeit unterstützen einige Theologen die Ansicht, dass Jesus sich heute sehr wohl für den Vegetarismus einsetzen würde. Prinz Max holt hier zu einem zu seiner Zeit noch gar nicht allgemein rezipierten Argument aus: der Entwicklung der Glaubenslehre.

### **Kritikpunkt 5: Behauptung der Degenerierung der christlichen Völker und ihre bodenlose Corruption**

- Generalvikar Ems: *„[Es] wird behauptet, die beispiellose Degenerierung der christlichen Völker und ihre bodenlose Corruption<sup>60</sup> finde ihresgleichen weder im Judentum noch im Mohamedanismus‘, was mit der geschichtlichen Wahrheit und Tatsache in direktem Widerspruch ist.“*
- Entsprechende Stelle bei Prinz Max [Zeilen 665–673]:  
*„Es ist allgemein herrschende Anschauung geworden, der Christ dürfe unterschiedslos Alles essen, selbst blutige Kost nicht ausgenommen (cfr. Blutwurst oder das Essen von blutigem Rindfleisch in England). Die Christenheit hat zu ihrem Verderben einen viel zu weit gehenden Gebrauch von der Freiheit gemacht und sich der Sinnlichkeit hingegeben, wenigstens in den späteren Zeiten, wo viele nicht aus Überzeugung, sondern nur dem Namen nach Christen waren. Damit mag die **beispiellose Degenerierung der heutigen „christlichen“ Völker und ihre bodenlose moralische Corruption zusammenhängen, die weder im Judentum, noch im Mohamedanismus ihres Gleichen findet.** So haben es freilich die Apostel nicht gemeint.“*

Prinz Max' Kritik am Christentum ist tatsächlich ungewöhnlich heftig, und der Vergleich mit anderen Religionen macht seine Aussage noch brisanter. Prinz Max hat damit rechnen müssen, dass dieser Punkt vom Bistum in dieser Form nicht akzeptiert würde. Diese Stelle ist ein weiteres Beispiel dafür, dass, wenn er von einer Sache überzeugt war, er diese ohne beschönigende und diplomatische Worte vertrat.

### **Schlusskritik: Die Behauptung Abstinenz vom Fleischessen sei edler, ist eine ..... Lüge**

- Generalvikar Ems: *„Der liebe Heiland und seine gebenedeite Mutter haben Fleisch gegessen, das ist eine unleugbare Tatsache und das genügt mir auch vollkommen um zu sagen, dass die Behauptung der Vegetarianer ‚die Abstinenz vom Fleischessen sei edler, vollkommener, des Menschen würdiger‘ als das Fleischessen, eine ..... Lüge ist, und nichts anderes.“*

---

<sup>60</sup> Ems zitiert falsch: Es heisst nicht „bodenlose Corruption“, sondern „bodenlose moralische Corruption“.

- Entsprechende Stellen bei Prinz Max [Zeilen 751–755; 833–834 und 1027–1032]:  
 „Es gibt aber auch einen solchen [Vegetarismus], der sich der **hohen und edlen Gründe** voll bewusst ist, die für den Vegetarianismus sprechen und ihm principiell auch aus Überzeugung folgt, ohne jene Vorstellung [von der Sündhaftigkeit seiner Übertretung] damit zu verbinden. Und diesem haben sich sicher zahlreiche Christen des Altertums ergeben. Die Kirche selber hat ein Ideal darin erblickt und die Sache auf alle Weise gefördert.“  
**„Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die alte Kirche die vegetarische Lebensweise als eine an sich bessere und höherstehende, als die des Fleischessens angesehen hat.“**  
 „Das Mitleid mit den Tieren und die Liebe zu ihnen einerseits, das Streben, ein im vollen Sinne **menschenwürdiges Dasein** zu führen andererseits, wird den Menschen anleiten, sich gern diesem Ideal zuzuwenden. Darum ist jeder Vegetarier ein wenigstens in dieser Beziehung, meist aber auch in vielen anderen, sittlich hochstrebender Mensch, abgesehen von solchen, die sich nur ihres Bauches und ihrer Gesundheit wegen der Sache zuwenden.“

Was Ems hier anspricht, bringt den ganzen Konflikt auf den Punkt. In Prinz Max' Abhandlung über den Vegetarismus scheint zusammenfassend wirklich die Hauptthese so zu lauten, wie sie Ems formuliert und negiert: „Die Abstinenz vom Fleischessen sei edler, vollkommener, des Menschen würdiger, als das Fleischessen.“ Prinz Max vertritt diese Behauptung an verschiedenen Stellen, dennoch will er sie nicht verabsolutieren: „Ich weiss wohl, dass es sehr abgetötete [d. h. asketische] Leute giebt, die dennoch zugleich nicht alles Fleisch verschmähen. Ich bin überzeugt davon, dass mancher Fleischesser persönlich sittlich höher steht, als mancher Vegetarier, weil jener vielleicht nur auf den einen Punkt hinschaut und auch diesen möglicher Weise nur aus niedrigen Beweggründen betreibt, weil er also nicht so lebt, wie es dem Ideale entspricht. Die einzelnen Personen stehen in Theorie und Praxis unter dem Einflusse der herrschenden Gewohnheit und folgen ihr häufig, nicht aus Genussucht, sondern weil ihnen noch nie Bedenken gegen dieselbe aufgestiegen sind.“<sup>61</sup>

In der abschliessenden Beurteilung von Ems wird sein ganzer Ärger über die Schrift von Prinz Max ersichtlich. Drei Punkte will ich aufführen:

- Ems: „*Der liebe Heiland und seine gebenedeite Mutter haben Fleisch gegessen, das ist eine unleugbare Tatsache...*“

Mit dieser Aussage begibt sich Ems selbst aufs Glatteis: Dass Mutter Maria Fleisch gegessen haben soll, darf Ems privat vermuten, es ist aber exegetisch nicht nachweisbar und stellt somit keineswegs eine „unleugbare Tatsache“ dar.

---

<sup>61</sup> aus Fussnote 19 des Typoskripts

- *Ems: Der liebe Heiland hat Fleisch gegessen „und das genügt mir auch vollkommen um zu sagen, dass die Behauptung der Vegetarianer Abstinenz von Fleischessen sei edler [...] eine ..... Lüge ist, und nichts anderes.“*

Dieser Schluss ist nicht korrekt: Es kann zwar sein, dass Jesus vereinzelt Fleisch gegessen hat. Dennoch kann (heute) Fleischverzicht durchaus ein ethisch erstrebenswertes Ideal darstellen.

- *Ems: „dass die Behauptung [...] eine ..... Lüge ist, und nichts anderes.“*

Die Pünktchen ersetzen wohl ein taktloses Wort wie „verdammte“ oder Ähnliches. Dass das ehrliche und von Grund auf gut gemeinte Bestreben von Prinz Max in einem solchen Ton abgekanzelt wird, entbehrt jeglichen Feingefühls. Fast höhnisch wirkt der den Brief abschliessende Gruss: „In vollkommener Hochachtung, bin ich, hochwürdigster Herr, Ihr in X<sup>o</sup> ergebener Ems.“

### **3.3 Veränderungen am Manuskript durch Prinz Max**

Bisher wurde ausschliesslich auf die ursprüngliche Version des Manuskriptes Bezug genommen. Als Prinz Max von Generalvikar Ems das Manuskript zurückerhalten hatte, nahm er jedoch verschiedene Veränderungen vor. Im Typoskript (im Anhang) werden diese Streichungen, Punktierungen und Ergänzungen ersichtlich. Oft sind sie schwierig zu entziffern und befinden sich zwischen den ohnehin schon engen Zeilenabständen.

Bei 20 von insgesamt 37 Blättern sind auf den sonst unbeschriebenen Rückseiten umfangreiche Ergänzungen notiert. Die dort stehenden Sätze sind oft sehr lang, verschachtelt und manchmal kaum zu entziffern. Ein Textausschnitt aus dem Manuskript soll dies verdeutlichen. Es handelt sich dabei um einen Ausschnitt einer Ergänzung über das Leben der Heiligen, die Prinz Max auf der Rückseite von Blatt 34 angebracht hat. Im Typoskript ist der Text auf die Fussnoten 77 und 79 verteilt.

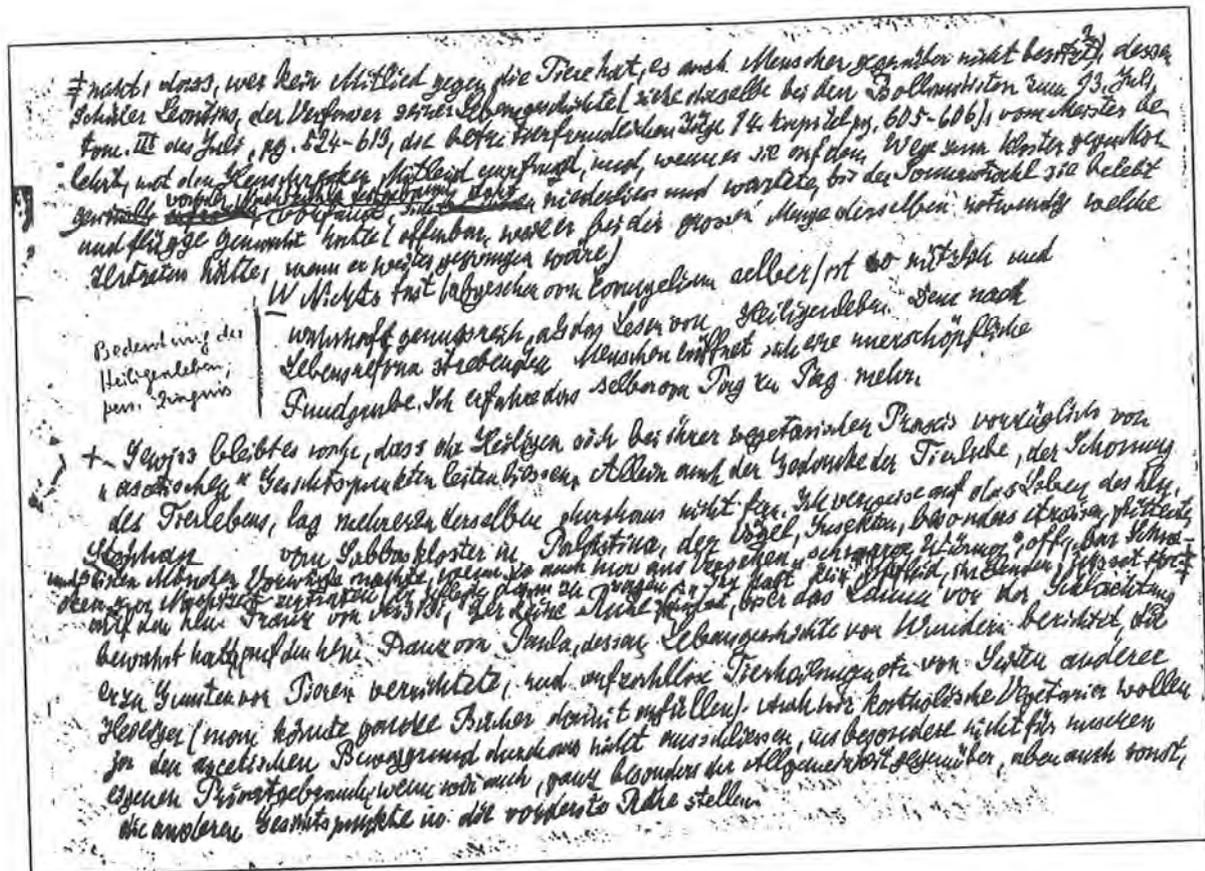


Abb. 4: Ausschnitt aus dem Manuskript von Prinz Max. (Rückseite von Blatt 34)

Eine unübersichtliche Handschrift war für Prinz Max typisch. Selbst wenn er mit der Schreibmaschine schrieb, waren seine Texte nicht viel leserlicher: „...oft hatte er keinen Tisch, er schrieb, das Blatt auf einem Stuhl, selber auf dem Boden kniend (was auch nicht gerade zur Lesbarkeit seiner Manuskripte beitrug!); [...] Seine Schreibmaschine habe er oft auf den Knien gehabt und so auf ihr herumgetippt; die Typoskripte sehen entsprechend aus! Auch eine Kiste soll als Schreibunterlage gedient haben.“<sup>62</sup>

Ich gehe grundsätzlich davon aus, dass die Korrekturen, die Prinz Max im Manuskript vorgenommen hat, mehrheitlich erst nach der Rückgabe des Manuskripts gemacht wurden. Dennoch kann nicht vollends ausgeschlossen werden, dass einige Korrekturen schon vorhanden waren, als Generalvikar Ems das Schreiben erhielt. Dies wird im Folgenden erläutert.

<sup>62</sup> Baumer: 1992, S. 310

### **3.3.1 Streichungen beim Grundtext durch Prinz Max**

In erster Linie fällt der korrigierte Titel auf. „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ ist durchgestrichen, anstelle dessen steht „Versuch einer theologischen Rechtfertigung und Empfehlung der vegetarischen Lebensweise“. Den ursprünglichen Titel hat Prinz Max sicher erst nach der Antwort von Generalvikar Ems geändert, denn Ems erwähnt den Titel „Versuch einer Theologie des Vegetarismus“. Ebenso verhält es sich mit der Stelle, bei welcher im Grundtext die Möglichkeit in Erwägung gezogen wird, „dass auch für die Tierwelt ein Fortleben in irgendeiner Form“ (Zeilen 312–316) bestehe. Die letzte Streichung, die klar nach dem Brief des Generalvikars vorgenommen wurde, betrifft die Stelle, in welcher von der „beispiellosen Degenerierung der heutigen christlichen Völker und ihrer bodenlosen moralischen Korruption“ gesprochen wird. Gestrichen ist dort: „die weder im Judentum, noch im Mohamedanismus ihres Gleichen findet“ (Zeilen 672–673), denn auch diese Stelle – mitsamt der Erwähnung des Judentums und des Islams – führt der Generalvikar als Grund auf, weshalb er die Bewilligung zum Druck nicht geben könne.

### **3.3.2 Ergänzungen von Prinz Max**

Die Ergänzungen von Prinz Max sind zahlenmässig und oft auch umfangmässig bedeutend, denn sie können bisweilen pro Ergänzung gegen zehn Sätze enthalten.

Auffallend ist, dass es sich bei den Stellen im ersten Drittel des Manuskripts grösstenteils um Ergänzungen handelt, in denen die Katholiken entweder direkt angesprochen werden, oder ihnen ihre christliche vegetarische Tradition vergegenwärtigt wird. In vier Ergänzungen zitiert Prinz Max Texte aus der mozarabischen Liturgie (z. B. Fussnoten 41 und 81). Einmal zitiert er einen Biologen, der annimmt, dass ursprünglich kein Wesen Fleischesser gewesen sei (Fussnote 35). Weitere Ergänzungen betreffen unter anderem Bibelzitate und Ausführungen über die Apostel, die Asketen und die Heiligen.

## **3.4 Die Folgen der Druckverweigerung**

Vielleicht hätte Prinz Max die Schrift in dem von Dr. Max Joseph Metzger gegründeten Verlag „Weisses Kreuz“ in Graz veröffentlichen wollen.<sup>63</sup> Dies sei aber trotz der nachträglichen Korrekturen am Manuskript nicht geschehen, sagte mir Iso Baumer. Ich

---

<sup>63</sup> vgl. Baumer: 1992, S. 273

vermute, dass Prinz Max schlicht kein Geld für einen Druck des Manuskripts hatte. Auch andere Schriften hätte er gerne noch veröffentlicht, wie aus seinem Testament zu vernehmen ist. Iso Baumer kann sich nicht vorstellen, dass das Manuskript später irgendwo gedruckt worden ist, denn er ist sich fast sicher, dass er sonst im Rahmen seiner Prinz-Max-Forschung darauf gestossen wäre.

Im Artikel „Lebensreform und Seelsorge“ von 1926, in dem er sich vor allem an Geistliche richtet, empfiehlt er die lebensreformerische Haltung und wirbt auch explizit für die vegetarische Ernährung. Im gleichen Jahr hielt Prinz Max in Dresden einen Vortrag zum Thema „Schönheit und Reichtum des Tierlebens“. Er zeigt anhand von Hiob 38,39–42,6, dass der Mensch sich schuldig macht, wenn er Tiere schlecht behandelt. 1928 gab Prinz Max die Broschüre „Ratschläge eines Freundes“ heraus. In dieser Schrift ist es ihm ein Anliegen, der Jugend pädagogisch beizustehen. Neben Themen wie Gesundheit, Wohlfahrt, Kleidung, Genussmittel und anderem mehr, empfiehlt er der Jugend die vegetarische Ernährung auch, weil man, neben den vielen anderen Vorzügen, dank ihr besser lernen könne – das ist ein Gedanke, den Prinz Max bis dahin in anderen Texten nicht genannt hatte.

Iso Baumer zeigt im Buch „Prinz und Prophet“ auf, wie dem Prinzen vom Papst die Beschäftigung mit der Ostkirche untersagt worden war und ihm – wiederum von kirchlicher Seite – auch nahegelegt wurde, seine sehr gut besuchten Vorträge zum Pazifismus nicht mehr weiter zu halten. „So bleibt ihm fast nur die Lebensreform, um sein eminent pastorales Herz wirksam werden zu lassen.“<sup>64</sup>

Zwei Jahre nach dem Scheitern der Druckerlaubnis für den „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ startete Prinz Max einen weiteren Versuch, ein kirchliches Thema in Angriff zu nehmen. Er gelangte mit der Bitte um Druckerlaubnis für das Projekt einer vollständigen, neuen Übersetzung des Neuen Testaments in die deutsche Sprache an das Ordinariat Freiburg-Lausanne-Genf. Es war aber nicht Ems, der sich diesmal der Sache annahm, weil er überlastet war. Dennoch wurde Prinz Max auch diesmal die Erlaubnis nicht gegeben. Der Hauptgrund lag im Risiko, dass die Bibelübersetzung schliesslich von Rom nicht angenommen und auf den Index der verbotenen Bücher hätte gesetzt werden können. Dies war einem anderen Theologen eben erst geschehen. Ein weiterer Grund mag gewesen sein, dass Prinz Max nicht als besonders guter Exeget galt.<sup>65</sup>

---

<sup>64</sup> Baumer: 1992, S. 244

<sup>65</sup> vgl. Baumer: 1990, S. 247ff

### ***3.5 Prinz Max: Ein Prophet für den Vegetarismus?***

Anders als verschiedene Lebensreformer zu seiner Zeit, die sich von der Kirche teilweise oder ganz distanziert haben, hat Prinz Max versucht, seine vegetarische Lebensweise kompromisslos mit seinem Christsein und seiner Treue zur römisch-katholischen Kirche zu verbinden. Dies ist ihm für seine eigene Person auch auf eindruckliche Weise gelungen.

Seine Wirkung auf die Gesellschaft ist jedoch weniger bedeutsam. Ohne es zu wollen, hat er zwar immer wieder durch sein Verhalten Aufsehen erregt und die Neugier der Leute geweckt. Trotzdem waren seine Vorlesungen schlecht besucht, und er hat innerhalb der Kirche keine grösseren Gruppen für seine Ideale gewinnen können. Woran mag das liegen?

- Prinz Max war zwar ein gutmütiger, heiligmässiger Mann und Idealist, aber kein Menschenkenner und Leitertyp mit starker Hand.
- Prinz Max setzte sich neben dem Vegetarismus auch für verschiedenste weitere Anliegen ein: Ostkirchenkunde, Pazifismus, Antivivisektion, Antialkoholismus... Er hätte wohl mehr erreicht, wenn er sein Schaffen auf einen Themenkreis eingeschränkt hätte. Von anderen Theologen wurde er denn auch wegen seiner ungenauen wissenschaftlichen Arbeit kritisiert und nicht ganz ernst genommen. Es gelang ihm nicht, den Vegetarismus in die theologische Diskussion einzubringen.
- Prinz Max war ein durch und durch tugendhafter Mensch: Er lebte arm, gehorsam und keusch; er setzte, um der Wahrheit und seines Gewissens willen, immer wieder seinen Ruf aufs Spiel und steckte Niederlagen unverbittert ein. Er trank nicht, rauchte nicht und ass kein Fleisch; er sorgte sich um Kinder, Arme, Kranke, Verletzte und Gefangene. Welcher andere junge Mann hätte sich wohl für ein solch konsequent christliches Leben entschieden, wenn er ansonsten ein Leben als Prinz in einem sächsischen Schloss in Aussicht gehabt hätte? Die radikale Weise, wie er seinen Glauben umsetzte, mag manche Menschen überfordert haben.
- Prinz Max lebte in seiner eigenen Welt und hatte Mühe, Leute von seinen Ideen zu überzeugen, welche nicht das gleiche Mass an Idealismus in sich trugen wie er. Auch im Manuskript erkennt man, wie er zuweilen im Schwung der Begeisterung leichtfertig interpretierte und seine Überfülle an Informationen der Kernaussage abträglich wurde. In dieser Hinsicht ist es bedauerenswert, dass er nach der Druckverweigerung sein Manuskript nicht grundsätzlich überarbeitet hat. Durch eine

klare Struktur und das Auslassen von waghalsigen Spekulationen hätte seine Arbeit an Aussagekraft und Akzeptanz gewonnen.

Die Schriften von Prinz Max haben zwar nicht entscheidend zur Verbreitung des Vegetarismus im christlichen Gedankengut beigetragen; dennoch ist sein Wirken nicht zu unterschätzen. Der Vegetarismus kann sehr gut mit religiösen und ethischen Argumenten begründet werden. Dass sich die Kirche trotzdem weder für den Vegetarismus einsetzte, noch dem Thema irgendwelchen Stellenwert beimass, konnte verständlicherweise Enttäuschung auslösen. Unter den damaligen Kirchgängern waren Vegetarier selten zu finden. Für die wenigen aber, die sich aus Überzeugung vegetarisch ernährten, stellte Prinz Max einen Hoffnungsträger dar: Wenigstens *ein* Kleriker und Professor unterstützte sie in ihrer Haltung und fand den Mut, sich für ein unpopuläres Thema einzusetzen und gerade zu stehen.

Dies kommt 1931 in einem Buch von Manfred Kyber, einem Zeitgenossen von Prinz Max, zum Ausdruck:

„Im Tierschutz und Naturschutz hat sie [die Kirche] völlig versagt, hier hat sie sich ins Untermenschliche ziehen lassen und hat damit das Christentum ganz zu Unrecht unter die indische Religion herabgedrückt. Diesen furchtbaren Fehler der Vergangenheit muss sie schleunigst gutmachen und muss endlich erkennen, dass eine Ethik, die sich gerade der Wehrlosesten nicht annimmt, überhaupt keine Ethik ist. Sie muss die Tiere, dem Beispiel des Franziskus von Assisi folgend, brüderlich in ihre Morallehren einschliessen und vor allem auch danach handeln. Sie kann und darf die Scheusslichkeiten der Vivisektion, der Schlachtmethoden und der Jagdpöbeleien oder die zahllosen anderen Rohheiten, die europäische und amerikanische sogenannte Christen in ihrem widerlichen Raubbau an der Natur für selbstverständlich halten, nicht weiter dulden. Sie muss sich weitgehend mit diesem ganzen Gebiet befassen, weil es ein wesentlicher Teil der Moral überhaupt ist und weil in der hemmungslos geübten Barbarei den Tieren gegenüber die Quelle aller sonstigen Verrohung und Verkommenheit liegt. Sie soll daran denken, wie abstossend es ist, wenn die christlichen Feiertage sich dadurch ankündigen, dass man Millionen von Gottesgeschöpfen die Gurgel durchschneidet. Diese Festtage mit ihrem Kannibalismus, mit Fressen und Saufen, sind keine Feiertage mehr, kein Evangelium aller Kreatur und kein Friede auf Erden. Im Anschluss an alle diese Fragen wird die Kirche sich auch für eine fleischlose Ernährung einsetzen müssen, als die einzig moralische Lebensweise der Zukunft. Sehr unbequem, aber unvermeidlich. Kommen

wird diese Kultur, es ist im Interesse der Kirche, dass sie ihr nicht nachhinkt. Gewiss wird diese brüderliche Moral den Tieren gegenüber auch heute schon vereinzelt von Priestern vertreten – ich nenne nur die schon mehrfach erwähnten Namen Ude und Max von Sachsen – aber das sind ruhmvolle Ausnahmen, und das Gesamtbild der Kirche ist auf diesem Gebiet noch immer traurig und völlig ungenügend.“<sup>66</sup>

---

<sup>66</sup> Kyber: 1931, S. 97f

## 4 Geschichte der fleischlosen Ernährung im Christentum

Fleischverzicht ist im Christentum innerhalb der Fastengebote bekannt – auch wenn diese stark an Bedeutung verloren haben. Ist die Fastenzeit jedoch vorbei, werden wieder unbekümmert wie zuvor Tiere getötet und verspeist, in besonderem Masse an den christlichen Feiertagen. Diese Art des kurzzeitigen Fleischverzichts kann nicht als Vegetarismus bezeichnet werden.

Vegetarische Ernährung ist heute kein Merkmal von Christen, und daher ist es derzeit auch noch gar nicht selbstverständlich, von einer christlichen Geschichte der fleischlosen Ernährung zu sprechen. Trotzdem gibt es eine christliche Tradition des Fleischverzichts, und sie kann von der Zeit Jesu bis heute verfolgt werden.

Nach einem Seitenblick auf andere Religionen und Kulturen werde ich mich der christlichen Geschichte widmen. Die Orden werden dabei einen Schwerpunkt bilden.<sup>67</sup>

### 4.1 Blick auf andere Kulturen und Religionen

#### Griechische Philosophen

Der Vegetarismus entwickelte sich Mitte des 1. Jahrtausends vor Christus in Indien und wohl unabhängig davon im östlichen Mittelmeerraum, wo der griechische Philosoph Pythagoras von Samos (um 580–500 v. Chr.) als Stammvater des Vegetarismus gilt. Pythagoras und seine Anhänger lehnten es wegen der Verwandtschaft aller beseelten Lebewesen ab, Tieren etwas zuleide zu tun, sie zu verzehren oder zu opfern. Auch Philosophen wie Platon, Epikur, Plutarch und viele Neuplatoniker empfahlen fleischlose Kost. Der Vegetarismus wurde in Verbindung gebracht mit dem Gedanken einer möglichen Reinkarnation der Seele in einem Tier und mit dem ethischen Streben nach einem Leben im Einklang mit allem Seienden und dem Kosmos insgesamt. Erstaunlich ist, dass bereits Sokrates (469–399 v. Chr.) erkannt hat, dass die Fleischproduktion viel mehr Land benötigt als Pflanzenproduktion, was zu zusätzlichen Schwierigkeiten und Kriegen führen könne.<sup>68</sup>

#### Hinduismus

Der Hinduismus ist ein Sammelbegriff für viele religiöse Strömungen Indiens, die auf die Lehren der vedischen Schriften zurückgehen. Die grossen geistigen Lehrer Indiens ernährten

---

<sup>67</sup> Die Darstellung über den Vegetarismus in den Ordensgemeinschaften orientiert sich insbesondere an dem im Herbst 1999 erschienenen Artikel von Hubertus Lutterbach.

<sup>68</sup> vgl. Platon: Übersetzt und erläutert von Otto Apelt: 1979, S. 71

sich meist vegetarisch, auch wenn ihre Nachfolger zum Teil Lockerungen in der Ernährung zuliessen, um die Religion für eine grössere Anzahl von Menschen zugänglich zu machen. „Von allen grossen Weltreligionen ist der Hinduismus nicht nur die älteste, sondern auch diejenige, unter deren Anhängern die meisten religiös motivierten Vegetarier zu finden sind. Die indische Kultur pflegte über Jahrtausende die ethischen Ideale des Gewaltverzichts und des Respekts vor allen Geschöpfen Gottes, womit auch eine vegetarische Ernährungsweise einherging. Erst durch den Einfluss des Islam (etwa ab 1200 n. Chr.) und des Christentums (etwa ab 1600 n. Chr.) wurde begonnen, im grossen Stil Tiere zu töten und Fleisch zu essen. Doch obwohl heutzutage auch in Indien Schlachthöfe betrieben werden und Fleisch konsumiert wird, weist das Land noch immer den weltweit höchsten Vegetarieranteil auf.“<sup>69</sup> „In den Zeiten der vedischen Hochkultur vor ca. 5'000 Jahren war die vegetarische Lebensweise so selbstverständlich, dass es für Vegetarier gar keinen sprachlichen Ausdruck gab. Dagegen gab es etliche Bezeichnungen für Fleischesser, die gleichzeitig als Synonyme für Menschen mit niederer Gesinnung benutzt wurden.“<sup>70</sup> Diese Tatsache machte es den christlichen Missionaren in Indien schwierig, Anerkennung zu finden.

## **Buddhismus**

Der Begründer des Buddhismus, Gautama Buddha (um 560–480 v. Chr.), war Vegetarier und wies seine Schüler an, ebenfalls auf Fleisch zu verzichten. „In seinen Lehren führte Buddha das Prinzip des Gewaltverzichts und damit den konsequenten Vegetarismus als einen der fundamentalen Schritte auf dem Weg zur Selbsterkenntnis ein. In der Tat bestand eines seiner hauptsächlichen Anliegen darin, dem Laster der Tieropfer und des Fleischessens Einhalt zu gebieten. Noch heute ist die buddhistische Lehre für ihre Friedfertigkeit und Nächstenliebe berühmt – wenngleich längst nicht mehr alle Buddhisten Vegetarier sind. [...] Und im Lankavatara-sutra erklärt er noch deutlicher: ‚Es stimmt nicht, dass das Fleischessen dann erlaubt ist, wenn das Tier nicht vom Fleischesser selbst getötet wurde, wenn dieser nicht den Auftrag dafür gab, oder wenn das Fleisch nicht direkt für ihn bestimmt war.‘“<sup>71</sup>

---

<sup>69</sup> Zürrer; Risi: 1999, S. 37

<sup>70</sup> Opitz: 1995, S. 49

<sup>71</sup> Zürrer; Risi: 1999, S. 36f

## **Islam**

Der Islam propagiert offiziell den Vegetarismus nicht, Mohammed selbst hielt jedoch aus Tierliebe dieses ethische Ideal stets hoch. Mohammed lebte sehr asketisch, er lebte von Datteln, Nüssen Gerstenbrot und Quellwasser.<sup>72</sup> „In den meisten islamischen Glaubensschulen gab es immer wieder einzelne Gläubige, die sich für den Vegetarismus entschieden. Vor allem im Sufismus, einem bekannten asketisch-mystischen Zweig des Islam, gilt die Abstinenz von Fleisch und von Alkohol als hohes religiöses Ideal und als Voraussetzung zur Verinnerlichung des Geistes und zur ekstatischen Gottesschau.“<sup>73</sup>

### **4.2 Vegetarische Ansätze in der Bibel**

Auch in den Anfängen des Christentums wurde die fleischlose Ernährung von Christen als erstrebenswerte Lebensform angesehen.

Die biblische Basis für diese Lebensweise, ist jedoch ziemlich dürftig. In der Bibel sind bezüglich Fleischverzehr sehr widersprüchliche Aussagen zu finden. Nur wenige Stellen empfehlen direkt die fleischlose Ernährung.

#### **4.2.1 Altes Testament**

Ganz am Anfang der Bibel schenkt Gott nicht nur den Menschen sondern auch den Tieren des Himmels und des Wassers seinen Segen (Gen 1,22). Diese Geste führt uns mitten ins Thema, weil Gott mit diesem Segen den Tieren einen eigenständigen Wert gibt.

Im Paradies weist Gott allen Geschöpfen pflanzliche Nahrung zu: „Dann sprach Gott: Hiermit übergebe ich euch alle Pflanzen auf der ganzen Erde, die Samen tragen, und alle Bäume mit samenhaltigen Früchten. Euch sollen sie zur Nahrung dienen. Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem in sich hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung. So geschah es.“<sup>74</sup>

Dem gegenüber steht der Bund Gottes mit Noah: Grundlegend für die Erlaubnis des Fleischkonsums im Alten Testament ist der Bund Gottes mit Noah (Gen 9, 1–17). Vers 3 und 4 betreffen die Nahrung: „Alles Lebendige, das sich regt, soll euch zur Nahrung dienen. Alles übergebe ich euch wie die grünen Pflanzen. Nur Fleisch, in dem noch Blut ist, dürft ihr nicht essen.“<sup>75</sup>

---

<sup>72</sup> vgl. Opitz: 1995, S. 47

<sup>73</sup> Zürrer; Risi: 1999, S. 36

<sup>74</sup> Gen 1,29f

<sup>75</sup> Dass die Juden nur Fleisch von geschächteten Tieren essen dürfen, hat in Gen 9 seinen Ursprung. Schächten: Schlachten von Tieren nach den rituellen Vorschriften - ohne vorausgegangene Betäubung.

In den älteren Schichten des Pentateuchs wird das hebräische Wort für Fleisch „basar“ nicht in negativer Konnotation benutzt.<sup>76</sup> In späteren Schrifttraditionen wie der Priesterschrift findet sich dann aber eine negative Bewertung: Es wird von den Fleischtöpfen Ägyptens (Ex 16,3) gesprochen. Gott will die Israeliten ins gelobte Land führen, und dorthin gelangen sie nur, wenn sie aufbrechen, Gewohntes und ihre Begierden (die Fleischtöpfe) hinter sich lassen und durch die Wüste gehen. Wichtiger noch ist die religiöse Grundregel, die in der Priesterschrift überliefert ist (Lev 17,14): Ihr zufolge wird jeder Mensch kultisch unrein, der Kontakt mit Blut hat, und dies zieht unwiderruflich den Tod nach sich: „Denn das Leben aller Wesen aus Fleisch ist das Blut, das darin ist. Ich [der Herr] habe zu den Israeliten gesagt: Das Blut irgendeines Wesens aus Fleisch dürft ihr nicht geniessen; denn das Leben aller Wesen aus Fleisch ist ihr Blut. Jeder, der es genießt, soll ausgemerzt werden.“ Besser zu verstehen ist diese harte Strafe, wenn man weiss, dass das Blut von den Israeliten als der Sitz des Lebens angesehen wurde. Es ist Gott vorbehalten, und in der Schächtung wird symbolisch dargestellt, dass die Menschen nicht die letzten Herren über die Tiere sind.<sup>77</sup>

Dass Gewaltlosigkeit nicht nur ein paradisischer Urzustand, sondern auch ein zukünftiges Ideal darstellt, wird in der Ankündigung des messianischen Reiches durch den Propheten Jesaja deutlich: „Dann wohnt der Wolf beim Lamm, der Panther liegt beim Böcklein. Kalb und Löwe weiden zusammen, ein kleiner Knabe kann sie hüten. Kuh und Bärin freunden sich an, ihre Jungen liegen beieinander. Der Löwe frisst Stroh wie das Rind“ (Jes 11,6–7).

Prinz Max nennt das Danielbuch das „Hohelied des Vegetarismus“.<sup>78</sup> In der Tat gibt es darin viele Ansätze einer vegetarischen Lebensweise. Erstaunlicherweise ist auch schon der gesundheitliche Faktor angetönt. Daniel und seine Gefährten wünschen nur pflanzliche Nahrung und Wasser zum Trinken (Dan 1,12). Diese Diät liess sie schon nach zehn Tagen wohlgenährter aussehen „als all die jungen Leute, die von den Speisen des Königs assen“ (Dan 1,15).

#### **4.2.2 Neues Testament**

Das Neue Testament kennt keine Speisevorschriften. Es lassen sich mehrere Stellen finden, die ziemlich deutlich für einen Fleischkonsum sprechen.

##### **„Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein“**

Die Befürworter des Fleischkonsums zitieren das Jesuswort in Mk 7,15: „Nichts, was von aussen in den Menschen hineinkommt, kann ihn unrein machen, sondern was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein.“ Jesus bekräftigt seine Aussage

---

<sup>76</sup> vgl. Lutterbach: in: Saeculum 1999, S. 180

<sup>77</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 180

<sup>78</sup> Prinz Max von Sachsen: „Das Hohelied des Vegetarismus“ in: Vegetarische Warte, 17. Juni 1922

folgendermassen: „Denn es [das, was von aussen in den Menschen hineinkommt] gelangt ja nicht in sein Herz, sondern in den Magen und wird wieder ausgeschieden.“ Damit erklärte Jesus alle Speisen für rein“ (Mk 7,19).

Ob Jesus mit diesen Aussagen tatsächlich meinte, es spiele keine Rolle, ob man Fleisch oder pflanzliche Nahrung zu sich nehme, ist jedoch fraglich. Diese Deutung nahm erst Paulus vor. Im Kontext der Aussage Jesu wird nirgends von Fleisch gesprochen, sondern es geht um Reinheitsvorschriften der Juden und um die Frage, ob man sie einhalten müsse. „[Die Pharisäer] sahen, dass einige seiner Jünger ihr Brot mit unreinen, das heisst mit ungewaschenen Händen assen“ (Mk 7,2). Gemäss der jüdischen Reinheitsvorschriften wurde man durch gewisse alltägliche Handlungen verunreinigt, das heisst für den Gottesdienst und das Gebet unwürdig gemacht. Zur Wiederherstellung der kultischen Reinheit bedurfte es gewisser Waschungen, Fastenübungen und religiöser Handlungen. Demgegenüber stellte Jesus fest, dass der Wert einer Handlung allein von der Gesinnung des Handelnden abhängt. „Weiter sagte er: Was aus dem Menschen herauskommt, das macht ihn unrein. Denn von innen, aus dem Herzen der Menschen, kommen die bösen Gedanken, Unzucht, Diebstahl, Mord, Ehebruch, Habgier, Bosheit, Hinterlist, Ausschweifung, Neid, Verleumdung, Hochmut und Unvernunft. All dieses Böse kommt von innen und macht den Menschen unrein“ (Mk 7,20–22).

### **„Steh auf Petrus, schlachte, und iss!“**

In der Apostelgeschichte wird mit der Vision des Petrus deutlich, dass die Speisegesetze der Juden für die Christen nicht mehr gelten. „Da wurde er [Petrus] hungrig und wollte essen. Während man etwas zubereitete, kam eine Verzückung über ihn. Er sah den Himmel offen und eine Schale auf die Erde herabkommen, die aussah wie ein grosses Leinentuch, das an den vier Ecken gehalten wurde. Darin lagen alle möglichen Vierfüssler, Kriechtiere der Erde und Vögel des Himmels. Und eine Stimme rief ihm zu: Steh auf Petrus, schlachte, und iss! Petrus aber antwortete: Niemals, Herr! Noch nie habe ich etwas unheiliges und unreines gegessen. Da richtete sich die Stimme ein zweites Mal an ihn: Was Gott für rein erklärt, nenne du nicht unrein! Das geschah dreimal, dann wurde die Schale plötzlich in den Himmel hinaufgezogen. Petrus war noch ratlos und überlegte, was die Vision, die er gehabt hatte, wohl bedeutete“ (Apg 10,10–17a).

### **„Wer Fleisch isst, tut es zur Ehre des Herrn“**

Der Apostel Paulus wurde von den Christen in Rom mit der Situation konfrontiert, dass sie den Fleischverzicht für alle verbindlich vorschreiben wollten. Es war das erste Mal im Christentum, dass diese Frage thematisiert wurde.<sup>79</sup> Sie ergab sie sich, weil einige Christen

---

<sup>79</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 181

sich scheuten, Götzenopferfleisch, das von den Juden als unrein angesehen wird, zu essen und andere aufgrund der Lehre Jesu keinen Grund zu dieser Scheu sahen. Paulus hält sich an die Aussage Jesu in Mk 7,15, ist aber der Meinung, man könne dennoch niemanden, der diese Scheu vor dem Unreinen empfindet, verurteilen – auch wenn die Speisegesetze der Juden für Christen nicht mehr gälten. Paulus schrieb den Römern: „Der eine glaubt, alles essen zu dürfen, der Schwache aber isst kein Fleisch. Wer Fleisch isst, verachte den nicht, der es nicht isst; wer kein Fleisch isst, richte den nicht, der es isst. Denn Gott hat ihn angenommen. [...] Wer Fleisch isst, tut es zur Ehre des Herrn, denn er dankt Gott dabei. Wer kein Fleisch isst, unterlässt es zur Ehre des Herrn; denn auch er dankt Gott. [...] Daher wollen wir uns nicht mehr gegenseitig richten. Achtet vielmehr darauf, dem Bruder keinen Anstoss zu geben und ihn nicht zu Fall zu bringen. Auf Jesus, unseren Herrn, gründet sich meine feste Überzeugung, dass an sich nichts unrein ist; unrein ist es nur für den, der es als unrein betrachtet.“ (Röm 14, 2f; 6b; 13f)

Zur gleichen Frage nimmt Paulus auch in Korinth Stellung: „Speise aber wird uns nicht vor Gott bringen. Weder haben wir einen Nachteil, wenn wir [Fleisch] nicht essen, noch einen Vorteil, wenn wir [Fleisch] essen. Seht aber zu, dass dieses euer Freiheitsrecht nicht zum Anstoss für die Schwachen werde“ (1 Kor 8,8–9). Hier legt Paulus die Betonung auf die gegenseitige Rücksichtnahme.

## **Kommentar**

Bezieht man sich auf die oben genannten Stellen im Neuen Testament, kommt eine positive Wertung des Fleischkonsums zum Ausdruck.

Christliche Vegetarier berufen sich aber dennoch auf Jesus, weil er die Liebe und Gewaltlosigkeit predigte, die sie auch auf die Tiere beziehen. Manche wollen ihn sogar als Vegetarier sehen. Anderen scheint diese Behauptung zu weit gegriffen, deuten aber wie Prinz Max darauf hin, dass Jesu Wirken und Worte zeitbedingt waren. Jesus hat sich nicht gegen den Fleischkonsum geäußert, aber er trat auch nicht für gewisse andere Themen ein, die uns heute selbstverständlich erscheinen, wie die Abschaffung der Sklaverei oder die Emanzipation der Frau.<sup>80</sup> Weiter ist daran zu denken, dass in kargen Gebieten Menschen teilweise auf den Fleischkonsum angewiesen waren und Massentierhaltungen im heutigen Sinn gar nicht existierten.

Gewisse Vegetarier vertreten die Meinung, dass die neutestamentlichen Schriften bis zur Konstantinischen Wende, zu Beginn des vierten Jahrhunderts, viel mehr Stellen aufgewiesen hätten, in welchen fleischlose Ernährung erwähnt worden sei. Kaiser Konstantin, berief 325 das Konzil von Nicäa ein und zielte darauf ab, das Christentum zur Staatsreligion werden zu lassen. In den Jahrhunderten zuvor sind die Christen verfolgt worden, nun stand die grosse Verbreitung des Christentums kurz bevor. In dieser Zeit findet man auch erstmals die

---

<sup>80</sup> vgl. Linzey: 1994, S. 86f

Zusammenstellung der 27 Bücher des Neuen Testaments. Die erste lehramtliche Aufzählung des biblischen Kanons geschieht in einem Dekret von Papst Damasus anlässlich der Synode von Rom (382 n. Chr.). 391 wurde das Christentum die Religion für alle Bürger des Römischen Reiches.

Die These einiger Vegetarier besteht nun darin, dass in der Zeit zwischen dem Konzil von Nicäa und der Zusammenstellung des biblischen Kanons unter Papst Damasus zahlreiche Stellen, die den Vegetarismus betreffen, herausgestrichen oder abgeändert worden seien. Einerseits, weil Kaiser Konstantin selbst ein Fleischliebhaber gewesen sei, andererseits um das Christentum mehrheitsfähig zu machen. Die offizielle Theologie unterstützt diese Theorie jedoch nicht.

### ***4.3 Situation im Urchristentum und in der Alten Kirche***

Mit dem Ende der Christenverfolgungen in der ersten Hälfte des vierten Jahrhunderts begann die Entwicklung zweier Klassen von Christen: einerseits die verheirateten und in der Welt lebenden und andererseits die Asketen, die abgesondert von der Welt, ehelos und arm als die „wahren Christen“ lebten. Wie verhielten sich aber die beiden Klassen auf Grund des gleichen Neuen Testaments in Bezug auf den Fleischkonsum?

Zwar kannte die Alte Kirche keinen verbindlich vorgeschriebenen dauerhaften Fleischverzicht, wohl aber ist im Osten eine Fastenpraxis entstanden und in der Didache überliefert.<sup>81</sup> Das Fasten am Mittwoch und Freitag galt als freiwillige Übung, bei der in besonderer Weise des Leidens Christi gedacht wurde. Dieses Fasten an Wochentagen wurde im Unterschied zum Fasten an Paschatagen „Semiieunium“ genannt, weil die Fastenden an der Hauptmahlzeit gegen 15 Uhr am Essen – das auch aus Fleisch bestehen durfte – wieder teilnahmen. An den 40 Paschatagen waren nur Brot, Salz und Wasser erlaubt. Diese Weise des Fastens kommt aber nicht einer Ablehnung der Fleischspeisen gleich, vielmehr sollte das Reduzieren aufs Notwendigste die Vorbereitung auf Ostern und Umkehr unterstützen.<sup>82</sup> Einige Gruppierungen ernährten sich dauernd nur von Wasser und Brot, andere assen auch Fisch und Geflügel.

### ***4.4 Einfluss des heiligen Hieronymus***

Der Kirchenvater Hieronymus (374–420) war Vegetarier, und er verhalf dieser Lebensweise auch zu grösserem Ansehen im Christentum. In der Zeit vor ihm begründeten viele vegetarisch lebende Gruppen ihren Fleischverzicht dualistisch, d. h. alles, was den Körper betrifft, ist schlecht, nur das Geistige ist gut. In dieser Einteilung von Gut und Schlecht wird

---

<sup>81</sup> Die Didache ist eine aus dem Osten stammende frühchristliche Schrift über die Ordnung in der Gemeinde.

<sup>82</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 183f

der Fleischverzehr zu „Schlecht“ gesellt. Solche von der Kirche als „häretisch“ bezeichnete Gruppen waren die Tatianer, die Dositen und die Enkratiten.<sup>83</sup> Weil Hieronymus die Geringschätzung des Fleischverzehrs nicht mit einer dualistischen Abkehr von der Materie verband, wirkte er auch so prägend auf die weitere christliche Tradition.

Seine Ansicht bringt er 393 in seinem Werk gegen den Häretiker Jovinianus zum Ausdruck. Jovinian vertrat die Ansicht, dass es unbedeutend sei, welche Speise man esse und ob man als Christ faste oder nicht, vor Gott zähle nur das Danken für die Speise. Hieronymus führt u. a. zwei wichtige Gründe an, weshalb dem nicht so sei. Erstens war im Paradies das Fleischessen unbekannt, und weil Jesus uns durch seine Erlösertat in den paradiesischen Urzustand erhoben hat, sollten die Christen auch kein Fleisch essen. Die Erlaubnis von Gott im zweiten Bund mit Noah, Fleisch essen zu dürfen, sieht Hieronymus nur als Konzession: „Wegen der Härte unseres Herzens wurde die entsprechende Erlaubnis durch Mose gewährt.“<sup>84</sup> Da es für Christen ein Ideal ist, nicht Knecht seiner Triebe zu sein, ist zweitens der Fleischverzicht für Hieronymus angebracht, weil er der Meinung ist, Fleischverzehr fördere die Leidenschaften.<sup>85</sup> Hieronymus interpretiert Mt 19,21 („Wenn du vollkommen sein willst, geh, verkaufe alles, was du hast und gib es den Armen. Und dann komm, folge mir nach.“) und schreibt: „Deshalb auch sage ich dir: Wenn du vollkommen sein willst, ist es gut, keinen Wein zu trinken und kein Fleisch zu essen. Wenn du vollkommen sein willst, ist es besser, die Seele zu füttern als den Leib.“<sup>86</sup> Auch mit Zitaten aus dem Neuen Testament begründet er seine Ansicht gegen den Fleischverzehr. Dabei äussert er sich negativ über die laxen Christen, die sich nicht darauf achten.

Obwohl Hieronymus für den Fleischverzicht als Bestandteil einer vollkommenen christlichen Lebensführung einsteht, verzichtet er als grosser Bibelkenner, die Fleischabstinenz als verbindlich vorzuschreiben. Er legt den Fleischverzicht jedoch nahe, indem er auf den paradiesisch-fleischlosen Anfang der Menschheit zurückweist. Hieronymus hat folgenreich auf das christliche Asketentum eingewirkt.

#### **4.5 Asketische Bewegungen**

Die Asketen waren Christen, die als Einsiedler und in bewusster Einfachheit lebten. Die asketischen Bewegungen verwirklichten in der Alten Kirche die vegetarische Lebensweise besonders intensiv. Ihre Motivation für den Fleischverzicht nahmen sie aus der von Hieronymus wiederholten Auffassung, dass fleischlose Nahrung die Triebe lindere und die paradiesische Urzeit vergegenwärtige.

---

<sup>83</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S.188f

<sup>84</sup> Hieronymus, Adversus Iovinianum, (Hg.) Jean-Paul Migne (Patrologia Latina 23) Paris 1888, I 18, Sp. 247B

<sup>85</sup> vgl. Hieronymus, Adversus Iovinianum, (Hg.) Jean-Paul Migne (Patrologia Latina 23) Paris 1888, II 6, Sp. 307B

<sup>86</sup> Hieronymus, Adversus Iovinianum, (Hg.) Jean-Paul Migne (Patrologia Latina 23) Paris 1888, II 6, Sp. 307B

Unter den Asketen war auch die Überlieferung im Umlauf, Jakobus sei strenger Fleisch- und Weinabstinent gewesen und Matthäus sei Vegetarier gewesen. Ja, einige sahen sogar alle Jünger und Apostel als Vegetarier an.<sup>87</sup> Die Sekte der Ebioniten behauptete gar, auch Jesus sei konsequenter Vegetarier gewesen.<sup>88</sup>

Die Enthaltung von Fleisch und Wein wurde von den Asketen fast ausnahmslos befolgt. Dies wird auch deutlich im Buch „Historia Lausiaca“ um 419/420 von Palladius. Er ist der Meinung, dass Paulus klar für den Fleischverzicht gewesen sei und diese Abstinenz als leidenschaftstötende Voraussetzung guter Werke verstanden habe. Palladius sieht nur für die Kranken Fleisch vor. Er schreibt von vielen Asketen und deren fleischlosen Ernährungsgewohnheiten. Von Moses dem Äthiopier schreibt er, dieser habe sich nur von Wasser und getrocknetem Brot ernährt.<sup>89</sup>

Neben der Fleischabstinenz entstanden aber in dieser Zeit ab dem 4. Jahrhundert weitere Zeichen, wie die Tonsur oder das Mönchskleid, um den Unterschied zwischen „normalen“ und „besonderen“ Christen („christiani perfecti“) deutlich zu machen.

Zu dieser Zeit schlossen sich Asketen zusammen und lebten als Zönobiten nach einer gemeinsamen Regel; diese Gemeinschaften stellten eine Vorform des Mönchtums dar. Wie die Asketen, so strebten auch die Zönobiten nach der Verwirklichung des wahren Christentums. Ihr Ziel war es, ein engelgleiches Leben führen zu können, was zwar ein Extrem darstellte, aber keineswegs irgendwie sektiererisch angesehen wurde.

#### **4.6 Die ersten Ordensregeln**

Auch wenn der Fleischverzicht grundsätzlich allen Christen empfohlen wurde, so hielten sich doch im Besonderen die „christiani perfecti“ daran. Petrus Damiani versteht z. B. den Fleischverzicht als Ausdruck des monastischen „Demutskleides“.<sup>90</sup> Zahlreiche Klosterregeln gehen auf die Frage des Fleischverzehrs ein. Den Alten und Schwachen der Gemeinschaft ist der Fleischkonsum zur Kräftigung meist erlaubt. In der Mönchsregel des Aurelian von Arles († 551) erlaubt er Fleisch nur Kranken. Jedoch kann der Abt an gewissen Festtagen das Fischessen erlauben.<sup>91</sup> Ähnlich verhält es sich auch mit der Mönchs- und der Nonnenregel<sup>92</sup> des Caesarius von Arles († 542), der im iberischen Gebiet entstandenen Regula Communis, ferner jener von Fructuosus von Braga († 655) – er verhängt eine sechsmonatige Buss-Zeit

<sup>87</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 189

<sup>88</sup> vgl. Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 190

<sup>89</sup> vgl. Palladius, Historia Lausiaca, (Hg.) Cuthbert Buttlar, The Lausiaca History of Palladius 2 Texts and Studies. Contributions to Biblical and Patristic Literature 6) Cambridge 1904; zugrundegelegt ist hier die englische Übersetzung des griechischen Textes von Robert T. Meyer, The Lausiaca History (Ancient Christian Writers 34) London 1965 – prol. 14, übers. v. Meyer, S. 28ff; in: Lutterbach 1999, S. 190f

<sup>90</sup> vgl. Petrus Damiani, E. 153, (Hg.) Kurt Reindel: 1993, S. 16, Z. 26

<sup>91</sup> vgl. Aurelian von Arles: in: Studia monastica 17, 1975, S. 77

<sup>92</sup> vgl. Caesarius von Arles, regula ad virgines 71, (Hg.) Joel Courreau – Adalbert de Vogüé, Césaire d'Arles. Oeuvres monastiques (Sources Chrétiennes 345) Paris 1988, S. 222; 268

gegen den Verstoss.<sup>93</sup> In ähnlichem Sinne untersagt auch Leander von Sevilla († 600) in seiner Instruktion für Jungfrauen den Fleischverzehr. Dies tut er nicht aufgrund der Geringschätzung der gottesgeschaffenen Natur, sondern er sieht in der Fleischabstinenz ein wichtiges Mittel für das feine Empfindungsvermögen in der Seele der Asketin. Ja, er schreibt der Fleischabstinenz aufgrund der grösseren Askese sogar einen hohen Anteil an der göttlichen Tugend zu. Ausnahmen lässt Leander gelten, wenn schwere körperliche Arbeit verrichtet wird, oder bei Krankheit.<sup>94</sup>

Die Magisterregel, die in Italien beheimatet ist und aus der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts stammt, gilt als Textvorlage für die Benediktsregel. Die Magisterregel erlaubt zwar den Fleischkonsum in den Festzeiten von Ostern bis Pfingsten und dem Fest der Geburt Jesu bis Epiphanie, dennoch lässt sie keinen Zweifel daran offen, dass sie den Fleischverzicht auch in den genannten Zeiten empfiehlt. Der Fleischverzicht ist für sie eines der Indizien, ob der Mönch wirklich nach „perfectio“ strebt oder nicht. Die dem Fleischgenuss frönenden Mönche mussten an eigenen Tischen sitzen, an welchen ihnen die Fleischgerichte in gesonderten Schüsseln aufgetragen wurden.<sup>95</sup>

#### **4.7 Der Fleischverzicht in der Benediktsregel**

Die Mönchsregel des heiligen Benedikt kann als wegweisend für spätere Orden bezeichnet werden. Mit altrömischer Klarheit und praktischer Lebensweisheit legte Benedikt 529 eine Klosterverfassung in 73 Kapiteln fest, die ihn zum „Vater des abendländischen Mönchtums“ machte. So entstand eine Regel, die über viele Jahrhunderte Geltung behalten und das gesamte geistliche und geistige Leben in Europa nachhaltig beeinflussen sollte.

In der noch heute geltenden Benediktsregel findet man zur Fleischernährung Folgendes: „Alle, mit Ausnahme der sehr Schwachen sowie der Kranken, sollen sich vom Fleisch der Vierfüssler (quadruples) enthalten.“<sup>96</sup> Drei Kapitel weiter vorne, im Kapitel 36 heisst es für die Kranken: „Für die Wiederherstellung ihrer Kraft darf den Kranken und solchen von schwacher Konstitution auch Fleisch als Speise erlaubt werden. Allerdings sollen sie sich, sobald es ihre Gesundheit wieder zulässt, wie alle anderen Brüder von Fleisch enthalten.“<sup>97</sup> Benedikt setzt neben dem Fleischverzicht als Ausdruck der Busse und der inneren Umkehr

---

<sup>93</sup> vgl. Regula Communis 8, (Hg.) Julio Campos Ruiz – Ismael Roca Melia, San Leandro, San Isidoro, San Fructuoso. Reglas monasticas de la España visigoda. Los tres libros de las "Sentencias" (Santos Padres Españoles 2) Madrid 1971, S. 142ff; in: Lutterbach 1999, S. 196

<sup>94</sup> vgl. Leander von Sevilla, De institutione virginum 24,3–6, (Hg.) Jaime Velazquez, De la instruccion de las virgenes y desprecio del mundo (Corpus Patristicum Hispanicum 1) Madrid 1979, S. 160f; in: Lutterbach 1999, S. 197

<sup>95</sup> vgl. Regula Magistri 53,231–233, (Hg.) Adalbert de Vogüé, La Règle du Maître (Sources Chrétiennes 106) Paris 1964, S. 248

<sup>96</sup> Regula Benedicti 39,11, (Hg.) Rudolph Hanslik (Corpus Scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 75), Wien 1975, S. 100

<sup>97</sup> Regula Benedicti 36,9, (Hg.) Rudolph Hanslik (Corpus Scriptorum ecclesiasticorum Latinorum 75), Wien 1975, S. 96

einen anderen Schwerpunkt als die vorhergehenden Regelschreiber: er untersagt ausdrücklich den Verzehr von Vierfüsslern, dies offenbar, weil das Heiligkeitsgesetz<sup>98</sup> diese Speisevorschriften aufstellt. Dies ist neu in der Regeltradition, denn in früheren Regeln wurde Fleisch keineswegs als kultisch verunreinigend betrachtet.

Mit der alleinigen Nennung von „quadruples“ bleibt aber offen, ob Benedikt ursprünglich auch umfassend den Verzehr von tierischem Fett und Geflügel mitintendiert hat oder nicht. Diese Unklarheit brachte in der Folgezeit heftige Auseinandersetzungen mit sich. 816 kommt in der Anianischen Gesetzgebung<sup>99</sup> zu stehen, die Mönche sollten sich zu jeder Zeit von allem Geflügel enthalten, doch sei der Abt der Letztentscheidende. Schon 817 heisst es aber in den „Decreta authentica“ dass der Genuss von Geflügel acht Tage nach Weihnachten und Ostern erlaubt sei.<sup>100</sup> Im 9. Jahrhundert kommt es dann unter Kommentatoren der Benediktsregel hinsichtlich der „Geflügelfrage“ zur Auseinandersetzung zweier extremer Auslegungen, die beide auch praktiziert wurden. Die Hardliner Hildemar von Corbie-Civate († 850)<sup>101</sup> und Smaragdus von Saint-Mihiel († ca. 825)<sup>102</sup> sind der Meinung, dass, wenn schon Vierfüssler verboten seien, dies doch sicher auch für die leckereren Geflügel gelte. Sie halten es aufgrund der Linie der Mönchsregel des Aurelian von Arles und der Fructosus-Regel, wo der Fleischverzicht gänzlich gilt, für ausgeschlossen, dass Benedikt Geflügel legitimieren könnte. Im Gegensatz zu ihnen ist Hrabanus Maurus für den Geflügelkonsum, denn die „quadruples“ stünden ja explizit als einzig verbotene da, und nur der Konsum der „quadruples“ bringe die „luxuria“<sup>103</sup> hervor, Fische und Geflügel jedoch nicht. Er bringt die Fische in seine Argumentation ein, weil Fische und Vögel am gleichen Tag von Gott erschaffen worden sind (Gen 1,20). Und die Fische galten vielerorts als besonders rein, weil sie nach mittelalterlichem Verständnis „blutlose“ Wesen waren und der Auferstandene auch Fisch gegessen habe (Lk 24,36–43).

Trotz dieser Streitigkeiten kann gesagt werden, dass in der klösterlichen Tradition grosser Konsens im Hinblick auf die Notwendigkeit des Fleischverzichtes bestand. Besonders weil das Fleisch als Sitz der Leidenschaften galt und bei dessen Verzehr also auch die sexuelle Enthaltensamkeit in Gefahr geraten konnte.

---

<sup>98</sup> vgl. Lev 17,21-26,46

<sup>99</sup> vgl. Actuum praeliminarium synodi primae commentationes 7, (Hg.) Josef Semmler (Corpus Consuetudinum Monasticarum 1) Siegburg 1963, S. 444

<sup>100</sup> vgl. Synodi secundae decreta authentica (a. 817) 43, (Hg.) Josef Semmler (Corpus Consuetudinum Monasticarum 1) Siegburg 1963, S. 481

<sup>101</sup> vgl. Expositio regulae ab Hildemaro tradita et nuc per primum typis mandata, (Hg.) Rupert Mittermüller, Regensburg 1880, S. 409ff und S. 441 ff, in: Lutterbach 1999, S. 201

<sup>102</sup> vgl. Smaragdus von Saint-Mihiel, (Hg.) Alfred Spannagel – Pius Engelbert: 1974, S. 257, Z. 2

<sup>103</sup> „luxuria“ (lat): Verschwendungs-, Vergnügungs- und Genusssucht; auch Unzucht, Unkeuschheit

#### 4.7.1 Der Fleischverzicht bei den Benediktinern in Cluny

Bei den Benediktinern in Cluny fand 927 eine Reform statt, die zahlreiche weitere benediktinische Klöster beeinflusste. Sie bestand vor allem darin, dass eine Neubesinnung auf den Gehorsam erfolgte und die Klöster dem Papst unterstellt wurden. Die Mönche von Cluny machten die Unterschiede zwischen Fleisch essenden Mönchen und solchen, die darauf verzichteten, deutlicher: Nur die Kranken durften Fleisch essen, sie mussten aber der Unterscheidung wegen, wenn sie sich im Klostergelände bewegten, einen Stock tragen und die Kapuze aufsetzen. Da den Kranken nur an den fünf Hochfesten erlaubt war, die Kommunion zu empfangen, schliesst Lutterbach daraus, dass sich das so verhält, weil vielleicht der Fleischverzehr auch mit dem Makel der kultischen Verunreinigung in Verbindung gebracht wurde.<sup>104</sup>

Die Regeln waren strikt, mit der Durchsetzung des Fleischverzichts scheint es aber vielerorts schwierig gewesen zu sein. Der Abt Petrus Venerabilis z. B. klagt darüber, dass nicht einmal das Fleisch von zwei- und vierfüssigen Tieren die Genussfreude seiner Mönche befriedigen könne, sondern sie vielmehr nach Wildbret hungerten, das man durch Jäger herbeischaffen lassen müsse.<sup>105</sup>

#### 4.7.2 Fleischverzicht bei den Zisterziensern

Die Zisterzienser, ein benediktinischer Reformorden (Gründung 1098), massen der Armut einen höheren Stellenwert bei und hatten strengere Regeln als die Mönche von Cluny, denn sie erlaubten auch keinen Gebrauch tierischer Fette. Sie kannten aber auch die Ausnahme für die Kranken; gemäss einem Beschluss des Generalkapitels von 1157 dürfen weder ein Abt noch ein Mönch ausserhalb der Krankenstation Fleisch verspeisen. Für jede einzelne Übertretung waren drei Tage bei Wasser und Brot vorgesehen. Nur ein Beispiel ist die leichte sechstägige Busse für den Abt von Bonus-Radius nahe von Mailand, weil ein gesunder Mönch auf der Krankenstation mit seiner Zustimmung Fleisch verzehrt hatte.<sup>106</sup> Gründe für das strenge Fleischverbot sind kaum welche zu finden. Der wichtigste scheint aber die Gefahr kultischer Befleckung bei Fleischkonsum zu sein, denn in den Statuten von 1243 steht: „Gegenüber denjenigen, die bei der Befleckung durch Fleisch ertappt worden sind, richtet man sich im Blick auf das Urteil nach der bekannten offiziellen Meinung.“<sup>107</sup> Trotzdem ist bestimmt der paradiesische Idealzustand und die Triebverminderung weiterhin als Grund anzusehen.

---

<sup>104</sup> Lutterbach, in: Saeculum 1999, S. 204

<sup>105</sup> vgl. Petrus Venerabilis, Epistulae IV 15, (Hg.) Jean-Paul Migne, Patrologia Latina 189, Paris 1886, Sp. 419B-C

<sup>106</sup> vgl. Statuta OCist (A. 1194) 38, (Hg.) Canivez, Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis I, Louvain 1933, S. 61; 176f

<sup>107</sup> Statuta OCist (A. 1243) 4, (Hg.) Canivez, Statuta Capitulum Generalium Ordinis Cisterciensis II, Louvain 1933, S. 260

Der Fisch spielt gerade bei den Zisterziensern eine bedeutende Rolle. Da sie Fisch essen durften, wurde die Fischzucht gepflegt; sie trieben die Fischzucht auch technisch weit voran.<sup>108</sup>

#### **4.8 Die Regeln bezüglich Fleischverzicht lockern sich**

Vieles wandelte sich im 12. Jahrhundert. Es gab Bestrebungen, auch seelisch Kranken wenigstens gelegentlich Fleischkonsum zu erlauben. Wobei als seelisch krank auch jene galten, die sich nach der Welt und damit nach den Fleischspeisen zurücksehnten. Petrus Abälard (1079–1142) wagte es gar, den Nonnen von Paraclet die Härte der Fleischabstinenz ganz zu ersparen, weil die Bibel den Verzicht auf Fleisch nicht fordere und auch keine vernünftigen Gründe dafür sprechen würden. Er war der Meinung, dass Fleisch gesünder, billiger, leichter und weniger wohlschmeckend sei als manch andere Speisen, wie Fisch, die nicht verboten waren.<sup>109</sup>

Gerd Zimmermann führt weiter an: „Schon Ende des 12. und im 13. Jahrhundert aber wurde in den meisten Klöstern das Fleischverbot mehr und mehr missachtet oder umgangen. Dabei galten Krankheit, Schwäche, Unwohlsein in weitherziger Auslegung als geläufige Begründungen. Dass in den nördlichen Ländern, in England und Deutschland, stärker darauf gedrängt wurde, die völlige Fleischenthaltung aufzugeben, ist auch durch die rauerer klimatischen Verhältnisse bedingt.“<sup>110</sup> Da in den nördlichen Ländern pflanzliches Öl und Pflanzenfett an Ort nicht verfügbar und deshalb sehr kostspielig waren, wurde das Kochen mit Fett in den Aachener Reformkapitularen offiziell gestattet. Die Zisterzienser lehnten jedoch den Genuss tierischer Fette gänzlich ab, da sie Benedikt nicht in der Regel erwähnt.<sup>111</sup> Zimmermann stellt fest, dass die Küche der Reformbenediktiner recht abwechslungsreich war. Vor allem sei man bestrebt gewesen, die tägliche Kost durch hochwertige, eiweisshaltige Nahrungsmittel aufzubessern, vor allem durch Eier, Käse und Fisch.<sup>112</sup>

Im Gefolge der immer weiteren Handelsbeziehungen und des dadurch gestiegenen Lebensstandards der damaligen Zeit vermochten nach 1200 sowohl die Benediktiner, wie auch die Zisterziensern nicht mehr die ursprüngliche Strenge zu halten. Bald wurde vielerorts sogar der Fleischgenuss inoffiziell gebräuchlich.<sup>113</sup>

Neben den benediktinischen Orden sind im Laufe der Zeit viele weitere Ordensgemeinschaften entstanden, wie die Franziskaner (1209), Dominikaner (1216) und Jesuiten (1540). Die vegetarische Ernährung wurde jedoch kaum mehr in die Ordensregeln

---

<sup>108</sup> vgl. Lutterbach: in: Saeculum 1999, S. 209

<sup>109</sup> vgl. Zimmermann: 1973, S. 63f

<sup>110</sup> Zimmermann: 1973, S. 64

<sup>111</sup> vgl. Zimmermann: 1973, S. 65

<sup>112</sup> vgl. Zimmermann: 1973, S. 85

<sup>113</sup> vgl. Zimmermann: 1973, S. 86

aufgenommen. Die Kartäuser, ein strenger benediktinischer Orden (Gründung 1084), hielt am Fleischverbot fest.

Wie sieht die Situation heute aus? Bei den Benediktinern in Einsiedeln gibt es am Mittwoch und Freitag kein Fleisch. Die Zisterzienser in Hauterive (FR) essen heute nur sonntags, dienstags und donnerstags Fleisch, nicht aber in der Advents- und Fastenzeit. In der Schweiz führen einzig die Kartäuser weiterhin ihr entbehnungsreiches Leben wie in den Anfängen des Ordens.<sup>114</sup> In ihrem Kloster Valsainte essen sie ohne Ausnahme fleischlos – in der Advents- und Fastenzeit sogar ganz ohne tierische Produkte. Als Grund für die fleischlose Ernährung wird auf die fleischlose Tradition des Ordens verwiesen. Weitere Gründe sind in ihren Konstitutionen nicht aufgeführt.<sup>115</sup>

Die in der Schweiz nicht existierenden Trappisten (Gründung 1660), der Reformorden der Zisterzienser, ernähren sich ebenfalls heute noch vegetarisch.<sup>116</sup> In der Ostkirche gibt es zahlreiche Orden, die kein Fleisch essen, beispielsweise die Klöster auf der Halbinsel Athos.

#### **4.9 Pflanzliche Ernährung als Ideal**

Auch ausserhalb der Orden gab es Menschen, die sich aus religiösen Gründen fleischlos ernährten. Bekannt sind vor allem Gruppierungen jenseits der traditionellen Glaubensgemeinschaften, die sich für die fleischlose Ernährung entschieden haben: die Essener zur Zeit Jesu, die Manichäer zur Zeit des Augustinus, im Mittelalter die Katharer. Im Rahmen der anglikanischen Christen sind Gruppierungen wie die Quäker (Gründung 1660), und die Adventisten (1860) zu nennen.

Im Übrigen muss festgehalten werden, dass im breiten Volk der Fleischkonsum allgemein weit geringer ausfiel als heute, und dies nicht nur in ärmeren Bevölkerungsschichten. „Seit Beginn der Industrialisierung vor etwa 200 Jahren haben sich die Ernährungsgewohnheiten in den Industrieländern in einem Umfang geändert wie nie zuvor. An die Stelle der artgerechten voluminösen, überwiegend pflanzlichen, wenig verarbeiteten, d. h. kohlenhydrat- und ballaststoffreichen Nahrung, trat eine energiedichte, einen hohen tierischen Anteil enthaltende, stark verarbeitete, d. h. fettreiche und ballaststoffarme Kost.“<sup>117</sup> Gleichzeitig hat

---

<sup>114</sup> vgl. Zimmermann: 1973, S. 86

<sup>115</sup> Diese Information erhielt ich am 14.4.2000 von Markus Küng, einem ehemaligen Kartäuser.

<sup>116</sup> vgl. Konstitution des Trappistenordens: Cîteaux, Documents Contemporains émanant des Chapitres Généraux de l'Ordre Cistercien de la Stricte Observance – Textes originaux et traductions officielles. Présentation: Frère M.-Gérard Dubois (Abbaie de La Trappe) 1991: „Conformément à la tradition, sauf cas de nécessité, les frères s'abstiennent de viande en tout temps.“ zu Deutsch: „Der Tradition entsprechend enthalten sich die Brüder zu aller Zeit vom Fleisch, ausser im Falle der Notwendigkeit.“

<sup>117</sup> Leitzmann; Hahn: 1996, S. 44

aber auch die körperliche Aktivität erheblich abgenommen, was zu Energieüberschüssen führen kann.

Insbesondere der seit 1850 stetig zunehmende Fleischkonsum und die parallel dazu steigende Zahl an Zivilisationskrankheiten (wie Herz- und Kreislaufleiden, Übergewicht, Zuckerkrankheit, Magen-Darm-Leiden) gaben Anlass zu Kritik an der modernen Ernährung. Diese Kritik am Ernährungswandel und die Betonung einer gesunden und vollwertigen Ernährung war der Ansatz der Ernährungsreform. Ernährungsreformer sind vorwiegend gesundheitlich orientiert, oft von Naturheilkunde beeinflusst, und weniger ethisch-moralisch geprägt.

Die religiösen Argumente traten in den Hintergrund; wurden Philosophen aufgeführt, so orientierte man sich in erster Linie an Pythagoras, denn über Jahrtausende hinweg wurde von „pythagoräischer Lebensweise“ gesprochen, wenn es um den Vegetarismus ging.<sup>118</sup> Des Weiteren erhielt der Vegetarismus neue Impulse im Zusammenhang mit dem humanitären Gedankengut und ihrem Hinweis auf die Leidensfähigkeit der Tiere. Schopenhauer (1788–1860) betonte, dass der Mensch Mitleid mit allen Lebewesen haben sollte. Und der Begründer des Utilitarismus Jeremy Bentham (1748–1860) äusserte den berühmten Satz: „The question is not, Can they reason? Nor, Can they talk? But Can they suffer?“<sup>119</sup>

#### **4.10 Vegetarier vereinen sich**

1847 wurde in England der erste Vegetarierversammlung „Vegetarian Society“ gegründet.<sup>120</sup> Das neu gebildete Wort ‚Vegetarian‘ ist eine Bildung zum englischen ‚vegetable‘, das pflanzlich bedeutet und hat seine Wurzel im lateinischen Wort *vegetus*, das ‚rüstig, kräftig, frisch und gesund‘ bedeutet. Mit dem Ausdruck *homo vegetus* bezeichneten die alten Römer einen geistig und körperlich gesunden, vitalen Menschen.<sup>121</sup>

Vegetarier essen weder Fleisch noch Fisch. Sie können in verschiedene Gruppen eingeteilt werden:

- Ovo-Lakto-Vegetarier essen neben pflanzlicher Nahrung auch Eier und Milchprodukte.
- Ovo-Vegetarier konsumieren Eier, aber keine Milchprodukte.

---

<sup>118</sup> vgl. Leitzmann; Hahn: 1996, S. 30

<sup>119</sup> Bentham, Jeremy: Introduction to the Principles of Morals and Legislation: („Die Frage ist nicht: können sie verständig *denken*? oder: können sie *sprechen*? sondern: können sie *leiden*?“) In: Singer: Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere. Hirshammer Verlag, München 1982, S. 27

<sup>120</sup> vgl. „Vegetarismus“ im Brockhaus-Lexikon 1994, Bd. 23

<sup>121</sup> Zürrer; Risi: 1999, S. 20

- Lakto-Vegetarier konsummieren Milchprodukte, aber keine Eier.
- Veganer oder so genannte strikte, bzw. strenge Vegetarier lehnen den Verzehr sämtlicher Nahrungsmittel ab, die vom Tier stammen. Im Extremfall bezieht dies sogar Honig mit ein, also eine ausschliesslich pflanzliche Kost. Viele Veganer lehnen gleichermassen Gebrauchsgegenstände ab, die von Tieren stammen, z. B. Lederkleidung.

Der Vegetarismus kann zwar auf eine lange Tradition zurückblicken, den grossen Boom erlebte er aber erst in jüngster Zeit. Noch Mitte der 1980er Jahre war es bei viel mehr Menschen erforderlich, Vegetarismus zu erläutern; heute ist er weit bekannt und durchaus gesellschaftsfähig. Aus zahlreichen Gründen ist anzunehmen, dass vegetarische oder beinahe vegetarische Ernährung in Zukunft noch bedeutend zunehmen wird (vgl. Anhang 3: „Zusammenhänge der Fleischproduktion“).

#### ***4.11 Abschliessende Bemerkungen***

Anders als im Buddhismus oder Hinduismus, wo die vegetarische Ernährung eine zentrale Stellung einnimmt, ist heute im christlichen Gedankengut die Bedeutung des Fleischverzichts praktisch nicht mehr vorhanden. Dennoch gibt es eindeutig eine vegetarische Tradition innerhalb unserer Religion: Dies bezeugt die Lebensweise der Asketen, allen voran die des heiligen Hieronymus, der auch die folgenden Bestrebungen wesentlich prägte. Die ersten Ordensregeln, unter ihnen die des Benedikts, verboten den Fleischverzehr. Bei den Trappisten und Kartäusern gilt diese Regel auch heute noch.

In den letzten 200 Jahren stammten die Impulse für den Vegetarismus von Gruppierungen ausserhalb der Kirche. Mit dem gestiegenen Interesse der Gesellschaft wird die Kirche sich künftig – so hoffe ich – wieder vermehrt an ihre eigene Tradition der fleischlosen Ernährung erinnern.

In letzter Zeit sind Vorstösse von einzelnen Theologen zu verzeichnen, die diesbezüglich eine Diskussion in Gang bringen wollen.

## **5 Die theologische Auseinandersetzung mit dem Tier als Nahrungsmittel**

Eine Reduzierung des Fleischkonsums bringt für den Menschen zahlreiche Vorteile mit sich. Ernährungswissenschaftler, Agronomen und Dritt-Welt-Experten bringen dabei verschiedene Argumente zum Tragen: Vermindertes Risiko von Zivilisationskrankheiten, Schonung der Umwelt (Boden, Wasser, Urwald...) und Linderung der durch die Massentierhaltung mitverursachten Bevölkerungsprobleme wie Konflikte um Ressourcennutzung, Ausnutzung der dritten Welt. (Nähere Angaben sind im Anhang 3: „Zusammenhänge der Fleischproduktion“ zu finden.)

Es scheint also eindeutig, dass wir weniger Fleisch konsumieren sollten. Doch genügt das?

### ***5.1 Ethische Überlegungen zum Tierschutz***

Tierschützer bringen ein, dass nicht nur weniger Tiere geschlachtet werden sollten, sondern vor allem mehr Massnahmen für eine qualifreie Aufzucht der Tiere ergriffen werden müssten. Und auch im Umfeld des Tiertransportes und der Schlachtung seien Methoden anzuwenden, die dem Tier möglichst alles Leid ersparen.

Weitergehende Forderungen verlangen, dass auch dem Tier seine Würde zugesprochen werden muss. Es geht nicht nur darum, allein Schmerz zu vermeiden, sondern dem Tier seine grundlegenden Rechte auf Lebensqualität zuzubilligen. Damit ist die Anerkennung des Tieres als Mitgeschöpf gemeint und eine damit verbundene tierfreundliche, natürliche Haltung und liebevolle, achtende Behandlung des Tieres. Manche sind der Ansicht, dass das Tier erst geschlachtet werden darf, wenn es seinen „Lebenssinn“ erreicht hat; beispielsweise, wenn das Kalb zur Mutterkuh geworden ist und die Mutterschaft abgeschlossen ist.

Es gibt aber Argumente, die für einen konsequenten Verzicht auf Tiertötung sprechen. Dieser Gedanke ist uns nicht fremd, denn bezüglich unserer lieben Haustiere wie Hund und Katze würde es uns nicht genügen, weniger oder „humaner“ zu schlachten, sondern der erzwungene Tod und der Verzehr dieser Tiere – der in manchen Ländern durchaus gebräuchlich ist – scheint uns grundsätzlich unethisch und inakzeptabel. Warum weiten wir diesen Gedanken aber nicht auf alle hochentwickelten Tiere aus? Bei Menschen wird Tötung aus niedrigem Beweggrund als Mord bezeichnet. Könnte das auch für Tiere gelten?

Die obengenannten Überlegungen sind in systematisierter Weise in der Tierschutzethik wiederzufinden. Die drei tragenden Säulen sind:

- das Prinzip der Vermeidung von Schmerzen, Leiden oder Schäden (Wohlbefindensprinzip)
- der Grundsatz der Achtung und Schonung allen Lebens (Lebenserhaltungsprinzip)
- und das Prinzip der geschöpflichen Würde.

In den abendländischen Konzepten herrscht das Wohlbefindensprinzip vor, während das in der indischen Religion und Philosophie massgebliche Prinzip der Lebenserhaltung trotz der Ethik Albert Schweitzers bei uns nur eine untergeordnete Rolle spielt. Das Prinzip der geschöpflichen Würde ist erst ansatzweise erkennbar.<sup>122</sup>

Inwiefern darf der Mensch über das Leben von Tieren verfügen? Diese Frage drängt grundsätzliche Überlegungen zu unserem Weltbild und dem „Menschen als Krone der Schöpfung“ auf.

## ***5.2 Die Stellung des Tieres und des Menschen innerhalb der Schöpfung***

Vereinfacht dargestellt, können zwei Extrempositionen angenommen werden, die dem Menschen innerhalb der Schöpfung zukommen können. Die erste Sichtweise besagt, dass allen Lebewesen derselbe Lebenswert zukommt – der Mensch hat keine übergeordnete Stellung. Die entgegengesetzte Extremposition weist wegen der Einzigartigkeit des Menschen diesem das Recht zu, die ihn umgebende Welt in jeglicher Form auszubeuten. Sie besagt, dass Natur und Tier kein Eigenwert zukomme, sondern sie nur um des Menschen Willen da sind. Diese zweite Sichtweise, die den Menschen ganz ins Zentrum stellt, wird als anthropozentrischer Standpunkt bezeichnet. Zwischen diesen beiden extremen Positionen werden auch gemässigte vertreten.

Gegenüber anderen Religionen, vor allem auch Naturreligionen, herrschte im Christentum lange eine ziemlich radikale anthropozentrische Sichtweise vor. Biblisch beruht sie auf der Aussage, dass der Mensch Abbild Gottes sei, und auf dem Ausspruch: „Macht euch die Erde untertan und herrscht über alle Tiere“ (in Gen 1,28). Diese christliche Anthropozentrik wird heutzutage oft als entscheidende Ursache für die Umweltzerstörung hingestellt. Die

---

<sup>122</sup> vgl. Teutsch: 1987, S. 5f

aussermenschliche Schöpfung habe dadurch ihren sakralen, unantastbaren Charakter verloren und sei zum verfügbaren Material in der Hand des Menschen degradiert worden.

Für die gemässigte christliche Anthropozentrik bedeuten aber „Unterwerfung“ und „Herrschaft“ keinen Freibrief zu willkürlicher und egoistischer Ausbeutung der Natur, sondern Fürsorge und Verantwortung für die Schöpfung und alles Leben in ihr.<sup>123</sup>

Im katholischen Raum besteht weitreichender Konsens hinsichtlich eines anthropozentrischen Modells, währenddessen protestantische Autoren vermehrt nicht-anthropozentrische Modelle favorisieren.<sup>124</sup>

Halter teilt die nicht-anthropozentrischen Ansätze in drei Gruppen auf<sup>125</sup>:

- Im pathozentrischen Ansatz (gr. pathos: Leiden) werden Mensch und Tier gleichberechtigt in die ethische Betrachtung miteinbezogen; die Schmerz-, Empfindungs- und Bewusstseinsfähigkeit ist massgebend. Peter Singer und Jean-Claude Wolf sind Vertreter dieser Richtung.
- Der biozentrische Ansatz (gr. bio: Leben) dehnt die Verantwortung des Menschen auf alles Lebendige aus. Bekannt ist dabei Albert Schweitzers Aussage: „Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will.“<sup>126</sup>
- Der holistische Ansatz (gr. holon: das Ganze) geht vom Ganzen der Natur aus, also nicht nur vom empfindungsfähigen Leben oder vom Leben überhaupt. Die ganze Natur hat – wie der Mensch – eigene Rechte. Der holistische Ansatz hat die Tendenz zur Annahme einer Weltseele oder eines Pantheismus.

Daneben existieren noch weitere Modelle, wie beispielsweise der theozentrische Ansatz.

Ich möchte hier meinen persönlichen Standpunkt darstellen: Mensch, Tier und Pflanzen widerspiegeln die Liebe und Grösse Gottes. Die Aufgabe des Menschen besteht darin, seinen Fähigkeiten entsprechend zur Schönheit und Bereicherung der Schöpfung beizutragen. Dazu stehen dem Menschen unter anderem sein Verstand, seine Liebesfähigkeit und seine Möglichkeit von Kommunikation und Kulturbildung zur Verfügung. Auch die Tiere tragen durch ihre Schönheit und Vielfalt zum Lob Gottes bei. Im Verhältnis zu den Tieren könnte man aber den Menschen mit einem Erzengel unter den Engeln vergleichen: Es kommt ihm zwar eine Sonderposition zu, aber er nutzt sie nur zum Wohle aller anderen. Das fürchterliche

---

<sup>123</sup> vgl. Deutsche Bischofskonferenz: 1993, S. 17

<sup>124</sup> Halter, Hans (bearbeitet von): 1999, S. 15

<sup>125</sup> vgl. Halter, Hans (bearbeitet von): 1999, S. 15–77

<sup>126</sup> Schweitzer, Albert: 1923, S. 377

Prinzip des „Fressen-und-Gefressen-werdens“, das im Tierreich vorkommt, soll der Mensch nicht weiterführen.

Solange der Mensch mit pflanzlichen Nahrungsmitteln gut und gesund leben kann, stellt für mich Fleisch ein Luxusprodukt dar, das nicht nötig ist. Vegetarismus ist für mich die daraus folgende ethische Lebensweise. Wird aber ein Tier in Liebe aufgezogen, gehalten und gegen Lebensende sorgsam geschlachtet und dankbar verspiesen, ist am wenigsten dagegen einzuwenden. Dennoch ziehe ich pflanzliche Nahrung vor.

In den nächsten Unterkapiteln wird eine Übersicht über den Vegetarismus und ihm nahe stehende Fragestellungen in theologischen Schriften gegeben. Es beginnt mit Artikeln in Lexika und führt über Einzelaussagen von Theologen schliesslich zu kirchlichen Verlautbarungen.

### **5.3 „Vegetarismus“ in theologischen Lexika**

Im deutschen Sprachraum existiert kein Standardwerk über Vegetarismus und Christentum. Auch ist in deutschsprachigen theologischen Lexika bis heute Vegetarismus nicht als eigenständiges Stichwort vorzufinden. Vegetarismus wird aber zum Teil unter den Stichworten Fleisch, Abstinenz, Ernährung, Tier, Tierethik und Fasten angesprochen. Das hängt momentan auch noch damit zusammen, dass mehrere umfangreiche Lexika wie die „Theologische Realenzyklopädie“ (TRE) noch nicht beim Buchstaben „V“ angelangt sind. Von der Redaktion des „Lexikons für Theologie und Kirche“ (LThK) wurde mir mitgeteilt, dass im Nachtragsband ein Artikel zum Vegetarismus vorgesehen ist.<sup>127</sup> Die ausführlichsten Angaben über Vegetarismus fand ich im italienischen „Dizionario degli Istituti di perfezione“ (1997), er geht in mehr als zehn Spalten dem „Vegetarianismo“ von seinen Quellen bis in die Ordensgemeinschaften nach.<sup>128</sup>

### **5.4 Stellungnahmen von Theologen und Philosophen**

In der theologischen Literatur ist relativ wenig zur Problematik des Fleischverzehr zu finden. Im Folgenden findet sich eine Zusammenstellung von bemerkenswerten Aussagen von Theologen und Philosophen des letzten Jahrhunderts.

---

<sup>127</sup> Der Artikel ist Hubertus Lutterbach in Auftrag gegeben.

<sup>128</sup> Dizionario degli Istituti di perfezione. Edizione Paoline. Roma 1997

### **Vladimir Soloviev (1853–1900)**

Der russische Religionsphilosoph Vladimir Solovjev bemerkte Ende des 19. Jahrhunderts: „Als Grund- und Hauptart des physischen Fastens galt von jeher mit vollem Recht das Sichenthalten von blutiger Speise, vom Fleisch warmblütiger Tiere, denn diese Art der Speise widerspricht direkt der idealen Bestimmung unserer physischen Tätigkeit. Die wahre Aufgabe unseres sinnlichen Lebens besteht darin, den Garten der Erde zu bebauen, das Tote in Lebendiges zu verwandeln, den irdischen Wesen grössere Intensität und Fülle des Lebens mitzuteilen, sie zu verlebendigen. Dem direkt entgegengesetzt ist es, lebendige Wesen zu töten, insbesondere da, wo das Leben höchste Kraft und Anspannung erreicht, wie bei den warmblütigen Tieren. Solange wir noch nicht fähig sind, die tote Natur lebendig zu machen, sollen wir doch mindestens die lebendige möglichst wenig töten. Auf solche Weise ist die Grundverpflichtung des physischen Lebens nicht nur darauf gerichtet, unsere sinnlichen Genüsse einzuschränken, sondern auch darauf, unsere direkten Beziehungen zur äusseren Natur zu bessern.“<sup>129</sup>

### **Albert Schweitzer (1875–1965)**

Der evangelische Pfarrer und Nobelpreisträger Albert Schweitzer: „Das Wenige, das du tun kannst, ist viel – wenn du nur irgendwo Schmerz und Weh und Angst von einem Wesen nimmst, sei es Mensch, sei es irgend eine Kreatur. Leben erhalten ist das einzige Glück.“<sup>130</sup>

### **Prinz Max von Sachsen (1870–1951)**

Prinz Max über den Vegetarismus: „Das einzige Argument fast, welches man unseren Gründen entgegensetzen kann, ist, wie in vielen anderen Dingen, die vieltausendjährige Gewohnheit eines grossen Teiles der Menschheit.“<sup>131</sup>

### **Johannes Ude (1874–1965)**

Der Priester und Professor Johannes Ude: „Jeder Missbrauch, d. h. jeder Gebrauch des Tieres, der das Tier in dessen Glücksstreben unbefugterweise beeinträchtigt, ist sittlich verwerflich, ist Störung der kosmischen Ordnung, steht also mit der christlichen Auffassung des

---

<sup>129</sup> Solovjev, Vladimir: 1957, S. 66f

<sup>130</sup> Schweitzer, Albert: 1923, S. 36

<sup>131</sup> Prinz Max: 1921, S. 21

Verhältnisses zwischen Mensch und Tier im Widerspruch. Der Mensch soll vielmehr, soweit er vermag, liebevoll mithelfen, jedem Tier sein Erdendasein möglichst leidlos, möglichst glücklich zu gestalten.“<sup>132</sup>

„Menschenschutz, Tierschutz, Pflanzenschutz und Naturschutz dürfen demnach nie voneinander getrennt werden, sondern bedingen einander derart, dass das eine ohne das andere nicht möglich ist. Diese vier Arten von Schutz wurzeln in Gott, gehen von ihm aus, sind uns zur Pflicht gemacht, führen wieder zu Gott und schaffen jene vollkommene Ordnung, in der allein wahrer Friede gedeihen kann.“<sup>133</sup>

### **Peter Singer (1946-)**

Peter Singer, ist Vertreter des Pathozentrismus und einer der bekanntesten Tierethiker unserer Zeit. Er verteidigt die moralische Forderung, dass Leiden und Freuden bei Tier und Mensch gleichwertig sind. Abweichungen von dieser Forderung nennt er Rassismus, Sexismus, oder Speziesismus. Sein vielbeachtetes Buch „animal liberation“ erschien 1975. Unter Speziesismus wird Unterdrückung und Tötung anderer „Spezies“ verstanden, z. B. wenn Menschen Tiere unterdrücken. „Doch das Grundelement – die Rücksichtnahme auf die Interessen des Wesens, welcher Art diese Interessen auch sein mögen – muss, dem Prinzip der Gleichheit zufolge auf alle Wesen ausgedehnt werden, farblich oder weiss, männlich oder weiblich, menschlich oder nichtmenschlich.“<sup>134</sup>

Peter Singer hat keinen guten Ruf in christlichen Kreisen, weil er einem gesunden Tier mehr Lebensberechtigung zudenken kann als einem Embryo oder einem behinderten Menschen.<sup>135</sup> Sein Verdienst ist es aber, die Thematik des Tiertötens vermehrt auch in den Kirchen aktueller gemacht zu haben.

### **Andrew Linzey (1952-)**

„Kurz: wenn auch Töten [in der Bibel] manchmal erlaubt ist, wird es Gott nicht für immer tolerieren. [...] Vegetarier haben solide biblische Unterstützung: Biblische Vegetarier werden nicht sagen ‚Es war nie gerechtfertigt Tiere zu töten‘, sondern ‚Es ist jetzt nicht nötig zu töten, um zu essen, wie es einst als notwendig empfunden wurde‘. Die biblische Begründung des

---

<sup>132</sup> Ude, Johannes: 1948, S. 388

<sup>133</sup> Ude, Johannes: 1948, S. 393

<sup>134</sup> Singer, Peter: 1982, S. 25

<sup>135</sup> Singer, Peter: 1982, S. 38

Vegetarismus bleibt nicht bei der Behauptung, dass das Töten in den Augen von Gott nie erlaubt gewesen wäre, sondern, dass das Töten immer eine schwerwiegende Handlung ist. Früher war man der Ansicht (auch biblische Schriftsteller), dass Töten nötig war, um leben zu können. Heute können das aber zumindest Menschen in den Industriestaaten nicht mehr sagen, weil es für den Körper nicht schädlich ist, ohne Fleischnahrung zu leben.“<sup>136</sup>

### **Eugen Drewermann (1940-)**

Drewermann (auf die Frage: Sind Sie selber Vegetarier?): „Unbedingt. Tiere zu achten und Mitleid universell zu pflegen, sollte zur Weisheit der Religion zählen. Das könnten wir von Buddhisten und Hindus lernen. Ich liebe die Tiere sehr, mir ist es unvorstellbar, ein Tier zu töten, um es zu essen. Und nur, dass ich das Töten nicht sehe, wenn ich Wurst kaufe, leuchtet mir als Entschuldigung nicht ein.“<sup>137</sup>

„An diesen Zuständen [der Massentierhaltung] wird sich wohl erst etwas ändern, wenn wir ernsthaft unsere Nahrungsgewohnheiten überprüfen und den Vegetarismus als eine Art moralische Pflicht gegenüber den Tieren, gegenüber der Natur und gegenüber den Menschen wiederentdecken.“<sup>138</sup> „Nach der bisherigen Vorstellung des Christentums hat die ganze Schöpfung dem Menschen zu dienen, und Gott der Herr selber hat ihm die Tiere zur Nahrung gegeben; ja, es ist, soll man der christlichen Dogmatik glauben, sogar die theologische Bestimmung der Lachse, Rebhühner und Hasen, vom Menschen gegessen zu werden. Gemessen an der unendlichen Würde des Menschen gibt es kein Leid, das man den Tieren nicht zufügen dürfte, sobald es für gewisse menschliche Zwecksetzungen sinnvoll und ‚notwendig‘ ist.“<sup>139</sup>

„Es ist eine Theologie, die sich wie in den Tagen des Galilei einfachhin weigert, zu sehen, und zur Kenntnis zu nehmen, was wir bei einem blossen Blick durchs Mikroskop und Teleskop erkennen müssten: die komplette Widerlegung der christlichen Anthropozentrik allein schon durch die Dimensionen des Raumes und der Zeit, in denen das Weltall in majestätischer Weite und Grösse besteht.“<sup>140</sup> „Die Frage ist ja in Wahrheit nicht, ob die Tiere Interessen haben, die man berücksichtigen könnte, sondern wie man den Anthropozentrismus

---

<sup>136</sup> Linzey, Andrew: 1994, S. 131

<sup>137</sup> Moser, Pia: Das Christentum ist keine asketische, sondern eine therapeutische Religion. Interview mit Eugen Drewermann. In: Evangelisch-reformierte Monatszeitung, Bern 11/1999, S. 4

<sup>138</sup> Drewermann: 1981, S. 289f

<sup>139</sup> Drewermann: 1990, S. 28

<sup>140</sup> Drewermann: 1990, S. 34

der christlichen Ethik umstürzen und ein Weltbild begründen kann, innerhalb dessen es zu einer selbstverständlichen Pflicht wird, auf die Interessen der Tiere Rücksicht zu nehmen.“<sup>141</sup>

### **Jürgen Moltmann**

Der bekannte evangelische Theologe Moltmann spricht auch den Tieren eine Seele zu. In Gen 1,30 steht: „Allen Tieren des Feldes, allen Vögeln des Himmels und allem, was sich auf der Erde regt, was Lebensatem hat, gebe ich alle grünen Pflanzen zur Nahrung.“ Moltmann geht vom hebräischen Wort für Lebensatem, ‚näphesch‘ aus, das auch mit Seele übersetzt wird, schliesst daraus: „Mit den Tieren gemeinsam haben die Menschen also die lebendige Seele, den Lebensraum, die Nahrung und den Segen der Fruchtbarkeit. Was unterscheidet dann den Menschen von den anderen Geschöpfen?“<sup>142</sup>

### **Christa Blanke**

Die evangelische Theologin Christa Blanke ist Initiatorin von Tiergottesdiensten und des „Glauberger Schuldbekenntnisses“.

„Ob legal oder illegal, Tiere sind Handelsware. Sie werden verkauft und gekauft wie vor 200 Jahren die schwarze Bevölkerung Afrikas. Versklavung und Vermarktung der Tiere geht nach denselben Regeln vor sich, die damals für den Kauf und Verkauf, für den Transport und die Unterbringung von Menschen galten.“<sup>143</sup>

„Vor 130 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es *nur* Schwarze waren. Vor 50 Jahren hat die Kirche geschwiegen, weil es *nur* Juden waren. Heute schweigt die Kirche, weil es *nur* Tiere sind. Niemand wagt mehr zu bestreiten, dass Schwarze eine Seele haben. Niemand traut sich mehr, den Juden die Seele abzuspochen, jedenfalls nicht innerhalb der Kirche. Wie viele Millionen Tiere werden noch geschlachtet und bis auf wenige ‚nützliche‘ Arten ausgerottet werden müssen, bis die Kirche entdeckt, dass auch Tiere eine Seele haben? Dass Gott auch diejenigen seiner Schöpfung liebt, die Federn und Fell, Krallen und Klauen, Hörner und Stacheln haben?“<sup>144</sup>

---

<sup>141</sup> Drewermann: 1981, S. 98

<sup>142</sup> Moltmann: 1985, S. 195

<sup>143</sup> Blanke: 1995, S. 27

<sup>144</sup> Blanke: 1995, S. 49

## **Jean-Claude Wolf**

Auch der Freiburger Philosophieprofessor Wolf sieht als Ursache für das Bleiben beim Fleischverzehr die Bequemlichkeit der Konsumenten und Profitorientierung der Anbieter. Er hält fest, dass in unserem Kulturkreis das Töten und Schädigen von Tieren von der Mehrheit nicht als prinzipiell unsittlich erkannt wird. Den direkten moralischen Grund, empfindungsfähige Wesen nicht zu töten, benennt er so: „Wir berauben sie ihres ‚praemium vitae‘. Gemeint ist damit all das Gute, das einem Wesen während seiner ganzen Lebenszeit widerfahren kann.“<sup>145</sup>

### **5.5 Kirchliche Verlautbarungen zu Tierschutz und Fleischkonsum**

#### **Deutsche Bischofskonferenz**

Die Deutsche Bischofskonferenz nimmt zur Nutztierhaltung folgendermassen Stellung: „Dort wo Tiere in beträchtlichen Stückzahlen zu diesem Zweck [Nutztierhaltung] gehalten werden, sie offensichtlich darunter leiden und oftmals sogar körperliche Schäden davontragen, sind grundsätzlich Bedenken anzumelden. Wir müssen uns fragen, ob etwa der Genuss eines täglichen Stückes Fleisch das Leid von Tieren in grosser Zahl rechtfertigen kann. Es muss zumindest darauf gedrängt werden, den Tieren eine möglichst artgerechte Unterbringung zu gewähren, was sicher bedeutet, dass sie nicht ständig Bewegungsunfreiheit und Schmerzen ausgesetzt sind.“<sup>146</sup>

„Da man selbst nicht möchte, dass einem Schmerzen ohne vernünftigen Grund zugefügt werden, ist es ethisch bedenklich, dies einem anderen schmerzempfindenden Wesen ohne ebensolchen Grund anzutun. Hierbei ist allerdings zu bedenken, dass nicht alle Tiere gleichermassen schmerzempfindlich sind, sondern dass es eine graduell gestufte Ähnlichkeit zwischen Menschen und Tieren gibt, die mit höheren Säugetieren sehr gross und mit niederen Einzellern sehr gering ist. Es darf nicht verkannt werden, dass die Forderungen nach Tierschutz gewöhnlich nur eine sehr begrenzte Gruppe von Tieren meinen, in der Regel höhere Wirbeltiere, die nur einen sehr geringen Ausschnitt aus der gesamten Tierwelt darstellen.“<sup>147</sup>

„In katholischen Schulen, Bildungshäusern und Tagungsstätten sowie bei Festveranstaltungen könnte man bei der Zusammenstellung der Speisepläne darauf achten, dass

---

<sup>145</sup> Wolf: 1992, S. 101f

<sup>146</sup> Deutsche Bischofskonferenz: 1993, S. 12

<sup>147</sup> Deutsche Bischofskonferenz: 1993, S. 9

weniger Fleischspeisen angeboten werden, nur Eier aus Freilandhaltung verwendet werden und anderes mehr.“<sup>148</sup>

## **Evangelische Kirche in Deutschland**

„So wird denn auch in jüngster Zeit von immer mehr Seiten zu Recht ein neuer Umgang des Menschen mit den Tieren gefordert. Wer die Mitgeschöpflichkeit der Tiere missachte, schädige langfristig auch den Menschen selbst, heisst es. Das Leid, das den Tieren angetan wird, könne auch bald den Menschen angetan werden. Aber es geht nicht nur um das Schicksal des Menschen, sondern um den Eigenwert des Tieres. Den Satz des Glaubensbekenntnisses: ‚Ich glaube an Gott, den Schöpfer‘ erklärt Martin Luther u.a. mit den Worten: ‚Ich glaube, dass mich Gott geschaffen hat samt allen Kreaturen.‘ Wenn die Kirche die Barmherzigkeit Gottes verkündet, gilt diese dann nicht auch den uns anvertrauten Tieren? Müsste ein solches christliches Verständnis nicht auch die Konsequenz haben, dass das Tier nicht nur in seiner blossen Verwertbarkeit und Nützlichkeit gesehen wird? ‚Der Gerechte erbarmt sich seines Viehs‘ (Sprüche 12, 10). Sensibilität für tierisches Leid ist in der Kirche, von wenigen abgesehen, nicht aufgebracht worden. Es ist kein Zufall, dass wir heute auf Stimmen wie Franz von Assisi hören. Ebenso schenken wir dem ethischen Grundsatz Albert Schweitzers neue Beachtung: ‚Ich bin Leben, das leben will – inmitten von Leben, das leben will.‘ In Schweitzers Ehrfurcht vor dem Leben wird Leben immer als Wettstreit konkurrierender Konfliktpartner gedacht. Alle Kreatur gehört mit dem Menschen in Solidarität zusammen.“<sup>149</sup>

„Die Blume ist nicht allein dazu da, damit der Mensch sich an ihr freut; das Huhn ist keine blosser Eierlegemaschine zur Bereitstellung menschlicher Nahrung; viele Pflanzen und Tiere haben überhaupt keinen erkennbaren und benennbaren unmittelbaren Nutzen für den Menschen.“<sup>150</sup>

„Freilich blieben, selbst wenn in Bezug auf die Schlachtung den Missständen abgeholfen werden könnte, immer noch die trotz formaler Schutzvorschriften beschämenden Zustände beim Transport lebender Tiere oft über mehrere Tage. Die Versuchung, beim Transport

---

<sup>148</sup> Deutsche Bischofskonferenz: 1993, S. 62

<sup>149</sup> Landwirtschaft im Spannungsfeld zwischen Wachsen und Weichen, Ökologie und Ökonomie, Hunger und Überfluss. Eine Denkschrift der Kammer der Evangelischen Kirche in Deutschland für soziale Ordnung, Nr. 78, in: Evangelische Kirche in Deutschland. Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland, (Hg.) v. Kirchenamt der EKD, Bd. 2/3, Verlag Gerd Mohn, Gütersloh 1992, S. 197

<sup>150</sup> Herausforderungen und Aufgaben beim Schutz des Lebens. Gemeinsame Erklärung des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland und der Deutschen Bischofskonferenz, Trier-Gütersloh 1989, in: Deutsche Bischofskonferenz 1993, S. 36

möglichst viele Tiere pro Raumeinheit unterzubringen und an den Betreuungskosten zu sparen, ist immer noch gross; denn die Kontrolle ist wenig effektiv, und bei „Verlusten“ springt die Versicherung ein. All dies geschieht nicht etwa aus Not, sondern weil es wesentlich billiger ist, „lebende Ware“ zu verschicken, als das Fleisch in Gefriercontainern zu liefern: Nichts hält Fleisch länger und billiger frisch als ein schlagendes Herz.“<sup>151</sup>

„Bei der Fleischproduktion bestimmt der Wettbewerbsdruck das Mass der den Tieren zugemuteten Leiden: Die grosse Mehrzahl der Verbraucher will möglichst billige Fleischerzeugnisse. Die Fleischwerbung hilft, die tatsächlichen Probleme und Missstände zu verdrängen: Sie zeigt immer nur „glückliche“ Rinder und Schweine. Auf der individuellen Handlungsebene sind Fleischverzicht oder Reduzierung des Fleischkonsums mögliche Beiträge zu einer Änderung der Verhältnisse – dies umso mehr, als bei wachsender Einsicht in die Missstände heutiger Fleischproduktion der Fleischkonsum eben doch zu einer Gewissensbelastung wird. Auf der strukturellen Ebene können die Anforderungen an Haltung, Transport und Schlachtung der Tiere so verschärft werden, dass Fleisch erheblich teurer wird und der Preis in stärkerem Masse eine regulatorische Funktion erhält.“<sup>152</sup>

“Der ernährungswissenschaftliche Befund besagt nicht nur, dass jedenfalls im Blick auf den gesunden Erwachsenen für eine gesunde und vollständige Ernährung Fleisch nicht nötig ist; eine fleischarme Ernährung kann sogar risikoärmer und daher gesünder sein. Schon dies spricht für eine nachhaltige Reduzierung des heutigen Fleischkonsums. Hinzu kommen die problematischen Umstände bei der Haltung, dem Tiertransport und der Schlachtung, die sich als Folgeerscheinungen des hohen Fleischkonsums einstellen. Es ist etwas anderes, ob eine Familie – wie es früher nicht selten geschah – einige Tiere zur eigenen Versorgung hält und schlachtet oder ob der übermässige Fleischkonsum einer Bevölkerung von 80 Millionen Menschen durch eine entsprechende industrielle Produktion befriedigt wird.“<sup>153</sup>

## **5.6 Das Tier im Katechismus**

„2415 Das Siebte Gebot verlangt auch, die Unversehrtheit der Schöpfung zu achten. Tiere, Pflanzen und leblose Wesen sind von Natur aus zum gemeinsamen Wohl der Menschheit von gestern, heute und morgen bestimmt. Die Bodenschätze, die Pflanzen und die Tiere der Welt

---

<sup>151</sup> ebd. Nr. 29, S. 39

<sup>152</sup> ebd. Nr. 30, S. 39

<sup>153</sup> Ein Diskussionsbeitrag des wissenschaftlichen Beirats des Beauftragten für Umweltfragen des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland, August 1992 (2. Auflage) (= EKD Texte 41), in: Deutsche Bischofskonferenz: 1993, Nr. 26, S. 38

dürfen nicht ohne Rücksicht auf sittliche Forderungen genutzt werden. Die Herrschaft über die belebte und die unbelebte Natur, die der Schöpfer dem Menschen übertragen hat, ist nicht absolut; sie wird gemessen an der Sorge um Lebensqualität des Nächsten, wozu auch die künftigen Generationen zählen; sie verlangt Ehrfurcht vor der Unversehrtheit der Schöpfung.

2146 *Tiere* sind Geschöpfe Gottes und unterstehen seiner fürsorgenden Vorsehung. Schon allein durch ihr Dasein preisen und verherrlichen sie Gott. Darum schulden ihnen auch die Menschen Wohlwollen. Erinnern wir uns, mit welchem Feingefühl die Heiligen, z. B. der hl. Franz von Assisi und der hl. Philipp Neri, die Tiere behandelten.

2417 Gott hat die Tiere unter die Herrschaft des Menschen gestellt, den er nach seinem Bild geschaffen hat. Somit darf man sich der Tiere zur Ernährung und zur Herstellung von Kleidern bedienen. Man darf sie zähmen, um sie dem Menschen bei der Arbeit und in der Freizeit dienstbar zu machen. Medizinische und wissenschaftliche Tierversuche sind in vernünftigen Grenzen sittlich zulässig, weil sie dazu beitragen, menschliches Leben zu heilen und zu retten.

2418 Es widerspricht der Würde des Menschen, Tiere nutzlos leiden zu lassen und zu töten. Auch ist es unwürdig, für sie Geld auszugeben, das in erster Linie menschliche Not lindern sollte. Man darf Tiere gern haben, soll ihnen aber nicht die Liebe zuwenden, die einzig Menschen gebührt.<sup>154</sup>

## **Kommentar**

Viele Stellen im Katechismus unterstützen den sorgfältigen Umgang mit Tieren. Dennoch ist der Grundton herauszulesen, dass die Tierwelt in ihrer Pracht primär den späteren Generationen erhalten bleiben soll, und es weniger um das Tier als Wesen selbst geht. (Zitat aus 2415: „Tiere, Pflanzen und leblose Wesen sind von Natur aus zum gemeinsamen Wohl der Menschheit von gestern, heute und morgen bestimmt.“)

Noch präziser hielt dies das Zweite Vatikanische Konzil 1965 in der Pastoralconstitution Nummer 24 fest: „...der Mensch [ist] auf Erden die einzige von Gott um ihrer selbst willen gewollte Kreatur“.<sup>155</sup>

---

<sup>154</sup> Katechismus der Katholischen Kirche: 1993

<sup>155</sup> Rahner; Vorgrimler: 1966, S. 471f.

Vom Katechismus ausgehend ist anzunehmen, dass diese Einstellung in Rom noch heute vorherrschend ist. Erfreulich ist aber, dass dieser Gedanke nicht in der ganzen offiziellen Kirche unterstützt wird. Die Österreichische Bischofskonferenz unter dem Vorsitz des steirischen Bischofs Johann Weber stellte 1996 in ihrer Stellungnahme zur Schöpfungsverantwortung nachdrücklich fest, dass „die gesamte Schöpfung einen gottgewollten Eigenwert besitzt und nicht allein zum Nutzen der Menschen da ist. [...] Die Entwicklung sollte in Richtung einer umweltgerechten Produktion und einer artgerechten Tierhaltung gelenkt werden.“<sup>156</sup> Christen, so mahnen die Bischöfe, die ihre Schöpfungsverantwortung ernst nehmen, kann kein Tierleid gleichgültig sein.

Es darf gehofft werden, dass diese Haltung in der Kirche weitere Verbreitung findet. Vielleicht wird einst gar das Thema Fleischverzicht in den Katechismus aufgenommen werden. Die französische „christliche Bewegung für Ökologie und den Schutz der Tiere“ (Mouvement chrétien pour l'écologie et la protection animale – MCEPA) fordert mehrere Abänderungen der Artikel über die Tiere im Katechismus. Unter anderem soll zum Tier als Nahrung (im Artikel 2417) stehen: „Der Mensch soll so wenig wie möglich töten: der Vegetarismus ist eine zu unterstützende Entscheidung.“

### **Überlegungen zur Inaktivität der Kirche bezüglich Vegetarismus**

Auf Grund der in dieser Arbeit beschriebenen Zusammenhänge müsste meiner Ansicht nach die Kirche eindeutig den Vegetarismus unterstützen, oder allermindestens für einen stark reduzierten Fleischkonsum eintreten.

Wäre die Kirche eine weltliche Organisation, könnte sie einfacher handeln. Die Schwierigkeit bei der Kirche besteht jedoch darin, dass die Entscheidungsträger gleichzeitig eindeutig eine Vorbildfunktion innehaben. Anders als weltliche Entscheidungsträger sind die kirchlichen praktisch dazu verpflichtet, als erste nach den für die Allgemeinheit gedachten Weisungen zu leben. Diese persönliche Konsequenz verunmöglicht praktisch eine rein rationale Entscheidungsfindung. So kann denn in dieser Frage der Wille des Bauches für einige die grössere Bedeutung einnehmen, als die an sich einleuchtenden theologischen und ethischen Argumente des Kopfes.

---

<sup>156</sup> Erklärungen und Stellungnahmen. Schöpfungsverantwortung – Artgerechte Tierhaltung. In Amtsblatt der Österreichischen Bischofskonferenz Nr. 19 vom 20. Dezember 1996

## **5.7 Kirchliche Ansätze und Projekte für ein neues Tierbewusstsein**

Es sieht aufgrund der in dieser Arbeit angeführten Publikationen fast so aus, als wäre Vegetarismus bereits ein gewichtiges Thema in der theologischen Diskussion – das ist aber keineswegs der Fall. Die oben zitierten Dokumente sind oft ziemlich unbekannt oder unbeachtet. Dies ist auch daran zu erkennen, dass ihre Erkenntnisse und Forderungen kaum im kirchlichen Bereich auftauchen.

Die Inaktivität der Kirchgemeinden bezüglich tierethischen Fragen und konkreter Umsetzung ist in einer Umfrage von AKUT ersichtlich. AKUT, die „Aktion Kirche und Tier“, ist ein Zusammenschluss von Christen, die sich für einen bewussteren Umgang der Kirchen mit Tieren engagieren. Im Winter 1997/98 verschickte AKUT über 3000 Fragebögen an alle reformierten, katholischen und christ-katholischen Pfarrämter der deutschen Schweiz. Nur 104 Fragebögen (3,5 %) wurden ausgefüllt zurückgeschickt. Der Zürcher Pfarrer Matthias Reuter konstatiert, dass Tiere kein brennendes Thema in der Kirche sind, was jedoch das Engagement von Organisationen wie AKUT nur umso mehr bekräftige und bestätige. Im Auswertungspapier wird unter anderem ersichtlich, dass bei den antwortenden Kirchgemeinden Mahlzeitausgaben nur zu einem geringen Prozentsatz fleischlos sind.<sup>157</sup>

Wege zu einem neuen Tierbewusstsein gäbe es viele. Ein paar konkrete Projekte seien im Folgenden vorgestellt.

### **Tiergottesdienste**

Die evangelische Theologin Christa Blanke führte mit ihrem Mann in der Glaubenger. Dorfkirche (Hessen) in den 80er-Jahren die ersten Tiergottesdienste durch. Dabei wird nicht nur in der Liturgie speziell auf Tiere eingegangen, sondern es werden Tiere auch tatsächlich in die Kirche eingeladen: Während des Gottesdienstes sind Esel, Ochsen, Pferde, Hühner, Tauben und andere Tiere sowohl im Kirchenschiff als auch im Altarraum vorzufinden. Auch in der Schweiz werden in verschiedenen Regionen Tiergottesdienste durchgeführt.<sup>158</sup>

### **Glaubenger Schuldbekennnis**

Die Initianten des Glaubenger Schuldbekennnisses gehen davon aus, dass eine Revolution im Denken und Handeln gegenüber den Tieren unausweichlich sei. Seit 1988 haben über 300

---

<sup>157</sup> vgl. Benkert, Sylvia: „Tierethik ausgeklammert“ AKUTE Nachrichten 3/99 S. 15

<sup>158</sup> Nähere Informationen bei: Aktion Kirche und Tier (AKUT), Susanne Juchli, Dachslernerstr. 76, 8048 Zürich.

protestantische und katholische Theolog/innen das Glaubberger Schuldbekenntnis<sup>159</sup> unterzeichnet. Sie bekennen mit dieser Erklärung unter anderem, dass sie als Christen versagt haben, weil sie in ihrem Glauben die Tiere vergessen haben. Dass sie als Theolog/innen nicht bereit waren, den lebensfeindlichen Tendenzen in Naturwissenschaft und Philosophie eine Theologie der Schöpfung entgegenzuhalten. Dass sie den diakonischen Auftrag Jesu hinsichtlich der geringsten Brüder und Schwestern, den Tieren, verraten haben und taub waren für das Seufzen der misshandelten und ausgebeuteten Kreatur.

Politisch begründen die Initianten ihr Bestreben folgendermassen: „Wir erfahren immer wieder, dass Kirche eine moralische Autorität hat, deren Zeugnis in Wort und Tat in der Gesellschaft hinein wirkt. Wenn wir als Theologen/innen und Pfarrer/innen uns nun zu einem politisch brisanten Thema in Form eines Schuldbekenntnisses äussern, dann hat das Signalwirkung: Wir setzen ein Zeichen dafür, dass es bei jeder Veränderung zuallererst nicht aufs Machen ankommt, sondern auf das Eingeständnis der Schuld. Das gilt im Umgang mit den Tieren genauso wie für jede andere politische Veränderung. ‚Ohne Schuldbekenntnis ist Versöhnung nicht möglich‘ – das ist für uns ein politischer Glaubenssatz.“<sup>160</sup>

### **Tierschutz im Unterricht**

In Österreich wird seit Jahren das Projekt „Tierschutz im Unterricht“ erfolgreich durchgeführt.<sup>161</sup> Es macht sich zur Aufgabe, Tierschutzlehrer auszubilden, welche dann von Schulen angefragt werden können. Dabei wird bewusst auch auf religiös-ethische Fragen Bezug genommen. Neben Albert Schweitzer stellt besonders der heilige Franz von Assisi, dessen Namenstag (4. Oktober) 1980 vom Papst zum Welttierschutztag ernannt wurde, eine Symbolfigur dar. Franz betrachtete die Menschen und die Tiere als Kinder eines gemeinsamen Vaters. Er sah sie also folgerichtig als Geschwister an. Sein Umgang mit den Tieren ist zur Legende geworden.

Auch innerhalb des Religionsunterrichts wäre es wünschenswert, wenn die Mensch-Tier-Beziehung vermehrt aufgegriffen würde.

---

<sup>159</sup> Nähere Informationen zum Glaubberger Schuldbekenntnis sind zu erhalten bei folgenden Adressen: e. V. Aktion Kirche und Tiere, Mona Rieg, Postfach 102004, D-44720 Bochum. Vertretung in der Schweiz: AKUT Schweiz, Susanne Juchli, Dachslernerstr. 76, 8048 Zürich.

<sup>160</sup> Blanke: 1995, S. 164

<sup>161</sup> „Tierschutz im Unterricht“: ein Projekt des Bundesvereins der Tierbefreier Österreichs, Neupauerweg 29 B, 8052 Graz.

## **5.8 Herausforderungen für die Zukunft**

Nach wie vor wird das Thema Vegetarismus in der Kirche arg vernachlässigt.

Anhand des Dreischritts, der aus der Befreiungstheologie stammt, stelle ich hier einen möglichen Weg dar.

### **Sehen: Aufgabe der Theologen**

Die durch die Anthropozentrismus-Kritik aufgeflamnte Frage nach der Mensch-Tier Beziehung ist ernst zu nehmen und weiter zu behandeln.

Innerhalb der Forschung und Lehre hat die Theologie die Bedeutung der Ernährung zu betrachten und insbesondere dem Vegetarismus einen grossen Stellenwert beizumessen. Dazu gehören die Aufarbeitung der vegetarischen Ansätze innerhalb der christlichen Tradition und der Einbezug interdisziplinärer Erkenntnisse in die theologische Diskussion.

Der Einfluss der Ernährung auf unser inneres und äusseres religiöses Leben und die religiös-spirituelle Entwicklung wird praktisch nur im Zusammenhang mit Fasten thematisiert. Eine diesbezügliche Auseinandersetzung mit dem Vegetarismus wäre wünschenswert.

### **Urteilen: Stellungnahme der Kirchenleitung**

Es ist an der Zeit, dass von offizieller Seite her Vegetarismus als erstrebenswerte Ernährungsform propagiert wird. Die auf gesundheitlichen Bedenken beruhenden Gegenargumente konnten in den letzten 30 Jahren durch die Medizin aus dem Feld geräumt werden und wurden sogar durch Empfehlungen ersetzt. Auch sind die ökologischen Vorteile des Vegetarismus derart umfassend, dass sie nicht mehr lange vernachlässigt werden können.

### **Handeln: Die Tat des Einzelnen**

Es fällt nicht leicht, bisherige Gewohnheiten grundsätzlich in Frage zu stellen. Doch mit Hilfe der wissenschaftlichen Erkenntnisse, der theologischen Untermauerung und des eigenen Gewissens, sollte es möglich sein, mit der Zeit vom Verzehr von Tierleichen abzusehen und sich ein vegetarisches Leben zu wünschen.

## 6 Schlussbetrachtung

Was kann nun aus heutiger Sicht – auf Grund der gesammelten Dokumente in dieser Arbeit – zur Rückweisung des „Versuchs einer Theologie des Vegetarianismus“ von Prinz Max ausgesagt werden?

Ich stütze mich diesbezüglich auf die Aussagen der bereits zitierten Schrift „Die Verantwortung des Menschen für das Tier“ der Deutschen Bischofskonferenz:<sup>162</sup>

- „Wir müssen uns fragen, ob etwa der Genuss eines täglichen Stückes Fleisch das Leid von Tieren in grosser Zahl rechtfertigen kann.“
- „Es ist kein Zufall, dass wir heute auf Stimmen wie Franz von Assisi hören. Ebenso schenken wir dem ethischen Grundsatz Albert Schweitzers neue Beachtung: ‚Ich bin Leben, das leben will inmitten von Leben, das leben will.‘“
- „Da man selbst nicht möchte, dass einem Schmerzen ohne vernünftigen Grund zugefügt werden, ist es ethisch bedenklich dies einem anderen schmerzempfindenden Wesen ohne ebensolchen Grund anzutun.“

Die Deutsche Bischofskonferenz hält die folgenden Überlegungen und Anregungen fest:

- „Auf der individuellen Handlungsebene sind Fleischverzicht oder Reduzierung des Fleischkonsums mögliche Beiträge zu einer Änderung der Verhältnisse – dies um so mehr, als bei wachsender Einsicht in die Missstände heutiger Fleischproduktion der Fleischkonsum eben doch zu einer Gewissensbelastung wird.“
- „Der ernährungswissenschaftliche Befund besagt nicht nur, dass jedenfalls im Blick auf den gesunden Erwachsenen für eine gesunde und vollständige Ernährung Fleisch nicht nötig ist; eine fleischarme Ernährung kann sogar risikoärmer und daher gesünder sein. Schon dies spricht für eine nachhaltige Reduzierung des heutigen Fleischkonsums.“
- „In katholischen Schulen, Bildungshäusern und Tagungsstätten sowie bei Fest-Veranstaltungen könnte man bei der Zusammenstellung der Speisepläne darauf achten, dass weniger Fleischspeisen angeboten werden...“

In Anbetracht dieser Aussagen steht fest, dass die Verminderung des Fleischkonsums heute eine von Bischöfen empfohlener Entscheid ist.

---

<sup>162</sup> Deutsche Bischofskonferenz: 1993. Ein Teil der Aussagen dieser Schrift übernahm die Deutsche Bischofskonferenz aus Dokumenten der Evangelischen Kirche in Deutschland.

Die Bischöfliche Ordinariat in Freiburg/Schweiz wies 1922 durch Generalvikar Ems die Schrift von Prinz Max unter anderem mit folgenden Worten zurück:

„dass die Behauptung der Vegetarianer ‚die Abstinenz vom Fleischessen sei edler, vollkommener, des Menschen würdiger‘ als das Fleischessen, eine ..... Lüge ist, und nichts anderes.“

Diese schärfste Anklage der Rückweisung würde heute jedenfalls von der Deutschen Bischofskonferenz nicht mehr unterstützt. Es kann sogar angenommen werden, dass der konsequente Verzicht auf Fleisch – der Vegetarismus – als edle und würdige Haltung anerkannt würde.

Der Leser mag sich hier am Ende der Lektüre fragen: *Ist denn nur der Vegetarier ein guter Christ?* Nein, natürlich nicht. „Christ ist, wer auf seinem ganz persönlichen Lebensweg – und jeder Mensch hat seinen eigenen Weg – versucht, sich an diesem Jesus Christus zu orientieren“.<sup>163</sup> Es gibt unzählige gute, vorbildhafte Christen, die keineswegs Vegetarier sind oder waren. Zu den herausragenden Qualitäten zählen wir in erster Linie grosse Liebe zu Gott, dem Nächsten und sich selbst. Sie nehmen in der Nachfolge Christi auch mögliche Übel auf sich und leisten einen positiven Beitrag zum Glauben und Leben der Menschen.

Wer sich der Zusammenhänge des Fleischkonsums bewusst ist, wird jedoch nicht um die persönliche Auseinandersetzung mit dieser Thematik herumkommen. Es gibt zahlreiche Christen, die, als eine der Konsequenzen ihrer christlichen Denk- und Lebensweise die fleischlose Ernährung wählten: Dazu gehören neben dem heiligen Hieronymus auch Vordenker des 20. Jahrhunderts wie Albert Schweitzer, Eugen Drewermann und nicht zuletzt Prinz Max.

\* \* \*

Ich bin dankbar, dass ich ein Thema für die Lizentiatsarbeit habe wählen dürfen, das mir sehr nahe geht und eine gesellschaftliche Brisanz in sich trägt. Diese Schlussbetrachtung bedeutet für mich nicht einen Endpunkt, sondern den Anfang meines weiteren Engagements für den Vegetarismus. Vegetarier sein ist gar nicht so schwer, bildet das Ersetzen von Fleisch durch pflanzliche Nahrung doch nur eine kleine Änderung im Alltag. Global gesehen trägt dieser Schritt jedoch zu einer äusserst weitreichenden Schonung der Schöpfung bei.

---

<sup>163</sup>Küng, Hans: 1999, S. 232

Prinz Max schliesst seinen „Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ mit den Worten:  
„Ich habe dies niedergeschrieben und mein ganzes Herz hineingelegt. Gott bitte ich, die  
Worte zu segnen und nützlich zu machen. Wer weiss, ob sie nicht später einmal, längst nach  
meinem Tode, hervorgezogen werden, um dann bei den Mitmenschen und besonders auch bei  
den Glaubensbrüdern Segen zu verbreiten. Das walte Gott!“

## Literaturverzeichnis

- Auer, Alfons: Umweltethik. Ein theologischer Beitrag zur ökologischen Diskussion. Verlag Patmos, Düsseldorf<sup>2</sup>1985
- Aurelian von Arles, Regula ad monachos 51, (Hg.) A. Schmidt, Zur Komposition der Mönchsregel des heiligen Aurelian von Arles I, in: Studia monastica 17, 1975
- Barloesius, Eva: Naturgemässe Lebensführung – zur Geschichte der Lebensreform um die Jahrhundertwende. Frankfurt M.; New York: Campus-Verlag 1997
- Baumer, Iso: Max von Sachsen. Priester und Professor. Seine Tätigkeit in Freiburg/Schweiz, Lemberg und Köln. Freiburg Schweiz 1990
- Baumer, Iso: Max von Sachsen, Prinz und Prophet: Jugend und Ausbildung, Einsatz für Frieden, Gerechtigkeit und Schöpfung. Unter Mitarbeit von Hans Cichon. Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1992
- Baumer, Iso: Max von Sachsen – Primat des anderen, Texte und Kommentare. Universitätsverlag Freiburg Schweiz 1996
- Benoît: La règle de saint Benoît (cap. 36,9 und 39,11). (Sources chrétiennes: Nr. 182), Directeur: C.Montdésert, s.j. Les Editions du Cerf, Paris 1972
- Bernhart, Joseph: Die unbeweinte Kreatur – Reflexionen über die Tiere, Kösel-Verlag München 1961
- Berry, Rynn: Food for the Gods: Vegetarism and World Religions. Pythagorean Publishers, New York 1998
- Blanke, Christa: Da krächte der Hahn. Kirche für Tiere? Eine Streitschrift. Verlag am Eschbach, Eschbach 1995
- Brockhaus Enzyklopädie, F. A. Brockhaus, Mannheim, 1988
- CIC Pii X Pontificis Maximi jussu digestus Benedicti Papae XV auctoritate promulgatus. Romae: Typis Polyglottis Vaticanis 1917
- Codex Juris Canonici. Codex des kanonischen Rechtes. Verlag Butzon & Bercker, Kevelaer 1984
- Deutschen Bischofskonferenz (Hg: Sekretariat der): Die Verantwortung des Menschen für das Tier – Positionen – Überlegungen – Anregungen. Arbeitshilfen 113. Bonn 1993
- Drewermann, Eugen: Der tödliche Fortschritt – Von der Zerstörung der Erde und des Menschen im Erbe des Christentums. Verlag Friedrich Pustet Regensburg 1981
- Drewermann, Eugen: Über die Unsterblichkeit der Tiere – Hoffnung für die leidende Kreatur. Walter-Verlag, Olten und Freiburg im Breisgau 1990
- Dubois, Frère M.-Gérard (Abbaye de La Trappe) – Présentation: Constitution de l'ordre de la Trappe: Cîteaux, Documents Contemporains émanant des Chapitres Généraux de l'Ordre Cistercien de la Stricte Observance – Textes originaux et traductions officielles. 1991
- Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, Gesamtausgabe. Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart 1980

- Evangelische Kirche in Deutschland. Die Denkschriften der Evangelischen Kirche in Deutschland, hg. v. Kirchenamt der EKD, Bd. 2/3, Verlag Gerd Mohn, Gütersloh 1992
- Halter, Hans (bearbeitet von): Ökologische Theologie und Ethik, Bd. 1+2. Texte zur Theologie: Moralthologie. Styria. Graz, Wien, Köln 1999
- Hausleiter, Johannes: Der Vegetarismus in der Antike, Verlag von Alfred Töpelmann, Berlin 1935
- Jaskowski, Friedrich: Philosophie des Vegetarismus – Eine philosophische Grundlegung und eine philosophische Betrachtung des Vegetarismus und seiner Probleme in Natur, Ethik, Religion und Kunst, Verlag von Otto Salle, Berlin 1912
- Katechismus der Katholischen Kirche. – München; Wien: Oldenbourg; Leipzig: Benno; Freiburg, Schweiz; Paulusverl.; Linz: Veritas, 1993
- Konstitution des Trappistenordens: Cîteaux, Documents Contemporains émanant des Chapitres Généraux de l'Ordre Cistercien de la Stricte Observance – Textes originaux et traductions officielles. Présentation: Frère M.-Gérard Dubois (Abbaye de La Trappe) 1991
- Küng, Hans: Spurensuche – die Weltreligionen auf dem Weg. Piper, München 1999
- Kyber, Manfred: Neues Menschtum. Drei Eichenverlag, München 1931
- Leitzmann, Claus; Hahn, Andreas: Vegetarische Ernährung. UTB Unitaschenbücher 1868, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 1996
- Linzey, Andrew: Animal Theology. SCM Press LTD London 1994
- Lutterbach, Hubertus: Der Fleischverzicht im Christentum – Ein Mittel zur Therapie der Leidenschaften und zur Aktualisierung des paradiesischen Urzustandes. In: Saeculum, Jahrbuch für Universalgeschichte, Verlag Karl Alber Freiburg/München, 50. Jahrg., II Halbband 1999
- Moltmann, Jürgen: Gott in der Schöpfung – Ökologische Schöpfungslehre. Chr. Kaiser Verlag München 1985
- Opitz, Christian: Ernährung für Mensch und Erde – Grundlagen einer neuen Ethik des Essens. Hans-Nietsch-Verlag, Waldfeucht 1995
- Petrus Damiani, E. 153, (Hg.) Kurt Reindel, Die Briefe des Petrus Damiani 4 (MGH. Die Briefe der deutschen Kaiserzeit 4) München 1993
- Platon: Der Staat – Über das Gerechte. Übersetzt und erläutert von Otto Apelt. Felix Meiner Verlag Hamburg 1979
- Primatt, Humphry: The duty of mercy – The sin of cruelty to brute animals (written in 1776). Edited by Richard D. Ryder, Preface by Bishop of Salisbury John Austin Baker. Centaur Press 1992 Sussex
- Prinz Max von Sachsen: Ratschläge und Mahnungen zum Menschheitswohle. Verlag Emil Pahl, Dresden 1921
- Rahner, Karl; Vorgrimler, Herbert: Kleines Konzilskompodium – Sämtliche Texte des Zweiten Vatikanums mit Einführungen und ausführlichem Sachregister. Verlag Herder Freiburg i. Br. 1966
- Römpf Lexikon Umwelt. (Hg.) Prof. Dr. Herwig Hulpke. Georg Thieme Verlag Stuttgart/New York. 1993

- Rosen, Steven: Die Erde bewirbt euch festlich. Vegetarismus und die Religionen der Welt. Vorw. v. Singer, Isaac B. Geleitw. v. Tütting, Barbara. Mit einem Essey von Drewermann. Eugen Hank. 1992
- Rudolf, Ebermut: Schulterlebens und Entschuldung im Bereich säkularer Tiertötung – Religionsgeschichtliche Untersuchung. Europäische Hochschulschriften Reihe XXIII Theologie Bd. 12 Herbert Lang Bern/Peter Lang Frankfurt /M. 1972
- Schweitzer, Albert: Kultur und Ethik 1923, in: Ders., Gesammelte Werke in fünf Bänden, hg. v. R. Grabs, Union-Verlag Berlin 1975
- Singer, Peter: Befreiung der Tiere. Eine neue Ethik zur Behandlung der Tiere. Hirthammer Verlag, München 1982
- Skriver, Carl Anders: Der Verrat der Kirchen an den Tieren, Ebenen Verlag, Lütjensee bei Hamburg, 1986
- Smaragdus von Saint-Mihiel, expositio in Regulam S. Benedicti 39,11, (Hg.) Alfred Spannagel – Pius Engelbert (corpus Consuetudinum Monasticarum 8) Siegburg 1974
- Spencer, Colin: The hearetic's feast: a history of vegetarianism. University Press of New England. Hannover and London. 1995
- Solovjev, Vladimir: Deutsche Gesamtausgabe. Zweiter Band, Wewel, Freiburg 1957
- Teutsch, Gotthard M.: Mensch und Tier – Lexikon der Tierschutzethik. Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1987
- Ude, Johannes: Du sollst nicht töten! Herausgegeben von Hanns Kolbinger, Hugo Mayer Verlag, Dornbirn 1948
- Wolf, Jean-Claude: Tierethik – Neue Perspektiven für Menschen und Tiere. Paulusverlag Freiburg Schweiz 1992
- Young, Richard Alan: Is God a Vegetarian? Cristianity, Vegetarianism, and animal rights. Carus Publishing Company. Illinois 1999
- Zimmermann, Gerd: Ordensleben und Lebensstandart. Die Cura corporis in den Ordensvorschriften des Abendländischen Hochmittelalters (Beiträge zur Geschichte des Alten Mönchtums und des Benediktinerordens 32) Aschendorffsche Buchdruckerei, Münster 1973
- Zürer Ronald, Risi Armin: Vegetarisch leben – Die Notwendigkeit fleischloser Ernährung. Govinda Verlag GmbH, Druck: Oberschwäbische Verlagsanstalt Drexler & Co., Ravensburg. Fünfte, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage (400. Tausend), 1999

## **Anhang 1:**

### **„Versuch einer Theologie des Vegetarianismus“ von Prinz Max (Typoskript)**

#### **Bemerkungen zur Abschrift**

Prinz Max hat in seinen Text nur vier Abschnittstitel eingefügt, diese sind in meinem Typoskript unterstrichen dargestellt. Der besseren Orientierung halber habe ich mein Typoskript mit zusätzlichen Untertiteln gegliedert und weitere Abschnitte erstellt.

Alle von Prinz Max, mit seiner Handschrift, vorgenommenen Veränderungen am Grundtext (der von fremder Hand auf Diktat oder als Abschrift erstellt wurde) habe ich kursiv in die Fussnoten gesetzt. Alles, was in den Fussnoten nicht kursiv gesetzt ist, sind Angaben, die von mir stammen. Grund für meine Gestaltung ist die bessere Übersicht einerseits, andererseits das Bemühen, dem Leser den Text möglichst so zu präsentieren, wie Generalvikar Ems ihn vor sich hatte. Die im Grundtext gestrichenen Teile sind auch im Typoskript gestrichen (z. B. Zeilen 672–673). Prinz Max hat sie so gestrichen, dass sie trotzdem noch einigermaßen leserlich waren. Die Textstellen, die er einmal gestrichen hatte, dann nachträglich aber doch als zu wichtig empfunden hat, als dass er sie hätte gestrichen lassen wollen, hat er unterhalb der Wörter punktiert. Diese Punktierung ist auch im Typoskript so übernommen (Zeilen 316–319; 897–903 und Fussnote 69). Alles Unterstrichene im Typoskript ist auch im Manuskript unterstrichen (z. B. 144–152). Die eckigen Klammern ([], z. B. in Zeile 820) gehören durchwegs zum Manuskript und sind nicht Bemerkungen meinerseits.

Im Weiteren habe ich Flüchtigkeitsfehler im Manuskript korrigiert (z. B. steht einmal „Mitlied“ geschrieben, statt „Mitleid“). Jedoch habe ich die Rechtschreibung vom Manuskript übernommen (z. B. „Ceremonie“, „Alles“ und „Vieles“). Statt „Brot“ steht manchmal auch „Brod“, der Einfachheit halber habe ich dieses Wort deshalb unserer heutigen Orthografie angepasst. Wenn Prinz Max Bibelstellen falsch zitiert, oder falsche Verszahlen angegeben hat, habe ich in den Fussnoten die richtigen Zitate bzw. Stellen angegeben. Entsprechend bin ich mit den Zitaten aus Werken der Kirchenväter und Liturgien umgegangen; was Prinz Max dort falsch zitiert hat, habe ich in meinen Richtigstellungen unterstrichen.

5

## Versuch einer Theologie des Vegetarianismus<sup>1</sup>

### Einleitung

10

Ist das nicht ein hoffnungsloses Unternehmen? Haben die beiden Begriffe: Theologie und Vegetarianismus etwas Gemeinsames? Man kann allenfalls vom Standpunkte der Vernunft, der Philosophie, des Mitleids, des Strebens nach Veredlung, der naturwissenschaftlichen Kenntnis des menschlichen Körpers, der Gesundheitspflege, des Volkswohls und der Ersparnis etwas zu Gunsten dieser Bestrebungen sagen. Aber wie kann man die Theologie in diese Fragen hineinziehen? Muss man nicht froh sein, wenn sie den Vegetarianismus nicht verdammt, der Ketzerei beschuldigt? Wie soll sie jedoch sein Anwalt werden? Spricht nicht in Religion und Bibel so Vieles gegen diese Tendenz?

15

20

Und doch verweisen die Vegetarier so gern auch auf religiöse Grundlagen ihres Systems: Man würde da Vieles zusammenstellen können, wenn man all das in vegetarianischen Schriften diesbezüglich Gesagte sammeln wollte. Sind die betr. Schriftsteller auch keine gläubigen Katholiken, so verlieren doch ihre Argumente darum nicht ihren Wert. -

25

### **Speisevorschriften und Fasten in verschiedenen Weltanschauungen**

Es ist einmal eine Tatsache, dass in sehr vielen Religionen, auch in der mosaischen des alten Bundes und im kirchlichen Christentum, Speisevorschriften eine Rolle spielen. Das Fasten findet sich fast überall. Daraus geht hervor, dass die Religion es nie als etwas Gleichgültiges angesehen hat, wovon der Mensch sich nährt. Sie erkennt einen bedeutungsvollen Zusammenhang zwischen sich und diesen Fragen an. Auch für des Menschen Verhältnis zu Gott ist es nicht einerlei, was und wie viel er genießt. In späterer Zeit hat man fast ausschliesslich den Gedanken der Abtötung und Busse in den Speiseeinschränkungen gesehen. Darin liegt schwerlich der ursprüngliche Hauptzweck solcher Übungen. Man wollte den Menschen körperlich und geistig gesund machen. Er sollte ein reines, nicht korrumpiertes Gebilde werden. Sein Leib sollte sich in vernünftiger Weise aufbauen, um dann als Tempel der Gottheit dienen zu können.<sup>2</sup>

30

35

---

<sup>1</sup> Mit der Handschrift von Prinz Max korrigierter Titel (erst nach der Rückgabe des Textes durch Generalvikar Ems vorgenommen):

**Versuch einer theologischen Rechtfertigung und Empfehlung der vegetarischen Lebensweise**

<sup>2</sup> *Übrigens findet sich noch heute in den kath. Kirchengebeten der Gedanke ausgedrückt, das Fasten sei ein Heilmittel für Leib und Seele: Omnipotens sempiterna Deus qui per continentiam salutem corporibus mederis et mentibus. „Allmächtiger, ewiger Gott, du bietest Körper und Geistern Arznei durch eine heilbringende Enthaltensamkeit“ (am Herbstquatemersonntag). hoc solemne jejunium, quod animabus corporibusque curandis salubriter institutum est: Dieses feierliche (40 tägige) Fasten ist in heilbringender Weise zur Genesung der Seelen und Körper eingesetzt (am Samstag nach Aschermittwoch). Die Fastenreden des christlichen Altertums heben auch in der deutlichsten Weise den mannigfaltigen Nutzen des Fastens hervor, ohne sich auf den blossen Gesichtspunkt von Busse und Abtötung zu beschränken.*

Dass man im Fasten vorzüglich eine Beschwerde erblickt, es als Zeichen der Trauer oder zur Versöhnung der erzürnten Gottheit verwendet hat, ist wohl<sup>3</sup> eine spätere Umgestaltung des alten Gedankens<sup>4</sup>.

- 40 Die spezifisch vegetarischen Bestrebungen sehen wir aber ursprünglich - abgesehen von den heutigen europäischen Vegetarianern - durchaus aus religiösen Ideen hervorgehen. So war es bei den Indern der Fall, wo die ganze religiöse Weltanschauung zur Tierschonung und zur Enthaltung vom Fleischgenusse führte, so bei den Pythagoräern, denn ihre Philosophie war zugleich ein religiöses System, so bei den jüdischen  
45 Essenern, von denen es wahrscheinlich erscheint, dass sie Vegetarianer waren (darauf weist wenigstens ihre Verabscheuung der Tieropfer hin: Ausdrücklich wird erwähnt, dass sie Brot und nur ein Gericht bei ihren Mahlzeiten genossen, eine sehr einfache Diät beobachteten und dadurch oft ein gewaltig hohes Alter erreichten. Flav. Jos. Jüd. Krieg. II, 8 § 2-13, Jüd. Altertümer 18, 1).<sup>5</sup> Auch die im Römerbriefe Pauli (14. Kap.)  
50 geschilderten christlichen Vegetarier übten die Sache aus religiösen Beweggründen. Die von Epiphanius in seinem grossen Werke über die verschiedenen Häresien I.B.nr.30 ausführlich beschriebene jundenchristliche Sekte der Ebioniten enthielt sich gleichfalls des Fleisches und sah darin eine religiöse Pflicht, einen Teil ihrer Religion.<sup>6</sup> Von den Manichäern ist es gleichfalls bekannt, dass sie auf Grund ihrer religiösen Anschauungen  
55 das Fleischessen verabscheuten. „Die Reinheit des Mundes“ war einer der drei Hauptgrundsätze ihres Systems, wie sie von Augustinus geschildert werden (de moribus Manichaeorum cap. 10-16 incl.).<sup>7</sup> Auch hier ist der Gedanke, in der Enthaltung vom Fleische etwas Beschwerliches zu sehen, dieselbe als Mittel der Abtötung zu gebrauchen offenbar erst einer späteren Entwicklung der Sache angehörig.

## 60 **Einfluss auf den Menschen**

- Die ursprüngliche Anschauung wird eher die sein, dass eine solche Lebensweise den Menschen reiner, freier, gesünder und fröhlicher mache. Ich las einmal in einer katholischen Zeitung, dass die völlige Fleischenthaltung zweier Personen als „extrême austerité“ äusserste Strenge bezeichnet oder mit einem ähnlichen Ausdrucke bedacht  
65 wurde, und musste fast darüber lachen<sup>8</sup>. Grundet sich demnach der Vegetarianismus in so vielen Religionen auf religiöse Vorstellungen, warum sollte er's nicht auch bei ~~uns~~  
~~können~~<sup>9</sup>? Gewiss, sind es auch ~~natürliche~~<sup>10</sup> oder übertriebene Gedanken gewesen, die dabei mit unterlaufen sind. Allein die Tatsache, dass sich solche Bestrebungen in fast allen höheren Religionen vorfinden, beweist in unwiderleglicher Weise, dass es sich  
70 dabei um in sich durchaus wahre und berechnete, in dem edleren, religiös veranlagten

---

<sup>3</sup> in der Menschheitsgeschichte nicht das ursprüngliche, sondern

<sup>4</sup>, wiewohl wir biblische Beispiele haben, die uns schon in sehr alter Zeit eine solche Anwendung dieser Übung zeigen (Trauerfasten beim Tode Saul's, Bussfasten der Niniviter).

<sup>5</sup> Flavius Josephus: Jüdische Alterthümer. Übersetzt v. Dr. Fr. Kaulen, Druck und Verlag J.P. Bachem, Köln am Rhein 1892

<sup>6</sup> Epiphanius von Salamis, Haereses XXX 22,4, ed. Karl Holl (Die griechischen christlichen Schriftsteller der ersten drei Jahrhunderte 25) Berlin 1915, S. 363

<sup>7</sup> Augustinus: De moribus Manichaeorum. ed. Jean-Paul Migne, Patrologia Latina 32, Paris 1845, Sp. 1317-1324

<sup>8</sup>, wenn ich mich daran erinnerte, wie frei, froh und gesund man sich als Vegetarier fühlt, ohne die geringste Beschwerde zu haben, (ich will damit nicht leugnen, dass es einzelne Menschen geben mag, welche in den ersten Anfängen vegetarischer Übung Schwierigkeiten durchzumachen haben, weil die alte Gewohnheit auf die ganze Körperbeschaffenheit einen bestimmenden Einfluss ausgeübt hat).

<sup>9</sup> „uns können“ ist gestrichen, dafür steht: *denjenigen Katholiken vermögen, welche sich einer solchen Lebensweise zuwenden?*

<sup>10</sup> „natürliche“ ist durchgestrichen, dafür steht: *irrtümliche*.

Teile des Menschenwesens begründete Gedanken handelt. Es kommt also nur darauf an, ihnen eine Grundlage in der Wahrheit zu suchen und zu finden.

### **Sektiererischer Anstrich**

75 Aber leider ist man vielfach den entgegengesetzten Weg gegangen. Weil der grundsätzliche Vegetarianismus mit Sektenwesen und Irrtum gepaart erschien, hat man ihn selber verworfen und <sup>11</sup> als einen Irrwahn verfolgt. Kein Wunder, wenn er kaum mehr irgendwelchen Eingang in kirchliche Kreise gefunden und man die völlige Fleischenthaltung nur noch als eine ganz besondere Abtötung angesehen hat, welche  
80 mögen. Der eigentlich vegetarianische Gedanke<sup>12</sup> als solcher ist unter Katholiken, so kann man ruhig sagen, ausgestorben. Es erscheint als etwas einer ganz fremden, unbekanntem und unverständlichen Welt Angehöriges, etwas, was fast belächelt wird, wenn jemand mit echt vegetarischen Argumenten, z.B. vom Mitleid gegen die Tiere, von Schonung ihres Lebens, auftritt. Die Vegetarier sind sich dessen bewusst und  
85 sagen, aus katholisch-gläubigen Kreisen hätten sie auf keine Anhängerschaft zu zählen. Zwar träte dann und wann selbst ein kath. Priester in ihren Verein ein, aber der sei doch nie ein echter Vegetarier; denn sein Hauptbeweggrund sei die persönliche Busse, die Kreuzigung des eigenen Fleisches, die er unter dieser Flagge betreiben wolle.  
90 Dieser Zustand ist aber höchst betrübend. Er zeigt, wie bitter nötig es ist, dass eine Verbindungsbrücke zwischen Religion und Vegetarianismus gefunden werde. Die Gefahr, die hier droht, ist keine geringe.

### **Hohe Ideale**

Es kann gar kein Zweifel darüber bestehen, dass es sich im Vegetarianismus um edelste, mildeste, der Menschheit würdigste, sie zu Höhen emporführende, überaus vernünftige,  
95 in sich selbst gerechtfertigte Bestrebungen handelt. Sollen denn immer und überall die sanften und wohltätigen Aufgaben dem Blutvergiessen von Menschen und Tieren zu wehren - denn auch der Pacifismus schlägt in dieses Kapitel ein - von Religion und ~~Kirche~~<sup>13</sup> vernachlässigt, ja vielleicht bekämpft und anderen Händen überlassen werden?  
100 Und soll die zur Friedensbringerin berufene Himmelstochter stets den Augen der Menschen als Schützerin harter und grausamer Handlungen und Gewohnheiten erscheinen dürfen? Ist es nicht ihre Aufgabe, allen in dem voranzugehen, was edel und gross ist, und sich von Niemandem an Erhabenheit der Zeile übertreffen zu lassen? Ein solcher Zustand der Dinge kann auf die Dauer nicht ohne schwere Schädigung der Religion bestehen bleiben. Viele solcher edler Männer werden an ihr irre und sagen  
105 sich, nicht ohne einen Schein von Recht: „Mein Ideal ist höher, als das ihre. Sie ist nicht, was sie sein sollte, und kann mir nichts bieten.“<sup>14</sup>

### **Kirche und Vegetarismus**

Mancher Vegetarier insbesondere mag in seinem Herzen denken: „Religion und Bibel erkennen meine Sache nicht an, und sind ihr feindlich. In kirchlichen Kreisen will man nichts von uns wissen. Drum lege ich mir selber meinen Religionsstandpunkt und meine  
110 Weltphilosophie zurecht, auf welche ich unbehindert mein Gebäude gründen kann.“

---

<sup>11</sup> hier ist „fast“ eingefügt

<sup>12</sup> (nicht die vegetarische Praxis)

<sup>13</sup> statt „Kirche“ steht jetzt: Gläubigen

<sup>14</sup> (Es versteht sich von selbst, dass wir als gläubige Katholiken stets anerkennen, dass das ewige Ideal der Kirche unendlich jedes noch so hohe irdische Ideal überragt. Allein auch dieses kann leiden, wenn gewisse irdische Ziele vernachlässigt werden).

115 Freilich wird man von kirchlicher Seite, gleichfalls nicht ohne einen grossen Schein von  
 Recht, ähnlich wie in alter Zeit, sagen können: „Aber wie kann man mit den  
 Vegetariern zusammengehen? Unter ihnen finden sich *so* viele Pantheisten und Leute  
 von ganz verschwommenem religiösem Standpunkt. Man darf nur einmal ihre Schriften  
 lesen, um zu erkennen, dass dort für uns kein Anschluss ist.“ So stossen einerseits die  
 kirchlichen Kreise mit ihrer schroff ablehnenden Haltung die Vegetarier und  
 andererseits so manche Vegetarier die Männer des Glaubens durch die Aussprache ihrer  
 religiösen Ansichten ab. Schon manches Mal haben Vegetarier ihrer eigenen Sache  
 120 durch ihre Schreibweise geschadet<sup>15</sup>. Aber eben darum ist ein Ausgleich dringend  
 wünschenswert. Man muss dartun, dass gerade auf Grundlage der Theologie und  
 Religion ein principieller Vegetarianismus ganz gut möglich ist, und dass zum  
 Mindesten von dieser Seite aus kein Hindernis dagegen besteht.  
 Es muss dann recht viele, rechte Vegetarier geben, die zugleich kirchlich gläubig sind.  
 125 ~~Dann~~<sup>16</sup> wird sich vielleicht mancher Vegetarier wieder dem kirchlichen Glauben  
 zuwenden, dem er den Rücken gekehrt hatte, oder er wird wenigstens keine Spitze mehr  
 gegen ihn richten, seine Animosität gegen ihn fallen lassen, weil er nicht mehr in ihm  
 einen geborenen Feind vermutet. Dass sich trotzdem auch dann noch viele Freidenker  
 etc. unter den Vegetariern finden werden, lässt sich bei den heutigen Verhältnissen nicht  
 130 verhindern. Allein, da muss man, wie bei anderen Dingen, denken: „Die Sache, der sie  
 hier folgen, ist eine gute. Das kann mich nun und nimmermehr von ihr fernhalten, dass  
 auch ganz anders Denkende ihr dienen. Darin darf vielmehr für mich ein Antrieb liegen,  
 mich ihr zu widmen, damit die Gläubigen nicht darin zurückstehen.“

### **Zielsetzung und Gliederung der Abhandlung**

135 Die folgende Abhandlung hat nun die Aufgabe, zu untersuchen, welche theologisch-  
 religiösen Gründe für Übung einer vegetarischen Lebensweise ins Feld geführt werden  
 können, und etwaige Einwände zu widerlegen.<sup>17</sup> Schon wenn wir sagen, die Einrichtung  
 des menschlichen Körpers und ähnliche Dinge sprächen zu Gunsten des  
 Vegetarianismus. so liegt darin eine Beziehung zur Religion, insofern Gott uns  
 140 erschaffen hat. In allem menschlich Hohen und Reinen liegt, bewusst oder unbewusst,  
 ein Aufblick zu ihm. Allein das ist noch nicht „Theologie“. Vielmehr versteht man bei  
 uns darunter all das, was der übernatürlichen Ordnung der Dinge, der göttlichen  
 Offenbarung, angehört. Ich werde mich hier auf solche Argumente beschränken,  
 obwohl es sich nicht vermeiden lässt, dass dabei das Natürliche beständig gestreift wird:  
 145 Und zwar soll die Einteilung folgende sein:

- 1.) Gründe, die aus der Natur Gottes selber und seinem Verhältnis zu den Geschöpfen<sup>18</sup>,  
 wie sie die Offenbarung schildert, hergeleitet sind,
- 150 2.) solche, die das Verhältnis von Mensch und Tier betreffen, wie es in der  
 geoffenbarten Religion zum Ausdruck kommt,

<sup>15</sup> Dieser Satz war durchgestrichen, dann hat ihn Prinz Max mit Punkten versehen, womit er andeuten  
 wollte, dass dieser Satz trotzdem im Text bleiben soll.

<sup>16</sup> Das „Dann“ ist gestrichen, dafür wird eingefügt: *In der Tat beginnen schon einzelne gläubige  
 Katholiken solchen Idealen entgegenzustreben. Werden solche Ansätze einen Fortgang finden, so...*

<sup>17</sup> *Es soll also den Katholiken, welche sich der Sache zuwenden ein Weg gezeigt, ein Trost geboten  
 werden. Es soll ihnen und anderen dargetan werden, unsere Sache sei, vom religiösen Standpunkte aus  
 betrachtet, eine ausserordentlich empfehlenswerte. Dabei fällt es mir gar nicht ein, einen Streit auf  
 diejenigen werfen zu wollen, welche abseits stehen.*

<sup>18</sup> Alles Unterstrichene ist auch im Manuskript unterstrichen.

3.) solche, die dem Leben der Heiligen entlehnt sind,

155 4.) solche, die sich aus den sittlichen Forderungen ergeben, welche die geoffenbarte Religion an den Menschen stellt.<sup>19</sup>

160 **1. Das Wesen Gottes, wie es uns die Bibel darstellt, und seine Gesinnungen gegenüber den Geschöpfen, lassen uns die vegetarische Lebensweise als die richtigste erscheinen.**

### **Gottes Liebe zur ganzen Schöpfung**

165 Gottes Natur ist reinste Güte. „Gott ist die Liebe“ (1 Joh. 4,16). Er schafft aus reinster Huld, um zu beglücken, Leben und Segen zu verbreiten. Schon deshalb ist es ein fast unmöglicher Gedanke, anzunehmen, irgendwelche Wesen seien zu dem Zwecke ins Dasein gerufen worden, um anderen Wesen zur Speise zu dienen. Eine solche Behauptung aufstellen heisst, ohne es zu beabsichtigen, die höchste Güte lästern. Ich las einmal in einer vegetarischen Schrift (Dr. Ernst Krüger: Die natürliche Nahrung des Menschen die Pflanzennahrung, Dresden 1912, A. Schütt, Seite 75) die Bemerkung, der Verfasser würde nicht an einen allgütigen Vater aller Wesen glauben können, wenn er gezwungen wäre, anzunehmen, der Mensch sei zum Fleischesser bestimmt. Derartige Worte sollten zu denken geben. Der „Kampf ums Dasein“, der Krieg Aller gegen Alle stammt nicht von Gott, sondern rührt von einer Verwüstung der Erdenordnung durch die Sünde her. Doch davon handeln wir genauer in Nr. 2. - Die geschaffenen Wesen umfasst der Schöpfer mit ausnahmslosem Wohlwollen. „Du liebst Alles, was da ist, und hassest Nichts von dem, was du geschaffen hast.“ (Weish. 11,25)<sup>20</sup>. Gott ist ein Vater der Welt, aber will zu keinem Wesen im Verhältnis eines Stiefvaters oder gar Unterdrückers stehen. - Er liebt die Tiere und trägt Sorge für sie und ihr Wohlergehen. 170 Davon liefert nicht bloss die Beobachtung der Natur die sprechendsten Belege. Hat doch Gott die Wesen mit Schutzmitteln gegen Angreifer ausgestattet (sie also nicht für die Schlachtbank bestimmt), hat er doch ihre Lebensordnung auf das Weiseste eingerichtet, hat er doch die Haustiere dem Menschen zugesellt, damit sie dort einen Schutz und Rückhalt fänden (nicht, damit der Mensch sie heimtückisch töte). Allein das 185 gehört nicht in die „Theologie“. -

---

<sup>19</sup> Der folgende Titel wurde von mir gesetzt, deshalb steht er auch nicht kursiv da:

*Ich bitte insbesondere diejenigen Leser meiner Schrift, denen der Vegetarismus und Alles, was damit zusammenhängt, ganz unbekannte Begriffe und, nicht voreilige Urteile zu fällen, sich auch nicht zu verwundern, wenn ihnen irgendwo eine ihnen sonst nicht so geläufige und ohne Weiteres verständliche Ansicht begegnet. Wem eine Frage fremd ist, der denkt naturgemäss über sie ganz anders, als derjenige, der viel darüber nachgedacht, gelesen (welch' reiche Literatur gibt es doch über diesen Gegenstand, und wie viel wichtigste Lebensfragen stehen mit ihm im innigsten Zusammenhang!), studiert und auch die Sache viele Jahre praktisch geübt hat. -*

*Ebenso bitte ich, der christlichen Liebe wegen, zu beachten, dass, wenn gegen das Fleischessen der Vorwurf erhoben wird, dasselbe ginge aus Esslust, Genusssucht oder ähnlichen Beweggründen hervor, dies die Sache und das Streben der Menschheit im Allgemeinen, aber keineswegs den einzelnen Fleischesser treffen soll. Ich weiss wohl, dass es sehr abgetötete Leute giebt, die dennoch zugleich nicht alles Fleisch verschmähen. Ich bin überzeugt davon, dass mancher Fleischesser persönlich sittlich höher steht, als mancher Vegetarier, weil jener vielleicht nur auf den einen Punkt hinschaut und auch diesen möglicher Weise nur aus niedrigen Beweggründen betreibt, weil er also nicht so lebt, wie es dem Ideale entspricht. Die einzelnen Personen stehen in Theorie und Praxis unter dem Einflusse der herrschenden Gewohnheit und folgen ihr häufig, nicht aus Genusssucht, sondern weil ihnen noch nie Bedenken gegen dieselbe aufgestiegen sind.*

<sup>20</sup> Prinz Max hat sich versprochen, oder der Schreiber verschrieben, das Zitat findet sich bei Weish 11,24.

### **Ehrfurcht und Schutz für Tiere**

Nein, auch die hl. Schrift drückt das in geradezu rührender Weise aus. Warum verschont Gott die grosse Stadt Ninive? Der unmündigen Kinder und der Tiere wegen (Jonas 4,11). Die erwachsenen Menschen haben den Untergang verdient. Allein Gott kann's nicht übers Herz bringen, die vielen unschuldigen Wesen zu Grunde gehen zu lassen. Hat man ja auch die Tiere fasten lassen, weil der Anblick des schmachtenden Vieh's besonders geeignet ist, ihn zur Gnade zu bewegen (Jonas 3,8). Und nun sollen dieselben Wesen, die hier sogar über den sündigen Menschen gestellt werden, bloss dazu bestimmt sein, ihm als Schlachthekatombe<sup>21</sup> zu dienen? <sup>22</sup> „Kein Sperling fällt vom Dache ohne euren Vater, der im Himmel ist“ (Matth. 10,29). „Der Vater im Himmel ernährt die Vögel des Himmels, ohne dass diese säen oder ernten (Matth. 6,26). Er erhört ihre Jungen, wenn sie zu ihm um Nahrung schreien (Ps. 146 [147],9)<sup>23</sup>.

Wie viele weise Bestimmungen zum Schutze der Tiere vor Grausamkeiten enthält nicht das mosaische Gesetz! (Z. B. 2 Mos. 23,19; 5 Mos. 22,1-4, 6-7,10). Und wenn der Apostel eine derselben (5 Mos. 25,4), die vom dreschenden Ochsen handelt, mit der Begründung: „Kümmert sich denn Gott um Ochsen?“ auf die Glaubensprediger zu übertragen suchte (1 Cor. 9,9-10), so kann er doch damit nicht haben leugnen wollen, dass die Stelle ihrem ursprünglichen Sinne nach eine Vorschrift des Tierschutzes ist. Daher ist auch die Frage nicht gar so bedeutungsvoll aufzufassen, sondern als rasch hingeworfene Phrase, welche die allegorische Verwendung rechtfertigen soll, so dass der Sinn ungefähr der wäre: „Kümmert sich denn Gott in so eingehender Weise um die Ochsen, dass dies der einzige Sinn der Stelle wäre und man nicht zugleich im dreschenden Ochsen das Bild des Evangeliumsboten zu erkennen hätte?“ Auch darin prägt sich eine Ehrfurcht vor dem Tiere und seiner Arbeit aus, dass es als Bild so erhabener Dinge angesehen wird. Gott nennt mit heiligem Selbstbewusstsein die Tiere sein Eigentum. Sie sind in seiner Hand und stehen unter seinem Schutze: „Mein sind die Tiere des Waldes, das Getier auf den Bergen.“ (Ps. 49 [50],10) Es ist, als sagte Er: Raum für Alle hat die Erde.

„Was verfolgst du meine Herde?“

Mit welcher Liebe und Freude schildert nicht Gott dem Hiob die Natur und das Leben der verschiedenen Tiere! Der stolze, mit Gott rechten wollende Mensch wird durch die Wunderwerke der Tierwelt, die er nicht erklären kann, zum Schweigen gebracht. Gott führt ihn mit Behagen in seinen eigenen lieben zoologischen Garten ein, wo die Wesen frei herumlaufen, nicht qualvoll eingesperrt sind und dahinsiechen, wie in denen der Menschen. Die Beschreibung zeichnet sich durch unvergleichlichen poetischen Reiz aus (Hiob 38,39 - 39,30 und 40,10 - 41,25). Doch das schlägt wieder, wenn's auch in der Offenbarung steht, in das oben erwähnte naturwissenschaftliche Kapitel ein.

### **Tiere als Bilder der Tugenden**

Die Tiere werden häufig als Bilder der Tugenden und des Guten verwandt, ebenso wie verwilderte Tiere mit ihren hässlichen Eigenschaften das Böse darstellen.

<sup>21</sup> Hekatombe (gr.), im alten Griechenland ein Opfer von 100 Tieren, später jedes grosse Opfer mit Opferschmaus.

<sup>22</sup> Von welcher rührender Fürsorge für die Wesen und die Erhaltung ihrer Arten zeugt auch die Arche Noah's und das Wort: „Gott gedachte des Noah und aller Tiere, die mit ihm in der Arche waren.“ (1 Mos. 8,1)! Die Taube, ein Tier, ist der erste Bote der neuen Hoffnung (1 Mos. 8,11).

<sup>23</sup> Diese Angabe von Prinz Max habe ich nicht entziffern können, bis ich mit der Computerkonkordanz die Stichworte eingegeben habe und auf Ps 147,9 gestossen bin.

- 230 <sup>24</sup>Die Gerechten bekommen Adlerflügel (Isaias 40,31) und Hirschfüsse (Habak. 3,19). Der träge Mensch wird zur Ameise in die Schule geschickt (Sprichw. 6,6). Die Cherubim, die Thronassistenten Gottes, besitzen nicht bloss ein Menschenantlitz, sondern auch drei Viergesichter (Ezechiel 1,10). Sie versinnbildeten damit offenbar göttliche Vollkommenheiten.
- 235 Das Lamm ist Christi vorzüglichstes Abbild. Nichts ist geeigneter, sein geduldiges Leiden darzustellen, als dieses Tier. Und nun sollten die Menschen, die daran glauben, täglich das Schauspiel des unschuldig getöteten Lämmleins erneuern, sich von seinem Fleische nähren! Wer kann aufmerksam das Bild des hinterlistig geschlachteten Lammes bei Isaias (53,7) und Jeremias (11,19) lesen und betrachten, ohne darin eine Anklage gegen das Tiertöten zu vernehmen? Oder kann das, was zum Bilde des grössten aller Verbrechen dient, selber etwas „Hohes“ und Edles sein? Man vergleiche damit die bewegliche Schilderung der Schlachtung eines Lämmchens in der Parabel des Nathan und den erzürnten Ausruf David's: „So wahr Jehova lebt, ein Kind des Todes ist, der das getan hat!“ Auch da dient eine Schaftötung zur Versinnbildung eines grossen Verbrechens (2. Könige [2. Samuel] 12,1-6). Die Taube, die an viel Stellen als Symbol des Guten erscheint, dient auch dem hl. Geist bei der Taufe Jesu im Jordan als Bild seiner Herabkunft. Es soll Christen geben, die im Hinblick darauf nie Tauben essen wollen. Ich begreife das ganz gut, möchte aber die gleiche Schonung auch auf andere Tiere ausgedehnt sehen.
- 245

### ***Tiere als Werkzeuge Gottes***

- 250 Unser Herrgott benützt die Tiere auch häufig als Werkzeuge, nicht bloss als Symbole des Heiles. Den Starrsinn des Propheten Bilaam weist er durch die redende Eselin, das treue Tier, zurecht (welche Warnung vor Misshandlung der Tiere und welcher Antrieb zu ihrer guten Behandlung liegt doch zugleich in der Erzählung [4. Mos. 22, 29-34]). Gott ernährt den Propheten Elias, den Menschen verfolgen und töten wollen, durch die Raben (1 Könige [3 Könige] 17,5 u. 6). Ochs und Esel sind Zeugen der Geburt Christi. „Der Ochs erkennt seinen Besitzer, der Esel die Krippe seines Herrn. Aber Israel erkennt mich nicht.“ (Isaias 1,3). Ein Eselein trägt Maria und ihr Kind nach Ägypten.
- 255 Auf einem Esel sitzend reitet Israels König sanft und milde in die Königsstadt ein, in ihr das Heil der Welt zu vollbringen (Matth. 21,5). Und wer kann da Alles aufzählen? Das Alles zeigt zur Genüge, wie lieb Gott die Tiere hat, und wie viel sie in seinen Augen gelten.

### ***Den Schöpfer in den Geschöpfen ehren***

- 260 Und nun sollte der Mensch mit roher Hand eindringen und das Werk Gottes zerstören, was Gott so hegt und pflegt, zu Grunde richten?! Müssen wir nicht die Ehrfurcht vor dem grossen Schöpfer bekennen, indem wir seine Schöpfung ehren? Der Mensch soll vollkommen werden, wie der Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5,48). Er soll ein Nachahmer Gottes sein, damit er im vollen Sinne als sein Sohn gelten könne
- 265 (Epheser 5,1). Nun dann muss er vor Allem Gottes allgemeine Liebe zu den Geschöpfen nachahmen. Je mehr er das tut, desto mehr ist er Gott wohlgefällig. Vegetarische Lebensweise macht mehr Gott und Engeln ähnlich als Fleischgenuss. Aufmerksame Betrachtung der Vollkommenheiten Gottes lässt uns die Richtigkeit des Satzes: „Wer gerecht ist, hat auch mit dem Tiere Mitleid“ (Sprichw. 2,10)<sup>25</sup> einsehen.

<sup>24</sup> Der folgende Satz ist der erste auf der Seite neun des Manuskripts, darüber findet sich ein römisch zwei: II. (Mit der Handschrift von Prinz Max nachträglich eingefügt)

<sup>25</sup> Prinz Max Zitat stimmt nicht mit seiner Stellenangabe überein: Sprichw 2,10 lautet: „denn Weisheit zieht ein in dein Herz, / Erkenntnis beglückt deine Seele.“ Vielleicht hat er auch Sprichw 12,10 diktiert,

- 270 Wie nun mit den betrachteten Eigenschaften und Gesinnungen Gottes ~~die Darbringung~~<sup>26</sup> von Tieropfern und Fleischgenuss auf Seiten der Menschen zu vereinbaren ist, davon wird im 2. Teil die Rede sein.

275 **2. Das Verhältnis von Mensch und Tier, wie es sich in der geoffenbarten Religion darstellt, führt uns auf den Vegetarianismus.**

***Landläufiger Herrschaftsanspruch der Menschen über die Tiere***

- 280 Der Mensch gründet seinen Anspruch, ein rücksichtsloser Fleischesser sein zu dürfen, soweit er überhaupt darüber nachdenkt und sich nicht bloss von der Gewohnheit oder seinem Gelüste leiten lässt, auf den ungeheuren Abstand, der das Tier von ihm trennt, wie er annimmt, auf die gänzlich inferiore Stellung dieses Wesens, auf das Herrschaftsrecht über alles Lebende, das Gott ihm am Anfange verlieh (1 Mos. 1,28) und das er im Sinne eines schrankenlosen Gebrauchsrechtes deutet. Für ihn ist das Tier
- 285 etwas gänzlich rechtloses, eine Sache, die nur für ihn bestimmt ist, mit der er schalten und walten kann, wie er will. Das arme Wesen erfüllt nur seine Bestimmung und muss es sich förmlich zur Ehre rechnen, wenn es von ihm verspeist wird. -

***Stellung des Menschen und der Tiere in der Bibel***

- 290 Hat die Schrift auch diese Auffassung von Mensch und Tier? Sie stellt das letztere wesentlich höher, als es gewöhnlich geschieht, und macht den Abstand zwischen Beiden bedeutend kleiner.<sup>27</sup> Der Schöpfungsbericht reiht die Erschaffung beider Arten von Wesen, Menschen und Tiere, unmittelbar nacheinander, - sie machen eben miteinander die eine Gruppe der Lebewesen aus - und lässt sogar den Menschen am gleichen Tage, wie die Landtiere entstehen. Sie sind beide Bewohner des Festlandes,
- 295 Menschen und Tiere erhalten in gleicher Weise den Befehl zur Fortpflanzung (1 Mos. 1,22 u. 28). Alle Bewohner des Landes vernehmen zugleich den Auftrag; denn ihr Organismus und ihre körperlichen Lebensfunktionen sind die gleichen. Sie bewohnen gemeinsam das Paradies und später die Arche. Sie werden in gleicher Weise „lebende Seele“ genannt. Im Kohelet (Prediger) finden sich Stellen, welche Mensch und Tier fast
- 300 auf eine Stufe zu stellen scheinen (2,19-21)<sup>28</sup>. Darin hat man Unglauben, Materialismus erblicken wollen. Die Einen frohlocken darüber und nennen das Buch „das Hohelied des Unglaubens“. Die anderen behaupten, um der Folgerung zu entgehen, der Verfasser der Schrift schildere damit die Irrtümer seines früheren Lebens, um am Schluss zu sagen, dass er seine Gesinnung völlig geändert habe. Ganz anders nimmt sich die Sache
- 305 aus, wenn man annimmt, der Verfasser wolle nicht den Menschen herabdrücken, nicht öden Materialismus lehren, sondern das Tier erheben. Im Paradiese, und selbst noch bei der Sündflut wird das Tier als mit bedeutend höheren Fähigkeiten und mit sanfterem Charakter ausgestattet geschildert, als es sie heutzutage besitzt. Hat sich nicht in den Tierfabeln ein volkstümlich gestalteter Hinweis darauf erhalten?

---

der Schreiber aber nur Sprichw 2,10 geschrieben. Sprichw 12,10 lautet: „Der Gerechte weiss, was das Vieh braucht, / doch das Herz der Frevler ist hart.“ (vgl. Einheitsübersetzung)

<sup>26</sup> statt „die Darbringung“ steht nun: „*seine Duldung*“

<sup>27</sup> Auf der Rückseite des elften Bogens des Manuskripts steht folgende Beifügung aus der Handschrift von Prinz Max: *Sie dürsten nach Gott wie der Hirsch nach Wasserquellen (Ps. 41 [42],2)*. Leider hat Prinz Max im Grundtext nicht markiert, nach welchem Satz diese Beifügung angeschlossen werden sollte. Vermutlich wollte er sie aber hier haben.

<sup>28</sup> Schreibfehler von Prinz Max: Wovon er schreibt findet sich in Kohelet 3,18-21.

310 Wie der Mensch durch die Sünde immer tiefer gesunken ist, so auch das Tier infolge  
 der Schuld unseres Geschlechtes. Aber selbst im mosaischen Gesetze findet sich doch  
 die Vorstellung von einer Verantwortlichkeit des Tieres, wie sie vorher in den nach der  
 Sündflut erlassenen Geboten hervortrat (1 Mos. 9,5), indem es bei gewissen Vergehen  
 bestraft wird (z.B. 2. Mos. 21,28-32). Das Wesen und Leben des Tieres wird immer für  
 315 den Menschen ein Geheimnis bleiben. Die Sache ist nicht mit einem Schlagwort, etwa  
 vom „Instinkt“, abgetan. Die Kirche hat nie darüber eine Lehre aufgestellt. ~~Es ist an  
 sich die Möglichkeit nicht ausgeschlossen, dass auch für die Tierwelt ein Fortleben in  
 irgendeiner Form besteht. Warum sollten diese Wesen nicht in der Auferstehung in  
 vollendeterer Gestalt wiederhergestellt werden, um die „neue Erde“ zu bevölkern? Wir  
 320 wissen darüber nichts näheres<sup>29</sup>. Mögen einige auch unter den Vegetariern, in dem  
 Streben, den Tieren zu Ansehen zu verhelfen, zu weit gehen, so geht die bei uns  
 landläufige Vorstellung von ihnen, die in der Praxis so unendlich traurige Folgen  
 zeitigt, in der Unterschätzung viel zu weit<sup>30</sup>. Sie<sup>31</sup> sind nicht bloss Maschinen, mit  
 denen der Mensch anfangen kann, was ihm beliebt.~~

### 325 **Tiere in Milde regieren, nicht verspeisen**

Wohl stehen sie tiefer als der Mensch, besitzen nicht in gleichem Masse, wie er,  
 Verstand und Willenskraft. Darum ist ihnen der Mensch zum Führer und Haupte gesetzt  
 und soll über sie in ähnlicher Weise regieren, wie Gott über die Welt, also in Güte und  
 Milde. Zu unrecht wird daraus ein Recht abgeleitet, sie aufzuessen. Hat man einen  
 330 Hirten gemietet, so beschwert man sich mit Recht über ihn, wenn er die Herde verspeist,  
 statt sie zu weiden. Der Mensch soll die Tiere erziehen, veredeln, heben und ihren  
 Ausschreitungen wehren, all das besorgen, was noch heute mancher Herr an seinem  
 Hunde und ein treuer Hirte an seiner Herde tut (sagt nicht Christus gerade zu [Joh.  
 10,11], ein solcher lasse sich lieber von den Wölfen zerreißen, als ihnen die Schafe  
 335 preiszugeben, so weit ist er davon entfernt, sie selber zu schlachten?). - Die Schrift stellt  
 überall brave Menschen als im freundschaftlichen, vertraulichen Verhältnis zu den  
 Tieren stehend dar. Adam gibt allen im Paradiese Namen. Noah versammelt sie in die  
 Arche, wie ein Hirt seine Herde und befindet sich auf ganz vertrautem Fusse mit ihnen.  
 Die Herden und das Tierleben spielen im Dasein der Patriarchen und anderer Männer  
 340 des Alten Bundes eine ganz grosse Rolle. Rebekka erweist sich als die würdige  
 Patriarchenbraut, indem sie auch an die durstigen Kamele, nicht bloss an die Menschen,  
 denkt (1. Mos. 24,14a.19). Der Hund im Hause des alten Tobias ist ein treuer Freund  
 (Tob. 11,9)<sup>32</sup>. Rührend ist die Schilderung des Schäfleins des armen Mannes in der  
 bereits erwähnten Parabel Nathans. Es isst an seinem Tische, trinkt aus seinem Becher,  
 345 schläft in seinem Schosse und ist ihm lieb, wie sein eigenes Kind (2. Sam. [2 Könige]  
 12,1-6). Man kann mit Recht sagen, die Bibel sei ein überaus tierfreundliches Buch<sup>33</sup>.

### **Paradiesischer Zustand**

Was aber nun im Besonderen das Essen betrifft, so lässt die Bibel keinen Zweifel daran  
 350 aufkommen, dass der Mensch ursprünglich Vegetarier war, und zwar nach Gottes klarer  
 Anordnung und seinem Gebote. Er wird in einen Garten bestellt, damit er ihn bebaue

<sup>29</sup> Die vorhergehenden drei Sätze ab: „Es ist an sich...“ sind im Manuskript gestrichen.

<sup>30</sup> Vgl. Anm. 15.

<sup>31</sup> Zur Zeit des Gestrichenseins des vorhergehenden Satzes, war das „Sie“ durch *Die Tiere* ersetzt.

<sup>32</sup> In Tob 11,9 kommt der Hund nicht vor, jedoch kommt er vor in Tob 5,17 und Tob 11,4.

<sup>33</sup> *Das Leben der Heiligen der Kirche und selbst das gewöhnliche Menschenleben, sind voll von solchen Zügen der Vertraulichkeit zwischen Mensch und Tier. Nicht sind es da bloss die Menschen, welche sich freundlich zu den niederen Wesen stellen, nein, auch diese erweisen den Leuten mannigfaltige Dienste, zeigen sich dankbar und anhänglich. Wie oft verdanken nicht Personen ihre Rettung einem treuen Tiere!*

355 und von seinen Früchten lebe. Der Mensch ist ursprünglich Fruchtester gewesen, was die höchste und edelste Form des Vegetarianismus darstellt, denn hier wird keinerlei Leben, nicht einmal das einer Pflanze, vernichtet, sondern nur das genossen, was die Natur selbst bereitet hat und uns darbietet. Gott weist allen Wesen, Menschen wie Tieren, ausschliesslich Pflanzenkost als Nahrung an (1. Mos. 1,29-30)<sup>34</sup>.

360 Also auch die Tiere sind ursprünglich samt und sonders keine Fleischesser gewesen, und noch der Zustand in der Arche Noah's setzt das Gleiche als vorhanden voraus (falls man nicht annehmen will, der bereits geschwundene ursprüngliche Zustand sei damals durch ein Wunder wiedergekehrt. Die Speisevorräte, die Noah mit hineinnahm, waren zweifelsohne Vegetabilien)<sup>35</sup>. Indem die Schrift den Sündenfall, die Untreue des Menschen, unter dem Bilde des Essens einer verbotenen Frucht darstellt, deutet sie an, dass das Sinken seiner Lebenskraft und Gesundheit und sein stets wachsender sittlicher Verfall habe u. A. auch im Zusammenhange damit gestanden, dass er die ursprünglich gottgewollte Nahrung verlassen habe. Hätte er sich immer auf die rechte Weise genährt, so wäre er durch die Frucht des Lebensbaumes zu Leben und Unsterblichkeit gelangt (1. Mos. 3,22). Im Vegetarianismus liegt ein Zurückstreben nach dem Ursprünglichen, Edlen und Reinen daher zweifelsohne etwas Hochberechtigtes, dem schöpferischen Willen Entsprechendes.

### **Der Mensch nach dem Sündenfall**

370 Der zu Staub und Erde (1 Mos. 3,19) gewordene Mensch hat nicht mehr Paradiesesfrüchte genossen, sondern das Erzeugnis der Erde, das Brot, noch immer eine Pflanzenkost, zu seiner Hauptnahrung gemacht, deren Erwerbung ihn grosse Mühe kostet (1 Mos. ebda). Noch heute weist die Bitte des Vaterunsers um „tägliches Brot“ und der Sprachgebrauch der Menschen darauf hin, dass wir eigentlich Brotesser sein sollten, wenn wir uns nicht mit blossen Früchten begnügen können oder wollen. - Der Mensch sinkt noch eine Stufe tiefer und wird nicht mehr bloss „Erde“, sondern „Fleisch“ (1 Mos. 6,3). Da wird ihm, seinem Sinne entsprechend, gestattet, sich von Fleisch zu nähren, wie früher vom grünen Gras (1 Mos. 9,2-3). Indem der Mensch so ins Verderben hinabsinkt, zieht er auch die Tierwelt mit sich herab. Auch die wird zum Teil verwildert, grausam und fleischfressend. Bei dem Menschen kommt die Jagd auf, welche die Schrift verabscheut (vgl. Nemrod: 1 Mos. 10,9 und Esau: 1 Mos. 25,27). Gewalttat und Krieg auch innerhalb der Menschenwelt nehmen mehr und mehr zu.

### **Zwei Formen der Tiertötung: Tieropfer und Tiermahlzeiten**

385 In zwei Formen begeht der gefallene Mensch die Tiertötung; in Gestalt des Tieropfers zu Ehren der Gottheit - das bedeutet Herabsetzung der Religion, des Gottesbegriffes, denn bei einer gesunden und reinen Vorstellung von Gott ist eine solche Handlung unmöglich (vielleicht ist diese Übung älter, als die andere; denn möglicherweise hat schon Abel auf solche Weise geopfert, sicher aber Noah nach der Sündflut) - und in Gestalt der Tiermahlzeiten, die er selber „geniesst“ - darin liegt die Verunstaltung der

---

<sup>34</sup> Es giebt eine Klasse von Vegetariern, welche danach strebt, zur reinen ausschliesslichen Früchtenahrung zurückzukehren. Freilich wird es wenige geben, die tatsächlich nur mit Obst auskommen. Bei den meisten wird das ein ideales, nicht erreichtes Ziel bleiben.

<sup>35</sup> Man findet heutzutage auch Vertreter der Naturwissenschaften, welche, darin mit der Bibel übereinstimmend, zu der Annahme geneigt sind, kein Wesen sei ursprünglich Fleischfresser gewesen, erst durch Anpassung und veränderte Lebensbedingungen sei das Aufeinanderjagdmachen und gegenseitige Sichaufzehren der Tiere entstanden (Prof. dr. H. G. Holle: *Allgemeine Biologie*, München I. F. Lehmayr 1919, pg. 80 folgende). Auch in einem neueren Lehrbuche der Zoologie (dessen Titel und Verfasser ich nicht mehr weiss), fand ich das Gleiche. Man braucht also durchaus nicht anzunehmen, Gott habe irgend ein Lebewesen zur Speise für ein anderes bestimmt.

390 eigenen Natur. Gott lässt beides zu, offenbar, um Schlimmeres zu verhindern, aber nicht, um die Dinge als solche gut zu heissen. Der Mensch ist so töricht und verderbt geworden, dass man ihm Konzessionen machen, seine Verirrungen dulden muss.

### **Tieropfer als „kleinstes Übel“**

395 Warum verbot Gott die Tieropfer nicht gänzlich, sondern liess es zu, dass Moses sie in sein Gesetz aufnahm? Um wenigstens Menschenopfer zu verhindern, die in der Heidenwelt verbreitet waren, und zu denen auch die Israeliten leicht geneigt sein konnten. Das ist der Sinn der Erzählung vom Opfer Abrahams (1 Mos. 22,1-19). Der Gott Israels nimmt keine Menschenopfer an, wie sie heidnischen Göttern dargebracht werden. Statt dessen lässt Er es zu, dass das Lamm Israels Stelle vertrete, dass die Tiere anstatt der Menschen geopfert werden. Wo immer Tiere dargebracht werden, wie bei 400 der Weihe der Erstgeborenen, treten sie für den Menschen ein. Vielleicht konnte man bei der rohen Religionsvorstellung der damaligen Menschheit nur so die Menschenopfer verhindern. In diesem Sinne sind alle die blutigen Ceremonien des Gesetzes, das Pascha, die Blutbesprengungen, zu verstehen.

405 Ein kleineres, wenn auch sehr beklagenswertes Übel wird toleriert, um ein grösseres zu verhindern. In gleicher Zeit sollte möglicherweise das gesetzliche Tieropfer eine Schranke, sowohl für das viele regellose Schlachten, als für die Gelüstigkeit der Menschen und ihr Fleischessen, bilden. Indem das Opferwesen gesetzlich geregelt war, war dem privaten Opfern Einhalt geboten. Indem der Mensch Opfer zu weihen hatte, 410 wurde er daran erinnert, nicht Alles in Gefrässigkeit selber aufzuzehren, gab es ja „Brandopfer“. Indem das Fleisch der Gottheit geheiligt ward, ward der Mensch daran gemahnt, aus Ehrfurcht vor Gott selbst möglichst wenig davon zu geniessen.

### **Kritik an Tieropfern in der Zeit nach Moses**

415 Allein es fehlte in der nachmosaischen Zeit, namentlich unter den Propheten, nicht an Männern, die in ernsterem und tieferem religiösem Geiste die Tieropfer schon nahezu als etwas der Gottheit an sich Unwürdiges erkannten und das Opferwesen bekämpften, und zwar nicht immer bloss seine Auswüchse, sondern auch manchmal fast die Sache selber. Denn könnte es auch dem Wortlaut der mosaischen Bücher nach erscheinen, als sei das Gesetz mit all seinen Einrichtungen unmittelbar von Gott gegeben, so ist das 420 doch cum grano salis zu verstehen. Der Galaterbrief (3,19) polemisiert dagegen und lässt es nur durch „Engelhände“ einem Mittler, dem Moses, übergeben sein (ebenso die Stephanusrede in der Apostelgeschichte [7,53]). Was aber das Einzelne betrifft, so geht es gewiss zum grössten Teil auf Moses selber zurück.<sup>36</sup> Gott hat die ganze Ordnung des Gesetzes anerkannt, weil sie für die damalige Lage der Dinge das Beste bedeutete. 425 Moses hat einfach ein gutes Stück heidnischer Gebräuche übernommen und ihnen eine monotheistische Bedeutung gegeben, denn ohnedem hätte er das zum Heidentum neigende Volk nicht zum Monotheismus führen können.

Dies ist aber ständige alttestamentlich-biblische Darstellungsweise, Alles fast unmittelbar auf Gott selbst zurückzuführen, was geschieht. Wäre das Gesetz im 430 eigentlichen und vollen Sinne Gottes eigenes Werk, so hätten auch die Apostel nicht das Recht, es so zu behandeln, wie es in ihren Briefen geschieht, es einen Schatten (Hebr. 10,1) zu nennen, es als dürftige und arme Elemente (Gal. 4,9), als eine Ordnung hinzustellen, die Nichts zur Vollkommenheit geführt hat (Hebr. 7,19), als ein Ding, das nur bestand, um die Menschen zur Erkenntnis ihres Elends und ihrer Sündhaftigkeit zu 435 treiben (Gal. 3,19; Römer 7,7), das nur anklagte und verdammt, aber nicht heilte und

---

<sup>36</sup> Sagt doch Christus von der jüdischen Gesetzgebung: „Moses hat das so erlaubt“ und stellt die mosaische Verordnung dem Schöpferwillen gegenüber (Matth. 19,3-8).

- lossprach, tötete aber nicht lebendig machte (2 Cor. 3,7 u. 9), unter den Fluch stellte, von dem wir erlöst werden mussten, aber nicht segnete (Gal. 3,10-14). Es sind herrliche Sprüche des Psalmisten (Ps. 39 [40],7-9, Ps. 50 [51],18 u. 19), in denen diese den Tieropfern entgegengesetzten Gedanken zum Ausdruck kommen, besonders aber Ps. 49
- 440 [50]. Gott verwahrt sich hier feierlich dagegen, solcher Opfer irgend zu bedürfen oder sie zu begehren. „Esse ich etwa das Fleisch von Stieren oder trinke ich das Blut von Böcken?“ Der Allerhöchste will durch ein sittlich gutes Leben und durch seinen Lobpreis, nicht aber durch solch blutigen Dienst geehrt werden.
- 445 Beim Propheten Isaias wird ungefähr das Gleiche in ergreifender Weise wiederholt und ein förmlicher Abscheu Gottes vor dem mosaischen Opferdienste ausgedrückt (1,11-15): Am Ende des Buches dieses Sehers heisst es aber geradezu: „Wer noch ein Rind schlachtet, ist wie, wer einen Menschen erschlägt, wer ein Schaf schlachtet, wie wer einen Hund erwürgt“ (Isaias 66,3), eine Stelle, die zu den klassischen Waffen der Vegetarier gehört.
- 450 Endlich polemisiert der letzte der alttestamentlichen Propheten, Maleachi (Malachias) gegen das jüdische Opferwesen und seine Entartungen und lässt Gott feierlich verkünden, Er werde kein solches Opfer mehr aus Judenhand annehmen, Er werde sich die Heidenvölker auf dem weiten Erdenrund zu Verehrern erwählen, um von ihnen die Huldigung eines reinen unblutigen Dienstes zu empfangen (Malach. 1,10 u. 11). An fast
- 455 all den Stellen vernehmen wir den Aufschrei der gesunden religiösen Natur des Menschen, die sich gegen den blutigen Dienst empört und darin keine rechte Verherrlichung Gottes sehen kann. Es ist ein Irrtum, ein Wahn<sup>37</sup> gewesen, dem der Mensch gehuldigt hat, wenn er glaubte, durch die Menge der Opfer dem Allerhöchsten gefallen zu können. Der König Israels hat nur widerwillig, gewissermassen knirschend,
- 460 die Sache ertragen, hat an sich halten müssen, um nicht dreinzuschlagen.

### **An Stelle der Tieropfer tritt das Abendmahl**

- Nur um grösseres Übel zu verhüten, hat Er es hingehenlassen. Aber die Stunde wird kommen, wo das Alles aufhört und eine reinere, bessere Ordnung der Dinge eintritt. Diese Stellen sind aber vom höchsten religiösen und sittlichen ~~Ernst~~<sup>38</sup> getragen. Sie
- 465 enthalten im eigentlichsten Sinne Gottes Worte. Hier drückt der Allerhöchste seine Gedanken und sein innerstes Herz aus. Jesus tritt in den Tempel zu Jerusalem ein. Tiefste Erbitterung, Ingrim der Seele erfasst Ihn, da Er die Menge der Opfertiere sieht, ihr Brüllen hört und zugleich das Feilschen der Händler vernimmt, die sie feilbielten. Er jagt all das hinaus. Zu einer „Mördergrube“ machen sie den Tempel, während er dem
- 470 Propheten Isaias (56,7) zufolge „Gebetshaus“, Stätte der reinen, stillen, unblutigen Gottesverehrung sein sollte (Matth. 21,12-13).<sup>39</sup> Und in der Nacht seines Todes macht der Herr allen Tieropfern ein Ende, indem er ein reines Speiseopfer, das einfachste und zugleich köstlichste Gastmahl, einsetzt, das Brot und den Wein<sup>40</sup>, nimmt und zum Geheimnis seines Leibes und Blutes macht.<sup>41</sup>

<sup>37</sup> An dieser Stelle steht von der Handschrift von Prinz Max ein römisch drei: *III* (steht oben auf dem Blatt 17 des Manuskripts, mit der Handschrift von Prinz Max, deshalb ist es hier kursiv. Der Grund dafür ist mir nicht klar).

<sup>38</sup> „Ernst“ ist durchgestrichen und durch *Geiste* ersetzt.

<sup>39</sup> *Gewiss mag sich in der Handlung Jesu der Abscheu von dem entweihenden Lärmen ausdrücken, allein sein Zorn galt auch der Verblendung, die den Vater durch vieles Schlachten zu ehren meint.*

<sup>40</sup> Prinz Max war ein grosser Verfechter des Antialkoholismus, so dass er, wenn er positiv vom Wein spricht, möglicherweise allgemein unter „Wein“ ungegorenen Traubensaft versteht.

<sup>41</sup> Eine „*inlatio*“ (entsprechend der römischen „*Praefatio*“) des „*mozarabischen*“ (altspanischen) Ritus (für den 2. Sonntag nach Epiphanie) drückt sich also aus: „*Non hic balatus ovium, nec mugitus bovium, non volatilium que sub ictu mortis dolorem incurrit, non horror est sanguinis, non fastidii cruditas, sed*

475 Man beachte wohl, wie hoch erhaben schon im alten Bunde (1 Mos. 14,18-20)  
Melkizedek, „der Priester Gottes des Allerhöchsten“, im Vorbilde Jesu Christi  
erscheint, und lese dazu, was der Hebräerbrief (7,1-10) über ihn bemerkt. Er heisst  
„König des Friedens“, denn seine Gaben sind unblutige, Brot und Wein. Indem  
480 Abraham, welcher blutige Opfer darzubringen pflegt, und mit ihm alle seine  
Nachkommen die levitischen Priester, deren Dienst gleichfalls grossen Teils ein  
blutiger ist, sich vor Melkizedek beugen, seinen Priestersegen empfangen und ihm den  
Zehnten geben, erkennen sie an, dass dieses Priestertum allein das wahre ist. Der  
herabgesunkene, bis zur Verzerrung entstellte Gottesdienst, wie er in den blutigen  
Opfern erscheint, huldigt dem reinen Dienste, dem er einst weichen muss.

485 **Missverständnis betreffend „Mein Fleisch und Blut“**

Es gehört ein vollständiges, sei es unbewusstes, sei es absichtliches Missverständnis des  
Altarsakraments dazu, um, wie es leider Baltzer, der sonst hochverdiente Vater und  
Gründer des deutschen Vegetariertums, der freireligiöser Prediger war, tut, dasselbe  
vom vegetarischen Standpunkte aus anzugreifen und zu behaupten, es leiste am  
490 allermeisten dem Fleischessen Vorschub und lasse es in einem geheiligten Lichte  
erscheinen, indem man hier sogar zur Verzehrung eines Menschen eingeladen werde,  
und der Gläubige sich einbilde, das Fleisch des Menschensohnes zu essen und sein Blut  
zu trinken (Vegetarianismus in der Bibel). Es ist kaum der Mühe wert, ein Wort auf  
diese Lästerung zu erwidern: Jedermann weiss, dass in der Kommunion keine Rede von  
495 einem leiblichen Essen und Trinken des Leibes und Blutes Christi ist, und dass es  
überhaupt ein Ding der Unmöglichkeit ist, den lebendigen und auferstandenen Herrn  
aufzuzehren, dass das ganze Geheimnis mit Menschenessertum nicht das Geringste zu  
tun hat. Es kann im Gegenteil keine wirksamere Empfehlung, sowohl des  
Vegetariertums, als der Abstinenz geben, als dieses Sakrament. Indem Christus uns  
500 seinen Leib unter der Gestalt von Brot reicht, sagt Er uns: „Brot, aber nicht Fleisch ist  
eure eigentliche Nahrung; denn die körperliche Speise versinnbildet die geistige.“  
Indem Er sein Blut in der Gestalt des Weines spendet, der, meiner Ansicht nach,  
Traubensaft ohne Alkohol war, sagt Er: „Berauschet euch nicht mit dem vergiftenden  
Weine dieser Welt. Die edelsten, reinsten Früchte dieser Erde dienen meinem  
505 Geheimnis. Darin liegt auch für euch die beste Nahrung.“ Das Geheimnis der  
Eucharistie fordert uns ferner auf, die sanfteste Gesinnung zu hegen. Wer seine Seele  
mit den „friedfertigen Geheimnissen“ ernährt, dem steht es weit weniger als Anderen  
an, noch weiterhin seinen Leib mit Leichen und durch Blutvergiessen zu nähren. Wird  
uns nicht die Ehrfurcht vor der himmlischen Nahrung antreiben, auch dem Körper eine  
510 reine Nahrung zu geben? Wer die Liebe Christi verkostet hat, der sich als ein Lamm  
abschlachten liess, um Anderen das Leben zu geben, wird, wenn er das recht bedenkt,  
nicht andere Wesen eigennützigweise grausam schlachten lassen, um selber zu leben  
(oder vielmehr, zu „geniessen“; denn zum Leben ist das Fleisch nicht nötig). Er wird  
sich nicht bloss von Menschen-, sondern auch von unnötiger Tiertötung, meilenweit

---

*tam mirabilis atque stupenda est hostia, ut incruenta sit, cum viva sumatur“.* Hier tönt nicht das Blöken  
von Schafen, das Geschrei von Rindern und Vögeln, die beim Todesstreich Schmerzen empfinden, hier  
herrscht nicht der Schauer des Blutvergiessens, der Ekel ob widriger Speise, wir haben vielmehr ein so  
wunderbares, staunenswertes Opfer, das unblutig ist und lebendig genossen wird.

Prinz Max zitiert nicht genau (vgl. meine Markierung): „Non hic balatus ovium, nec mugitus bovium,  
non volatium vox sub ictu mortis a dolorem incurrit. Non horror est sanguinis; non fastidii cruditas: sed  
tam mirabilis atque stupenda est hostia, incruenta sit, cum viva sumatur.“ ed. Jean-Paul Migne, Patrologia  
Latina 85, Paris 1862, Sp. 249

- 515 entfernt halten. „Wenn wir das Lamm genossen haben, dürfen wir nicht mehr wie Wölfe auf treten“ sagt Chryststomus (60. Homilie an das antioch. Volk).

### **Tiermahlzeiten im Alten Testament**

- Dies betraf den ersten Punkt, den vom Tieropfer, der uns jedoch von selbst zum zweiten, zur Frage vom Tieressen der Menschen geführt hat. Wie steht's nun damit?
- 520 Baltzer greift das erste Buch Moses und seinen Verfasser (wenigstens den Bericht über Noah), ja sogar den Gott Israels, wie Er dort geschildert wird, in seiner bereits angeführten Schrift: „Vegetarianismus in der Bibel“ heftig an und sieht in ihnen eifrige Schutzherrn des Fleischgenusses. Ganz mit Unrecht; denn die Tendenz der Genesis und überhaupt der mosaischen Bücher ist eine durchaus entgegengesetzte. Nicht fördern, sondern einschränken will Moses den Fleischgenuss. Diese Tendenz verrät z. B. deutlich 4 Mos. 11. Kapitel, wo von den „Lustgräbern“<sup>42</sup>, der Stätte die Rede ist, wo allzu fleischgieriges Volk sein Grab fand. Moses sieht das Fleisch als etwas dem Volke und dem Menschengeschlechte Schädliches an. Weil er sich nun ausser Stande sieht, das Fleisch gänzlich zu verbieten, - die Gewohnheit ist zu stark eingewurzelt, der Sinn
- 525 der Menschen schon längst zu fleischlich geworden - so reduziert er ihn bedeutend, indem er viele Tiere für unrein erklärt und den Genuss ihres Fleisches verbietet (offenbar scheidet er solche aus, deren Fleisch er für besonders gesundheitsschädlich hält, oder die ihm verächtlich vorkommen, sodass es ihm des Israeliten unwürdig zu sein scheint, sich von ihnen zu nähren). Die Israeliten sollen eine reine Rasse bilden. Sie sollen auch Selbstzucht üben und sich dadurch von den Heiden unterscheiden, deren religiöser Dienst wie mit Ausschweifung, so mit Völlerei und Trunksucht verbunden war. „Es setzte sich das Volk, zu essen und zu trinken, und stand auf, zu spielen“ (2 Mos. 32,6).
- 530
- 535
- 540 Uneingeschränkter Fleisch- und Weingenuss hätte Israel nur zu leicht dem Götzendienste überliefert. Das ganze 1. Buch Moses' dient nur dem Zwecke, darzustellen, wie das Gesetz vorbereitet wurde. Darum wird, wie schon erwähnt, ausdrücklich hervorgehoben, dass ursprünglich gar kein Fleischgenuss bestand - das bedeutet für Moses den Idealzustand -, und dass er erst nach der Sündflut geduldet wurde, als eine Konzession an den fleischlichen Sinn der Menschen, aber auch da nicht
- 545 uneingeschränkt, denn der Blutgenuss wurde verboten, weil er blutigem Sinne Vorschub leistet (1 Mos. 9,4-6). Auch wird die zukünftige gesetzliche Unterscheidung von reinen und unreinen Tieren bereits dadurch angekündigt, dass die Wesen schon in der Arche so eingeteilt werden und die reinen einen Vorzug erhalten (1 Mos. 7, 2 u. 8, 20), gleich wie die gesetzlichen Tieropfer in denen Noah's (vielleicht schon Abel's) und Abraham's ihre Vorläufer finden. Das also ist die klar erkennbare Tendenz des Verfassers der mosaischen Bücher. Man tut ihm ein Unrecht an, wenn man behauptet, er rede dem Fleischgenusse das Wort. Auch scheint Israel nicht ein Volk gewesen zu sein, das sich besonders reichlich von Fleisch nährte. Sein Land träufelte Milch und
- 550 Honig. Als begehrenswerter Zustand galt es, dass jeder friedlich unter seinem Feigenbaum und seinem Weinstock sitzen konnte (z. B. 1 Könige [3 Könige] 4,25)<sup>43</sup>, zahllos sind die Bibelstellen, die auf das Brot als Hauptnahrungsmittel hinweisen. Je eifriger man aufpasst, desto häufiger wird man dessen gewahr. Die Weisheit bereitet ihr
- 555

---

<sup>42</sup> Prinz Max bezieht sich hier auf Num 11,34: „Daher nannte man den Ort Kibrot-Taawa (Giergräber), da man dort die Leute begrub, die von der Gier gepackt worden waren.“

<sup>43</sup> Es gibt weder 1 Sam 4,25 - das Prinz Max mit 1 Kön 4,25 bezeichnet - noch 3 Kön 4,25, worunter wir heute 1 Kön 4,25 verstehen würden. Aber in 1 Kön 5,5 und 2 Kön 18,31 wird das Bild des Weinstocks und des Feigenbaums geschildert.

- 560 Gastmahl aus Brot und gemischtem Wein (Sprichw. 9,5; Jes. Sir. 15,3). Dem fliehenden David bringt man Vorräte von Broten, Weintrauben, Feigen, Wein (2 Sam. [2. Könige] 16,1), aber nicht von Fleisch. Als ein Zustand seligen Reichtums erscheint es, wenn man Milch und Wein umsonst bekommt und sein Geld für Brot ausgibt (Is. 53,1 u. 2)<sup>44</sup>.  
<sup>45</sup> Das Alles zeigt, dass man nicht im Fleische den Hauptgenuss sah. -

### **War Jesus Vegetarier?**

- 565 Wie die Prophetenstimmen sich gegen die Tieropfer oder wenigstens ihr Übermass erheben und ihre zukünftige Abschaffung verkündigen, so zeigen sie auch, dass das Einandertöten und Aufessen in der Schöpfung einmal ein Ende nehmen soll. Menschen und Tiere werden in Frieden beieinander leben, und der ursprüngliche Zustand wird in der Beziehung wiederkehren (Isaias 11,6-9). - Aufgabe der Erlösung und des Erlösers
- 570 ist es zweifellos, die Menschen dahin zu führen. Allein gerade aus dem Evangelium und dem neuen Testamente scheinen sich die schwersten Einwände gegen den Vegetarianismus zu erheben. Wie hat sich unser Herr persönlich zu der Sache gestellt? Das wissen wir nicht genau. Es gibt Vegetarier, die Ihn für ihre Lebensweise in Beschlag nehmen wollen. Der Prophet weissagt von dem Emanuel, Er werde sich in
- 575 seiner Kindheit von Butter und Honig ernähren (Isaias 7,15). Jesu vierzigtägliches Fasten zeigt, wie grossen Wert er auf die Enthaltbarkeit legte. Bei der darauffolgenden teuflischen Versuchung ist nur vom Brote die Rede, von dem der Mensch lebt, nicht auch vom Fleische (Matth. 4,3-4). Dass der Herr und seine Apostel hauptsächlich Brote als Speisevorräte mit sich führten, geht aus verschiedenen Stellen hervor (Matth. 14,17;
- 580 15,34; 16,7). Er trat, „Brot zu essen“, am Sabbat in ein Haus ein (Luc. 14,1). Er tadelte die Martha, die viele Gerichte auftrug; denn Er liebte die Einfachheit der Speise (Luc. 10,40-41).
- Wenn man Ihn im Gegensatze zu Johannes dem Täufer einen „Esser und Trinker“ nannte, so war das natürlich böswillige Übertreibung (Matth. 11,19). Nur das war wahr
- 585 daran, dass Er sich mehr an die Gewohnheiten des bürgerlichen Lebens anschloss, als Johannes, wie das eben sein Beruf mit sich brachte, sich einladen liess und etwa auch gekochte Speisen zu sich nahm. Daraus geht noch nicht hervor, dass er ein Fleischesser oder gar ein häufiger oder starker Fleischesser war. Wenn Er sich selbst das lebendige Brot nennt, das vom Himmel herabgestiegen ist (Joh. 6,33), wenn Er seinen Leib unter der Brotsform darreicht, so kann darin auch ein Hinweis darauf gelegen sein, dass Er seinen Körper aus dem Genusse von Brot, aber nicht aus dem von Fleisch aufbaut hat. Auf diesen letzten Gedanken hat mich eine Abstinentin gebracht, die mir, obwohl persönlich nicht nach unserer Auffassung „gläubig“, in diesem Sinne geschrieben hat.
- 590 Jedenfalls sollte man denken, dieser reinste, aus der unversehrten Jungfrau gebildete Leib, diese köstlichste Hostie, die zu lieblichstem Wohlgeruch dargebracht werden sollte (Epheser 5,2), sei aus reiner Speise aufgebaut worden. Wir können uns den Heiland nicht anders, als von grosser Tierliebe erfüllt, denken. Dann hat aber sicher sein zartes Herz auch Trauer über das Tiertöten und Abscheu davor empfunden. Auf jeden Fall hat sich Jesus hauptsächlich von Brot ernährt, wie es dem zweiten Adam entsprach.
- 600 Ob er beim Abendmahl mit vom Osterlamm genossen hat, ist zweifelhaft. Jedenfalls hat Er seine neue, unblutige Ostermahlzeit der alten, blutigen gegenübergestellt, und das könnte eher dagegen sprechen, dass Er sich selber an der alten beteiligt hat. Auch auf diesen Gedanken bin ich durch die bereits erwähnte Vegetarierin geführt worden. Seine Apostel waren Fischer. Das hat ihn öfters mit diesem Gewerbe in Zusammenhang

---

<sup>44</sup> Prinz Max bezieht sich wohl auf: Jes 55,1-2, denn in den Versen 53, 1-2 sind diese Worte nicht zu finden, sondern handeln vom Gottesknecht.

<sup>45</sup> Gott verlässt nach der Hungersnot die Fülle von Getreide, Wein und Öl (Joel 2,19 u. 24; vgl. Ps. 4,8).

- 605 gebracht. Nach der ~~Auferstehung wird die Sache so dargestellt, als habe~~ Er selbst Fische  
 genossen (Luc. 24,42-43). ~~Falls man nicht etwas Anderes unter den Ausdrücken~~  
~~verstehen will, oder die betreffenden Erzählungen als blosse Allegorien<sup>46</sup> ansehen will,~~  
~~bleibt nichts übrig,~~ als anzuerkennen, dass Er bisweilen Tierfleisch zu sich genommen  
 hat<sup>47</sup>. Aber daraus geht nicht hervor, dass Er nicht bestimmt ist, allmählich - mit einem  
 610 Male geht das freilich nicht - die Menschheit darin zu idealeren Zuständen  
 emporzuführen. Wie Er öfter an Ceremonien des Gesetzes teilnehmen musste, obwohl  
 Er dazu bestimmt war, uns vom Fluche des Gesetzes zu erlösen, und gerade diese seine  
 Teilnahme dazu führen sollte, so konnte Er auch mehrfach durch die Umstände genötigt  
 sein, Fleisch zu sich zu nehmen, obwohl Er die Menschheit von dieser verderblichen  
 615 Gewohnheit frei machen soll. - Und was lehrt Jesus in Bezug auf den Punkt? Auch da  
 finden wir keine Beweise für den Vegetarianismus.  
 In den Parabeln Jesu werden Freudenfeste so geschildert, dass man dafür schlachtet und  
 Mahlzeiten von Tierfleisch veranstaltet (Matth. 22,4; Luc. 15,33<sup>48</sup>). Diese Züge dienen  
 zur Ausschmückung und sind dem wirklichen Leben entnommen. Sie beweisen nicht  
 620 notwendig, dass Jesus eine solche Art der Freudenbezeugung für Recht gehalten habe.  
 Dem einfachen Volke wurde das Bild dadurch anschaulicher. Man kann daraus  
 schliessen, dass die Israeliten des hl. Landes damals für gewöhnlich wenig oder gar kein  
 Fleisch assen, so dass das Schlachten das Charakteristische besonderer Freudentage  
 war. Aber ein Prediger des principiellen Vegetarianismus würde sich wohl anders  
 625 darüber ausdrücken. Seinen Jüngern schreibt Jesus vor: „Esset, was man euch vorsetzt  
 (Luc. 10,8)“. Das wird aber schwerlich Fleisch gewesen sein, da man in so einfachen  
 Verhältnissen nicht viel davon gehabt haben wird. Das Wort des Herrn vom Essen:  
 „Nichts was zum Munde eingeht, verunreinigt den Menschen“ (Matth. 15,11) wird oft  
 in dem Sinne gebraucht, als seien damit bereits alle jüdischen Speiseunterschiede  
 630 aufgehoben und als würde damit das<sup>49</sup> Essen aller Speisen für erlaubt erklärt. Der Herr,  
 der in seinem irdischen Leben nur „ein Diener der Beschneidung“ sein sollte (Römer  
 15,8), hatte keinen Anlass dazu, schon in eigener Person so weit zu gehen. Das Wort  
 bedeutet nur, das Essen als solches sei nichts Verunreinigendes, und darum sei es ein  
 überflüssiger Brauch, vor dem „Brotessen“ (davon ist zunächst dort die Rede) eine  
 635 reinigende religiöse Waschung vorzunehmen.

### ***Im Geiste Jesu selbständig weiterarbeiten und Konsequenzen ziehen***

- Wir können also, wie gesagt, den Heiland nicht als einen Lehrer principiellen  
 Vegetarianismus für uns in Anspruch nehmen, wenigstens nicht, soweit wir seine Lehre  
 aufgezeichnet besitzen. Aber die Sache ergibt sich als Schlussfolgerung aus Allem, was  
 640 Jesus gesagt hat. Wird der Gedanke der Liebe und Milde folgerichtig fortgeführt, den Er  
 uns eingepägt hat, so müssen sich diese Eigenschaften auf alle Wesen erstrecken und  
 zur Schonung des Tierlebens führen. Oder sollte sich die Religion Christi darin weniger  
 gütig erweisen dürfen, als diejenige Buddah's? Die Vorsehung hat es vielleicht so  
 gewollt, dass manche Dinge erst mit der Zeit aus der Lehre Jesu gefolgert würden,  
 645 damit der Welt allmählich ihre ganze verborgene Schönheit, ihr Lebensreichtum, zum  
 Bewusstsein käme.

<sup>46</sup> Diese jetzt gestrichene Stelle wurde vor der Streichung noch in Plural gesetzt: *die betreffenden Erzählungen als blosse Allegorien*

<sup>47</sup> Korrektur (bzw. Einfügung) durch Prinz Max: Nach der Auferstehung *wird erzählt, Er habe selbst ein Stück Fisch genossen (Luc. 24,42-43). Hier kann man also nicht umhin, anzuerkennen...*

<sup>48</sup> Bestimmt meinte Prinz Max nicht Luk 15,33 – dieser Vers existiert nämlich nicht -, sondern 15,23: „Bringt das Mastkalb her, und schlachtet es; wir wollen essen und fröhlich sein.“

<sup>49</sup> Eingefügt: *wahllose*

Wir sollten im Geiste Christi selbständig weiterarbeiten und uns nicht mit dem blossen Buchstaben des geschriebenen Evangeliums zufriedengeben (freilich, ach, werden wir auch diesem nur sehr wenig gerecht). Zu diesem Zwecke wird der hl. Geist gegeben, damit die Christenheit das sein könne, was Christus selbst war. Die damalige jüdische Welt war vielleicht noch nicht reif für die volle Erfassung des Gedankens, und zugleich war ihr die Einschärfung gerade dieses Punktes nicht so unumgänglich nötig, weil sie, wie bemerkt, nicht viel Fleisch genoss. Ihr musste zuerst Menschenliebe als das Erste und Nötigste eingeprägt werden, und auch die Lehre wurde noch kaum verstanden. Würde Christus zu anderer Zeit und in einem anderen Lande auf die Welt kommen, so würde Er sich vielleicht zum eifrigsten Lehrer des Vegetarianismus machen. Aber, nun endlich die Lehre und Praxis der Apostel! Ihnen gegenüber scheint die Sache des Vegetarianismus gänzlich verloren zu sein. Petrus schaut in einem Gesichte die unreinen Tiere vor sich, von denen zu essen den Juden verboten ist, und wird aufgefordert, davon zu schlachten und zu essen. Seine Bedenken dagegen muss er überwinden; denn, was Gott gereinigt hat, darf er nicht für unrein erklären (Apostelgesch. 10,9-16). Das ist zwar ein blosses Bild der Aufnahme der Heiden in die Kirche, weist aber zugleich darauf hin, dass im Gefolge dessen die jüdischen Speiseverbote verschwinden werden. Wirklich heben sie die Apostel auf ihrer Versammlung zu Jerusalem feierlich für die zum Christentum bekehrten Heiden auf, indem sie nur götzengeopfertes Blut und Ersticktes ausnehmen (Apostelgeschichte 15,19), und sich dabei auf den hl. Geist Gottes als Anordner und Urheber ihres Beschlusses berufen (15,28). Die Judenchristen wurden noch weiter als an das Gesetz gebunden angesehen (später hat auch das aufgehört). Die heidenchristliche Welt hat sich später - wie das gekommen ist, wird schwer zu sagen sein - auch über die wenigen Einschränkungen dieser Apostolischen Regel hinweggesetzt.

### **Die christliche Freiheit des Essens wurde missbraucht**

Es ist <sup>50</sup> allgemein herrschende Anschauung geworden, der Christ dürfe unterschiedslos Alles essen, selbst blutige Kost nicht ausgenommen (cfr.<sup>51</sup> Blutwurst oder das Essen von blutigem Rindfleisch in England).<sup>52</sup> Die Christenheit hat zu ihrem Verderben einen viel zu weit gehenden Gebrauch von der Freiheit gemacht und sich der Sinnlichkeit hingegeben, wenigstens in den späteren Zeiten, wo viele nicht aus Überzeugung, sondern nur dem Namen nach Christen waren. Damit mag die beispiellose Degenerierung der heutigen „christlichen“ Völker und ihre bodenlose moralische Corruption zusammenhängen, die weder im Judentum, noch im Mohamedanismus ihres Gleichen findet. So haben es freilich die Apostel nicht gemeint.

Paulus machte sich als Heidenapostel zum Hauptanwalt der Beschlüsse des Apostelkonzils und der Freiheit der Heiden vom mosaischen Gesetze. Das hätte ja sehr schwer gehalten, sie zur Beobachtung der ihnen ganz unbekanntes mosaischen Speisevorschriften zu nötigen, und eine solche Forderung hätte Manchen vom Eintritt in die Kirche abgehalten.

### **Götzenopferfleisch**

Paulus hat offenbar selber, sobald er sich unter Heidenchristen befand, ohne Rücksicht auf das Gesetz gelebt (1. Cor. 9,20-21). Und er hat einmal den Petrus schwer und öffentlich getadelt, weil dieser durch ein gegenteiliges und mit seinem eigenen früheren Betragen in Widerspruch stehendes Verhalten die Heidenchristen beunruhigte und zur

<sup>50</sup> Hier eingefügt: *fast*

<sup>51</sup> „cfr.“ ist die Abkürzung für das lateinische Wort „confronta“ und bedeutet „vergleiche“.

<sup>52</sup> (Im christlichen Osten blieb dagegen die apostolische Bestimmung noch lange in Geltung).

695 Beobachtung der Speiseunterschiede nötigte (Gal. 2,12-14). Was da gerügt wurde, war nicht ihre Beobachtung als solche, sondern die Verstellung, die darin lag (es geschah aus Furcht vor Kritik anderer) und der Druck, der ausgeübt wurde. Was das „Götzengeopferte“ betrifft, so ist die ausführliche Lehre Pauli darüber (1 Cor. cap. 8 u. 10,14-33) nicht ganz leicht verständlich. Er verbietet ausdrücklich Teilnahme an Opfermahlzeiten, weil man dadurch, zwar nicht mit den nichtexistierenden Götzen, wohl aber mit den Teufeln in Verbindung trete, denen tatsächlich diese Opfer geweiht würden. Diesen einschränkenden Sinn scheint er dem Beschlusse der Apostel geben zu wollen. Wenn man dagegen ausserhalb der Opfermahlzeit auf Speisen stosse, die früher Götzen geopfert wurden, so lehrt er, könne der gut unterrichtete Christ ruhig davon geniessen. Er dürfe auf dem Markte kaufen und dann essen, was immer sich dort finde, und, bei einem Ungläubigen zu Tische eingeladen, alles Vorgesetzte annehmen, ohne besondere Untersuchungen darüber anzustellen, ob ein Teil davon etwa Götzen dargebracht worden sei.

700 Nur aus Rücksicht auf Andere, die es wüssten, dass etwas „Götzengeopfertes“ sei, und durch den etwaigen Genuss von Seiten des Gläubigen Schaden an der Seele erleiden würden, indem sie sich angetrieben fühlen würden, das Gleiche zu tun, was ihnen ihr weniger erleuchtetes Gewissen verbiete, habe er sich unbedingt dessen zu enthalten.

#### 710 **Man sollte nicht aus dem Neuen Testament nur Beweise für Vegetarismus suchen**

Paulus ist darum dieser seiner Lehrweise wegen von vegetarischer Seite aus schon heftig angegriffen worden. Doch sollten sich solche Kritiker auch im Geiste, um die Sache recht zu verstehen, auf die hohe Warte, auf den Standpunkt des Weltapostels versetzen, der nicht bloss auf vegetarische Interessen, sondern darauf bedacht sein musste, Allen gerecht zu werden und dem Evangelium keinen Anstoss zu bereiten.<sup>53</sup> -

715 Aber wie lässt sich dann der vegetarische Gedanke überhaupt noch aufrecht erhalten, wenn wir das Christentum im Sinne Pauli und der Apostel annehmen? Zweifelsohne erscheint die gesetzliche Kraft der jüdischen Speisegebote als aufgehoben. Der Gedanke an die gesetzlich verunreinigenden Wirkungen gewisser Speisen hat keinen Raum mehr. Wir haben daran festzuhalten, dass an sich alles von Gott Geschaffene gut ist, dass auch das „Unreine“ durch frommes Gebet geheiligt wird, und, wenn mit Danksagung genossen, zum Heile dienen kann (1 Tim. 4,3-5). Wir dürfen auch Niemanden, ausser er wäre aus einem besonderen Grunde zur Enthaltung verpflichtet, den Fleischgenuss als Sünde anrechnen, obwohl er zweifelsohne sehr verheerend wirken kann und keine sehr edle Handlung darstellt. Aber wir dürfen einmal den anderen Grundsatz Pauli befolgen, den er gerade auf die Speise anwendet: „Zwar ist Alles (in der Theorie) erlaubt, aber nicht Alles ist nützlich“<sup>54</sup>.“ (1 Cor. 10,23). Es kann sich sehr wohl, und gerade im Christentum, ein, auch principieller, Vegetarianismus bilden, und zwar aus dem höchsten sittlichen Streben hervorgehend, jedoch immer mit Ausschluss der zwei erwähnten Gedanken von der Verunreinigung, die man durch gewisse Speisen kontrahiert, und von der unter Sünde bindenden Pflicht der Fleischenthaltung für Alle

---

<sup>53</sup> Auf der anderen Seite ist auch von Vegetariern der Versuch gemacht worden, zu beweisen, Alles das, was von den Aposteln und insbesondere von Paulus in Bezug auf diese Frage geschrieben stünde, habe einen ganz anderen, als den eben angeführten und von den Meisten so verstandenen Sinn, vielmehr seien Petrus, Paulus und alle Apostel vollkommene Vegetarier, die ursprüngliche Christenheit eine wahre Vegetariergemeinde gewesen. Ich las einmal eine Schrift bereits etwas älteren Datums, welche nur zu diesem Zwecke geschrieben war und mit scheinbar triumphierender Zuversicht diesen Nachweis antrat (Namen des Verfassers und Titel der Schrift kann ich augenblicklich nicht angeben). Hier gilt der Spruch: Wer zuviel beweisen will, beweist nichts.

<sup>54</sup> Zwar ist Alles (in gewissen Sinne) erlaubt, aber nicht Alles erbaut.

und zu allen Zeiten. Mit allgemeinem Zwang lässt sich in der Sache auch bei dem heutigen Zustande der Menschheit nichts erreichen.

- 735 Die Apostel haben sehr weise gehandelt, indem sie principiell den Grundsatz der Freiheit aufstellten. - In der Tat haben im Christentum von Anfang an vegetarische Tendenzen bestanden und bis heute nicht gänzlich aufgehört. Einmal neigten wohl viele Judenchristen dazu, die mit der Milch des Gesetzes genährt worden waren. Die früher erwähnte Sekte der Ebioniten war z. B. judenchristlichen Ursprunges. Daneben mag die
- 740 Furcht, eventuell von „Götzengeopfertem“ zu geniessen, viele, auch Heidenchristen, dazu angetrieben haben, gänzlich vegetarisch zu leben, um solche Gefahr zu vermeiden.

### **Nicht zum Anstoss für andere sein**

- Das 14 Kapitel des Römerbriefes zeigt uns, wie die Meinungen in der nämlichen Gemeinde diesbezüglich geteilt sind. Die Einen essen bloss Gemüse und halten das für
- 745 strenge Gewissenspflicht. Die Anderen glauben, Alles unbedenklich essen zu dürfen. Und Paulus, sonst ein so grosser Eiferer der Freiheit in diesen Dingen, schreibt: „Gut ist's, kein Fleisch zu essen“ (1.e.<sup>55</sup> 21). Er möchte, dass die Nichtvegetarier, wenn man sich so ausdrücken darf, auf die Ihnen an sich zustehende Freiheit verzichteten und auch kein Fleisch ässen, um den Anderen keinen Anstoss zu geben. Denn die Vermeidung
- 750 von Ärgernis ist für ihn oberste Regel. Von denen aber, die sich für verpflichtet halten, vegetarisch zu leben, verlangt er unbedingt, dass sie diesem Spruche ihres Gewissens folgen, sonst würden sie sündigen. Denn was gegen „den Glauben“, die Überzeugung des Inneren, geht, ist Sünde (1.e. 23). Wenn die menschliche Gesellschaft nach diesen apostolischen Grundsätzen lebte, die Einen dem Vegetarianismus folgen würden, weil
- 755 sie das so für richtig hielten, die Anderen sich wenigstens in deren Gegenwart aus Liebe des Fleischessens enthalten würden, um jene nicht zu kränken, so wäre ja schon viel gewonnen. - Hier handelt es sich freilich beim Apostel um einen solchen Vegetarianismus, der direkt mit einer religiösen Vorstellung von der Sündhaftigkeit seiner Übertretung vor Gott verbunden ist. Es gibt aber auch einen solchen, der sich der
- 760 hohen und edlen Gründe voll bewusst ist, die für den Vegetarianismus sprechen und ihm principiell auch aus Überzeugung folgt, ohne jene Vorstellung damit zu verbinden. Und diesem haben sich sicher zahlreiche Christen des Altertums ergeben. Die Kirche selber hat ein Ideal darin erblickt und die Sache auf alle Weise gefördert. Man kann sich doch die ehrwürdige Christenheit der ersten Jahrhunderte, die so viel Martyrer geliefert
- 765 hat, unmöglich als eine Schar von Schwelgern und Feinschmeckern vorstellen. Viele werden im Rahmen der Bestimmung des Apostelkonzils es nicht verschmäht haben, dann und wann auch Fleisch zu essen (bei den Ärmeren wird sich der öftere Genuss von selbst verboten haben), aber auch dann mit Mass. Und wenn selbst ein Paulus sich an solche Lebensweise angeschlossen hat, so geschah das nicht aus Genusssucht, sondern
- 770 aus apostolischer Liebe, um Allen dienen zu können. Einzelne wird es auch damals gegeben haben, die noch in heidnischem Wesen steckten, die Leidenschaften nicht überwunden hatten und darum die von den Aposteln verkündete Freiheit missverstanden und missbrauchten, um sich dem Prassen und der Trunksucht hinzugeben.

### **775 Der Weg zu den Fastengeboten der Kirche**

Aus diesen Verhältnissen, so stelle ich mir die Sache vor, sind die christlichen Fastengebräuche und zuletzt die Fastengebote der Kirche hervorgegangen. Die

<sup>55</sup> Hier ist eine Korrektur vorhanden: „l.c.“ <loco citato> bedeutet: am angeführten Ort. Dieses „l.c.“ ist aber durchgestrichen und mit einem „v.“ ersetzt. Das „v.“ soll wohl die Abkürzung für „versus“ sein, mit welchem er sich auf Röm 14 Vers 21 bzw. 23 beziehen will.

vegetarisch Lebenden werden, weil dies eine sehr heilsame Übung ist, an einzelnen Tagen oder zu gewissen Zeiten gar nichts, oder doch nur sehr wenig gegessen haben. Die mässigen Fleischesser in der Gemeinde werden ihrem Beispiel gefolgt sein und sich an denselben Tagen zugleich gänzlich des Fleischgenusses enthalten haben. Auf dem Wege blosser Übung ist ein feststehender Brauch entstanden, der sich an die kirchliche Woche oder an grosse Feste anlehnte und daher bei Vielen derselbe oder wenigsten ein ganz ähnlicher war. Die Gewohnheit ist zum Gesetze geworden, ohne dass die Kirche nötig hatte, das eigens zu bestimmen. Sie schärfte aber mit Vorliebe das Verpflichtende der Übung ein, um auch die leichtsinnigen und genussüchtigen Mitglieder der Gemeinde, die deren am meisten bedurften und doch davor zurückschauderten, zur Enthaltensamkeit anzuhalten. Wenigstens an gewissen Tagen lernten sie doch, dass man sich einen Zügel auflegen, dass eine Einschränkung stattfinden müsse.

So finden wir schon in der „12-Apostellehre“, der (wie man annimmt) ältesten nichtbiblischen christlichen Schrift, den Mittwoch und Freitag jeder Woche als Fasttage angegeben, welche eine Zeit lang so gut wie allgemein geherrscht haben mögen (in den östlichen Kirchen sind sie bis heute bestehen geblieben). Bald fing man auch schon an, sich auf das Osterfest durch eine Fastenperiode vorzubereiten. Dabei kannte man in alter Zeit keine Unterscheidung und Trennung von „Fast“- und „Abstinenztagen“, ebensowenig, wie einen Unterschied von „Fleisch“ und „Fisch“. An all solchen Tagen hatten all' die, die überhaupt etwas genossen (Viele werden im eigentlichen Sinne „gefastet“ und gar nichts gegessen haben. Für die Anderen war es Regel, dass sie erst nach Sonnenuntergang eine einzige Mahlzeit zu sich nehmen durften, so dass sie den ganzen „Tag“ fasteten), im strengsten Sinne vegetarisch zu leben, durften weder Tierfleisch, noch etwas, was vom Tiere kommt geniessen, also weder Milch, noch Eier (später allerdings wurde im Osten das Essen gewisser krustenförmiger Meertiere als mit dieser Lebensweise vereinbar angesehen. Ob dem aber ursprünglich so war?), ebenso wie sie keinen Wein trinken, wohl auch kein Öl gebrauchen durften.

### 805 **Vegetarisch lebende Mönche**

Diese altchristlichen Ideale nahmen dann die Mönche mit besonderer Begeisterung in ihre Lebensweise auf und pflegten sie zumal wohl bei vielen anderen Christen das Verständnis und der Eifer dafür bereits nachliessen. Sie wollten sich nach Kräften bestreben Musterchristen zu sein. Sie lebten daher ursprünglich wohl ausschliesslich vegetarisch und übten ausserdem viele Fasten. Ein Mönch, der Fleisch ass, war ein unerhörtes Ding. Im Osten hat sich bis heute die Übung in einem gewissen Sinne erhalten. Späterer Unterscheidung zufolge nennt man Fischspeisen nicht mehr „Fleisch“.<sup>56</sup> „Fleisch“ im späteren kirchlichen Sinne, d.h. solches warmblütiger Tiere, darf der Mönch im ganzen Leben nicht geniessen. Er darf jedoch an solchen Tagen Fische essen, an welchen anderen Leuten „Fleischspeisen“ gestattet sind (an Fasttagen dagegen, d.h. an allen gewöhnlichen Mittwochen und Freitagen, den eigentlichen Wochentagen der 40 tägigen Fastenzeit, etc., darf er weder Fische, noch Eier- und Milchspeisen, noch Wein und Öl zu sich nehmen). Da nun aber die Zahl der Fasttage im

<sup>56</sup> Dass man in diesen Tieren etwas leichter zu Duldendes (im Abendlande sogar eine Fastenspeise) gesehen hat, mag mit dem erwähnten Umstände zusammenhängen, dass das Evangelium auf gelegentlichen Fischessen Christi hinweist (vgl. auch die Brotvermehrungen, bei der von ὀψάρια die Rede ist, worunter man Fische verstanden und was man lateinisch damit übersetzt hat, pisciculos, obwohl es das nicht notwendig bedeutet), während es nichts von anderer Tiernahrung berichtet, die er zu sich genommen hätte (was die abendländische Praxis betrifft, so vermute ich - wie ich glaube, nicht ohne grosse Wahrscheinlichkeit - dass die Schriften des in der lateinischen Welt so hoch angesehenen hln. Hieronymus, welcher Fische deutlich anders behandelt und ansieht, als sonstiges Fleisch, auf sie einen bestimmenden Einfluss ausgeübt haben).

820 Osten eine sehr grosse ist und einen bedeutenden Bruchteil des Jahres ausmacht, so ist tatsächlich die Lebensweise eines solchen Mönches, der sich genau an die Regeln hält nahezu ganz vegetarisch.

Im Abendland haben die Mönche frühzeitig darin nachgelassen. Schon die Regel des hl. Benedikt erlaubt das Essen von Geflügel, aber nicht von vierfüssigen Tieren<sup>57</sup>, ein deutlicher Beweis dafür, dass man ursprünglich ganz vegetarisch gelebt hat (zuerst hat man offenbar die Fische, dann die Vögel, und zuletzt die Landtiere für erlaubte Speisen erklärt). In späterer Zeit sind dennoch einige Orden entstanden, welche, sei es vollkommen, sei es nahezu vollkommen vegetarische Lebensweise in ihre Regeln aufgenommen haben (so die Dominikaner, in deren Communitäts-Refektorium es nie Fleisch geben darf und die im Kloster nur auf Grund besonderer Erlaubnis solches essen dürfen [allerdings ist wohl hier Fisch nicht als „Fleisch“ gerechnet], die Trappisten und Karthäuser<sup>58</sup>).

### **Schwindendes Verständnis für Fasten und Abstinenz**

Das Verständnis für den ursprünglichen Sinn des Fastens und der mehr oder weniger vegetarischen Lebensweise an solchen Tagen und mit ihm der Eifer in Beobachtung der kirchl. Regeln, ist bei der Menge der Gläubigen immer mehr geschwunden, was an sich sehr zu bedauern ist. Die Enthaltensamkeit von Fleisch an Freitagen ist zu einer blossen Formalität geworden, um die sich die Meisten drücken. Die sich noch daran halten, sehen darin weiter nichts, als die Übung formellen Gehorsams gegen das Kirchengebot. Die Kirche selber hat mehr und mehr ihre Fastenverordnungen eingeschränkt. Für kath. Vegetarier liegt aber in diesen altehrwürdigen Gebräuchen der Kirche ein mächtiges und von unserem Standpunkt aus unwiderlegliches Argument zu Gunsten des Vegetarianismus.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, dass die alte Kirche die vegetarische Lebensweise als eine an sich bessere und höherstehende, als die des Fleischessens<sup>59</sup> angesehen hat. Wenigstens an einigen Tagen hat sie gewollt, dass Alle so lebten, weil dies einen so hohen Wert in jeder Beziehung hat. Wir entsprechen daher dem kirchlichen Ideal um so mehr, wenn wir eine immerwährende und vollständige vegetarische Lebensweise führen.

In den Kirchengebeten und den Präfationen der Fastenzeit (der mailänder Ritus hat für jeden Tag derselben eine eigne,<sup>60</sup> auch in manchen Fastenreden der Kirchenväter<sup>61</sup> wird in herrlicher Weise der Wert des Fastens und besonders der Fleischenthaltung betont. Diese Dokumente bilden daher ein wahres Arsenal zur Verteidigung und Begründung des vegetarischen Gedankens. -

### **Essensvorschriften und Protestantismus**

855 Vom protestantischen Standpunkt aus kann man freilich sagen, in dem ganzen Fastenwesen der Kirche und ihrer Orden, insbesondere, wenn man es als etwas Verpflichtendes ansehe, liege ein Bruch mit der Lehre des Neuen Testaments, ein

---

<sup>57</sup> (allerdings hat es schon in älterer Zeit einen Streit über die Echtheit dieser Stelle gegeben. Manche behaupteten, Benedikt habe alle Art „Fleisch“ verboten)

<sup>58</sup> die Minimen (Mindestbrüder) des hln. Franz von Paula (die nie „Fleisch“, wohl aber Fische essen, während der Ordensstifter persönlich auch diese Speise mied).

<sup>59</sup> Hat Prinz Max korrigiert: „der Fleischesser“

<sup>60</sup> der mozarabische für die Mittwoch und Freitage [die anderen Wochentage haben kein Messformular, weil man an ihnen offenbar keine Messe gefeiert hat], der altrömische wird wahrscheinlich auch solche für die Wochentage besessen haben, dies scheint das leoninische Sakramentarium zu beweisen, welches für die Fasttage des 7. und des 10. Monats, Quatember, eine Menge von Präfationen bietet),

<sup>61</sup> (letzteres wurde bewusst erwähnt)

860 Abweichen vom ursprünglichen Christentum. Wie kommt man dazu, Speisen unter gewissen Umständen für verboten zu erklären, welche zu geniessen, die Apostel ausdrücklich für erlaubt erklärt haben? Und wie kann man zur Enthaltbarkeit zwingen, wo Paulus scheinbar Alles Ermessen des Einzelnen anheimstellt (abgesehen davon, dass er unbedingte Rücksichtnahme auf die Schädigung der Seelen Anderer verlangt)? Heisst das nicht, die evangelische Freiheit aufheben?

865 Diesen Einwand zu widerlegen, scheint nicht ganz leicht zu sein. Es gehörte dazu eine genaue Untersuchung über das Wesen der evangelischen Freiheit. Uns genügt es hier darauf hinzuweisen, dass in der Lehre kein Unterschied zwischen dem Apostel und der Kirche besteht. Denn bis heute hält die Kirche principiell daran fest, dass von Gott aus der Genuss keiner Speise als solcher verboten, oder an sich sündhaft ist, dass vor ihm Alles rein ist. Ebenso hält sie mit ihm daran fest, dass das Nichtfleischessen etwas Gutes und Empfehlenswertes ist. Wenn man also einen Widerspruch zwischen Beiden feststellen will, ist es höchstens ein solcher der Praxis, ein solcher, wie ihn das Leben leider oft nötig macht. Er besteht darin, dass die Kirche manchmal zur Fleischenthaltung nötigt, während der Apostel solche Dinge dem Belieben des Einzelnen zu überlassen scheint (in den Orden liegt insofern kein voller Zwang vor, als der Eintretende sich aus völlig freier Wahl verbindet, die Regel zu halten, und nur dadurch verpflichtet ist, u.a. die in der Genossenschaft vorgeschriebenen Fasten und die Lebensdiät zu beobachten).

880 Wären die Christen, wie sie sein sollten, so könnte das Princip der „evangelischen Freiheit“ voll und ganz in die Praxis übersetzt werden, dann könnte man sicher sein, dass jeder von selbst das nötige Mass der Enthaltbarkeit üben würde. Solange jedoch die Menschen so beschaffen sind, wie sie jetzt sind, bleibt neben der Freiheit die Autorität nötig, und muss sich die Freiheit Eingriffe gefallen lassen. Auch die Apostel haben solche gemacht. Und die blosser Tatsache, dass Paulus in so autoritativer Weise die Speisenfrage behandelt, zeigt, dass er der Kirche die Macht zuschreibt, darin Bestimmungen zu treffen. Da die Fastengebräuche der Kirche in ihrer Wurzel auf die apostolische Zeit zurückgehen, so können wir annehmen, auch die Apostel würden keinen Widerspruch zwischen der „evangelischen Freiheit“ einerseits und zwischen dem Bestehen bindender Fastenvorschriften andererseits gesehen haben. - Je reifer die Menschheit wird, je mehr es dem Ende der Dinge zugeht, je weiter das Reich Gottes sich ausbreitet, desto näher müssen wir der Verwirklichung des vegetarischen Ideals kommen, deren Herbeiführung einen Teil der Rückkehr zum paradiesischen Zustande bedeuten würde. Wir sehen auch in der Tat den vegetarischen Gedanken sich mehr und mehr in der Menschheit ausbreiten. Einmal wird es dahin kommen müssen, dass es weder des gesetzlich-mosaischen Zwanges, noch des Druckes christlicher Kirchengebote bedürfen wird, um einen Teilvegetarianismus, sei es in Bezug auf das Fleisch einzelner Tiere, sei es in Bezug auf einzelne Tage oder Zeiten einzuführen, der auch dann nur von einem Teile der Menschen geübt wird, sondern wo das ganze Geschlecht aus freier Überzeugung ganz und zu aller Zeit vegetarisch lebt. Wir bereiten uns also besser auf die Wiederkunft Christi und das Reich Gottes vor, wir nähern uns dem Ziele, das uns gesteckt ist; wenn wir vegetarisch leben.

### 905 **3. Die Beispiele so mancher Heiliger lehren uns das Gleiche.**

Was dem Paradieseszustand entspricht, was das Ideal bedeutet, dem die ganze Menschheit entgegenstrebt, oder zu dem sie vielmehr zurückkehren soll, das muss auch schon jetzt in denjenigen Personen, oder wenigstens in einigen derselben, hervortreten,

910 die unserem Geschlechte zu Lehrern und Vorbildern gegeben wurden. Sie sollen der  
Gesamtheit weisen, wohin sie einmal gelangen soll. Der dritte Teil meiner Abhandlung,  
der die Heiligen im Verhältnis zu den Tieren betrachten soll, könnte freilich ebensogut  
als eine Unterabteilung von Nr. 2 gerechnet werden, insoferne es sich im 2. Abschnitt  
um die Beziehungen von Mensch und Tier zu einander handelt. Allein, da dort vom  
Verhältnis der Gesamtheit, hier von Beispielen Einzelner die Rede ist, so bleibt meine  
915 Einteilung dennoch zu Recht bestehen.<sup>62</sup>

Die Bibel führt uns einige leuchtende Vegetariergestalten vor Augen. Da weise ich  
zunächst auf die kraftvolle Figur des grossen Propheten Eliahu (Elias) hin. Zu einer  
Zeit, wo der Götzendienst mit Luxus und Schwelgerei regierte, musste der Diener des  
wahren Gottes im Kleide der höchsten Einfachheit und in Enthaltbarkeit auftreten. Bei  
920 seinem Aufenthalte im Bette des Baches Karith<sup>63</sup> heisst es freilich, dass Raben ihm  
jeden Morgen und jeden Abend lachem und basar; „Brot und Fleisch“ brachten (1  
Könige [3 Könige] 17,6). Allein sollte hier wirklich unter dem Worte basar  
„Tierfleisch“ und nicht etwas Anderes zu verstehen sein? Wie der Rabe kein wirkliches,  
gebackenes „Brot“ brachte, so auch kein wirkliches, geschlachtetes und gekochtes  
925 „Fleisch“, sonst hätte er Beides stehlen müssen, sondern vom Himmel bereitete  
Substanzen, die ungefähr dem „Brote“ und der sonstigen Nahrung entsprachen, die hier  
„basar“ genannt wird. So stelle ich mir die Sache vor.

Bei der Witwe von Sarepta ist aber nur von Mehl und Öl als den einzigen  
930 Nahrungsquellen die Rede, ebenso wie das Wasser hier, wie im Tale des Karith, als  
Trank erscheint. An das Mehl- und Ölkrüglein ist der wunderbare himmlische  
Vermehrungssegen geknüpft (1 Kön. [3 Kön.] 17,9-16).

Wo der Engel Jehova's den ermüdeten Propheten zu der 40 tägigen Reise nach dem  
935 Berge Horeb stärkt, gibt er ihm nur ein Brot zu essen und Wasser zu trinken. Diese  
vegetarische Kost verleiht ihm solche Jugendkraft, dass er die 40 tägige Wanderung  
vornehmen kann, ohne unterwegs irgendwelche Nahrung zu sich zu nehmen. Hernach  
wird ihm die Gotteserscheinung auf dem Gottesberge Horeb zuteil (1 Kön. [3 Kön.]  
19,3 ff). Seine Begebenheit entspricht genau der des Moses, welcher auf demselben  
940 Berge Sinai (der Horeb ist ein Teil desselben) 2 mal von Gott Gesetzestafeln erlangt,  
indem er jedesmal 40 Tage und 40 Nächte „fastet“, d. h. gar nichts genießt (2 Mos.  
24,18 u. 34,28). Es ist durchaus alttestamentlicher Gedanke, dass Fleiscenthaltung,  
Fasten und Enthaltung vom Weine den Geist des Menschen reinigt und für göttliche  
Offenbarungen empfänglich macht. Dass Elias auch sonst, meist in der Einsamkeit  
945 weilend, ein sehr enthaltames, ja sogar vegetarisches Leben geführt hat, ist im  
höchsten Grade wahrscheinlich und geht schon daraus hervor, dass sein grosser Schüler  
Elisa (Elisaeus)<sup>64</sup>, indem der „Geist“ des Meisters fortlebte, sich zu erneuern schien (2  
Kön. [4 Kön.] 2,9), der alle Traditionen des Einsiedlertums von ihm ererbt hatte, mit  
den ihm umgebenden Prophetenschülern solchen Gewohnheiten folgte. Das bezeugen  
950 die Mahlzeiten dieser frommen Schar (2 Kön. [4 Kön.] 4,38-44). -

Neben Elias und seine Schüler tritt der grosse Prophet Daniel mit seinen drei Freunden,  
den „Jünglingen“ zu Babel. Das ganze Buch Daniel ist eine grossartige feinsinnige  
Verteidigung<sup>65</sup> des Vegetarianismus. Ich will hier nicht ausführlich darauf eingehen,

<sup>62</sup> Vgl. Anm 15.

<sup>63</sup> In Einheitsübersetzung: Kerit

<sup>64</sup> Heute eher bekannt unter: Elischa.

<sup>65</sup> Hier steht nun: *Verherrlichung*

- 955 sondern bitte meinen Artikel in der „Vegetarischen Warte“ nachzulesen, ~~welcher bald~~  
~~erscheinen muss und bereits eingesandt ist~~<sup>66 67</sup>. Nur kurz zusammenfassend will ich auf  
 960 die Hauptpunkte hinweisen. Die 4 Helden leben als Knaben nur von Gemüse und  
 Wasser (Kap. 1) und erscheinen dabei gesünder, schöner und wohlgenährter als ihre  
 Kameraden, denen man, dem herrschenden Vorurteil folgend, feine Speisen und Wein  
 965 gibt, damit sie recht blühend und voll erscheinen. Das Feuer verschont die Leiber der  
 drei enthaltsamen Gefährten (Kap. 3), und die Löwen berühren nicht das Fleisch  
 Daniel's (cap. 6). (Wo er der griech. Bibel [auch in der Vulgata übersetzt] zufolge zum  
 zweiten Mal, unter Cyrus, den Löwen vorgeworfen wird, bringt ihm der Prophet  
 Habakuk im Geistesfluge Speise in die Grube, und zwar handelt es sich abermals um  
 970 ein vegetarisches Essen [14,27-42])<sup>68</sup>. Endlich wird Daniel der grössten Gesichte  
 gewürdigt, nachdem er 3 Wochen lang weder „Wein“ (d. h. wohl Weinsaft, nicht  
 alkoholisches Getränk) getrunken, noch „basar“ „Fleisch“ gegessen hat (10,2-3). Ich  
 möchte auch hier den Ausdruck nicht im Sinne von „Tierfleisch“ auffassen, sondern  
 975 darunter einfach alle Nahrung verstehen, so dass der Satz im Grunde bedeuten würde:  
 „Er ass und trank nicht während 3 Wochen.“ Auf jeden Fall hat also Daniel, falls er  
 wirklich nicht immer streng abstinent und vegetarisch gelebt hat, in besonderen  
 Augenblicken, wenn es darauf ankam, seines Gottes Weisungen zu empfangen (vgl.  
 Daniel 9,3), eine solche Lebensweise geführt. Und er wird als der Richter des  
 weintrunkenen und üppigen Babel dargestellt. -
- 980 Johannes der Täufer, der neutestamentliche Elias, erscheint mit abstinenten und, meiner  
 Meinung nach, auch streng vegetarischer Lebensweise. Ακριδες bedeuten im  
 Evangelium nicht „Heuschrecken = locustae“, wie die lateinische Vulgata übersetzt,  
 sondern „Spitzen von Kräutern“, wie die griech. Kirchenschriftsteller, wohl einmütig  
 985 deuten (mir ist kein Einziger bekannt, der sich für „Heuschrecken“ ausspricht). Das  
 μελιαγριος scheint nicht „wilder Honig“ zu sein, sondern eine sogenannte Pflanze,  
 deren Wurzel eine Liebesspeise palästinensischer Asketen bildete. [Vgl. die Beweise  
 dafür und das Nähere darüber in meinem Artikel „Die Speise Johannes des Täufers“ in  
 der „vegetarischen Warte“<sup>69</sup>].-
- 990 Von Jakobus, dem „Bruder des Herrn“, dem Verfasser des Jakobusbriefes, dem von den  
 Aposteln eingesetzten ersten Bischofe Jerusalem's, bemerkt Hegesippus, wie Eusebius  
 in seiner Kirchengeschichte 2,25 anführt: „Ουτος δε εκ κουλιας μητρος αυτου αγιος  
 ην οινον και σικερα ουκ επιεν ουδε εμψυχον εφαγε.“ „Er war geheiligt von seiner  
 Mutter Schosse. Er trank niemals Wein oder Berauschendes und ass nicht, was beseelt

<sup>66</sup> Das hier Durchgestrichene ist im Manuskript bestimmt durchgestrichen, weil zur Zeit, als Prinz Max die Korrektur des Manuskripts erst nach dem Erscheinen seines Artikels in der „Vegetarischen Warte“ die Korrekturen, wie auch diese, vornimmt. Das ist auch gut möglich, denn der Brief von Generalvikar Ems datiert vom 26. Juni 1922.

<sup>67</sup> 55. Jahrgang, Heft 12, 17. Juni 1922. Diese Erscheinungsangabe des Artikels befindet sich auf der Rückseite des Bogens 33 vom Manuskript, als Beifügung in der Handschrift des Prinz Max. Zur Zeit dieser Beifügung war der Artikel erschienen.

<sup>68</sup> In Dan 14,27-42 steht nichts explizit von vegetarischem Essen. In Dan 14,33 heisst es nur: „In Judäa lebte damals der Prophet Habakuk. Er hatte sich eine Mahlzeit gekocht und Brot in einen Napf gebrockt und ging gerade auf das Feld, um den Arbeitern das Essen zu bringen.“

<sup>69</sup> Jahrg. 55, Heft 1 vom 14.1.22: Bei dieser Heftangabe handelt es sich um eine der später vorgenommenen Beifügungen durch Prinz Max. Die Beifügung befindet sich auf der Rückseite des Bogens Nummer 33 und ist durchgestrichen. Zusätzlich zur Durchstreichung ist sie aber mit Punkten versehen, was auch hier bedeuten soll, dass die Durchstreichung aufgehoben werden soll.

995 gewesen war.<sup>70</sup> Darum soll auch Jakobus bei allen Juden, nicht bloss den christlichen, in ausserordentlich hohem Ansehen gestanden haben, und allgemein „der Gerechte“ genannt worden sein. Diese Erzählungen Hegesipp's sind freilich kein Evangelium. Aber selbst, wenn sie nicht den Tatsachen entsprächen, würden sie doch beweisen, wie das christliche Altertum von vegetarischer Lebensweise dachte. -

1000 Das Leben zahlreicher hl. Mönche und Einsiedler, besonders solcher, der älteren Zeiten, von Paulus dem Thebäer, Antonius dem Grossen und Hilarion von Palästina angefangen, weist uns Beispiele einer fast unglaublichen Enthaltensamkeit auf, welche mit streng vegetarischer Kost verbunden war. Manche lebten von ein paar Datteln am Tage. Dabei waren sie doch kerngesund und wurden oft sehr alt. Da die Asketen auf Johannes den Täufer als Vorbild hinstarrten, so war es nur natürlich, dass sie auch Vegetarier waren. Der hl. Isidor von Pelusion schrieb in einem Briefe (n. 5 an Nilus), der Mönch solle das Beispiel des Vorläufers des Herrn nachahmen, und daher, wenn irgend möglich, nur von Kräutern leben.<sup>71</sup> Ebenso ist es auch nur naturgemäss, wenn die hl. Mönche oder Einsiedler so oft Dienste von den Tieren empfangen, mit ihnen in vertrautem Verhältnis leben und sich nicht zu fürchten brauchen, auch vor sonst grausamen Bestien.<sup>72</sup> Die Geschichte des Elias und Daniel's setzt sich darin fort. Wir brauchen gar nicht anzunehmen, dass das alles bloss Legenden seien, obwohl vielleicht oftmals die Tatsachen legendär ausgeschmückt worden sind.

1010 Das Leben der Menschen in der freien Gottesnatur und mit besserer Anlehnung an ihre Gesetze bringt ihn den Tieren näher. Dem, der der Tierwelt liebevoll und friedlich entgegenkommt, sie nicht schlachtet und tötet, kommt sie öfter vertrauensvoll entgegen. Das vom esslustigen Jäger zu Tode gehetzte arme Wild flüchtet sich in die Höhle des Einsiedlers, der nur von Kräutern lebt, weil es mit Recht hofft, dort einen Anwalt zu finden. Unsere grossen Kirchenlehrer, welche fast ausnahmslos Mönche waren, werden zweifelsohne meist vegetarisch gelebt haben. Von Ephräm bezeugt es eine syrische Lebensgeschichte. Auch Hieronymus wird Vegetarier gewesen sein.<sup>73</sup>

1020 Beispiele späterer Zeit sind, abgesehen von den Angehörigen derjenigen Orden, deren Regel vegetarische Lebensweise vorschreibt, der hl. Bernhard, der hl. Franz von Assisi, den schon seine Tierliebe dazu treiben musste (im Kloster lebte er ganz vegetarisch. Wenn er bei weltlichen Leuten eingeladen war, machte er Ausnahmen, doch auch da gab er sich grösstenteils nur den Anschein, Fleisch zu essen), der hl. Johannes Kanti<sup>74</sup>, der hl. Franz Xaver und der hl. Josaphat, griechisch-unierter Metropolit von Polozk.

1025 Wer die Hagiographie noch genauer in Bezug auf diesen Punkt untersuchen wollte, würde sicher vieles Material auffinden.<sup>75</sup> „Eine Wolke von Zeugen“ (Hebr. 12,2)<sup>76</sup> liesse sich für die vegetarische Lebensweise anführen. Man befindet sich also, wenn man ihr folgt, nicht notwendig in schlechter oder in ihrer Orthodoxie verdächtiger Gesellschaft.<sup>77</sup>

<sup>70</sup> Eusebius, Historia ecclesiae, ed. Jean-Paul Migne (Patrologia Graeca 20) Paris 1857, Sp. 197

<sup>71</sup> Isidor, Epistula ad Nilus, ed. Jean-Paul Migne (Patrologia Graeca 83) Paris 1864, Sp. 183

<sup>72</sup> (Darauf wurde schon früher flüchtig hingedeutet).

<sup>73</sup> Er schildert z. B. der Jungfrau Eustochium seinen Aufenthalt in der Wüste, „wo gekochte Speisen ein Luxus waren.“

<sup>74</sup> Johannes Cantius (1390 - 1473), geboren in Keti (Polen); ausgesprochen etwa: Kāti, Kanti (Nasallaut).

<sup>75</sup> Nichts fast (abgesehen vom Evangelium selber) ist so nützlich und wahrhaft gemussreich, als das Lesen von Heiligenleben. Dem nach Lebensreform strebenden Menschen eröffnet sich eine unerschöpfliche Fundgrube. Ich erfahre das selber von Tag zu Tag mehr.

<sup>76</sup> „Eine Wolke von Zeugen“ steht in Hebr 12,1, nicht in Hebr 12,2 wie im Manuskript angegeben.

<sup>77</sup> Gewiss bleibt es wahr, dass die Heiligen sich bei ihrer vegetarischen Praxis vorzüglich von „ascetischen“ Gesichtspunkten leiten liessen. Allein auch der Gedanke der Tierliebe, der Schonung des Tierlebens, lag mehreren derselben durchaus nicht fern.

1030

#### **4. Aus der übernatürlichen Sittenlehre des Christentums ergibt sich das Empfehlenswerte der vegetarischen Lebensweise.**

1035 Wenn die Heiligen sich so gerne einer solchen Lebensweise zuwandten, so haben sie in ihr etwas - sittlich Gutes, etwas Hohes - erblickt. In der christlichen Sittenlehre, die sie auszuüben trachteten, in der Bibel und Offenbarung haben sie die Beweggründe gefunden, die sie dazu führten. -

#### ***Mitleid mit dem Tier - christliche Liebe***

1040 Es gibt schon rein natürlich-sittliche, auf der Vernunft ruhende Antriebe zum Vegetarianismus. Das Mitleid mit den Tieren und die Liebe zu ihnen einerseits, das Streben, ein im vollen Sinne menschenwürdiges Dasein zu führen andererseits, wird den Menschen anleiten, sich gern diesem Ideal zuzuwenden. Darum ist jeder Vegetarier ein wenigstens in dieser Beziehung, meist aber auch in vielen anderen, sittlich

1045 hochstrebender Mensch, abgesehen von solchen, die sich nur ihres Bauches und ihrer Gesundheit wegen der Sache zuwenden. Man könnte eine unendlich lange Reihe von edlen und geistig hochstehenden Menschen aufstellen, die, sei es durch ihr persönliches Beispiel, sei es durch Wort und Schrift für das Vegetariertum eingetreten sind. - Allein wir haben es hier mit „Theologie“ zu tun. Und daher haben wir uns zu fragen, inwiefern

1050 uns die geoffenbarte, übernatürliche Sittenlehre dahin führen kann. Ich kann mich hier sehr kurz fassen, weil das darüber zu Bemerkende bereits zum grossen Teil in dem schon Gesagten enthalten ist. -

1055 Die christliche Liebe, der friedliche Sinn, der von uns gefordert wird, führen uns, wie schon erwähnt wurde, wenn folgerichtig durchgeführt, notwendig auch zu diesem Streben. Es ist ein Widerspruch, allgemeine Liebe zu predigen, die eigene Religion als den Gipfel derselben zu feiern, und dabei das Leben ständig auf Tötung und Vergewaltigung aufzubauen. Solange die Christen diesen Gedanken nicht erfasst und in

---

*Ich verweise*

*auf das Leben des hln. Stephan vom Sabbaskloster in Palästina, der Vögel, Insekten, besonders Ameisen, fütterte, und seinen Mönchen Vorwürfe machte, wenn sie auch nur aus Versehen „schwarze Würmer“, offenbar Schnecken, zur Nachtzeit zertraten (er pflegte dann zu sagen: „Ihr habt kein Mitleid, ihr Elenden! Wisset ihr nicht, dass, wer kein Mitleid gegen die Tiere hat, es auch Menschen gegenüber nicht besitzt?“),*

*dessen Schüler Leontius, der Verfasser seiner Lebensgeschichte [siehe dieselbe bei den Bollandisten zum 13. Juli, tom. III des Juli, pg. 524-613, die betr. tierfreundlichen Züge 14. Kapitel pg. 605-606], vom Meister belehrt, mit den Heuschrecken Mitleid empfand, und, wenn er sie auf dem Wege zum Kloster gegen Morgen von der Nachtkühle festgebannet, vorfand, sich dort niederliess und wartete, bis der Sonnenstrahl sie belebt und flügge gemacht hatte (offenbar, weil er bei der grossen Menge derselben notwendig welche zertreten hätte, wenn er weiter gegangen wäre)*

*auf den hln. Franz von Assisi, der keine Ruhe fand, bis er das Lamm vor der Schlachtung bewahrt hatte,*

*auf den hln. Franz von Paula, dessen Lebensgeschichte von Wundern berichtet, die er zu Gunsten von Tieren verrichtete, und auf zahllose Tierheilungen etc. von Seiten anderer Heiliger (man könnte ganze Bücher damit anfüllen). Auch wir katholische Vegetarier wollen ja den ascetischen Beweggrund durchaus nicht ausschliessen, insbesondere nicht für unseren eigenen Privatgebrauch, wenn wir auch, ganz besonders der Allgemeinheit gegenüber, aber auch sonst, die anderen Gesichtspunkte in die vorderste Reihe stellen.*

1060 die Tat umgesetzt haben werden, wird das Christentum auch der Heidenwelt nicht als etwas Imponierendes, durchaus Höherstehendes erscheinen.<sup>78</sup>

### **Dem Geiste nach, nicht dem Fleische nach leben**

Wir sollen der Lehre Pauli zufolge „dem Geiste nach leben.“ Es soll keinen grösseren Gegensatz geben, als den zwischen unserem Streben und einem „Leben dem Fleische nach“, welches „Tod“ bedeutet (Röm. 8,13). Nun aber vergeistigt nichts den Menschen so sehr, als Abwendung von Fleisch und Blut. Nichts vergräbt ihn so leicht in das „Fleisch“, als Gelüste nach gemeiner Nahrung. Der Vegetarianismus ist ein ausgezeichnetes Mittel, uns den Wandel nach dem Geiste zu erleichtern (freilich ist er nicht dieser Wandel selbst). Der gerechtfertigte Mensch ist, wie Paulus zeigt, nach Seele und Leib ein Tempel Gottes, eine Wohnstätte seines hl. Geistes (1. Cor. 3,16; 1070 6,19). Dann muss ich aber auch Ehrfurcht vor dieser meiner Eigenschaft haben. Betrübe ich nicht Gott, der in mir wohnt, wenn ich meine tägliche Nahrung durch grausame Zerstörung seiner Geschöpfe beziehe? Ihn, den Lebendigen, den Urheber des Lebens, trage ich in mir, und Leichen bilden meine Speise? Sollte ich mich nicht bestreben, den Leib, der zum Gefäss des Heiligsten und Reinsten bestimmt ist, auch aus reinen Stoffen aufzubauen? Auch in höherem, übernatürlichem Sinne lässt sich der alte Vegetarierspruch anwenden: „Der Mensch soll ein Tempel Gottes, aber nicht ein Leichenhaus sein.“ -

1075 Endlich soll der Mensch, was mit den eben erwähnten Dingen, vor Allem dem Wandel dem Geiste und nicht dem Fleische nach zusammenhängt, „abgetötet“ sein, d.h. die bösen Lüste überwunden haben, oder sie doch zum mindesten bekämpfen. Nun aber befördert nichts fast so sehr die verschiedensten Begierden in uns, wie Fleischnahrung und Weintrunk, besonders, wenn sie in starkem Masse geübt werden. Hieronymus schreibt: „Das Essen von Fleisch, das Trinken von Wein und die Anfüllung des Bauches ist eine Samenstätte der Wollust“ (2. Buch geg. Iovinian). Die geschlechtlichen Triebe werden durch das Tierfleisch und die Eier wachgerufen, die man genießt, während es dem sich von Pflanzkost nährenden Menschen leichter gemacht ist, die Lust zu zügeln. Hieronymus warnt die Jungfrau Eustochium mit Nachdruck, nicht bloss vor Weingenuss, sondern auch vor allen leckeren Speisen, worunter gewiss vorzüglich Fleisch zu verstehen ist, damit sie ihre Reinheit unversehrt bewahre. Er hält ihr die Beispiele von Elias, Elisäus und Daniel vor, die vegetarisch lebten, und schleudert ihr zuletzt die fast derben Worte entgegen (an Deutlichkeit des Ausdruckes liess Hieronymus nichts zu wünschen übrig): „Wenn du dich darauf ausredest, du könntest nicht so leben, weil aus edlem Geschlechte geboren und immer an Genüsse gewöhnt, so antworte ich dir: Dann lebe nach deinem Gesetze, wenn du nicht nach dem Gottes leben 1090 kannst.“<sup>79</sup>

1095

### **Pflanzkost macht friedfertig**

Das Essen des Fleisches, in welchem das lebendige Blut quoll, macht den Menschen leicht heissblütig und zornmütig, ja selbst blutdürstig und grausam. Die friedfertige, harmlose Pflanzkost, erleichtert es uns, die wilden Instinkte zu überwinden. Wenn

---

<sup>78</sup> Die Jesuiten ordneten einmal in alter Zeit an, alle ihre für Indien bestimmten Missionäre sollten streng vegetarisch leben, weil sie erfahren hatten, dass ein fleischiessender Glaubensbote kein Ansehen beim indischen Volke finden könne. Ehrlicher und richtiger wäre es freilich gewesen, alle Ordensmitglieder hätten so gelebt, anstatt bloss der Heiden wegen Einige so auftreten zu lassen. Denn wenn die Heiden dahinter gekommen wären, so wäre denen das Betragen wie Heuchelei vorgekommen, und der Erfolg wäre das Gegenteil vom beabsichtigten gewesen.

<sup>79</sup> Hieronymus, Adversus Iovinianum II 6, ed. Jean-Paul Migne (Patrologia Latina 23) Paris 1888, Sp. 310A

- 1100 man auf das Volkes- und Menschenleben hinblickt, so ist es nur eine natürliche Folge der Dinge, dass die Völker, die sich zum grossen Teil von Blut und Leichen nähren, die täglich den schonungslosesten Krieg in die Gottesnatur hineintragen, auch gegen einander Kriege führen.
- 1105 Fleischgenuss<sup>80</sup>, Staatenbildung und Völkerkriege sind ungefähr zu gleicher Zeit aufgekommen, wie uns die Bibel zeigt. Nur, wenn es uns gelingt, die Menschheit zu einem vegetarischen Leben zu führen, wird es uns auch gelingen, die Kriege wirksam zu bekämpfen. Und wer wollte es bestreiten können, dass die Aufhebung der Kriege - nicht bloss die Einschränkung derselben - eine eminent christliche Forderung ist? Pacificismus und Vegetarianismus sind zwei Schwestern, zwei Gedanken, die untrennbar miteinander zusammenhängen. Wer auf der Höhe des Christentums unserer Tage stehen will, muss eben für beides zugleich eintreten. Es gibt im Grunde wohl keine schlechte Begierde, die der starke Fleischgenuss nicht im Stande wäre, zu entfesseln: er führt zur Trägheit und Genusssucht und verweichlicht den Menschen in jeder Beziehung. All' das Gesagte gilt in fast verstärktem Masse vom Weingenuss.
- 1110 Umgekehrt kann die Enthaltensamkeit zu einer Mutter aller Tugenden werden. Zählt sie ja selbst, wenn im Glauben geübt, zu den eigentlich christlichen Tugenden und den „Früchten des Geistes“ (Gal. 5,22-23). Wo Hieronymus die Läta unterweisen will, wie sie ihr Töchterlein zu erziehen habe, damit es dereinst in allen Tugenden erglänze und eine Dienerin Gottes werde, verlangt er auch, dass sie fast ganz vegetarisch ernährt werde. Cibus ejus olusculum sit et similia raroque pisciculi „Ihre Speise soll in Gemüse und Weizenmehl, ganz selten auch in einigen Fischlein bestehen“. Wenn man die „Fischlein“ auch noch streichen würde, wäre es sicher für die Erziehung noch besser.<sup>81</sup>

### **Die Macht der Gewohnheit**

- 1125 Aber wenn wirklich die natürlichen und übernatürlichen sittlichen Gründe, die für den Vegetarianismus sprechen, so einleuchtend und unwiderleglich sind, wird man sagen, wie erklärt sich dann die Tatsache, dass so viele brave und vernünftige Menschen die

<sup>80</sup> Eingefügt: *Weintrinken*,

<sup>81</sup> *Ich führe einige Gebetsstellen aus der mozarabischen Liturgie an, welche den Gedanken: die Enthaltensamkeit ist eine Schule aller Tugenden, recht deutlich hervorheben:*

„Per jejunium spirituales effecti, liberius copulamur angelisque suis adjungimur.“ *Durch das Fasten zu geistlichen Menschen umgeschaffen, werden wir um so leichter Gottes Engeln beigeiselt und mit ihnen verbunden.* (Inlatio-Praefation des Mittwochs nach dem 4. Fastensonntag).

„Per hoc jejunium angelis copulatur sancta virginitas.“

„Durch das Fasten verbindet sich die heilige Jungfrauenschaft (d.h. die jungfräulich lebenden Menschen) mit den Engeln.“ (Inlatio des 5. Fastensonntags).

„Deus, apud quem est misericordia copiosissima, efficiat vos sibi per jejunium vasa mundissima.“

„Gott, dessen Barmherzigkeit reichlich ist und kennt keine Schranken, schaff' durch's Fasten euch zu reinsten Gefässen seiner Majestät ohne Wanken!“

(aus dem Segen am Schluss der Messe am Freitag nach dem 4. Fastensonntag. Dieser Schlusssegens ist immer in mehrere Sprüche eingeteilt).

„Ut sitis spiritu fructificantes, qui carnales per jejunium cupitis extinguere personas.“

„Gott gebe euch, am Geiste fruchtbringend um so mächt'ger zu sein, als den fleischlichen Menschen durch Fasten zu töten ihr strebt im Verein!“ (aus dem Schlusssegens am Freitag von Palmsonntag).

Liturgiae Mozarabicae, Pars prima, in: Patrologia Latina 85, ed. Jean-Paul Migne, Paris 1862.

Inlatio-Praefation des Mittwochs nach dem 4. Fastensonntag: Sp. 363

Inlatio des 5. Fastensonntag: Sp. 376

Schlusssegens am Freitag von Palmsonntag: Sp. 388 „Ut sitis spiritu fructificantes, que carnales per jejunium cupitis extinguere passiones.“ (Prinz Max hat falsch zitiert, es steht „passiones“, nicht „personas“.)

1130 Sache schroff, ja mit Spott, ablehnen, und dass so viele fromme und heilige Leute nichts von ihm wissen wollen? Das erklärt sich sehr einfach aus der Macht der Gewohnheit, die Alles als vernünftig und gut erscheinen lässt, was einmal besteht, wenn es auch in sich selbst noch so unberechtigt ist.

1135 Der blosse Gedanke, dass Millionen beten, in die Kirche gehen, gläubig sind und dabei doch vom Werke des Fleischers leben, ohne sich dies bezüglich auch nur einen Gedanken zu machen, genügt, damit unzählige Andere denken: „Das muss doch selbstverständlich ganz in der Ordnung so sein, ein Narr, wer daran rüttelt.“ Man könnte auch das Wort des hl. Hieronymus wenigstens manchen Feinden des Vegetarianismus gegenüber, anwenden: „Das soll uns nicht verwirren, wenn es wenige Beobachter der fleischlosen Lebensweise gibt, denn es gibt ebenso wenige gute und treue Freunde, wenige Keusche und Enthaltsame. Und überhaupt ist die Tugend immer etwas Seltenes.“ (2. Buch gegen Jovinian).

1140

### **Schluss**

1145 Das sind in Kürze einige Hauptargumente, die sich vom theologischen Standpunkt aus zu Gunsten des Vegetarianismus anführen lassen. Aber damit ist längst nicht Alles erschöpft, was sich sagen lässt. Je mehr man bei Lektüre und Studium aufmerksam die Dinge in dieser Hinsicht verfolgt, desto mehr stösst man auf neues Material. Ich möchte daher bitten, ein Jeder, dem diese Sache am Herzen liegt, schreibe sich jeden Spruch oder jeden Zug auf, der ihm irgendwo begegnet und geeignet ist, Licht darüber zu verbreiten, um ihn dann Anderen mitzuteilen und zum Nutzen dienen zu lassen. So werden wir wie die guten Hausväter werden, die einen reichen Schatz besitzen, aus dem sie bald Altes bald Neues hervorbringen können (Matth. 13,52). Ich habe dies niedergeschrieben und mein ganzes Herz hineingelegt. Gott bitte ich, die Worte zu segnen und nützlich zu machen. Wer weiss, ob sie nicht später einmal, längst nach meinem Tode, hervorgezogen werden, um dann bei den Mitmenschen und besonders  
1150 auch bei den Glaubensbrüdern Segen zu verbreiten. Das walte Gott!  
1155

**Anhang 2:**  
**Druckverweigerung des Ordinariates**  
**(Kopie des handgeschriebenen Briefes von Generalvikar Ems)**

26 Juni 22

Seiner Reichl. Hoheit dem Bischof von Breslau  
Friedrich

Geheimes Schreiben

Ist habe die Frau, Thoma Thoma mit dem Namen  
Krieg "Krieg" in der Gasse der "Krieg" zu sein.  
Zusammen sind nicht anders zu sein, dass es zu  
nach Aufzeichnung mit dem gerichtlichen Prozess - das ist  
primär nicht geben kann. Mein eigenes Gericht  
versteht das die Frau, die mit "Krieg" nicht  
nicht nicht beschreiben, sondern schreiben sollst sein.

Da, nach Canon 1398 § 2, im Weigerungsfalle  
die Gründe angegeben werden sollen, werden die mit  
schreiben, nicht davon zu verstehen:

Pap. 9. [in der Mitte] ist die Sache der H. Schrift verfasst,  
dann nicht stehen der Krieg der Krieg ist  
Vergleichen kann die Schrift, sondern nicht als einen  
Komme Krieg verstehen werden.

"12: ist die Sache der H. Schrift verfasst,  
dann kann die Schrift genommen, nicht das  
Schrift nicht ist, dann nicht ungenü-

Reg. 22: ist die eine fassliche Erzählung der Frau-  
gallische Lichat als eine reine Allegorie  
begriffen.

23: ist die Besetzung, der Gelande ist, es  
zu zu anderer Zeit und anderen auf die  
Welt gekommen wäre, die Zeit (!) der eigent-  
liche Lichat der Regatarien ist, es ist  
— und das, auf der geringsten Lage, die  
erlaubt —.

24: ist die Besetzung, die die eigentliche Besetzung  
"der eigentlichen Welt und ihre bedauerliche Lage."  
"die eigentliche Lage ist, es ist ein  
"einmal im Regatarien", es ist mit  
der eigentlichen Lage und Lage in der  
einen Widersetzung ist.

etc etc etc.

Alle die eigentlichen Regatarien sind: es ist die eigentliche  
die nicht nur die Lage ist, es ist die Lage, es ist die Lage  
nicht die Lage, die die Lage, die die Lage, die die Lage,  
die die Lage, die die Lage, die die Lage, die die Lage,  
"die die Lage, die die Lage" etc. die die Lage, die die Lage.

Der liebe Geland und seine gebenedeite Mutter  
 haben Schrift gegeben, das ist eine unläugbare  
 Tatsache und das genügt mir auf vollkommenen  
 Grund zu sagen, dass die Befreiung der Kaya-  
 tarischer "die Abtönung der Schrift" sei  
 "aber, vollkommen, der Müssen würdiger"  
 ist der Schrift, eine ... Sache ist, und  
 nicht anders.

Da nun die Schrift in Abtönung ge-  
 bracht werden soll, so sollen sie sich  
 gesondert dem dortigen zuständigen  
 Ordinariat die Notwendigkeit geben lassen.  
 (Canon 1385 § 2).

Zu vollkommener Befreiung  
 hier ist  
 Geschiedener Gew

ist in Abtönung  
 Ems

## Anhang 3:

### Zusammenhänge der Fleischproduktion

Die heutige Massentierhaltung ist aus ökologischer und ethischer Sicht bedenklich, und auch für die Gesundheit des Menschen wird ein geringerer Fleischkonsum angeraten. Im Folgenden ist ein Überblick des heutigen Wissensstandes zusammengestellt.

Je nach Autor und Quelle sind unterschiedliche Zahlen zu finden. Die Grundaussage bleibt jedoch dieselbe: Intensive Fleischproduktion bringt schwerwiegende Probleme mit sich.

Fleischproduktion steht mit derart vielen nicht vernachlässigbaren Aspekten im Zusammenhang, dass man leicht den Überblick verlieren kann.<sup>164</sup> Aus diesem Grund zeige ich die Stationen und Problematiken der Fleischproduktion entlang einer kleinen Geschichte auf.

## 7 Konsumenten verlangen nach Fleisch

*Herr und Frau Karner sind sich gewohnt, regelmässig Fleisch zu kaufen und zu verspeisen.*

Was der Konsument fordert, wird auch produziert. Nur selten durchdenkt der Kunde jedoch die ganze Wirkungskette, die er durch den Kauf eines Produktes mitunterstützt und fördert.

- **Der weltweite Konsum steigt weiterhin an.**

„1997 wurden weltweit 210 Millionen Tonnen Fleisch produziert (1990 waren es erst 170 Mio.). Allein auf die Schweiz entfallen jährlich über 600'000 Tonnen.“<sup>165</sup> Mengemässig hat das Fleisch den Brotkonsum in der Schweiz bereits überholt.<sup>166</sup>

---

<sup>164</sup> Themen, die mit Tierfragen ebenfalls zusammenhängen, auf die hier aber nicht weiter eingegangen wird, sind unter anderen: Fischfangmethoden und Überfischung von Weltmeeren, Tierversuche und die ebenfalls nicht unproblematischen Zustände der Ei-, Milch- und Lederproduktion.

<sup>165</sup> Schweizerische Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischverordnung, Zitat: Schweizerische Vereinigung für Vegetarismus (SVV).

<sup>166</sup> In der Schweiz werden 53 kg Brot gegenüber 55,5 kg Fleisch pro Jahr und Kopf konsumiert. Vgl. Geschäftsbericht Schweizerische Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischverordnung (GSF) 1990, Zitat SVV.

Der Fleischkonsum ist in den letzten hundert Jahren in der Schweiz stark gestiegen, allein im Zeitraum von 1950 bis 1985 hat er sich von 30 auf 60 kg pro Jahr und Person verdoppelt. Seither hat sich der Pro-Kopf-Verbrauch nicht massgeblich verändert.

In Indien wird hingegen pro Person und Jahr nur 1kg Fleisch verspiesen, an der Spitze des weltweiten Fleischkonsums stehen die USA mit 80 kg.<sup>167</sup>

- **Nahrungsmittelverschwendung**

„Aus sozioökonomischer Sicht kommt zur Deckung eines angesichts der zunehmenden Weltbevölkerung steigenden Protein- und Kalorienbedarfs nach Auffassung von Experten nur eine Erhöhung des vegetabilen Nahrungsanteils in Frage. Der Umweg über das Tier gilt als besonders verschwenderisch; zur Bildung von 1 kg tierischem Protein werden 5–10 kg Pflanzeneiweiss verbraucht. In Wohlstandsländern wird etwa die Hälfte des Getreides an das Vieh verfüttert oder zu Alkohol umgewandelt. Mit vegetarischer Mischkost können somit erheblich mehr Menschen ernährt werden als mit herkömmlicher Kost.“<sup>168</sup>

„In der Schweiz werden rund 67% der landwirtschaftlichen Nutzfläche für die Tierhaltung und den Futtermittelanbau verwendet.“<sup>169</sup>

„Auf der Fläche eines Grundstückes, das benötigt wird, um ein Kilogramm Fleisch zu erzeugen, könnte man im selben Zeitraum 200 kg Tomaten oder 160 kg Kartoffeln ernten.“<sup>170</sup>

- **Ausnutzung der 3. Welt**

„Üblicherweise finden gerade solche pflanzlichen Lebensmittel als Tierfutter Verwendung, die aus so genannten Entwicklungsländern stammen. Sie könnten dort direkt zur Ernährung des Menschen eingesetzt werden, werden aber zur Beschaffung von Devisen exportiert. Zu diesen Produkten gehören beispielsweise die Sojabohne und zahlreiche Getreidearten. [...] In bestimmten Regionen der so genannten Entwicklungsländer wurden riesige Flächen für den Anbau von Sojabohnen durch Vertreibung der ansässigen Bevölkerung geschaffen. Diese

---

<sup>167</sup> vgl. WWF und Konsumentinnenforum Schweiz. Fleisch Produktion und Konsum – In Zukunft verträglich (Hg.). 1997, S. 5 Der WWF ist nicht prinzipiell gegen den Fleischkonsum.

<sup>168</sup> Brockhaus Enzyklopädie, F. A. Brockhaus, Mannheim 1988, Stichwort „Vegetarismus“.

<sup>169</sup> „Die wirtschaftlichen und ökologischen Folgen der fleischorientierten Ernährungsweise“, Zitat SVV.

<sup>170</sup> wie Anm. 6

forcierte Landflucht trägt erheblich zum Wachstum der Slums von Städten und der Verelendung dieser verstädterten Menschen bei.“<sup>171</sup>

„In Guatemala sind 75% der unter fünf Jahre alten Kinder unterernährt. Doch Jahr für Jahr exportiert Guatemala über 18 Millionen Kilogramm Fleisch in die USA.“<sup>172</sup>

## 8 Landbedarf für Tierweiden und Futteranbau

*An einem schönen Frühlingstag erblickt „Lovely“, ein reizendes, kleines Kälbchen, in den Vereinigten Staaten das Licht der Welt. Nur das nahrhafteste Futter wird für Lovely verwendet, damit es schnell gross und stark wird: die Kraftmischung mit Mais, Soja und Getreide kommt von weit her.*

Wird ein Rind als Nutztier auf einem Stück Land gehalten, das für den Ackerbau nicht tauglich ist, und es ernährt sich vom vorhandenen Gras oder von organischen Abfällen, so wird dies als Nahrungsveredelung bezeichnet, da diese Nahrung vom Menschen nicht direkt verzehrt werden kann. Gegen diese ursprüngliche und nachhaltige Viehaufzucht kann wenig eingewandt werden. Auf Grund der heute grossen Nachfrage nach Fleisch werden die Bauern jedoch praktisch dazu gezwungen, durch Massentierhaltung Tier und Natur übermässig zu beanspruchen. „Der derzeitige Einsatz von hochwertigen Futtermitteln, die auch als Lebensmittel verwendet werden können, führt zu unterschiedlich grossen Veredelungsverlusten.“<sup>173</sup>

Ökologisch gerade noch tragbar sind in der Schweiz laut WWF drei Viertel des heutigen Bestandes an Rindern und Kälbern und sogar nur ein Drittel bei den Schweinen und Hühnern.<sup>174</sup>

- **Zerstörung von Wald und Regenwald**

„In ursprünglichen Gegenden von Indonesien bis zum Amazonas wird tropischer Regenwald niedergebrannt, um Raum für immer mehr Rinder zu schaffen. Landwirtschaft ist weltweit die grösste Ursache von Waldzerstörung.“<sup>175</sup>

---

<sup>171</sup> Leitzmann, Claus; Hahn, Andreas: Vegetarische Ernährung. UTB Unitaschenbücher 1868, Verlag Eugen Ulmer Stuttgart 1996, S. 377f

<sup>172</sup> Robbins, John: Ernährung für ein neues Jahrtausend. Hans-Nietsch-Verlag, Waldfeucht 1995, S. 332

<sup>173</sup> Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 377

<sup>174</sup> vgl. WWF (wie Anm. 4), S. 13.

Vor 1950 bedeckten Regenwälder 14% der gesamten Landfläche. Die Hälfte ist schon verschwunden, und jedes Jahr verschwindet eine weitere Fläche, die so gross ist wie Grossbritannien. Der Boden wird vor allem genutzt, um Weideland für Viehherden zu erhalten, oder um Sojabohnen als Nahrung für diese anzubauen. Der Grossteil der Sojabohnen wird an Industrienationen geliefert. In etwa sieben Jahren wird der Boden verbraucht und fast abgestorben sein.<sup>176</sup>

- **Bodenvergiftung: durch Pestizide, Dünger**

Rein vegetarische (bzw. vegane, also auch keine Milchprodukte und Eier) Lebensmittel verlangen dem Boden weniger als 5% von dem ab, was für Fleischnahrung erforderlich ist.<sup>177</sup> Durch diese drastisch geminderte Bodenbeanspruchung könnte eine neue Ernährungsform unsere Abhängigkeit von Kunstdünger und Pestiziden brechen.

- **Bodenerosion**

„Vor zweihundert Jahren enthielten die meisten amerikanischen Felder eine über 50 cm dicke Humusschicht. Heute findet man in der Regel etwa 15 cm, bei immer höher werdenden Humusverlusten. Wir haben bereits 75% unserer wahrscheinlich wertvollsten Bodenressource verloren. Als Resultat dieser Entwicklung, so das US-Landwirtschaftsministerium, ist die Produktivität der amerikanischen Anbauflächen um 70% gesunken. [...] Von diesen unglaublichen Humusverlusten gehen 85% direkt auf Kosten der Nutztierzucht.“<sup>178</sup>

## 9 Weiterer Bedarf an Ressourcen: Wasser und Energie

*Lovely hat zwar kaum Bewegungsfreiheit, dafür muss es sich nicht selbst um seinen Dreck kümmern: die Exkremente werden grosszügig mit frischem Wasser fortgespült.*

---

<sup>175</sup> Ayres, Ed (Chefredaktor des Worldwatch-Instituts): Will we still eat meat?, in: Time Magazine, 8. Nov. 1999, S. 82f

<sup>176</sup> vgl. Die Ausbeutung der Erde: Deutsche Fassung des englischen Videofilms „Devour the Earth“, The Vegetarian Society, England. Zu beziehen bei SVV.

<sup>177</sup> vgl. Robbins: (wie Anm. 9), S. 355f

<sup>178</sup> Robbins: (wie Anm. 9), S. 337f

Neben der Beanspruchung des Bodens führt die Massentierhaltung auch einen hohen Wasser- und Energieverbrauch mit sich.

- **Wasserverschwendung**

Bereits jetzt leiden rund zwei Milliarden Menschen unter Wasserknappheit, schätzt der Wissenschaftliche Beirat der Bundesregierung Globale Umweltveränderungen (WBGU). In Zukunft drohen vermehrt politische Konflikte bezüglich Wasserbezug. Heutige Krisenherde bilden sich um das Wasser des Euphrat, Jordan und Nil.<sup>179</sup>

Zur Erzeugung von 1 kg Getreide braucht es ca. 100–500 Liter Wasser. Um 1 kg Fleisch zu erzeugen, braucht es 2'000–3'000 Liter Wasser. Die Nahrungsmittelproduktion für einen Veganer verbraucht rund 10-mal weniger Wasser als jene für einen Fleischesser.<sup>180</sup>

„Mehr als die Hälfte des gesamten Wasserverbrauchs in den Vereinigten Staaten dient der Bewässerung von landwirtschaftlichen Flächen, auf denen Futtermittel für Nutztiere angebaut werden. Ausserdem werden enorme Wassermengen dazu verwendet, die Exkremate der Tiere fortzuschwemmen.“<sup>181</sup>

„Je mehr Wasser weltweit verbraucht wird, um Schweine und Hühner aufzuziehen, anstatt eine Ernte für den direkten Verbrauch zu produzieren, desto mehr Brunnen werden austrocknen. Indien, China, Nordafrika und den USA mangelt es vor allem an fließendem Wasser, sie haben alle mehr Wasservorkommen (Grundwasser, usw.) abgepumpt, als der Regen wieder auffüllen kann. Da sich die Bevölkerung in wasserknappen Gegenden weiter ausbreitet, wird die Regierung zwangsläufig handeln müssen, um diese Mängel zu reduzieren. Sie wird fordern, vegetarische Nahrung anzubauen, anstatt Fleisch zu produzieren.“<sup>182</sup>

- **Energieverschwendung**

„Die Erzeugung von Nahrungsmitteln wie Fleisch, Wurst, Fisch, Milch und Eiern erfordert bei ihrer Veredelung einen hohen Einsatz von Energie in Form von Erdöl, Erdgas, Braunkohle und Strom.“<sup>183</sup>

Die ursprüngliche Landwirtschaft erzeugte ein gewinnbringendes Verhältnis von Energieaufwand und Ertrag. Bei Kartoffeln beträgt das Verhältnis 1:6, d. h. es wird ein kJ eingesetzt, um 6 kJ Nahrungsenergie zu gewinnen. Bei traditionell produzierter Milch 1:3, bei

---

<sup>179</sup> vgl. Fleschner, Frank: Aufrüsten gegen den Durst. In: Bild der Wissenschaft 1/2000, S. 37ff

<sup>180</sup> Angabe: SVV.

<sup>181</sup> Robbins: (wie Anm. 9), S. 347

<sup>182</sup> Ayres, Ed (Chefredaktor des Worldwatch-Instituts): (wie Anm. 12), S. 82

<sup>183</sup> Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 381

Mastvieh auf Weiden 1:2. Bei der Erzeugung tierischer Produkte nach den heute gängigen Methoden ist der Primärenergieeinsatz in der Regel wesentlich höher, als die darin enthaltene für den Menschen nutzbare Nahrungsenergie: Um ein Steak zu produzieren, wird in der intensiven Rindermastzucht bis zu 35-mal so viel Primärenergie verbraucht, als darin Nahrungsenergie enthalten ist.

Weitere Prozesse mit einem sehr hohen Energieverbrauch sind Schlachtung, Verarbeitung, Kühlung (bis zu sechs Wochen) und Lagerung der Fleischwaren. Zu den energieaufwändigsten Formen der Nahrungsbeschaffung zählen die Hochseefischerei und die Gewächshaus-Gemüse-Produktion im Winter.<sup>184</sup>

„Daraus lässt sich folgern, dass die Produktion tierischer Lebensmittel ein Verlustgeschäft an Energie darstellt, das ökologisch nicht zu verantworten ist, wo doch die Nahrungserzeugung eigentlich einen Energiegewinn aus Sonnenenergie und daraus erzeugten Lebensmitteln darstellen sollte.“<sup>185</sup>

## 10 Tierbestand und die Folgen

*Der Pächter von Lovelys Farm verbreitet die anfallende Jauche auf den umliegenden Feldern. Eine Kuh macht muh, viele Kühe machen Mühe...*

Der Nutztierbestand ist heute dreimal grösser als die Anzahl der Menschen.

Das Übermass an Jauche und Gasen belastet die Umwelt stark.

- **Waldsterben: Jauche verursacht sauren Regen**

Eine Kuh produziert 16-mal so viel Ausscheidungen wie ein Mensch.<sup>186</sup> Die menschlichen Fäkalien werden heute zum Grossteil über Kläranlagen entsorgt, die tierischen Exkremate werden jedoch immer noch auf die Felder geschüttet bzw. gespritzt.

„Ende der achtziger Jahre fielen in der BRD bei einem Gesamtviehbestand von über 13 Mio. Tieren jährlich über 200 Mio. Tonnen tierische Exkremate an, davon rund 170 Mio. Tonnen allein von etwa 10 Mio. Stück Rindern. Diese grosse Menge ist ein besonderes

---

<sup>184</sup> vgl. Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 382

<sup>185</sup> Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 383

<sup>186</sup> vgl. Robbins: (wie Anm. 9), S. 353

Umweltproblem, das auf den zu hohen Viehbesatz pro landwirtschaftlicher Nutzfläche zurückzuführen ist. Der Landwirt ist häufig gezwungen, Jauche zu einem für die Umwelt ungünstigen Zeitpunkt und in zu grosser Menge auszufahren. Über Auswaschprozesse gelangt die Übermenge von Stickstoff als Nitrat in Grundwasser und führt hier zu beobachteten hohen Belastungen.“<sup>187</sup>

„Dies hat zur Folge, dass der Stickstoff (N) in Form von Ammoniak (NH<sub>3</sub>), der heute als hauptverantwortlich für das Waldsterben gilt, zu rund 85% durch die Emissionen der Tierhaltungen verursacht wird.“<sup>188</sup> Die Emissionen von Ammoniak aus der Landwirtschaft stammen zu rund 90% aus Jauche und Mist.<sup>189</sup> „Eine Kuh entlässt etwa doppelt so viel Stickstoff in die Luft wie durchschnittlich ein Auto ohne Katalysator, nämlich 36 kg pro Jahr.“<sup>190</sup>

- **Gewässerverschmutzung**

Ammoniak hat jedoch nicht nur verheerende Auswirkungen auf den Wald, sondern auch auf die Gewässer. Die Überdüngung bewirkt unter anderem ein unnatürlich starkes Wachstum der Algen, die dadurch dem Gewässer den Sauerstoff entziehen.

Die heutigen bodenunabhängigen Tierfabriken produzieren eine solche Menge an Jauche, dass dadurch das Grundwasser ernsthaft gefährdet wird. In der Schweiz müssen z. B. der Sempachersee und der Baldeggersee wegen Überdüngung bereits mit riesigen Sauerstoffgebläsen künstlich „beatmet“ werden. Um das Schweinefleisch für die Schweizer Bevölkerung zu „produzieren“, werden 890'000 Tonnen Futter benötigt und 2,5 Millionen Quadratmeter Jauche produziert.<sup>191</sup>

„In den USA ist der Anteil der Landwirtschaft an der Wasserverschmutzung grösser als alle Städte und Industrien zusammen!“<sup>192</sup>

- **Treibhauseffekt durch Methan, Kohlendioxid**

---

<sup>187</sup> Römpf Lexikon Umwelt. Prof. Dr. Herwig Hulpke. Georg Thieme Verlag, Stuttgart/New York 1993, S. 320

<sup>188</sup> Holzer, Matthias: Studienarbeit im Rahmen des Aufbaustudiums Umweltschutztechnik an der TU München: Der Beitrag Von Nitrat- und Ammoniakimmissionen zum Waldsterben, Zitat SVV.

<sup>189</sup> Mohr, Hans, in: Spektrum der Wissenschaft, Januar 1994, S. 50, Zitat SVV.

<sup>190</sup> Isermann, Klaus: am Symposium „Ammoniak in der Umwelt – Kreisläufe, Wirkungen“ vom 10. bis 12. Oktober 1990 in Braunschweig. Zitat SVV.

<sup>191</sup> Berechnet von Konsum und Umwelt des WWF Schweiz in Heft 1/94, Zitat SVV.

<sup>192</sup> Cross, Roussell H., Byers, Floyd M., u. a.: “Current Issues in Food Production A Perspective on Beef as a Component in Diets for Americans”, 1990, S. 5, Zitat SVV.

Für den Treibhauseffekt wurden bisher meist ausschliesslich der Verkehr und die Industrie verantwortlich gemacht. Auch hier wurde lange der Einfluss der landwirtschaftlichen Tierhaltung fast gänzlich vernachlässigt.

Der Leiter des Wuppertal-Instituts für Klima, Umwelt und Energie, Ernst U. v. Weizsäcker, dazu: „Die Beiträge der Rinderhaltung zum Treibhauseffekt sind ähnlich gross wie die des gesamten Autoverkehrs, wenn wir die Waldrodung fürs Rind und für Futtermittel einbeziehen.“<sup>193</sup>

„Der Treibhauseffekt wird unter anderem durch die drei Gase Methan, Kohlendioxid und Stickstoffoxide verursacht. Alle drei entstehen in der landwirtschaftlichen Tierhaltung in grossen Mengen. Allein die weltweit gehaltenen 1,3 Milliarden Rinder (bzw. die Konsumenten ihrer Körper) sind für 12% der weltweiten Methangasemission verantwortlich. Bei der Viehzucht entstehen jährlich insgesamt 115 Millionen Tonnen Methangas. Noch gravierender ist dies, wenn man bedenkt, dass ein Methanmolekül 25-mal mehr zum Treibhauseffekt beiträgt, als ein Kohlendioxid-Molekül.“<sup>194</sup>

„Was [...] pro Kuh und Jahr anfällt, erwärmt die Erdatmosphäre gleich stark wie viereinhalb Tonnen Kohlendioxid (CO<sub>2</sub>). Dies entspricht dem Treibhauseffekt, der bei der Verbrennung von 2000 Litern Benzin entsteht. Dies wiederum ist doppelt so viel, wie ein durchschnittlicher Personenwagen bei durchschnittlicher Fahrleistung jährlich verbraucht (13'000 Kilometer pro Jahr, acht Liter Benzin auf 100 Kilometer).“<sup>195</sup>

## 11 Tierhaltung

*Lovely sehnt sich nach seiner Mutter: Bereits nach einer Woche wurde es von der Mutter getrennt. Der Boden ist hart, der Platz knapp. Lovely wäre lieber draussen.*

- **Tierquälerei**

---

<sup>193</sup> Weizsäcker, Ernst U. v.: aus seinem Vorwort in: Rifkin, Jeremy: Das Imperium der Rinder, Campus Verlag 1992, S. 12, Zitat SVV.

<sup>194</sup> Rifkin, Jeremy: Das Imperium der Rinder, Campus Verlag 1992, S. 191 und Durning, Alan: Zeitbombe Viehwirtschaft – Folgen der Massentierhaltung für die Umwelt. (Worldwatch Paper Band 4) Wochenschau Verlag, Schwalbach 1993, S. 30, Zitat SVV.

<sup>195</sup> Senn, Martin A.: Subventionen für die eigene Vergiftung. in: Die Weltwoche Nummer 38 vom 19. September 1996

Die Mehrzahl der Sauen und Kälber in der Schweiz werden einzeln gehalten, auf knappem Raum, ohne ausreichende Bewegungs- und Beschäftigungsmöglichkeit sowie ohne Sozialkontakt. Die KAG (Konsumenten-Arbeitsgruppe für tier- und umweltfreundliche Nutztierhaltung) schätzt, dass 40 bis 50 Prozent der Kälber in Einzelboxen oder angebunden aufwachsen, 30 Prozent der Rinder mit Spaltenböden<sup>196</sup> leben – bei den Mastschweinen sind es gar 95 Prozent. Dies bedeutet: kein Stroh, harter Boden und Gase aus der Jauchengrube. 90 Prozent der säugenden Muttersauen stehen im Kastenstand. Inlandpoulets kommen fast ausschliesslich aus Betrieben mit mehr als 1000 Tieren.<sup>197</sup>

- **Einsatz von Medikamenten**

Tiere aus Intensivmast haben keinen freien Auslauf. Das möglichst schnelle Erreichen des Schlachtgewichtes ist ihr einziger, ihnen auferzwungener Lebenszweck. Diesem Zweck dienen auch wachstumsfördernde Futtermischungen und neben anderen Chemikalien jährlich etwa 80 Tonnen Antibiotika.<sup>198</sup>

## 12 Tiertransport

*Eines Morgens hört Lovely bereits zu früher Stunde lauten Motorenlärm. Dann geht alles plötzlich sehr schnell. Lovely und ihre zwei Stallnachbarn werden von hinten gepackt und in den Lastwagen gezerrt.*

- **Stress und unhaltbare Bedingungen**

Studien bei Schweinen haben gezeigt, dass der Tiertransport zum Schlachthof die Tiere verunsichert und ängstigt: Bereits auf kurzen, kurvenreichen Strecken oder beim Ein- und Ausladen schnellt der Puls der Tiere hoch, und Stresshormone werden ausgeschüttet. Transportbegleiter sprechen davon, dass es vielen Tieren schlecht wird und sie erbrechen.<sup>199</sup>

---

<sup>196</sup> Spaltenboden: Die Auftrittfläche besteht aus Balken (ca. 15 cm breit). Die dazwischen liegenden Spalten haben eine Weite von 3-4 cm.

<sup>197</sup> vgl. WWF (wie Anm. 4), S. 9

<sup>198</sup> vgl. WWF (wie Anm. 4), S. 8f

<sup>199</sup> vgl. Schweizer, Gaby: „Arme Schweine – Auf der Fahrt in den Schlachthof leiden Schweine unter Reiseübelkeit. Der Fleisch-Industrie ist’s egal.“ in: Facts 20/1999, S. 123

„Unter dem Titel ‚Günstiges Investitionsklima für Schweinemast in Spanien‘ berichtete die deutsche landwirtschaftliche Fachpresse vor Jahresfrist, dass Spanien jährlich 3 Millionen Ferkel für Mast und Schlachtung lebend importiert. Aus Holland, Tschechien, Frankreich, Ungarn und Irland werden die Tiere auf die Reise geschickt.“<sup>200</sup>

---

<sup>200</sup> Kessler, Rico: „Die Last ein Schwein zu sein“ in: Natürlich 3/2000, S. 57

### 13 Schlachthaus: Tiertötung und -verarbeitung

*Im Schlachthaus blickt Lovely, verängstigt vom beissenden Geruch von Blut und dem Lärm der Maschinen, ein letztes Mal mit grossen angstvollen Augen auf, doch die Gitter und Stäbe verhindern ein Entkommen.*

*Dann, ein Knall, der Bolzenschuss sitzt, das Rind bricht zusammen, rollt zur Seite, und wird an den Hinterbeinen hochgezogen. Ein Schlächter sticht ihm das Messer bis zum Anschlag in den Hals, ein Schwall Blut ergiesst sich in die Ablaufwanne. Erst jetzt ist Lovely tot. Der Kopf wird abgeschnitten. Nun ist das Fleisch für die weitere Verarbeitung bereit.*

Damit wir in der Schweiz unseren Fleischhunger stillen können, enden jährlich gegen 40 Millionen Tiere in Schlachthöfen im Inland, und nochmals 30 Millionen im Ausland.<sup>201</sup> Können wir dieses Leid wirklich verantworten?

- **Todesangst**

Tiere sind sehr feinfühliges Wesen. Vorzeichen von Erdbeben spüren sie bereits, während die Menschen noch keinerlei Anzeichen davon mitbekommen.

„Wenn ein Tier geschlachtet wird, empfindet es natürlich ein Höchstmass an Angst. Infolgedessen produziert der Körper des Tieres vor und bei der Schlachtung reichlich Stresshormone, beispielsweise ACTH (adenocorticotropes Hormon), das in Todesangst die Leistungsreserven des Körpers freisetzt. Natürlich ist dieses Hormon, ebenso wie andere Stresshormone, im Fleisch enthalten. Der menschliche Organismus benötigt aber ACTH in diesen Mengen keineswegs. So wird der Körper mit ACTH vergiftet, was sich auch auf die Psyche in Form von erhöhtem Stress und innerer Unruhe auswirkt.“<sup>202</sup>

---

<sup>201</sup> vgl. WWF (wie Anm. 4), S. 9

<sup>202</sup> Opitz, Christian: Ernährung für Mensch und Erde – Grundlagen einer neuen Ethik des Essens. Hans-Nietsch-Verlag, Waldfeucht 1995, S. 112

- **Fremdes Leben gewaltsam beenden**

„Ich bin Leben, das leben will, inmitten von Leben, das leben will.“<sup>203</sup> So formuliert Albert Schweitzer seinen Standpunkt als Vegetarier.

Als Fleischlieferanten müssen die Tiere ihr Leben schon sehr früh hergeben. Hühner haben beispielsweise eine natürliche Lebenserwartung von 15 bis 20 Jahren. Die der Fleischproduktion dienenden Hühner schaffen jedoch lediglich das Alter von zwei Monaten.<sup>204</sup> Und den Schweinen und Kälbern werden nur einige Monate mehr gegönnt.

- **Schweres Schicksal der Metzger: Töten für andere**

Durch unseren Kauf von Fleisch sind wir grundsätzlich mitverantwortlich für die Arbeit der Metzger und unterstützen die vorherrschende Meinung, das Tiertöten für die Nahrungsproduktion sei bedenkenlos.

Was bewirkt es in einem Menschen, wenn er täglich Dutzende von Tieren tötet? Die heute weitgehend mechanisierte Schlachtung am Laufband kann das Gewissen des Töters entlasten, die gesellschaftliche Verantwortung bleibt aber dieselbe.

- **Hoher Abfallanteil**

Vom Körper der Nutztiere macht nur ein kleiner Teil tatsächlich das gewünschte Fleisch aus. Beim Rind ist der Gewichtsanteil an verwertbarem Fleisch nur gerade 35%.<sup>205</sup>

## 14 Fleischtransport

*Lovelys toter Körper ist nun bereits säuberlich zerlegt und sortiert. Ein Stück Fleisch aus Lovelys Lendengegend wird speziell behandelt: Es wird verpackt und nach Europa in die Schweiz verschickt.*

---

<sup>203</sup> Schweitzer, Albert: Kultur und Ethik 1923, in: Ders., Gesammelte Werke in fünf Bänden, v. R. Grabs (Hg.), Union-Verlag, Berlin 1975, S. 377

<sup>204</sup> vgl. Robbins: (wie Anm. 9), S. 49f

<sup>205</sup> vgl. Nach Geschäftsbericht Schweizerische Genossenschaft für Schlachtvieh und Fleischverordnung (GSF), Zitat SVV.

LKW-Transporte sind mit Schadstoffemissionen in Form von Schwermetallen, Schwefeldioxid und halogenierten Kohlenwasserstoffen verbunden. Die Transporte von Lebensmitteln tierischer Herkunft erfordern ausserdem grosse Mengen an Energie zur Kühlung des Transportes.<sup>206</sup> Allgemein gilt: Je näher der Produktionsort beim Konsumenten liegt, desto ökologischer.

## 15 Kauf von Fleisch

*Als Filet benannt, liegt die linke Lende von Lovely in einer Schweizer Fleischvitrine. Seine anderen Körperteile sind rund um den Globus verteilt.*

*Frau Karner legt das nötige Geld auf den Ladentisch und bringt das anonyme Fleisch nach Hause.*

Die Finanzpolitik bezüglich der tierischen Produktion scheint sehr undurchsichtig: Wir stehen in der Schweiz vor unverkäuflichen Fleischbergen und milliardenteuren Milchüberschüssen, dennoch zahlen wir für gleiches Fleisch mehr als im Ausland.

- **Subventionen in Milliardenhöhe und von Kostenwahrheit keine Spur**

Die Weltwoche veröffentlichte 1996 erschreckende Zahlen:

„Keine Branche macht aus Steuermilliarden mehr ökologischen und ökonomischen Unfug als die Landwirtschaft. Doch während sogar bei den Arbeitslosen gespart wird, dreht Bern den Geldhahn in Richtung Scholle<sup>207</sup> weiter auf. Dabei sind sich die unabhängigen Fachleute einig. Je mehr die Bauern staatlich gestützt werden, desto intensiver und damit umweltschädlicher produzieren sie. [...]

Unbeirrt baut Bern ein agrarpolitisches System aus, dessen zwangsläufiges Scheitern in Praxis und Theorie längst bewiesen ist. Nicht weniger nämlich produzieren die Bauern, wenn sie mehr staatliche Unterstützung erhalten, sondern mehr. ‚Es besteht ein hochgradiger Zusammenhang zwischen dem Niveau der Agrarstützung und der Intensität der Produktion‘, weiss der Zürcher Agrarwirtschaftsprofessor Peter Rieder. Mit andern Worten: Je mehr

---

<sup>206</sup> vgl. Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 380

<sup>207</sup> Scholle: (im übertragenen Sinn) der angestammte landwirtschaftliche Besitz.

Steuergelder in die Landwirtschaft fliessen, desto mehr schadet sie der Natur – und belastet mit ihren Überschüssen erneut die Bundeskasse.

Statistisch belegt hat diese Gesetzmässigkeit die Welthandelsorganisation WTO in ihrem neusten Bericht über die Schweiz. In Ländern mit geringer Agrarstützung, lässt sich dort nachlesen, setzten die Bauern weniger Dünger ein als in Ländern mit starkem Protektionismus. Australiens Farmer etwa verdanken nur neun Prozent ihres Einkommens staatlicher Stützung; dafür setzten sie pro Hektar Ackerland weniger als 50 Kilogramm Hilfsstoffe ein. In den USA, wo die Agrarstützung knapp 20 Prozent beträgt, kommen auf ein Hektar 100 Kilogramm. Die französischen Agrikulteuere können sich dank 45-prozentiger Staatshilfe pro Hektare 300 Kilogramm Dünger leisten. Und die Schweizer Bauern schliesslich teilen sich mit ihren japanischen Berufskollegen den Spitzenplatz: Mit 80 Prozent staatlicher Stützung und 400 Kilogramm Dünger pro Hektare Ackerland sind sie laut WTO weltweit sowohl die bestgeschützten als auch die umweltschädlichsten Bauern. [...] Die Bauern erwirtschaften einen Gesamtertrag im Wert von neun Milliarden Franken. Davon sind 7,2 Milliarden nur möglich, weil die übrige Bevölkerung je rund dreieinhalb Milliarden in Form von Steuern und überhöhten Preisen zuschiesst. Ohne jeglichen Agrarschutz betrüge die jährliche Wertschöpfung also lediglich 1,8 Milliarden Franken. Unter Weltmarktbedingungen heisst das: Die Bauern, 3,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung, tragen gerade mal ein halbes Prozent zum einheimischen Bruttosozialprodukt bei. Dies dürfte nicht zu viel mehr reichen, als die Umweltschäden zu decken, die sie dabei verursachen. ‚Per saldo‘, glaubt deshalb der Freiburger Ökonomieprofessor Henner Kleinewefers, ‚ist die Landwirtschaft im Mittelland der umweltschädlichste Sektor der Schweizer Volkswirtschaft überhaupt.‘<sup>208</sup>

Mit anderen Worten: Jedes produzierte und verkaufte Stück Fleisch belastet den Bürger über Subventionen und Umweltkosten nochmals mindestens um denselben Betrag, auch wenn er selbst kein Fleisch isst. Und in diesen Kosten ist die Belastung des Gesundheitswesens durch den übermässigen Fleischkonsum der Bevölkerung noch nicht einberechnet.

Nach der Kenntnisnahme dieser Zahlen scheint es unbegreiflich, dass unsere Landwirtschaftssubventionen noch immer zu rund 3/4 in die Fleisch-, Milch- und Eierproduktion fliessen, und der pflanzlichen Nahrungsmittelproduktion nur 1/4 zur Verfügung steht.

---

<sup>208</sup> Senn: Weltwoche, (wie Anm. 32)

## 16 Zubereitung

*Herr Karner hat sonst mit Kochen nichts am Hut. Aber Grillieren ist seine Lieblingsbeschäftigung. Liebevoll mariniert er das gute Steak und lässt es gekonnt auf dem Rost schmoren.*

In früheren Jahrhunderten stellte eine Mahlzeit ohne Fleisch ein Zeichen von Armut und Mangel dar, und noch heute ist dieser Gedanke weit verbreitet. Solange Fleisch in den Industriestaaten noch diesen Stellenwert beibehält und als Prestigeobjekt angesehen wird, bleibt Fleisch auch in den Entwicklungsländern ein Statussymbol: sobald sich die Einkünfte erhöhen, wächst auch der Fleischkonsum.

Fleisch gehört für viele einfach zu einem guten Essen, und auch ihr Gaumen ist sich schon seit der Kindheit an diesen Geschmack gewöhnt. Für Leute, die sich entschieden haben, sich mehrheitlich oder ganz fleischlos zu ernähren, steht heute eine Vielzahl von Nahrungsprodukten zur Verfügung, deren Konsistenz und Geschmack Fleischprodukten sehr nahe kommen und die Umstellung erleichtern.

## 17 Verspeisen

*Jonas Karner will gerade in das gute Stück hineinbeissen, das ihm sein Vater zubereitet hat, als er aus der Ferne das Bimmeln von Kuhglocken vernimmt. Er zögert, lässt die Hand leicht hinunter gleiten und wird nachdenklich.*

Kinder weigern sich zuweilen, Fleisch zu essen, wenn sie begreifen, woher es kommt – nämlich vom Tier. Oft werden die Kinder dann von den besorgten Eltern regelrecht zum Fleischkonsum gezwungen.

Für sich selbst vegetarisch zu kochen, ist nicht schwer, und zahlreiche Kochbücher fördern das Interesse für neue Rezepte. Vegetarismus ist heute nicht mehr in dem Mass ein gesellschaftliches Problem, das mit Isolation verbunden ist, wie es dies noch vor einigen Jahren war. Trotzdem gibt es für Vegetarier heute immer wieder Situationen, in denen sie zu Aussenseitern werden. Diese Situationen – sei es die traditionelle Weihnachtsgans, der Betriebsausflug oder die Grillparty bei Freunden – bedürfen eines gewissen Selbstbewusstseins.

„[Die Beurteilung der verschiedenen Entwicklungsphasen der Ernährung] lässt den Schluss zu, dass der Mensch und seine Vorfahren während der gesamten Evolution als Allesesser (Omnivoren), mit Schwerpunkt auf pflanzlicher Nahrung, eingestuft werden können. [...] Bestimmte anatomische und physiologische Merkmale des Menschen weisen darauf hin, dass die pflanzliche Kost in allen Entwicklungsphasen (mit Ausnahme der frühen Phase des Insektenverzehr) mengenmässig eine grössere Bedeutung besass als die tierische Kost.“<sup>209</sup>

## 18 Gesundheit

*„So, Jonas, denk nicht so viel. Iss es nur,“ ermuntert Frau Karner ihren Sohn, „du weisst doch, Fleisch ist gesund und macht stark.“*

In der Bevölkerung wird oft noch aus gesundheitlichen Bedenken vom Fleischverzicht abgesehen. Diese Einstellung entspricht der bis vor wenigen Jahrzehnten noch vorherrschenden Lehrmeinung.

Wie wirkt Fleisch auf die Gesundheit? Für die bisher genannten ökologischen Auswirkungen des Fleischkonsums sind die wissenschaftlichen Ergebnisse ziemlich übereinstimmend, auch wenn sie in der Öffentlichkeit wenig bekannt sind. Hinsichtlich der gesundheitlichen Wirkung von fleischhaltiger versus vegetarischer Kost existierten in Fachkreisen jedoch lange widersprüchliche Ansichten. Die so genannten „Pudding-Vegetarier“ brachten dem Vegetarismus einen schlechten Ruf ein. Darunter versteht man Leute, die zwar auf Fleisch und Fisch verzichten, sich sonst aber vorwiegend mit Nahrungsmitteln ernähren, die stark verarbeitet sind und somit eine geringe Nährstoffdichte aufweisen. Bei ihnen finden sich häufig Mangelerscheinungen und Gesundheitsprobleme. Durch Zufuhr von Früchten, Gemüse und Vollkornprodukten ist dem beizukommen.

Der Trend wendet sich von Jahr zu Jahr deutlicher zu Gunsten vegetarischer Ernährung und auch in der Gesellschaft wird der Propaganda der Fleischindustrie immer weniger geglaubt.

In Umfragen wird ersichtlich, dass die gesundheitlichen Motive, Fleisch zu meiden, eine mindestens ebenso wichtige Rolle spielen wie ethische Überlegungen.<sup>210</sup>

---

<sup>209</sup> Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 39f

<sup>210</sup> vgl. Leitzmann; Hahn: (wie Anm. 8), S. 18

- **Erkenntnisstand**

1931 schrieb Manfred Kyber: „Die Krebskrankheit wird, nach neueren Forschungen, erheblich durch den Genuss von Schweinefleisch unterstützt, dagegen ist es gelungen, Tuberkulose durch vegetarische Ernährung, im Besonderen durch Rohkost, zu heilen oder doch wesentlich zu bessern.“<sup>211</sup> Wissenschaftliche Forschungen, die die vegetarische Ernährungsweise als vorteilhaft einstufen, existieren schon sehr lange. Bis die Erkenntnisse umfassende Anerkennung fanden, dauerte es aber lange – zum Teil bis heute.

Noch 1968 schrieb das Lexikon „Herder“ unter dem Stichwort „Vegetarismus“: „Einseitige Ernährungsweise durch Pflanzenkost aufgrund der wissenschaftlich unhaltbaren Ansicht, dass tierisches Eiweiss der Gesundheit abträglich sei.“<sup>212</sup>

Der „Brockhaus“ stellt 1994 hingegen fest: „Gegen den Vegetarismus wird häufig eingewandt, dass er zu Mangelerscheinungen führe. Durch eine geeignete vegetarische Nahrungskombination – z. B. Milch(produkte) und Kartoffeln, Getreide(produkte) und versch. Gemüse – wird jedoch die Wertigkeit des besten Einzelproteins (Vollei) erreicht oder sogar übertroffen. [...] Aus medizinisch-ernährungswissenschaftlicher Sicht wird eine ausgewogene vegetarische Ernährung heute als eine gleichwertige Alternative zur Normalkost beurteilt und ist von höherem gesundheitlichem Wert als eine fleischreiche Kost.“<sup>213</sup>

- **Vermindertes Risiko für Zivilisationskrankheiten**

Immer mehr Studien weisen darauf hin, dass vegetarische Ernährung das Risiko für Herz-, Kreislaufkrankheiten und Krebs deutlich reduziert.

„Bei der weltweit bislang umfangreichsten Vegetarierstudie mit 11'000 Personen über einen Zeitraum von zwölf Jahren wurde übrigens eindeutig die Behauptung widerlegt, Vegetarier seien nur deshalb gesünder und lebten länger, weil sie allgemein eine besonders bewusste Lebensweise hätten. Durch den Vergleich mit einer Kontrollgruppe, die ausser ihrem Fleischkonsum eine weitgehend gleiche Lebensweise und einen gleichen sozialen Status wie die untersuchten Vegetarier hatte, wurde ermittelt, dass praktisch alle Gesundheitsparameter bei den Vegetariern deutlich bessere Werte aufwiesen. Die Sterbefälle aufgrund von schweren

---

<sup>211</sup> Kyber, Manfred: Neues Menschentum. Drei Eichenverlag, München 1931, S. 119

<sup>212</sup> Der neue Herder, in sechs Bänden, Herder Verlag Freiburg im Breisgau: 1968

<sup>213</sup> Brockhaus Enzyklopädie, F.A. Brockhaus Mannheim 1994

Krankheiten waren bei den Vegetariern um 20 % geringer, die Krebstodesrate sogar um 40 %.<sup>214</sup>

- **Erhöhte Leistungsfähigkeit?**

Robbins<sup>215</sup> belegt mit zahlreichen Studien den die Ausdauer fördernden Effekt der fleischlosen Ernährungsform und bricht mit dem Vorurteil, dass Vegetarier körperlich weniger leistungsfähig seien. So findet man auch unter Leistungssportlern Vegetarier, beispielsweise Martina Navratilova.

## **19 Zukunft**

Der Chefredaktor des renommierten Worldwatch-Instituts schreibt:

„So wie wir der vollen ökologischen und sozialen Kosten von Zigaretten bewusst geworden sind, werden wir merken, dass wir nicht länger die Massenproduktion von Rind, Geflügel, Schwein, Schaf und Fisch subventionieren oder ihre Kosten ignorieren können, um unsere wachsende Bevölkerung zu ernähren. Diese Kosten schliessen ungeheuren, uneffizienten Verbrauch von Frischwasser und Land ein, schwere Verschmutzung durch Jauche, wachsende Zunahme von Herz- und anderen degenerativen Krankheiten und sich ausbreitende Zerstörung der Wälder, von denen das Leben auf unserem Planeten weitgehend abhängt. [...] In China wurde der Wechsel zur fleischorientierten Ernährung in Verbindung gebracht mit der Zunahme von Fettleibigkeit, Herzgefäßkrankheiten, Venenleiden, Brust-, und Darmkrebs. [...] Auf Dauer könnten wir die Vorstellung, Tiere zu essen, verlieren und wir erhielten innere Befriedigung, da wir somit auch Umwelt- und Tierschutz betreiben würden, wie es schon Millionen von Menschen tun. [...] Ich sage nicht das Ende allen Fleischessens voraus. In Jahrzehnten werden noch immer Rinder aufgezogen – vielleicht in Teilen von natürlichem Weideland – für Leute, die dazu neigen, Fleisch zu essen und die eine solche Nahrung bezahlen können. [...] Die Ära von massenproduziertem Fleisch und seinen unerträglichen Kosten zu Lasten unserer Umwelt sollte aber vorbei sein, bevor das nächste Jahrhundert [das 21. Jahrhundert] zu Ende ist.“<sup>216</sup>

---

<sup>214</sup> British Medical Journal, Juni 1994 in: Zürrer Ronald; Risi, Armin: Vegetarisch leben – Die Notwendigkeit fleischloser Ernährung. Govinda Verlag GmbH, Druck: Oberschwäbische Verlagsanstalt Drexler & Co., Ravensburg. Fünfte, vollständig überarbeitete und erweiterte Auflage (400. Tausend), 1999, S. 4f

<sup>215</sup> Robbins: (Anm. 9), S. 152-159

<sup>216</sup> Ayres, Ed (Chefredaktor des Worldwatch-Instituts): (wie Anm. 12), S. 82f